

Aus dem Schwarzwald.

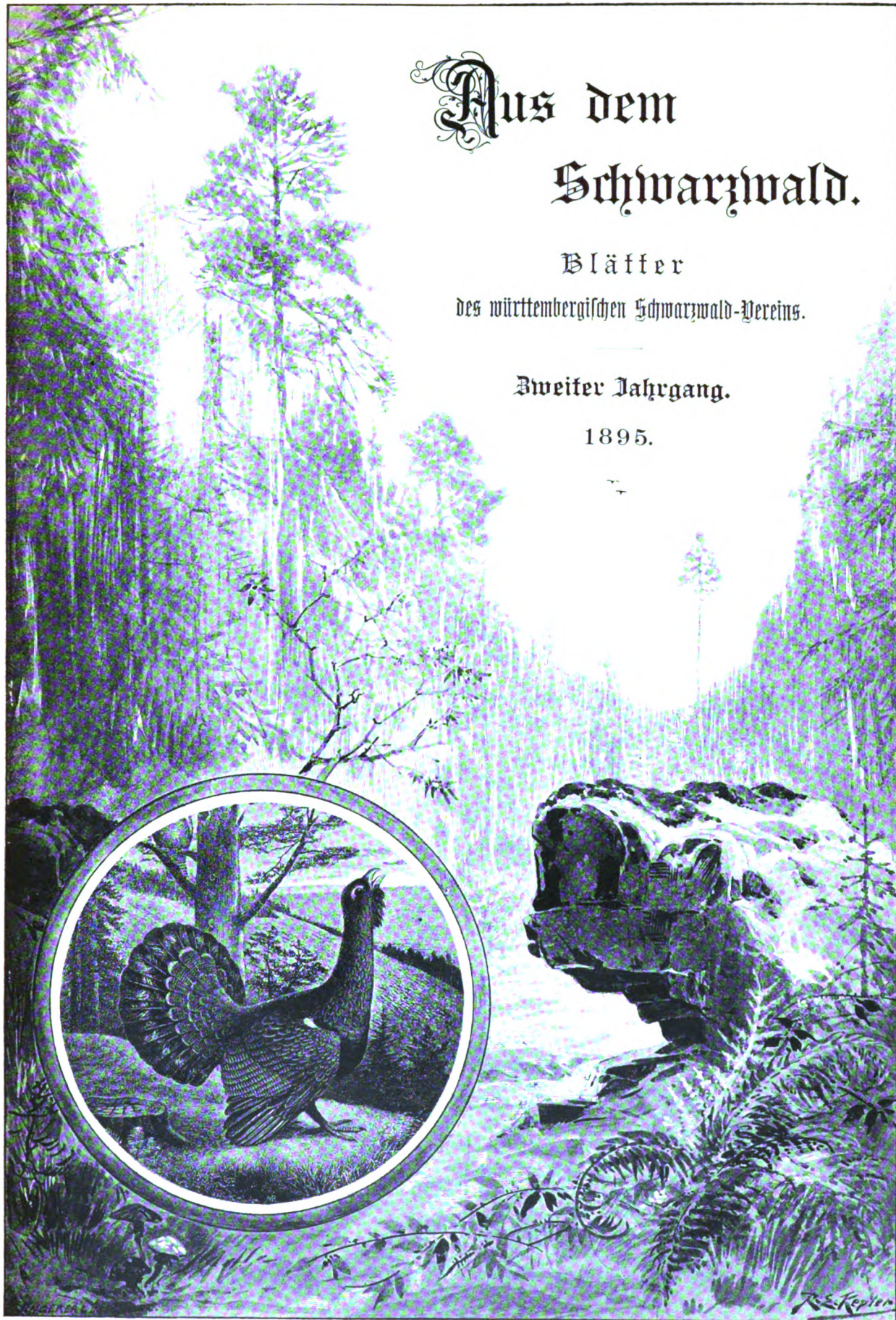


Aus dem
Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Zweiter Jahrgang.

1895.



Verlag von M. Ringe, Hofbuchhändler in Wildbad.

Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.	Seite
Alpirsbach	5
Baiermühle und Hornberg	4
Böblingen, Standenbaum auf der Waldburg	95
Bulacher Höhe, Blick von der	41
Crocus vernus	76
Dobel	64
Durlach, Plan der Ruine auf dem Turmberg	101
„ Ansicht des Turms	102
Ebeltanne	8
Elbachee und Umgegend, Rärtchen	60
„ Gletschertisch	61
„ Endmoräne	62
Falkenstein, Ruine	26
Fichte	8
Gültlingen, Gräberfeld	13
Hornberg, Ruine	4
Kniebis, Alexanderschanze	28
Kollbachtal	134
Lärche	9
Legforsche	9
Legforschengruppe am wilden See	11
Liebenzell von Eßden	117
„ Oberes und Unteres Bad	118
„ Bei Klein-Wilzbach	119
„ Ruine	133
Monbachtal	135
Neuenbürg 87, 88, 104,	105
Reichenbach, Klosterkirche	43
Schramberg, Gesamtansicht	25
„ Ruine Rippenburg	24
Weinstraße, Rärtchen	138
Weißenstein bei Pforzheim	37
Wilbberg von Osten	39
Wilbe See	10
Zavelstein, Ruine	79

Orts- und Landschaftsbeschreibung. Wanderungen.	Seite
Alexanderschanze, Aussicht	27
Alpirsbach	4
Böblingen, Waldburg bei	95
Calw—Schramberg, Wanderung	1, 24
Capffener Wasser	120
Dobel	63
Durlach, Ruine auf dem Turmberg	101, 121
Elbachee	59
Feldberg, Pfingsttour	123, 139
Freudenstadt	9

Orts- und Landschaftsbeschreibung. Wanderungen (Fortsetzung).

	Seite
Liebenzell	117, 133
Monbachtal	140
Nagoldthal, Ausflug in das	37
Neuenbürg	87, 104, 107
Reichenbach	41
Schramberg	24
Waldburg bei Böblingen	95
Weinstraße, Alte	137
Wilbberg, Christofsbrunnen	30, 51
Wölfesbrunnen bei Calw	48
Zeller-Bad	120

Geschichtliches.

Brenz in Hornberg	108
Christofsbrunnen in Wilbberg	30, 51
Durlach, Ruine auf dem Turmberg	101, 121
Glockeninschriften aus der Umgegend von Sulz und Oberndorf	89
Glockeninschriften, zur Inschrift der großen Alpirsbacher Klosterglode	124
Gültlingen, Gräberfeld	12
Hirschau, Aus der Geschichte des Klosters	48
Hornberg, Brenz in	108
Neuenbürg, Kirchhofkapelle	107
Oberndorf, Freskobild des Herzogs Friedrich von Teck	58
Reichenbach im Murgthal	41
Römerkastell bei Sulz	80
Weinstraße, Die alte	137
Weißenstein, Die „uralte“ Nagoldbrücke	80
Zeller-Bad und Capffener-Wasser	120

Naturwissenschaftliches.

Bäume, Merkwürdige im Schwarzwald	95
Crocusflor in Zavelstein	75
Der Elbachee ein Gletscherzirkus	59
Endriß, Neuere Anschauungen vom Urgebirge des Schwarzwalds	53
Glacialbildungen des Schwarzwalds	51
Gletscherpuren im und am Schwarzwald	46
Pisidium ovatum Cless.	109
Die Pflanzenwelt des Schwarzwalds	6, 44
Riesentannen	81
Zirkusseen im mittleren Schwarzwald	95

Verträge

Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	1
Vertrag u. von Buch. von J. Lauer	22
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	27
Vertrag: von H. Bucher	4
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	40
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	43
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	79
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	117
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	121
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	134
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	134

Alten

Alten u. von Buch. von H. Bucher	31
Alten u. von Buch. von H. Bucher	13
Alten u. von Buch. von H. Bucher	21
Alten u. von Buch. von H. Bucher	45
Alten u. von Buch. von H. Bucher	21
Alten u. von Buch. von H. Bucher	39
Alten u. von Buch. von H. Bucher	13
Alten u. von Buch. von H. Bucher	14
Alten u. von Buch. von H. Bucher	15
Alten u. von Buch. von H. Bucher	141

1894

1894	
1894	53
1894	119
1894	127
1894	51
1894	126

Führer

Führer u. von Buch. von H. Bucher	81
Führer u. von Buch. von H. Bucher	32
Führer u. von Buch. von H. Bucher	67
Führer u. von Buch. von H. Bucher	17
Führer u. von Buch. von H. Bucher	16
Führer u. von Buch. von H. Bucher	141
Führer u. von Buch. von H. Bucher	17, 18
Führer u. von Buch. von H. Bucher	18
Führer u. von Buch. von H. Bucher	53

Verträge

Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	17
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	31
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	33
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	34
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	35
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	36
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	142
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	15
Vertrag u. von Buch. von H. Bucher	147

Einträge

Seite 19, 24, 24, 44, 45, 47, 141.

Rat

Seite 54, 71.

Vertragsbedingungen

Vertragsbedingungen	
Vertragsbedingungen	15
Vertragsbedingungen	65
Vertragsbedingungen	82
Vertragsbedingungen	66, 110
Vertragsbedingungen	142
Vertragsbedingungen	70
Vertragsbedingungen	19
Vertragsbedingungen	53
Vertragsbedingungen	109
Vertragsbedingungen	127
Vertragsbedingungen	142
Vertragsbedingungen	34
Vertragsbedingungen	54
Vertragsbedingungen	54
Vertragsbedingungen	81
Vertragsbedingungen	126
Vertragsbedingungen	128
Vertragsbedingungen	143
Vertragsbedingungen	67
Vertragsbedingungen	51
Vertragsbedingungen	54
Vertragsbedingungen	142
Vertragsbedingungen	53, 142
Vertragsbedingungen	97, 128
Vertragsbedingungen	82
Vertragsbedingungen	143



No. 1. u. 2.

Juli/Aug. 1894.

II. Jahrgang.

Komm in den Wald.

Komm heraus! Komm heraus aus der Menschen Gewühl,
Aus der Städte beengendem Ringe!
Der Staub ist so dicht und die Luft so schwül
In der Mauern ertötender Schlinge.
Wie die Sonne sticht, wie sie flammt aufs Gestein!
Wie die lechzenden Straßen der Dampf hüllt ein!
Kein erfrischendes Lüftchen uns fächelt,
Kein kühlender Schatten uns lächelt.

Wie das jagt, wie das rennt bald her, bald hin
Mit Begier nach raschem Erwerben,
Als gäb' es auf Erden nur Geld und Gewinn
Und kein Leben sonst und kein — Sterben!
Nicht Raft wird dem Tag, nicht die Nacht bringt Ruh;
Es lärmt und hämmert immerzu,
Die Schlöte zum Himmel rauchen
Und in Qualm die Sonne tauchen.

D entweich dem Getümmel! Komm, rette dich
In des Waldes befriedete Räume!
Sie erschließen sich gastlich. Komm, bette dich
In die kühlenden Schatten der Bäume!
Da schwindet schnell, drob je dir gebangt,
Hier wird dir, was alles dein Herz verlangt.
Kein Wunsch ist, kein Glück und kein Segen,
Den der Wald dir nicht trägt entgegen.

Auf dem schwellenden Moose weilt süße Ruh'
Und des Friedens holdseliges Weben,
Unter einsamen Zweigen — da findest du
Ein verschwiegenes, freudiges Leben.
Und die Hallen wölben sich hoch empor,
Wie Orgelton brauset der Winde Chor,
Und von Gott bringt erhabene Kunde
Der Wald mit lobpreisendem Munde.

Häder.

Eine Fußwanderung von Calw nach Schramberg.

Von P. W.

I. Bis Freudenstadt.

In dem heißen Sommer 1893 gehörte einige Überlegung dazu, wie es anzugreifen sei, daß man bei einer Fußwanderung nicht gar zu viel unter der tropischen Hitze zu leiden habe. In den Thälern des Schwarzwalds hatte sich eine Glut eingelagert, die kaum noch die sonst so wohlthätige Abkühlung der Nächte aufkommen ließ, und die Sommerfrischler schwitzten hier so stark, wie in ihren Städten. Es galt also die Thalstraßen zu verlassen und

möglichst überall die Höhen aufzusuchen. Auf diesen herrschte trotz einer Hitze von 27° R. im Schatten immer eine frisch bewegte Luft, die selbst auf freiem Feld im vollen Sonnenschein die Hitze kaum empfinden ließ, ja dort sogar noch freieren Zutritt hatte, als in den zwar schattigen, aber vielfach dumpfen Wäldern. An einem schönen Sonntag Morgen, 20. August brachen wir von Calw auf. Die Gesellschaft bestand aus mir und zwei Knaben von 10 und 14 Jahren, auf deren Leistungsfähig-

leit einigermaßen Rücksicht genommen werden mußte. Am ersten Tage wollten wir mindestens bis Besenfeld kommen. Zunächst gieng durch das Georgenäum und den Stadtgarten, dann den Schaf- und Leuchelweg, über den Sattel des Adelsbergs hinab nach Reutheim. Bei der Station Teinach bogen wir ins Teinachtal ein und erkriegen die Bulacher Höhe auf der Steige, die bei der Marmor-schleiferei das Thal verläßt und in mäßiger Steigung bergan führt. Bald thut sich ein hübscher Anblick thal-anwärts auf, dessen Hintergrund die Ruine Javelstein malerisch abschließt. Auf der Höhe angelangt verließen wir das Sträßchen, das nach Reubulach einbiegt und gingen gerade aus auf Feldwegen jener Waldecke zu, bei der wir das Sträßchen von Oberhangstett nach Martinsmoos erreichen mußten. Dieser Sonntagstriede lag auf dieser Höhe, in der Ferne zeigten sich die Umrisse der Alb, Scharen sonntäglicher Wanderer kreuzten unsern Weg, ein Froschpfuhl, der noch einiges Wasser hatte, bildete in der Einörmigkeit der nächsten Umgebung eine angenehme Abwechslung, indem seine Bewohner, die sich eben behaglich sonnten, bei unserer Annäherung scharenweise ins Wasser hupften, was den Jungen vielen Spaß bereitete.

Au der Waldecke wurde die erste kurze Rast gehalten und den mitgenommenen Erfrischungen zugesprochen, denn es war schon sehr warm. Hinter Martinsmoos begegneten uns zahlreiche Kirchengänger in ihrer malerischen Volkstracht, die von Zwerenberg kamen, und gegen zwölf Uhr hatten wir Zwerenberg erreicht. Hier hielten wir Einkehr im Döfse und ließen uns den Weg zur Baiermühle und zur Ruine Hornberg beschreiben. Recht hübsch ist der Weg durch den Wald das Zwerenbachtal hinunter. Allein in der Hoffnung, den Turm von Hornberg als ragende Zier der Gegend zu erblicken, sahen wir uns getäuscht. Der umgebende Tannenwald ist ihm über den Kopf gewachsen und es wäre sehr zu wünschen, wenn durch Fällen der nächst umgebenden Bäume der Turm wieder freigemacht würde, so wie ihn ein Bild aus dem Jahr 1840 zeigt. (S. S. 4.) Da wir noch einen weiten Weg vor uns hatten und die Nachmittagssonne heiß brannte, so verzichteten wir auf einen Besuch der Ruine und überschritten bei der in tiefster Einsamkeit daliegenden Baiermühle das Köllbachtal, das unterhalb Berned ins Nagoldthal ausmündet. Jenseits empfing uns wieder der Schatten des Waldes. Den Bergabhang hinan standen eine Menge Preisel- und Heidelbeeren, und weithin war der Boden bedeckt mit einem bescheidenen Pflänzchen mit freundlichen weißgelben Blüten. Erst kurz vor Etmannsweiler verließen wir den Wald wieder und erreichten gegen vier Uhr auf der schönen lustigen Landstraße das stattliche Pfarrdorf Simmersfeld. Manche am Wege liegende Birne wurde noch verzehrt, um den brennenden Durst zu löschen, ehe wir dort wieder Rast machen konnten. Diesmal suchten wir Schatten in der Sonne, fanden aber, daß es in ihren Zimmern viel heißer sei als in den Strahlen der Himmelssonne. Ein gemüthliches Paar älterer Wirtsleute sorgte für unsere

Berpflegung und Unterhaltung. Dann brachen wir auf, um zunächst noch vom hochgelegenen Punkte oberhalb Simmersfeld (ca. 725 m) die prächtige Abendansicht auf den Wald und die Alb zu genießen, deren Schilderung uns nebst einer Beschreibung des in vieler Hinsicht interessanten Ortes* hoffentlich bald eine bereiserte Feder schreiben wird. An einem kleinen Teich am Ende des Ortes war auf hoher Stange eine Sense mit der Schneide nach oben befestigt. Der kleine Sohn des Wirts, der in schoner Kengierde mitgelaufen war, belehrte uns, dies habe den Zweck, „daß der Hab nicht kommt“ (der Habicht).

Nun verabschiedeten wir uns von diesem sonst unerfahrenen Cicerone und wandten uns auf dem wohl von wenig Touristen begangenen Weg über die Lenzenmühle Fünfbromm zu. Auf halber Höhe erfreuten wir uns an einem prächtigen vielfachen Echo. In Fünfbromm selbst ist eine Gabelung der Wege, bei der man in Ermangelung eines Wegzeigers leicht den Weg verfehlen kann, da der nach Besenfeld eine ganz unerwartete Richtung nimmt. Die Sonne sank und wir hatten noch weit bis Besenfeld. Deshalb blieben wir trotz des Umwegs auf der Straße, da der Fußweg über Zuberhaus nicht ganz leicht zu finden sein sollte. Bald nahm uns wieder prächtiger Hochwald auf, in dem sich in der Abendkühle herrlich wandern ließ, und beim Austritt aus demselben begrüßten wir Nagoldthaler mit Jubel den Ursprung unseres Flusses bei Urnagold und ließen uns das Quellwasser trefflich munden. Urnagold liegt 819 m über Meer und in geringer Entfernung liegt die Wasserscheide zwischen der Nagold und Enz, deren Wege von Anfang an von gemeinsamer Wiege so weit auseinander gehen, um erst bei Pforzheim wieder zusammenzuführen. Nun noch ungefähr 20 Minuten und wir sind in Besenfeld, wo wir bei sinkender Nacht eintrafen und im Lamm treffliche Berpflegung und ein wahrhaft fürstliches Quartier fanden. Auch an unterhaltender Gesellschaft fehlte es nicht.

Am andern Morgen weckte uns in aller Frühe die liebliche Weise des Kuhhirten. Frisch gestärkt durch eine herrliche Nachtruhe machten wir uns wieder auf den Weg, aber nach den Erfahrungen des letzten Tags gaben wir die Absicht auf, ins Murgthal hinabzusteigen und das alte Priorat Reichenbach zu besuchen. Versprach schon der Umstand, daß die Klosterkirche gegenwärtig im Umbau begriffen ist, keinen ungestörten Genuß, so wußten wir von den wenigen Thälern, die wir gestern gekreuzt hatten, welche drückende Hitze darin lagere, und so zogen wir vor auf der Höhe zu bleiben bis Freudenstadt. Hier wandeln wir zugleich auf den Pfaden einer alten Römerstraße. Dieser Weg scheint von Touristen wenig benützt zu werden; es fehlt ihm aber keineswegs an Reizen. Wo

* Der Vater des unlängst verstorbenen Defans Schmoller in Derendingen, der hier in den zwanziger Jahren Pfarrer war, hat über Simmersfeld und Umgegend einen ganzen Folioband geschrieben, der höchst interessante Nachrichten enthält und aus dem wir vielleicht später einiges mitteilen können.

er über Heiden führt, erquickt uns selbst an den heißesten Tagen eine frisch bewegte Höhenluft, den größten Teil des Weges aber durchwandern wir in duftendem Tannenwald. Am ersten Walde nach Besenfeld empfängt uns der Musikus, der uns das Morgenständchen gebracht, mit seinen Pfliegbefohlenen, die sich in diesem Sommer der Futternot das saftige Waldgras herrlich schmecken lassen.

Igelsberg ist die einzige menschliche Niederlassung, die unser Weg berührt. Touristen scheinen dort zu den Meerwundern zu gehören. Ein Blauontägler, der beim Frühschoppen saß, suchte uns mit aller ihm zu Gebot stehenden List über das Woher und Wohin auszufragen, immer mit dem bescheidenen Zusatz: 'zvor, 's goht me jo nex a', was meinen Buben viel Spaß machte. Beim Austritt aus dem langen Wald kurz vor Freudenstadt ist eine Ruhebänk angebracht, von der man eine überraschende Aussicht auf die Stadt und die Alb genießt. In kurzem ist von hier aus die Stadt erreicht, und bis wir zum Ziel unserer Wünsche, einem tüchtigen Mittagessen im Rappen, gelangen, haben wir Gelegenheit, unterwegs die Hauptsehenswürdigkeiten der inneren Stadt wenigstens äußerlich zu betrachten, den riesigen Marktplatz mit seinen Arkaden, Rathaus und Kirche. Das Hauptinteresse ist freilich zunächst auf die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse gerichtet, die wir im Rappen aufs beste finden. Dann aber darf eine eingehende Besichtigung der Hauptmerkwürdigkeit, der originellen, ganz einzigartigen Kirche nicht länger verschoben werden.

II. Freudenstadt-Alpirsbach.

Was der Kirche ihre besondere Eigentümlichkeit verleiht, das ist der Grundriß, der sich der südwestlichen Ecke des viereckigen Marktplatzes in der Art anschmiegt, daß der eine Flügel der Kirche der Süd-, der andere der Westseite angehört, und sogar die Marktarkaden setzen sich unter der Kirche fort, wodurch beide Flügel Längsvorhallen erhalten. Sie wurde von 1601—1608 von Heinrich Schickhard erbaut und zeigt eine merkwürdig geschickte Verbindung von gotischen Elementen mit der damals herrschenden Renaissance. So sind die Fenster und die Gewölbe gotisch, die Portale und die innere Ausschmückung, soweit sie neu gemacht wurde, in schönster Renaissance ausgeführt. Insbesondere die Brüstungsreliefs der Emporen sind sehr beachtenswerte Leistungen damaliger Plastik. Manchem wertvollen Schmuck aber verdankt die Kirche der Plünderung alter Klöster. So wurden die Glocken aus Murrhard, ein kleiner Teil des Gestühls, ein Leseputz, das Altarkruzifix und wahrscheinlich auch der Taufstein aus Alpirsbach entnommen. Nach E. Keppler (Rottenburger Diözesanarchiv für christl. Kunst 1889, Nr. 1—4) soll der letztere vielmehr aus der Peterskirche in Hirsau stammen. Er ist ein merkwürdiges Stück romanischer Bildkunst und Symbolik. Zum Eintauchen des Täuflings bestimmt, hat er die Form einer tiefen Schale, die auf einem viereckigen mit Löwen und einer menschlichen Figur verzierten Postamente ruht. Auf der Außenseite der Schale sind wunder-

bare Figuren ausgehauen, ein Hirsch, der eine Schlange ausspeit, ein wolfsähnliches Tier einem Einhorn gegenüber, das mit einem Fuß auf dem Kopf eines Menschen steht. Dieser packt mit der einen Hand das Einhorn am Fuß, mit der andern einen Drachen, dessen Hals mit dem eines zweiten Drachen verschlungen ist. Über beiden befindet sich ein hundartiges Tier mit einer Schlange im Maul, während neben dem zweiten Drachenkopf wieder ein Menschenkopf mit spitzem Bart und zwei Armen erscheint, von denen der eine den ersten Drachen am Hals, der andere den zweiten am Schwanz packt. Am oberen Rand ist die Inschrift eingegraben *Evomit infasum homo cervus ab angue venenam*, Ausspeit der Menschhirsch das von der Schlange eingeflöste Gift. Die Menschengestalten zwischen den Tierungetümen bedeuten wohl den Menschen im Kampf mit dem Bösen, der die Schlange ausspeiende Hirsch den von der Sünde (dem Schlangengift) durch das Taufbad erlösten Menschen. Im Kirchenbuch zu Freudenstadt ist folgender, die Symbolik des Taufsteinreliefs ähnlich deutende Vers eingetragen:

Gleich wie der Hirsch die Schlang verschlingt
Und drauf zum frischen Wasser springt
Und von dem Gift wird wieder rein:
So stehts auch mit dem Menschen fein,
Dann er von Sünden wird purgiert,
Wann er in Tauff gewaschen wird.
Dann weicht alsbald das Schlangengift,
Das sie uns beigebracht mit List.

Das spätgotische Chorgestühl unter der Kanzel ist ein Meisterstück der Holzschnitzerei, von dem Calwer Meister Konrad Widmann aus dem Jahre 1488. Das gotische Netzgewölbe ist ziemlich flach gehalten und entsprechend dem Zug der Renaissancekunst, freie durch keine Säulenstellungen gestörte Räume zu schaffen, ohne alle Stützen innerhalb des Lichtraums durch ein künstliches Hängewerk getragen, also auch hier Gotik und Renaissance geschickt verbunden.

Eine genaue Besichtigung der Kirche erfordert ziemlich viel Zeit. Zu uns gesellte sich ein Herr, in dem ich an der Gründlichkeit, mit der er mit mir die Dinge betrachtete, leicht den archäologischen Fachgenossen erkannte. Bald führte mich mein Weg wieder mit ihm zusammen. Doch wir waren nun genug gewandert und umhergestanden und beschlossen deshalb bis nach Alpirsbach die Eisenbahn zu benutzen. So gab sich von selbst die Gelegenheit, auch noch die Bahnhofsvorstadt Kleinfreudenstadt, das weitberühmte Schwarzwaldhotel und das bunte, rege Leben zu sehen, das sich hier während der Sommerfrische um den Bahnhof zu entfalten pflegt.

Aber auch die Merkwürdigkeit der natürlichen Lage von Freudenstadt kann selbst einen oberflächlichen Beobachter, der, wie wir, zu Fuß vom Nagoldquell herkommt, nicht entgehen. Es liegt hoch und frei, an den westlichen Rand gerückt, auf einem hohen Gebirgsstock, der gegen Westen schroff gegen das Murgthalgebiet (Vorbach) abfällt, gegen Norden in ununterbrochener Folge sich

bis in das Quellgebiet der Nagold und Enz hinzieht, gegen Osten von zahlreichen größeren und kleineren Bächen durchzogen sich gegen das Thal der Glatt im Neckargebiet abseufzt, und gegen Süden zwischen den tiefeingeschnittenen Thälern der großen und kleinen Kinzig sich bis zu deren Vereinigung bei Schenkenzell fortsetzt. Um unserem Programm der Höhenwanderung treu zu bleiben, hätten wir also wenigstens den Weg über Schömberg nach Alpirsbach einschlagen sollen. Allein das müde Fußwerk machte auch sein Recht geltend und so verzichteten wir für heute auf weitere Naturbeobachtung und fuhren mit dem Eilzug nach Alpirsbach. Hatte uns doch in Freudenstadt jemand verraten, daß wir dort einen gemütlichen schwäbischen Pfarrtranz treffen würden.

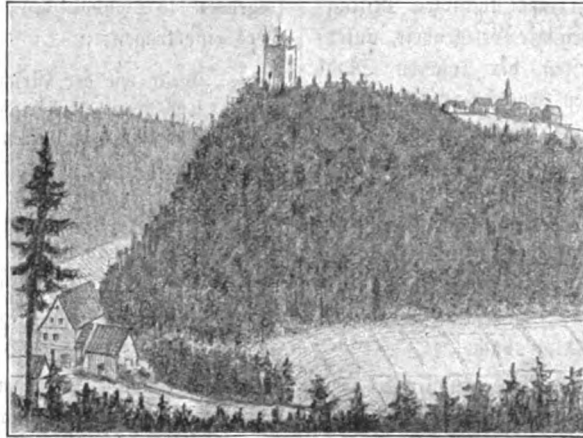
Auf der Fahrt überschreitet man zuerst das Lauterthal und genießt zur Rechten einen hübschen Blick auf das Lauterbad. Bald nach der Station Voßburg geht es in raschem Gefäll herunter das Kinzigthal, das hier in großem Bogen zwischen dem Heiligenberg und dem Plateau der vierundzwanzig Höfe hindurchbricht und den bezeichnenden Namen Ellenbogen führt, (fehlt auf der Vereinskarte). Noch eine scharfe Wendung und wir erblickten den ragenden Turm und die wetterfesten Mauern des alten Klosters Alpirsbach.

Das Städtchen Alpirsbach liegt um das Kloster sich herschmiegend an einer Stelle des Thals, wo der munter rauschende Fluß eine Strecke weit die südliche Richtung mit der westlichen vertauscht. In früheren Jahrhunderten mochte dieser weltabgelegene Winkel die richtige Stelle sein für ein Kloster, dessen Mönche neben und mit ihrer Weltflucht noch die höhere Kulturaufgabe erfüllten, ihren Mitmenschen in der Urbarmachung wilder Gegenden voranzugehen. Heute konnten wir uns nicht mehr auf gastliche Aufnahme in der freundlichen Klosterherberge gefaßt machen; im Ferienmonat August wimmelte es hier von Sommerfrischlern und die erste Aufgabe war daher, uns ein Nachtquartier zu sichern, was nicht ganz leicht war, und erst nach verschiedenen fehlgeschlagenen Versuchen gelang. Dafür fanden wir auch das Gesuchte zu unserer vollsten Zufriedenheit im Gasthof zum Löwen. Dann erst konnten wir uns der Besichtigung des Klosters und namentlich der stattlichen 1879—82 stilgerecht restaurierten Klosterkirche zuwenden.

Das Benediktinerkloster Alpirsbach wurde vor 800 Jahren, 1095, von Adalbert von Zollern, Notmann von Hausach und Graf Alwig von Sulz gegründet und stand anfangs unter der Schutzvogtei der Zollern, dann

der Herzoge von Teck, seit ca. 1400 unter der der Grafen von Württemberg. Der eigentümliche Reiz des Altertums überkommt uns schon, wenn wir den mächtigen Klosterhügel hinansteigend zur Rechten die kräftigen Formen des unter Herzog Christoph 1566 erbauten Rathhauses erblicken. Treten wir vollends durch die Klostergasse vor die Westfront des Klosters und der Klosterkirche, so fühlen wir uns um viele Jahrhunderte zurückversetzt und betrachten staunend ebenso die Festigkeit und Sicherheit, wie die schöne Harmonie dieser romanischen Bauten, die auf einer feinen Abwägung der Verhältnisse von Länge, Breite und Höhe beruhen. Ohne einer eingehenden Beschreibung der Klosteranlage vorzugreifen, können wir gestehen, daß wir hier ein wenig verkleinertes Abbild der leider zerstörten Bauten des neuen Klosters von Hirsau vor uns haben, das uns ermöglicht, auch dieses wieder im Geiste vor uns zu erbauen. Wie dort empfängt uns vor dem Eintritt in die

stattliche Kirche eine mit drei großen romanischen Bögen gegen Westen sich öffnende Vorhalle, freilich nicht von gleicher Tiefe wie in Hirsau, und auch nicht von zwei Türmen flankiert, aber würdig einführend in das ehrwürdige Gotteshaus, in das wir durch ein zweimal sich eintreppendes Portal eintreten. In dem Halbkreis über der Thür erblickten wir ein Relief, das uns schon darum besonders wertvoll ist, als es eines der wenigen ausgeführteren Bildhauerwerke aus romanischer Zeit

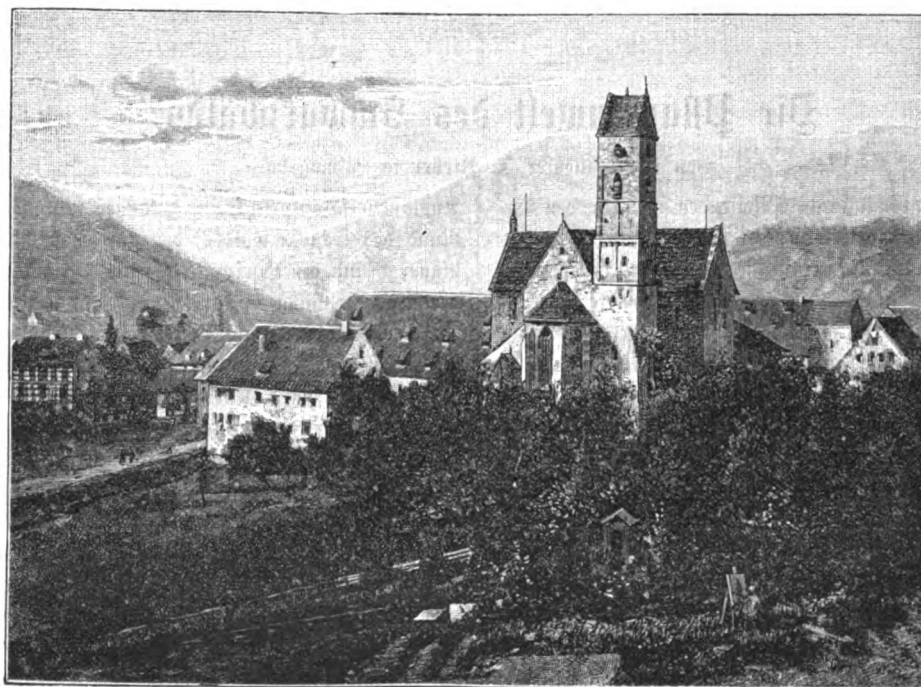


Balmühle und Ruine Hornberg ums Jahr 1840.

ist: Christus segnend in der Mandorla, dem mandelförmigen Strahlenkranz, auf dem Regenbogen thronend, von zwei Engeln umschwebt, zu seinen Füßen die Erde als Schemel, und in den Ecken zwei knieende anbetende Figuren in Klostertracht, angeblich Graf Adalbert von Zollern und seine Gemahlin Irmengard; im Halbkreis darum die Inschrift: Ego sum ostium, dicit Dominus, per me si quis introierit, salutabitur: Ich bin die Thüre, spricht der Herr, wer durch mich eingetretet, wird Heil empfangen. Mit diesem Gruß empfangen, betreten wir die Kirche, eine dreischiffige kreuzförmig angelegte flachgedeckte romanische Basilika, die durch die kleinen Fenster des hohen Mittelschiffs eine dämmerhafte Beleuchtung erhält. Auf wohlthätigste berühren den Eintretenden die einfachen, großartigen, wohlhabengewogenen Verhältnisse. Die Höhe des Mittelschiffs ist gleich der Gesamtbreite des Langhauses und doppelt so groß als die Breite des Mittelschiffs, wodurch sich die Seele mächtig emporgehoben fühlt zu der Lichtquelle, die durch je 7 schmale schlankbogensfenster hoch über den Umfassungswänden des Hochschiffes spärlich hereinströmt. Dieses ist von den Seiten-

schiffen durch 7 einfache Rundarkaden abgetrennt, die auf je 6 mächtigen schön verjüngten Säulenschäften aus je einem Stein ruhen. Diese stehen auf starken sogenannten attischen Basen mit Eckrollen und sind mit einfachen teilweise mit abenteuerlichem Bilderschmuck verzierten Würfelpfosten gekrönt, die den Übergang von den Rundsäulen zu den darauf ruhenden Arkaden vermitteln. Das mit dem Mittelschiff und mittleren Chor gleichhohe und dadurch die Kreuzform der Kirche auch für die äußere Ansicht klar zur Anschauung bringende Querschiff ist ebenso lang und hoch, wie das Hauptschiff und ist an seiner Nordwand mit einem gotischen Flügelaltar aus des sechzehnten Jahrhunderts geschmückt. Im Altarschein sind in trefflicher Holzschnitzarbeit die Statuen der Maria, Gott

schriften, merkwürdige, in der Art von Flechtwerk geschnitzte Sitzbänke, gotische Chorgestühle, und auch die Beschäftigung des Bilderschmucks der Bauglieder würde noch zu mancher Betrachtung Anlaß geben. Doch wir verlassen nun das erhabene Gotteshaus durch die westliche Thüre des südlichen Querschiffarmes und betreten den prächtigen spätgotischen, leider arg verwahrlosten und nur zum Teil noch zugänglichen Kreuzgang. Im östlichen Flügel desselben erkennen wir noch den romanischen Kapitelsaal, der mit schönen romanischen Doppelbogenfenstern gegen den Kreuzgang sich öffnet und heutzutage dem katholischen Gottesdienst eingeräumt ist. Um von hier in die oberen Kloster Räume, das Dorment und die Zellen der Mönche zu gelangen, die jedoch nur im Ostflügel des Klosters noch



Kloster Alpirsbach.

Vaters und Christi und zu beiden Seiten die zweier Bischöfe aufgestellt. Wie der mittlere Chor eine Fortsetzung des Hauptschiffs ist, so setzen sich zu seinen beiden Seiten jenseits des Querschiffs auch die Seitenschiffe fort, und alle drei Teile sind mit halbrunden Nischen, sogenannten Absiden, abgeschlossen, von denen jedoch nur noch die mittlere erhalten ist, die auf ihrer Außenseite später noch einen gotischen Aufsatz im Vieleck erhalten hat. Von den herrlichen Glasgemälden der Kirche sind nur noch wenige Reste erhalten, von denen einige Bruchstücke im Mittelfenster des Hauptchors eingesetzt sind. Die prächtige spätgotische Kanzel hat bei der stilgerechten Restauration leider einer modernen echtromanischen weichen müssen und liegt jetzt im Erdgeschoß des Kameralamts in Hirsau, der Erfüllung des berechtigten Wunsches nach baldiger Wiederaufrichtung entgegenstehend. Noch wären viele Einzelheiten aus der Kirche zu erwähnen, Grabsteine mit In-

halten sind, während die übrigen 3 Flügel jetzt zu Privatwohnungen eingebaut sind, kehren wir in die Kirche zurück und steigen an der Südwand des Querschiffs eine schöne alte Treppe empor. Oben empfängt uns ein langer, breiter ziemlich dunkler Gang, das Dorment (Dormitorium), zu dessen beiden Seiten die einfachen Zellen der Mönche noch teilweise in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten sind. Setzen wir uns hier in den Fensternischen auf den einfachen steinernen Sitz, vor dem ein ebenso einfacher Steinwürfel als Tisch sich erhebt, und schauen hinunter in das Kreuzgärtchen, so steigt wohl vor unserem geistigen Auge die ganze alte Herrlichkeit empor, der Glanz und die Pracht der Anlagen für den göttlichen Dienst und für die Gesamtheit, und die Bescheidenheit und Demut in der Ausstattung der Wohnräume derer, die sich zu einem beschaulichen Leben der Weltentfagung hierher zurückgezogen haben. So ganz klösterlich scheint es übri-

gens in diesen heiligen Hallen nach den Berichten alter Chroniken nicht zugegangen zu sein und auch dieses Kloster erlitt 1535 das Schicksal der Aufhebung, worauf eine zeitlang 1556—95 eine evangelische Klosterschule hier bestand. Die wechselnden Schicksale des Klosters in den folgenden Jahrhunderten bieten manches Anziehende und Erheiternde. Doch wo sich Aug und Seele laben, will der Magen auch was haben! Darum ist es jetzt Zeit, den vielversprechenden Pfarrfranz im Schwaben aufzusuchen, wo uns bei einem Trunk köstlichen Bieres eine fröhliche Unterhaltung erwartet. Dort trafen wir nicht nur viele liebe alte Bekannte, wo träfe man auch im Schwabenländchen keine? sondern auch einige badische Kollegen aus Offenburg, unter denen ich auch den Archäo-

logen von Freudenstadt wieder erkannte und in ihm einen Fachgenossen, mit dem ich schon manchen wissenschaftlichen Verkehr ohne persönliche Bekanntschaft gepflegt hatte. Durch ihn fand ich auch noch einen genussreichen Abend im Löwen, nachdem ich die Buben zu Bett geschickt hatte, und wir ergöhten uns an handschriftlichen Aufzeichnungen aus Alpirsbachs Geschichte, die er mitbrachte und die er in seinen hübschen „Plaudereien aus Alpirsbach“ einem weiteren Kreise im Schwäb. Merkur mitgeteilt hat. Ein süßer Schlummer folgte in später Nacht diesem an Erlebnissen und Eindrücken reichen Tage und ich hatte Not, den lieben Wirtsleuten noch vorher meine Beche zu bezahlen, da sie nicht begreifen konnten, daß ich schon früh um 6 Uhr wieder weiter wollte. (Schluß folgt.)

Die Pflanzenwelt des Schwarzwalds.

Von Oberreallehrer F. Nieber in Ludwigsburg.

Für den kaufmännischen Reisenden wie für den Erholung und Vergnügen suchenden Touristen ist es heutzutage eine gar bequeme Einrichtung, daß er auf den Flügeln des Dampffroses in ganz kurzer Zeit sehr weite Strecken zurücklegen und rasch an das gewünschte Ziel gelangen kann: Wie ein Spaziergang durch den Garten, geht eine Fahrt durch Länderarten, hat schon Rückert uns sehr trefflich prophezeit. Aber nicht mehr mit dem Ebenen- und dem Hüggellande begnügen sich die Eisenbahnen, sie schieben ihre Vorposten seit einiger Zeit auch in die Gebirge und so werden uns diese räumlich und zeitlich näher gerückt. Diese namentlich auch dem Touristenverkehr dienenden Bahnen haben den Zweck, auch den nicht gerne weit laufenden, bergsteigenden, aber erholungsbedürftigen Reisenden jene Lichtblicke in unsere Berge zu gewähren, wie sie sich dem Wanderer von der Höhe aus darbieten. Durch diese Bahnen sind auch unsere Berge, die Alb und der Schwarzwald, uns wanderlustigen Schwaben nahe gerückt und sie sind nicht zum geringsten Teil daran Schuld, daß die Freude am Wandern im Gebirg immer weiteren Boden faßt. Wer aber wahre Lust und wahre Erholung in unsern Bergen finden will, der muß diese Erholung schrittweise erobern und nur der kann sich an dem Pflanzenleben des Schwarzwalds, das uns heute ein wenig beschäftigen soll, erfreuen und erheben. So folgen Sie mir denn zunächst auf einem solchen Ausfluge, der uns in Gedanken mitten in die Schwarzwaldflora hineinführen soll.

Wir verlassen an einem warmen Junitage, leichten Herzens aber mit wohlgespicktem Rucksack, mit der Schwarzwaldbahn unser rebumfränztes Thal, wo noch der Pfirsich und die Aprikosen und der Walnußbaum gedeihen und wo neben den gewöhnlichen Getreidearten der Mais seine Kolben reift, wir fahren durch die hoffnungsvollen Getreidefelder, an den lachenden Obstgärten des Strohbaus vorbei, manchmal auch durch den schattigen deutschen Wald, der jeden

Ausländer so anspricht, und gelangen so unvermerkt an den Rand des Schwarzwaldes, der sich schon lang vorher als blauer Rand am Horizonte bemerklich gemacht hatte. Wir verlassen die Bahn und treten in den schattigen Laubwald ein, der sich überall am Rande des Schwarzwalds hinzieht. Es ist nun allerdings schwer, eine Entscheidung darüber zu treffen, wo wir eigentlich unsere Wanderungen beginnen sollen, doch für den Pflanzenfreund gibt es immer Lieblingsplätzchen, wo er gerne aussteigt, natürlich vorausgesetzt, daß man dort auch etwas bekommt. Und so wollen wir denn Nagold zum Anfangspunkt einer kleinen Schwarzwaldwanderung machen. Das Becken von Nagold bietet der Reize viele und das Auge haftet mit Wohlgefallen auf dem majestätischen Schloßberg, dessen Wald einen eigentümlichen Gegensatz bietet zu den düstern Tannenwäldern, die in nicht gar weiter Ferne herüberwinken. Dieser Berg gewinnt in der That bei näherer Betrachtung, er ist sozusagen ein Zentralpunkt für die Randflora des östlichen Schwarzwaldes. Dies hat seinen Grund darin, daß er seinem geognostischen Aufbau nach dem Muschelkaltgebirge angehört und zwar der untern Abteilung desselben, dem Wellendolomit. Wie ein breites Band zieht jenes sich am östlichen Schwarzwald herunter, manchmal in Zacken, wie bei Schramberg, Dorustetten, Bulach und Altensieig etwas weiter, halbinselartig in den Buntsandstein vordringend. In diesem Gürtel dürfen wir also die Staflflora erwarten, er bildet sozusagen das Bindeglied mit der Flora der Alb. Wir treten nun in den Wald ein und finden zunächst ein Bild reicher Abwechslung. Die Buche mit ihrer dichten, kuppelförmigen Krone und ihren lebensfrischen Blättern, die Eiche mit ihrem knorrigen Stamm, die Esche mit ihren gefiederten Blättern, der freundliche Ahorn und die groß- und kleinblättrige Linde geleiten unsere Schritte. Auf der Höhe finden wir im alten Burggraben die Ulme, durch ihr kühn aufstrebendes Wesen, aber auch durch ihre majestä-

tische Ruhe so recht zum Ruinenbaum geeignet: wer erinnert sich bei dieser Gelegenheit nicht an die ehrwürdige Ulme in den Ruinen des Klosters Hirfau.

Halten wir Umschau unter der Strauchvegetation, so begegnen wir neben vielen andern hier der Elfebeere (*Sorbus torminalis*), einem Baum des Unterlandes, dem Heckenkreuzdorn (*Rhamnus cathartica*) und der Alpenstachelbeere (*Ribes alpinum*). Diese letztere hat zwar etwas fade Früchte, bietet aber doch dem lechzenden Wanderer genügende Erfrischung. Dieser Platz ist der nördlichste auf der württembergischen Schwarzwaldbseite für dieses Alpenkind, dagegen tritt sie bei Pforzheim und Durlach wieder auf. Während wir so dahin wandern, entdecken wir auf dem Grunde des Waldes einen reichen Kranz von Blumen: die Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*), das Windröschen (*Anemone nemorosa* und *ranunculoides*), die Frühlingswalderve (*Orobis vernus*), der große Himmels Schlüssel (*Primula elatior*) und die Akelei (*Aquilegia vulgaris*) lenken unsere Blicke auf sich. Auch das Wunderweissen (*Viola mirabilis*) fehlt hier nicht, bekannt durch seine Blüten mit verkümmelter Krone, die aber doch fruchtbar sind, während die ausgebildeten Blüten der Pflanze taub bleiben. Den Frühling preist auch hier der Ehrenpreis (*Veronica*) und die blauen Glockenblumen (*Campanula*) sorgen durch mehrere Vertreter, daß auch am Schwarzwalde der Frühling gehörig eingeläutet wird. Das Merkwürdigste aber sind die zahlreichen Knabenkräuter, die an diesem Schloßberge und in dessen nächster Umgebung in der reichen Zahl von 15 Arten vertreten sind. Da wächst im dichten Waldesdunkel die Netzorchis (*Neottia Nidus avis*) und die Sumpfwurzel (*Epipactis latifolia* und *atrocubens*), die großblühenden Cephalanthen (*Cephalanthera rubra* und *grandiflora*), an lichten Stellen die Fliegenragwurzel (*Ophrys muscifera*) u. a. und im „Buch“ der Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) mit seiner goldgelben schuhförmigen Lippe. Hier hat die Orchis Spitzellii in Württemberg ihre einzige Stelle. Im stillen, schattigen Gebüsch versteckt sich die Schwester der Maiblume, die Schattenblume (*Majanthemum bifolium*), der Türkenbund (*Lilium Martagon*) entfaltet hier seine scharlachroten Blüten und die Nachkerze (*Oenothera biennis*) öffnet hier abends ihre gelben Blütenkronen. Im lichten Laubwald winken uns die Kapuzel (*Phyteuma spicatum*), das Sonnenröschen (*Helianthemum vulgare*), das Bergjohanniskraut (*Hypericum montanum*) und die Zaunlilie (*Anthericum ramosum*). Die Giftpflanzen sind vertreten durch den Seidelbast (*Daphne mezereum*) und den Aaronstab (*Arum maculatum*), sowie durch einige Farnfußarten (*Ranunculus auricomus* und *polyanthemus*). Von den Heilkräutern aber treffen wir die Tormentillwurzel (*Potentilla Tormentilla*), das Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*), den Thymian (*Thymus serpyllum*), den Bibernell (*Pimpinella saxifraga*) und andere. Am Waldbrande begegnet uns die Haselwurzel (*Asarum europaeum*) und das Wintergrün (*Vinca minor*) mit der kräftigen Plastik ihrer Blätter. Das seltene Auftreten des Alpenjies (*Stachys alpina*) spricht wieder für den Zusammenhang dieser Flora

mit der Flora der Alb. Wohl wären noch eine ganze Reihe schöner Frühlings- und Sommerkinder der Flora zu nennen,* die hier an der Grenze des Muschelkalks so üppig gedeihen, ich erwähne nur die Felsenbirne (*Aronia rotundifolia*) und die Meisterwurzel (*Astrantia major*) bei Lauterbach bei Oberndorf, das rundblättrige Labkraut (*Galium rotundifolium*) bei Altensteig und Herrenalb, und den Bärenlauch (*Allium ursinum*) bei Glatten, nicht gar weit von Freudenstadt.

Wir gehen dem lieblichen Nagoldthale entlang und finden an den Ufern der Nagold noch manches Pflänzchen, das unsern lieblichen Strauß vergrößert, wie z. B. das Sperrkraut (*Polemonium caeruleum*), das hier nur weiß blüht, den Lerchensporn (*Corydalis solida*), die wirtelblütige Salbei (*Salvia verticillata*), einige Hohlzahnarten (*Galeopsis*), die Schraubenblume (*Spiranthes*) und andere. Doch wir müssen höher steigen, denn wir haben erst die unterste Stufe, die etwa bis 400 m geht, durchwandert. Wir biegen bei der Station Teinach oberhalb Calw links ab und begeben uns auf den ruinengeschmückten Zavelstein. Freilich im März und auch noch im April, wo der Berg sein Frühlingskleid angezogen hat, da ist ein anderes Leben auf demselben als an einem Junitage, wenn er auch täglich seine Besucher hat. Denn nachdem der Schnee gewichen, zieht der Berg ein anderes weißes oder bläuliches Gewand an in dem Crocus oder Frühlingsafron (*Crocus vernus*), der hier in unzählbaren Tausenden von Exemplaren den Berg schmückt und immer mehr sich ausbreitet, trotzdem tausende täglich gepflückt oder ausgegraben werden. 1883 erschien er schon am 7. Februar, 1886 erst am 16. März, aber für gewöhnlich ist die erste Hälfte des März seine Entwicklungszeit, und wie er in Blüte steht, da strömt jung und alt, reich und arm, nah und fern herzu, um seine Augen an dem ersten Frühlingschmuck zu sättigen. Da bietet fürwahr dem Dichter sich reichlicher Stoff dar und so hat denn Scheffel in seinem Gedichte Zavelstein den Crocus besungen. Wie ergreifend ist dort der Gegensatz zwischen dem Ephen, das die Ruine Zavelstein umspinnet und an traurige vergangene Zeiten erinnert, und der üppigen Fülle der Crocusblüte, die neue Hoffnung und neue Lebenslust in uns weckt.

Doch noch einige andere botanische Seltenheiten in der Gegend des Zavelsteins darf ich nicht übergehen. Zunächst sei die Haselichte angeführt, auf deren Vorkommen um den Zavelstein Hofrat Dr. Wurm in Teinach aufmerksam gemacht hat und die sich durch strähnenartig herabhängende oft 2 m lange Zweige von der gewöhnlichen Fichte unterscheidet. Da ihre Jahresringe von gleichmäßiger Dicke sind und da ihr Holz schön weiß, spaltbar und resonierend ist, eignet es sich vorzüglich zu Musikinstrumenten. Zwei andere Frühlingspflanzen schmücken aber noch die Hochwiese bei Zavelstein, nämlich der Frühlingsenzian (*Gentiana verna*) mit dem wunderbaren Blausammet seines Blüten-

* Schwarzmaier, Flora des Nagolder Schloßberges, Jahresshefte des Vereins für vaterl. Naturf. XXXIX.

fisches und die kleine Wiesenhyacinthe (Muscari botryoides) mit ihren sattblauen, glöckchenförmigen Blumenkronen. Und endlich kommt auf einer Wiese beim

Zavelstein noch eine große Seltenheit vor, die *Vicia lathyroides*.

Ehe wir diesen Lichtpunkt unserer Wanderung verlassen, erwähne ich noch den rotbraunen Geranium (*Geranium phaeum*) am Wurfsbrunnen bei Calw und den hellglänzenden bodenblütigen Milchstern (*Ornithogalum umbellatum*) am Kapellenberg daselbst. —

Mit dem Zavelstein sind wir schon in die mittlere Bergregion des Schwarzwaldes eingedrungen, die man von 400—800 m über dem Meere rechnet; eine andere geologische Formation ist es, in die wir unmerklich übergegangen sind, der bunte Sandstein, der die Hauptmasse des württembergischen Schwarzwaldes bildet und bis auf die höchsten Erhebungen desselben anhält. Die Flora des Sandsteins ist eine andere als die des Muschelkalks, sie wird einförmiger, ist aber in den tiefern Lagen immer noch reich genug, artet jedoch oft in die Heideflora aus. Wo ein Bergbach sich durch das Thal schlingt, da umsäumen ihn üppige Kräuter, aber der Dichter hat recht, wenn er singt:

„Doch ihn hält kein Schattenthal,
Keine Blumen,
Die ihm seine Knie umschlingen,
Ihm mit Liebesaugen schmeicheln.
Nach der Ebene dringt sein Lauf
Schlangenwindend.“

Als botanisch geeignetsten Platz für eine Wanderung in dieser mittleren Höhenregion möchte ich die Strecke Freudenstadt = Kniebis vorschlagen. Wir steigen von Freudenstadt zuerst nach Christophsthal hinunter, das sich durch eine außerordentlich reiche Flora auszeichnet. Da entdecken wir am Waldrande die rauhaarige Brombeere (*Rubus hirtus*), das schön-

blütige Johanniskraut, (*Hypericum pulchrum*), den haarigen Kälberkopf (*Chaerophyllum hirsutum*), das Felsenlabkraut (*Galium saxatile*), die violettblütige Beinwell (*Symphitum patens*), den Waldgeranium (*Geranium sylvaticum*), die schwarze Hundskirsche (*Lonicera nigra*) und auf den sumpfigen Wiesen eine Reihe von sauren

Gräsern (*Carex*), die im Frühling den ersten Schmuck derselben bilden.

Und nun treten wir in den eigentlichen Schwarzwald ein und erfreuen und erfrischen uns unter den erhabenen Tannen, den Palmen des Nordens, und schlürfen in reichlichen Zügen die balsamische Luft, die ihn überall durchweht. „Wenn in reichen Samenjahren die Kottaune blüht und im Begriffe ist, ihre kugelförmigen Blütenkästchen zu öffnen, dann erfreut sie sich vor allen

anderen Bäumen eines reizenden Schmuckes, denn dann sehen diese an Gestalt und Farbe Erdbeeren so täuschend ähnlich, daß es leicht sein würde, einen Unkundigen mit einer Schale voll davon bis zum Zulangen zu täuschen.“ (Koszmäslcr.) Neben

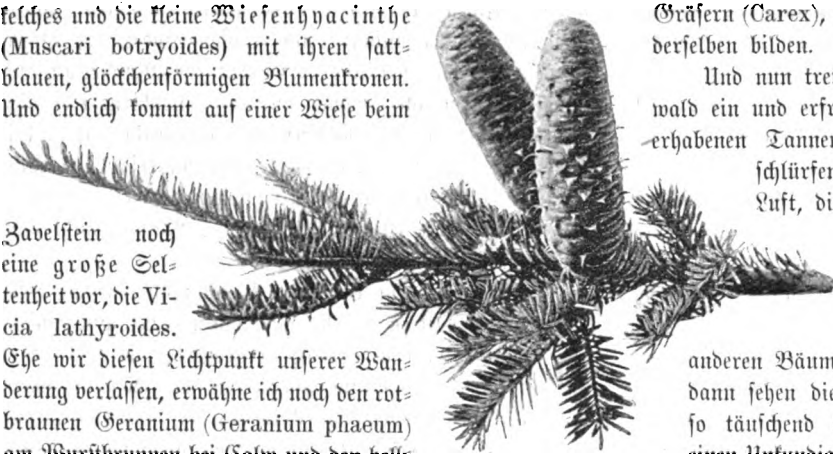
der Kottaune blüht die blütenbesessene Kiefer, die während der Blütezeit durch den reichen Blütenstaub, den sie im Winde zerstreut, den Aberglauben vom Schwefelregen veranlaßt hat. Und in den tieferen Lagen tritt die Weißtanne, die Königin des Schwarzwaldes dazwischen, durch das dunklere Grün ihrer Nadeln eine das Auge so befriedigende Harmonie hervorruhend. Wie groß ist doch der Gegensatz zwischen Laub- und Nadelwald: dort ein gegenseitiges Ringen, ein ewiger Kampf ums Dasein, hier ein ausschließendes gleich und gleich, und doch dabei ein dichtes Zusammen-

schließen, das Waldungen einen so Reiz verleiht. Und wenn wir so unter den erhabenen Waldriesen des Schwarzwalds dahin wandeln, so erwachen in uns jene Gefühle, von denen Koszmäslcr sagt:

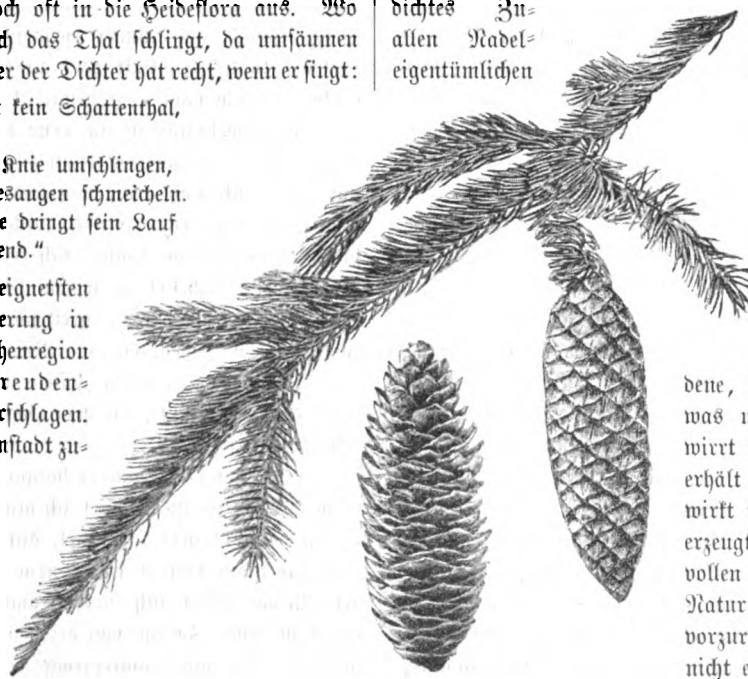
„Das Ordnungslose, das Ungebundene, das unbändig Kühne, was uns sonst so oft verwirrt und verlegt: im Walde erhält es Berechtigung und wirkt in uns gegenteilig; es erzeugt in uns jenen ahnungsvollen Schauer, den nur die Natur in ihrer Größe hervorzurufen vermag. Es ist nicht ein einzelner Sinn, den wir angeregt fühlen; alle Sinne wölben sich zu einer

weitgespannten Pforte, durch welche das erhabene Weltbild in unser Inneres einzieht.“

Doch weiter auf unser Wanderung. Auf den lichten Stellen des Waldes, die oft den Charakter der Heide annehmen, oder an den fahlen, durch eine allzu habgüchtige Menschenhand abgeholzten Berghängen, entfaltet der Besen-



Weiß- oder Ebellanne.



Kottaune oder Fichte.

ginster (*Sarothamnus vulgaris*) und seine verwandten Arten ein fast immer wogendes Meer von gelben Blüten, die von Insekten, besonders von Bienen, auf ihren Honiggehalt untersucht werden. Häufig wächst auf ihm ein Schmaroger, die rübenstengelige Sommerwurz (*Orobancha rapum*). Und in ausgehauenen Wäldern, an steinigen Wegen, an Straßenrändern läßt der Fingerhut (*Digitalis purpurea*) seine Glocken im Winde spielen, durch die dunkeln Tüpfchen seiner Blumentrone vor allzugroßem Zutrauen warnend. An manchen Orten des badischen Schwarzwalds gefellen sich auch seine beiden gelben Brüder ihm würdig zur Seite. Im Waldeschatten aber stehen neben den breithutigen Fliegenschwämmen die Fichtenspargeln (*Monotropa hypopitys*) in ruhiger Bescheidenheit und die Blüten des Wintergrüns (*Pyrola*) überragen das glänzend grüne Laub seines Stämmchens. Hier grünt auch gleich ein ganzes Heer der schönsten Farnekräuter, die in einer Üppigkeit in den Schluchten und höheren Thälern des Schwarzwalds wuchern, die Staunen erregt. Häufig ist der zarte Sauerflee (*Oxalis acetosella*), und hier und da zeigt sich versteckt der Aaronstab oder die Tollkirsche (*Atropa Belladonna*), die im Schwarzwald bei Erstmühl bei Calw in einer gelbblütigen Varietät vorkommt. Der Wachholderstrauch und das Heidekraut bringt am Waldrande eine wohlthuende Abwechslung hervor. Doch halt! fast hätt' ich es vergessen, des reichen Beereneschlages zu gedenken, der sich uns im Schwarzwald erschließt. Da ist zunächst die Heidelbeere; wenn es daheim vielleicht nie einfiel, sie zu pflücken, hier wird er dieselben gewiß ablesen, wozu ihn die reiche Zahl und die Üppigkeit der Frucht besonders einladet. Und ein Heidelbeerkuchen und ein Heidelbeersaft

oder gar ein Heidelbeergeist hat es schon manchem Wanderer im Schwarzwald angethan. Und welche schöne Harmonie, die rote Preiselbeere neben der tiefblauen Heidel-



Regforst.

beere! Auch diese findet zum Einmachen reichliche Liebhaber und der Preiselbeergeist soll gar nicht übel munden. Gar oft ist die Preiselbeere von einem Pilz geplagt (*Exobasidium Vaccinii*), der ihre Blätter durchwuchert und denselben eine so hochrote Farbe verleiht, daß sie wie mit Glutaugendem vorüberziehenden Wanderer nachblickt. Wie aus



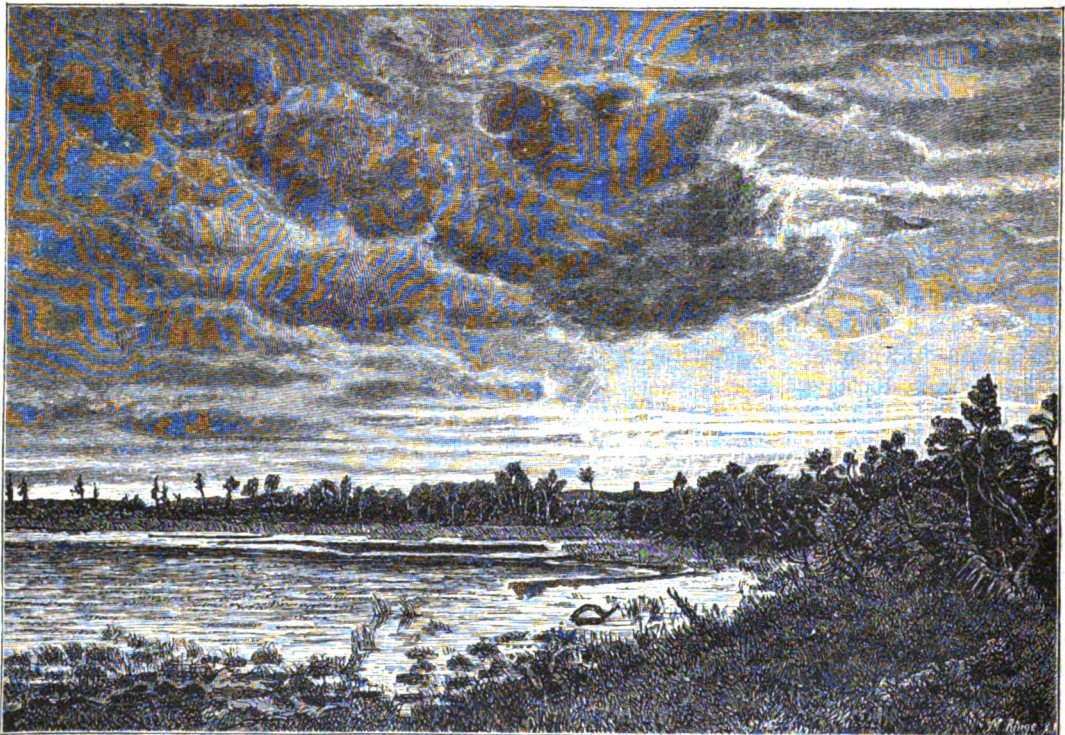
Lärche.

einem Grasteppich scheinen sich oft in lichten Wäldern die Tannen aus dem Beet der Heidel- und Preiselbeeren zu erheben. In den höheren Lagen zeigt sich der Kofflattich (*Mulg. alpinum*) und der Milchlattich (*Adenostyles albifrons*), zwei Alpenkinder, die sich auf dem Schwarzwald heimisch fühlen. Je höher wir steigen, umfomehr verschwindet die Weißtanne und die Kiefer und die Kottanne wird zuletzt Alleinherrscherin. Bald sind wir unterhalb des Ortes Kniebis angelangt und treten ins Freie, auf die Hochwiese, wo wir im Juni einen hübschen Blumenflor beisammentreffen. Wir treffen viele Bekannte aus der Heimat unter denselben, aber sie sind nicht mehr so schlank, sind zum Teil pygmäenhaft geworden, eine Folge des Klimas, das besonders während der Nacht, der Wachstumszeit der Pflanzen, eine wesentlich niedrigere Temperatur bedingt, als im Vorland. Wir entdecken als Seltenheit die liegende Kreuzblume (*Polygala depressa*), das Sumpfwilchen (*Viola palustris*), die haarblättrige Bärwurz (*Meum athamanticum*), das Felsenlabkraut (*Galium saxatile*), den Bergwohlverlei (*Arnica montana*), die weißliche Pestwurz (*Petasites albus*), den Pyrenäenlöwenzahn (*Leontodon pyrenaicus*) den lieblichen Siebenstern (*Trientalis europaea*), den großen gelbblühenden Enzian (*Gentiana lutea*), die so seltene Orchidee *Gymnadenia albida* und ein ganzes Heer von Gräsern, worunter namentlich das Borstengras (*Nardus stricta*) anzuführen ist, das die Hochwiesen des Schwarzwaldes oft so dicht überzieht, daß kaum etwas anderes dazwischen auftreten kann. Wir sind auf unserer Wanderung bereits in die Region der Moore des Schwarzwaldes eingetreten, in der wir nun eine zeitlang verweilen, eine Region, die sich

vom Feldseemoor, 1113 m über dem Meer, bis auf etwa 800 m im nördlichen Schwarzwald herabsinkt; doch gibt es in unserem württembergischen Schwarzwald auch Moore, die viel tiefer liegen.

Die Bildung der Moore ist eine Folge der plateauartigen Beschaffenheit mancher Gegenden, gerade des nördlichen Schwarzwalds, wo der Sandstein, der keine Neigung hat, schroffe Felsen zu bilden, selbst die höchsten Erhebungen zusammensetzt. Bald hinter dem Dorf Kniebis tritt schon das Knieholz auf, manchmal vermischt mit der Moorbirke, oder der kriechenden und gehörten Weide und unweit der Alexanderschanze haben wir das erste Moor vor uns. Niedgräser, Binzen und Torfmoose zeichnen

fahrung, durchaus für unschädlich halte. Bemerkenswert sind die Gräser, die diese Moore umsäumen, da sie auf fast allen Mooren und Seen des Schwarzwaldes wiederkehren, wie am Mummelsee und am wilden See, überhaupt an allen „Nissen“, wie der Schwarzwälder diese unwirtlichen Gegenden nennt. Es sind das die fadenförmige und die sparrige Simse (*Juncus filiformis* und *squarrosus*), der Schnabelsime (*Rhynchospora alba*), die arnblütige und Nasenbinse (*Scirpus pauciflorus* und *caespitosus*), das scheidenblättrige Wollgras (*Eriophorum vaginatum*), die bleiche Segge (*Carex canescens*), die Sumpfssegge (*Carex paludosa*), die hier noch ein üppiges Dasein feiern, während von den echten Gräsern nur das



Der wilde See.

H. Drück.

daselbe aus und verleihen dem ganzen einen melancholischen Eindruck. Für den Pflanzenfreund aber sind die Moore die gesuchtesten Stellen des Schwarzwalds. Zwischen Torfmoosen und den sonderbaren Bärlappgewächsen kriecht die zierliche Moosbeere (*Oxycoccus palustris*), die auf fadendünnem Stengel ihre Blüten und Früchte trägt, und neben dem Fettkraut (*Pinguicula*) blüht der Sommentau (*Drosera*) mit seinen nadelfisfenähnlichen betauten Blättchen. Nach Maiglöckchen darf man hier oben nicht suchen und doch war ich selbst einmal der Meinung, solche zu sehen, als ich die Andromeda (*Andromeda polyfolia*) mit ihren leicht rosa angehauchten Glöckchen zum erstenmale auf diesem Moor erblickte. Wo aber die Stellen des Moores etwas erhöht sind, da ist das Gebiet des Heidekrauts, des Wachholders und der Kauschbeere (*Vaccinium uliginosum*), deren Genuß ich übrigens, nach eigener Er-

schon erwähnte Vorstengras gedeiht. Die Flora der nördlichen Schwarzwaldseen ist arm, denn es fehlen die belebenden Wasserpflanzen, die Seerosen, die Laichkräuter und andere, die die Seen des südlichen Schwarzwalds bevölkern. Als Seltenheit möchte ich noch das kleine Helmkraut (*Scutellaria minor*) am Mummelsee, die Scheuchzeria palustris am Elben- und Buhlbadsee und die *Listera cordata* am Hornsee erwähnen. Das charakteristischste Hochmoor des ganzen nördlichen Schwarzwaldes ist unstreitig eben der Hornsee, vielfach auch Wildsee genannt, mit seiner Umgebung, und da die Grenze an ihm vorbeiführt, so werden seine Pflanzen von Württembergern und Badenfern beansprucht. Dies ist besonders der Fall bei dem Sumpfsporst (*Ledum palustre*), einer Pflanze des norddeutschen Tieflandes, die im Jahre 1884 wieder hier aufgefunden wurde, und hier im ganzen



Aufn. v. M. Ringe.

Legfornen-Gruppe am milben See.

rechtshheinischen Süddeutschland ihren einzigen Stand hat. Doch wir müssen noch etwas höher steigen, um die höchste Erhebung, etwa die Hornisgrinde oder den Ragenkopf zu erreichen. Nun finden nur noch vereinzelt Forscher ein kümmerliches Dasein, oder entnadelt Forchen tauchen wie Gerippe auf und von Sträuchern geht nur die geohrte Weide (*Salix aurita*) bis auf die Höhe des Ragenkopfs. Von andern Pflanzen bemerken wir da oben noch den behaarten Ginster (*Genista pilosa*), das Felsenlabkraut (*Galium saxatile*), den Pyrenäenlöwenzahn (*Leontodon pyrenaicum*), die Krähenbeere (*Epetrum nigrum*), die dem Auerhahn zur Nahrung dient, das Vorstengras (*Nardus stricta*), den Alpenbärlapp (*Lycopodium alpinum*) und den Bergfarn (*Polypodium alpestre*), eine verhältnismäßig arme Flora, verglichen mit Örtlichkeiten im südlichen Schwarzwald in derselben Meereshöhe.

Reiche botanische Ausbeute von den erwähnten Pflanzen

finden wir namentlich bei Alpirsbach, bis wohin das Rheinthal seine botanischen Fühlhörner streckt, bei Wildbad, bei Altensteig, Calmbach, Schramberg und Unterreichenbach.

Und nun halten wir auf der Höhe der Hornisgrinde (1163 m) eine kleine Umschau und lassen das Auge herum-schweifen, um die fast unübersehbare Aussicht zu umfassen. Im Westen und Südwesten erblicken wir den badischen Schwarzwald mit seinen scharfen Urgebirgsrücken, zu unsern Füßen ist die mit Städten und Dörfern reichbesetzte Rheinebene, durch die sich der Rhein wie ein Silberband durchzieht, im Hintergrund die Vogesen. Gegen Süden aber winken die Alpen, deren schneebedeckte Häupter bis an die Tyroler Alpen sichtbar sind, gegen Südosten die schwäbische Alb, deren weiße Felsen in der Mittagssonne leuchten, im Osten und Norden das gefegnete Unterland.

(Schluß folgt.)

Das Gräberfeld in Gütlingen.

Im Herbst 1889 stieß der Gutbesitzer Deuble in Gütlingen D.A. Nagold in seiner Sandgrube am alten Wege nach Deckenpfromm auf ein Reihengrab, in welchem sich neben dem Skelett ein Schwert fand, dessen Griff mit Goldblech belegt und dessen Scheide in silberne Schienen gefaßt war; außerdem fand sich ein Bernsteinknäuf, Silberbeschlüge und 2 silberne Schnallen, ferner ein runder in Silber gefaßter Edelstein und zu den Füßen des Toten eine thönernerne Urne von ca. 18 cm Höhe und ebensogroßen Durchmesser, dagegen keine Spur von irgend einer Umhüllung oder Einfargung. Jene Funde gingen in den Besitz der K. Staatsammlung vaterländischer Altertümer über. (Fund b.)

Schon in früheren Jahren hatten sich unter dem Wohnhaus des Schultheißen Hang Reihengräber mit Eisenwaffen und Bronzeschmuck gefunden, vgl. Paulus d. A., die Altertümer in Württemberg 1877, S. 65. (Fund a, nicht auf dem Rärtchen.)

Da der Fund von 1889 sehr tief (3,14 m) unter der Erdoberfläche gemacht wurde, so war wenig Hoffnung, bald weitere Gräber zu entdecken, bis in diesem Frühjahr durch die Korrektur der Straße nach Deckenpfromm nördlich von dem Haus des Deuble (Nr. 178) ein tiefer Einschnitt nötig wurde. Schon vorher waren bei Grabung eines Kellers für das an Stelle von Nr. 49 zu erbauende Haus fünf Gräber teils angeschnitten, teils aufgedeckt worden (Fund d), von denen die beiden nördlichen gleiche Tiefe mit dem ersten zeigten (446,86 m bez. 447,01 m*) die andern ca. ein Meter höher lagen (447,83 m). Auch unter dem Haus Nr. 51 war infolge eines Neubaus vor zwei

Jahren eine kleine Totenurne von ca. 12 cm Höhe und Durchmesser mit feingegrabenen Ornamenten, sowie ein Bronzering gefunden worden (Fund c). Diese Urne wurde mit jener des ersten Grabes dieses Frühjahr an die Altertümersammlung in Stuttgart abgeliefert.

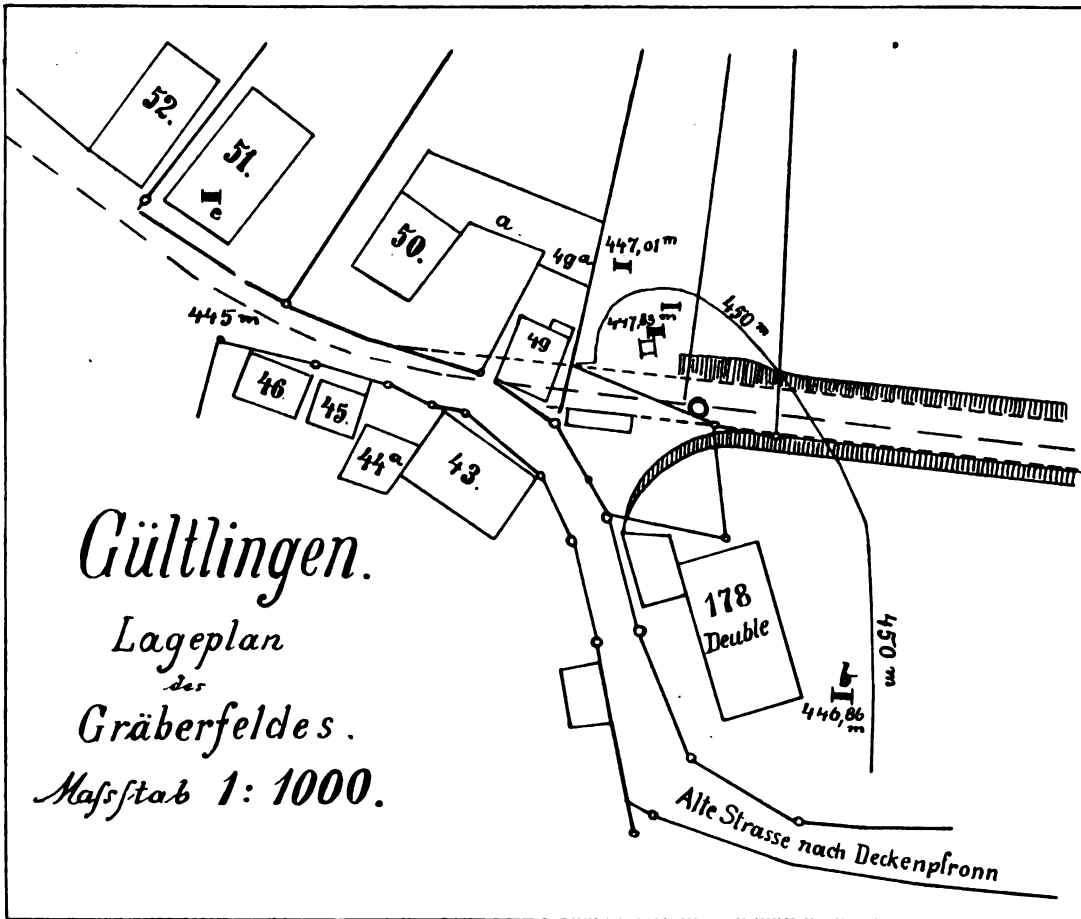
Nachdem so in den letzten Jahren an drei verschiedenen Stellen, und schon früher an einer vierten, Reihengräber bloßgelegt waren, konnte es kaum mehr einem Zweifel unterliegen, daß dies nur verschiedene Stellen eines und desselben Gräberfeldes seien. Die Richtigkeit dieser Vermutung war bestätigt, wenn auch in dem Einschnitt für die neue Straße nach Deckenpfromm Reihengräber gefunden wurden. Und in der That kamen dort eine ganze Menge von Gräbern zu Tage, so daß wir ein Gräberfeld von mindestens 90 m Länge und 60 m Breite vor uns haben. Diese Thatsache ist vielleicht die wichtigste an der ganzen Ausgrabung, denn sie beweist, daß die Niederlassung zu Gütlingen eine sehr beträchtliche Ausdehnung gehabt haben muß.

Weniger bedeutend sind die Funde selbst. Sie lassen auf keinen besonderen Wohlstand der Bevölkerung schließen. Kein einziger Leichnam war in einen Sarg gebettet; alle lagen unmittelbar im Erdboden; die reichste Ausstattung hatte der 1889 gefundene Tote (b). Sonst kamen zu Tage verrostete Schwerter, Lanzenspitzen, Schnallen von Bronze, bronzene Nadeln und Ringe, ein Holzstamm mit aufgenieteten hübsch ornamentierten Hornplatten, ferner Gruppen von Perlen verschiedener Größe und Form: rund, länglich, cylindrisch, prismatisch, von Thon, Bernstein, Glas, offenbar bestimmt, zu Perlensträngen gefaßt zu werden. In dem Grab von 1889 fand sich auch noch eine kleine, ca. 6—7 cm hohe Bronzeglocke ohne Klöppel. Bedeutungsvoller als diese Funde, die ähnlich in den

*) Erdoberfläche bei der eingezeichneten Höhenkurve 450 m ü. N. N., Höhe des ersten Grabes 446,86 m.

Reihengräbern anderer Orte wiederkehren, ist der Umstand, daß deutlich zwei Lagen von Gräbern über einander zu unterscheiden sind, die zweite etwa 1 m höher als die erste, und daß sich in der ersten, unteren, nur Waffen und Urnen, auch Knochen und Zähne von zur Zeit noch unbestimmten Tieren, aber keine Perlschnüre fanden —, solche aber nur in der oberen Lage gefunden wurden, während in dieser die Urnen fehlen und auch Tierknochen sich nicht nachweisen ließen. Der oben erwähnte Kamm gehörte auch einem Grab der zweiten Schichte an. Man darf aus dieser doppelten Gräberschichte wohl jedenfalls

derselben eine dünne Lage Kohlen, einige Gebeine und ein wirtelartiger Stein fanden, der aus einer künstlich zusammengesetzten Masse zu bestehen scheint. Daß diese Schächte als eine besondere Art von Begräbnissen oder gar als Opferstätten zu betrachten seien, ist kaum anzunehmen. Viel wahrscheinlicher ist es, wie schon die lockere Füllung zeigt, daß man in neuerer Zeit hier nach Wasser grub, diesen Plan aber, da das Wasser inmitten des Gräberfeldes unmöglich gut sein konnte, wieder aufgab, und die Schächte wieder zuschüttete, wobei dann, da man beim Ausgraben durch Gräber hindurchgekommen war,



den Schluß ziehen, daß das Gräberfeld ziemlich lang im Gebrauch war. Aus der Art aber, wie die Fundgegenstände sich in die obere und untere Schichte verteilen, möchte man schließen, daß die Toten der unteren älteren Schichte mit ihren Totenurnen und ihren Überresten von Tieropfern und Totenmahlen noch Heiden, also vielleicht noch freie Alamannen waren, während die Funde der oberen Schichte auf eine friedlichere Bevölkerung hinweisen, wahrscheinlich unterworfenen und christianisierten Alamannen.

Noch ist zu erwähnen, daß dort, wo der Einschnitt des neuen Sträßchens beginnt, zwei runde Schächte von ca. 1 m Durchmesser und 2 m Tiefe gefunden wurden, deren Füllung sich von der Wand der Schächte durch größere Lockerheit unterschied, und daß auf dem Grunde

auch Bestandteile aus diesen, Gebeine u. a., auf den Grund der Schächte hinabkamen.

Die ausgegrabenen Toten waren teils Erwachsene beiderlei Geschlechts, teils Kinder, was zusammengenommen mit der regelmäßigen Bettung beweist, daß hier nicht die Opfer einer Schlacht bestattet sind, sondern daß wir den Begräbnisplatz einer ständigen Niederlassung vor uns haben. Die Männer waren meist groß und stark gebaut und hatten eine längliche Schädelform.

Vergleichen wir dieses Gräberfeld mit den übrigen Reihengräberfunden an den Grenzen des Schwarzwalds: Althengstett, Emmingen, Pfrondorf, Nagold, Ebhausen, Oberschwandorf, Gündringen, Schietingen, Hochdorf, Altheim, Grümmettstetten, Oberflingen, Peterzell, Röm-

lensdorf, Fluorn, Stetten bei Rottweil, Flöslingen, so haben wir leider über die Ausdehnung dieser Niederlassungen aus der Alamannenzeit keine Anhaltspunkte, weil an allen diesen Orten immer nur einzelne Gräber oder kleine Reihen von solchen aufgedeckt wurden. Ein Gräberfeld von ähnlicher Ausdehnung, wie es sich nun bei Gültlingen nachweisen läßt, ist außer dem von Oberflacht D. A. Tuttlingen bis jetzt wohl noch nicht festgestellt. Der neueste Berichtstatter über dieses, Dr. W. Basler in Offenburg (Bl. d. Schwäb. Albvereins 1894, S. 48) hält

diese Begräbnisstätte für vorchristlich und die Beobachtungen in Gültlingen dürften diese Annahme unterstützen, da hier die Tatsache des Vorhandenseins zweier Schichten eine sehr lange Benützung des Totenfeldes voraussetzen läßt, und die Funde der unteren Schicht eher auf eine heidnische Bevölkerung hinweisen, während die obere immer noch 2 m unter der jetzigen Erdoberfläche liegende Schicht doch erst nach den Aufschwemmungen, die der Buchenbach im Lauf der Jahrhunderte verursachte, in Gebrauch kommen konnte. Paul Weizsäcker.

Die Feier des 50jährigen Bestehens des „Vereins für vaterländische Naturkunde“

wurde am 29. u. 30. Juni in Stuttgart, wo auch der Verein sich gegründet, programmgemäß abgehalten. Schon am Abend zuvor, Donnerstag den 28., fanden sich ca. 50 Herren im Hotel Royal zu gegenseitiger Begrüßung und gefelliger Vereinigung zusammen.

Das eigentliche Groß der Armee strömte aber erst am Hauptfesttag selbst zusammen; es mögen an 200 Mitglieder gewesen sein, die den Verhandlungen und wenigstens der ersten Reihe von Vorträgen anwohnten. Letztere wurden in dem schön geschmückten Aulasaal des Polytechnikums gehalten, der für den wissenschaftlichen Teil der Feier in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt war. Hier fanden sich auch — an den Wänden umher hübsch gruppiert — die verschiedenen Sammlungen ausgestellt, die von ihren Besitzern entweder nur für diesen Tag zur Besichtigung gebracht oder aber als „Jubiläumsgabe“ dem Verein zu bleibendem Eigentum gestiftet worden waren. Unter letzteren fielen uns namentlich ein paar Prachtstücke von Versteinerungen (ein Saurierschädel aus dem Muschelfalk von Apotheker Blezinger, eine Platte mit Seesternen aus Braun-Jura β von Dr. Wenz in Donzdorf, ein bis jetzt noch nie vollständig gefundener Fisch aus dem Posidonienschiefer von H. Hauff in Holzmaden) in die Augen, deren Weggabe jedenfalls den bisherigen Eigentümern, wie es nachher beim Festmahl in einem humoristischen Gedichte hieß, „vom Herzen“ gegangen sein mochte. Zur Besichtigung dieser Sammlungen, unter denen wir besonders eine solche von fossilen Echinodermen, dann von exotischen Käfern und Schmetterlingen erwähnen, war eine Stunde Zeit vor dem Beginn der Verhandlungen vorgesehen. Pünktlich zur festgesetzten Zeit, morgens 10 Uhr, wurden diese eröffnet, zunächst mit einem herzlichen Begrüßungswort durch Bergdirektor v. Baur, der nachher an die Stelle des bisherigen Vorstands des Vereins, Direktors D. Fraas, auf dessen Posten berufen wurde. In dem ersten eigentlichen Vortrag hielt Professor Dr. Kirchner von Hohenheim in trefflichen Worten einen Rückblick über Entstehung und Entwicklung des Vereins bis zur Gegenwart. Ihm folgte Professor Dr. Branco von Tübingen, der das Resultat seiner neuesten Untersuchungen über das

Vulkangebiet der Uracher Gegend, gleichsam den Extrakt seiner großartigen Abhandlung über diesen Gegenstand im heurigen Band der Vereinshefte, in glänzender Rede und anschaulichster Weise vorführte. Zum Schluß gab Prof. Dr. Lampert vom Naturalienkabinett Stuttgart einen Überblick über „Die Tierwelt Württembergs“, wobei er hauptsächlich auf die biologischen und zoogeographischen Verhältnisse und Wandlungen sein Augenmerk richtete, wie denn auch auf diese Seite der Sache andern Morgens von ihm in erster Linie aufmerksam gemacht wurde, als er jene württembergische Tierwelt in den Sälen des Naturalienkabinetts selbst der Versammlung zeigen durfte.

Auf diese erste Serie von Vorträgen folgte eine etwa einstündige Frühstückspause, dann wurde mit den Verhandlungen fortgefahren und in erster Linie das Geschäftliche abgemacht, Wahl des neuen Vorstandes, der Ausschußmitglieder sowie des Orts, an dem im kommenden Jahr der Verein tagen solle. Als solcher wurde unter allgemeiner Zustimmung Ravensburg bezeichnet, während an die Stelle des hochverdienten Direktors D. Fraas, der Alters halber mit seinem Hauptamt auch die Vorstandschaft des Vereins niedergelegt hatte, wie schon erwähnt, Bergdirektor v. Baur für letztgenannten Posten ausersehen ward.

Die zweite Serie von Vorträgen, womit die wissenschaftliche Arbeit nun ihren Fortgang nahm, behandelte mehr spezielle Gebiete. So sprach Prof. Dr. Leuze von Stuttgart über die in der Lettenhöhle von Mittelbronn vorkommenden Mineralien, Prof. Dr. Eb. Fraas von Stuttgart über die schwäbischen Höhlen und deren Fauna, Pfarrer Dr. Engel von Eislingen über die Pseudoschmarriger auf unsern Petrefakten. Präzis 4 Uhr, wie das Programm lautete, brach man zum Festmahl auf, das im Saal des Stadtgartens gedeckt war und durch eine Anzahl von Toasten in gebundener und ungebundener Rede gewürzt wurde. Auch kamen über Tisch eine Reihe von Begrüßungsschreiben und Telegrammen zur Mitteilung, darunter ein solches von dem Vorstand des Schwarzwälder Zweigvereins, Prof. Dr. Eimer in Tübingen, wie denn auch der Albverein durch persönliche Anwesenheit seines

Schriftleiters, Prof. Nägels in Tübingen, seinen „älteren Bruder“ hatte begrüßen lassen.

Die gefellige Vereinigung im Stadtgarten, wie andern Tags um dieselbe Zeit im Kurfaal von Cannstatt, die Führung der Vereinsgenossen durch die Säle des Naturalienkabinetts, die am Morgen des 30. Juni Prof. Fraas und Prof. Lampert in ausgezeichnete Weise übernahmen, die Exkursion durch die Trias von Zuffenhausen nach Cannstatt der neuen Bahn entlang, die wiederum der junge Fraas leitete und an der trotz Sonnenglut und Straßenstaub noch etwa 40, darunter zum Teil recht bejahrte Herren teilnahmen und im Nichtstollen des Tunnels zwischen Münster und Kornwestheim von der merkwürdigen Verwerfungsspalte zwischen Keuper und Muschelkalk sich

überzeugen konnten: alles nahm von Anfang bis Ende den schönsten Verlauf und wird sämtlichen Teilnehmern wohl lebenslang im freundlichsten Andenken bleiben.

Eislingen.

Engel.

Es gereicht uns zur Freude, unsern Lesern aus der Feder eines hervorragenden Mitglieds des Vereins für vaterländische Naturkunde einen Bericht über dessen fünfzig-jähriges Jubiläum bringen zu können. Mit Genugthuung darf dieser Verein auf ein halbes Jahrhundert seines Bestehens und Wirkens zurückblicken, und unter den Glückwünschenden möchte auch der jüngere Schwarzwaldverein nicht fehlen, und gleich dem Altberein seinem „älteren Bruder“ ein fröhliches vivat floreat crescat zuzufen!



Allerlei.

Verein zur Erhaltung der Volkstrachten. In Freiburg i. Br. ist dieses Frühjahr ein Verein zur Erhaltung der Volkstrachten gegründet worden. Es bestehen in Baden bereits mehrere solche Vereine. Der neue umfaßt Freiburg, Lörrach und Offenburg. Er besteht aus ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern und hat seinem Unternehmen bereits dadurch eine aufs Praktische gerichtete Wendung gegeben, daß ordentliche Mitglieder alle Landbewohner werden, welche die Volkstracht anlegen, während den außerordentlichen wohl die Aufgabe zufällt, diese Bestrebungen mit Wort und Werk zu unterstützen. Das badische Fürstenhaus bringt diesen Bestrebungen seine volle Teilnahme entgegen. Vorsitzender des neuen Vereins ist Geh. Oberregierungsrat Siegel in Freiburg, im Ausschuß befinden sich u. a. Verlagsbuchhändler Herder und Stadtpfarrer Dr. Hansjakob, der Verfasser des Schriftchens über Volkstrachten. Möge dem Wirken dieses Vereins ein erfreulicher Erfolg beschieden sein.

(Frei nach d. Schwäb. Merkur.)

Aussichtsturm auf dem Eichelberg bei Mastatt. Die trigonometrische Abteilung der k. preussischen Landesaufnahme läßt gegenwärtig für ihre Zwecke auf dem Gipfel des 532 Meter hohen Eichelberges einen hölzernen, 18 Meter hohen Signalturm errichten, welcher sodann 2 Jahre lang den militärischen Vermessungsarbeiten dienen soll. Nach der Vollendung wird der Turm in den Besitz des Schwarzwaldvereins übergehen. Derselbe steht dem allgemeinen Publikum in der Zeit, wo keine Beobachtungen stattfinden, zur Benützung frei. Der Eichelberg bietet einen der schönsten Aussichtspunkte jener Gegend und bildet die Eingangspforte zum Murgthal.

Der Artikel **Waldbästhetik und Fremdenverkehr** in Nr. 6 des vorigen Jahrgangs hat vielfachen Widerhall gefunden. Die Thüringer Monatsblätter vom Juni d. J. bringen im Anschluß hieran die Nachricht, daß in thü-

ringischen Landen in der Behandlung und Bewirtschaftung der Waldungen keine Verstöße gegen die Waldbästhetik sich bemerkbar machen, und daß Nachforschungen hierüber ergeben hätten, daß dort der Begründer der Forstlehranstalt Eisenach, Oberforststrat Dr. König, schon lange einen weitgehenden Einfluß auf die thüringische Forstwirtschaft ausgeübt habe und als der Erste anzusehen sei, der den vorliegenden Gegenstand wissenschaftlich in einem Werk „Die Waldbpflege“ mit abgehandelt habe. Er sei es auch gewesen, der die vorher kaum zugänglichen Schluchten des Annathals und Marienthals in gangbaren Zustand gebracht und erschlossen habe. König hat schon vor nahezu 50 Jahren den Gedanken ausgesprochen, daß der Wald den Besuchern aufgeschlossen und anziehend gemacht werden müsse durch Wegeanlagen, einladende Ruhepunkte mit Durchsichten auf schöne Wald-, Wiesen- und Wasserflächen, auf Felsen und Bauwerke, und hinaus in malerische Landschaften. Wer erinnert sich dabei nicht des herrlichen Durchblicks von der „hohen Sonne“ auf die Wartburg? „Deherzigenswerte Winke, heißt es weiter, gibt der Verfasser über die Verschönerung freier Plätze im Walde durch Anpflanzung passender Baumgruppen und schöngeformte Einzelbäume auf freundlichem Rasengrün, sowie über die Verschönerung der Waldbestände durch Anpflanzung aller wüßliegenden Plätze und Lücken, sorgfältige Erhaltung der Waldmäntel oder Ränder, Erhaltung seltener, besonders großer herrlicher Bäume und Bestände, als Zeugen der Vergangenheit, welche die Zukunft an treue Befolgung ewiger Naturgesetze mahnen können.“

Wir verkennen nicht, daß auch bei uns in dieser Hinsicht viel geschieht, ich erinnere an die große Buche bei St. Johann, die freilich jetzt der Zeit ihren Tribut gebracht hat, an den Hölzlekönig bei Schwenningen, an die schöne Walbhütte bei Altburg mit Blick auf Kloster Hirsau, an die Wasenegg bei Oberndorf, an das schöne neuangelegte Plätzchen bei Berneck, aber bei aller Anerkennung dessen, was hierin im Einzelnen geschieht, ist es von Wert, die Wichtigkeit und den Gewinn solcher Waldverschönerung

im Prinzip von forstlichen Autoritäten anerkannt zu sehen, und wir schließen daher diese Mitteilung mit den beherzigenswerten Worten Königs: „Was würde aber alles Aufputzen der Wälder helfen, wenn niemand sie besuchen könnte, als der ortskundige, rüstige Forstmann und Jäger? Für jedermann müssen diese Naturschönheiten auf ganz sicherem Wege zugänglich sein und auch daran hätte der Forstwirt als Pfleger des Waldes die letzte Hand zu legen.“

Bücherschau.

Altdeutschland in Wort und Bild. Eine malerische Schilderung der deutschen Heimat von August Trinius. II. Band. Vogesen, Speßart, Odenwald, Eifelgebirge, Bayerisches Oberland, Wilhelmshöhe, Schwarzwald. Berlin 1893. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung. Preis ungeb. 5 M 40 S.

In dem uns vorliegenden zweiten Bande des Trinius'schen Wertes entfallen auf den Schwarzwald 70 Seiten. Nach einer kurzen allgemeinen Einleitung fordert uns der Verfasser auf, mit ihm eine Wanderung durch den Schwarzwald anzutreten, von Calw und Hirsau aus über Calmbach, Wildbad, Dobel, Herrenalb nach Gernsbach. Von da geht es, nach einem Abstecher nach Baden-Baden, das Murgthal aufwärts bis Schönmünzach und dann durch das Langenbachtal über die Hornisgrinde nach Allerheiligen. Weiterhin folgen wir unserem Führer über Achern nach Offenburg und dann der Kinzig und Gutach entlang nach Triberg und Billingen und am Gebirgsrande hin bis Donaueschingen. Vom Schlosshof von Donaueschingen gelangen wir, mit kühnem Sprunge, plötzlich nach Freiburg und kehren dann durch das Höllenthal am Titisee vorüber an die Donauquelle zurück. In etwas wunderlicher Laune lassen wir die Schönheiten des südlichsten Teils des Schwarzwaldes, Todtnau und Badenweiler, St. Blasien und das Wiesenthal unbeachtet und beschließen unsere Schwarzwaldreise auf dem Hohentwiel mit einem Repetitionskurs aus der Geschichte dieses denkwürdigen Berges.

Auf dieser Wanderung lernen wir H. Trinius als einen lebenswürdigen Plauderer kennen, der uns in öfters wirklich poetischen Worten auf die vor unsern Augen sich entfaltenden Naturschönheiten aufmerksam macht und uns an historischen Plätzen auch eine Fülle von interessanten Dingen zu erzählen weiß. Nur schade, daß wir das meiste, was er uns erzählt, schon irgendwo gelesen haben, wie z. B. seine 11 Seiten lange Schilderung des Klosters Hirsau, die etwas allzu wörtlich (ohne Quellenangabe) dem bekannten Schriftchen von Dr. Kläiber entnommen ist. Da wir nun freilich leider aus unserer früheren Lektüre sehr Vieles vergessen haben, so hören wir unserem freundlichen Begleiter trotzdem gerne zu, thun jedoch wohl daran, wenn wir seine reichlichen statistischen Bemerkungen mit

einiger Vorsicht aufnehmen. Dies gilt nicht allein bei vielen Höhenangaben und bei den Einwohnerzahlen von Gernsbach, dem er nur 1250 statt über 2600 Einwohner giebt, und bei Forbach, das über 1800 Einwohner zählen soll, während es tatsächlich nur 1500 hat, sondern namentlich, wenn er uns belehrt, daß unser Nachbarland Baden „25% der gesamten Waldfläche Deutschlands besitze“ (statt etwa 4%) oder daß „in Baden-Baden alljährlich 60000 reiche Fremde ihren Einzug halten.“ Wenn dies richtig wäre, so würden sich die Bewohner Badens darüber vermutlich nicht weniger freuen, als es der Schwarzwälder Uhrenindustrie zu gönnen wäre, wenn H. Trinius recht hätte mit der Behauptung, daß sie „die Krise glücklich überwunden habe.“ Wenn unser Reisegenosse sodann weiter zu berichten weiß, daß „Hornberg protestantisch sei wie fast alle württembergischen Städte im Gutachtale“, so müssen wir ihn, vom württembergischen Standpunkt aus mit dem Ausdruck des Bedauerns, darauf aufmerksam machen, daß das Gutachtal schon längst nicht mehr württembergisch ist, während er uns zu energischem Widerspruche reizt durch die Versicherung, daß „Schwarzwald, Fura und Vogesen genau dieselbe Flora bieten“. Auch hoffen wir, daß er uns nicht kleinlicher Wortklauberei bezichtigten wird, wenn wir uns genötigt sehen, seine Wiedergabe mancher Ortsnamen hier und da zu korrigieren wie in „Hornesgrinde, Alpersbach, Rippoldssee, Titisee, Hintertgarten, Kirchgarten.“ Wenn wir es uns endlich versagen müssen, dem Verleger über die diesen Band zierenden Bilder ein Kompliment zu machen, so bedauern wir, nicht der Neigung unseres Herzens folgen zu können, sondern der Wahrheit die Ehre geben müssen, daß sie nicht auf der Höhe der modernen Illustrationskunst stehen.

Calw.

Haug.

Führer durch Stuttgart und Umgebung. Mit 17 Illustrationen, 2 Karten, Routennetz, Straßenverzeichnis und Register, herausgegeben vom Verein für Fremdenverkehr. Sechste, von Gustav Ströhmfeld vollständig neubearbeitete Auflage. Stuttgart, J. B. Metzler'scher Verlag 1894. Elegant geb. Preis 1 M.

Der vom Verein für Fremdenverkehr herausgegebene Führer hat sich schon in seiner bisherigen Gestalt bewährt, wie die wachsende Auflagenzahl beweist. Mit der sechsten Auflage ist er an der Grenze der Gefahr angelangt, durch das an sich lobenswerte Bestreben nach Ausführlichkeit zu dick zu werden: er hat es bereits auf 100 Seiten gebracht gegen 60 der dritten Auflage, und wir möchten für eine siebente Auflage mögliche Beschränkung auf das Notwendigste empfehlen. So könnte namentlich in dem Abschnitt: Die Stadt, ihre Zustände und Einrichtungen, ohne Nachteil bedeutend gekürzt werden. Es soll damit der Wert dieser sechsten Auflage keineswegs herabgesetzt werden; es ist im Gegenteil das sorgfältige Bemühen anzuerkennen, alles nach dem neuesten Stand

der Dinge zu verzeichnen und die Bequemlichkeit der Benützung durch die Anordnung und durch Register zu erhöhen. Auch die Einrichtung ist als eine wesentliche Verbesserung zu begrüßen, daß der Stadtplan nur die eigentliche Stadt ohne Heselach und Berg bringt. Dadurch hat er ein wesentlich kleineres und bequemeres Format bei gleichem Maßstab bekommen und, — was das Wichtigste ist, und wovon bei keinem Stadtplan abgegangen werden sollte, — er ist nach der üblichen Weise orientiert, daß Norden oben ist, wie auf allen Karten. Die Vorstädte sind um so mehr auf dem Plan entbehrlich, als ja ein Plan der Umgebung von Stuttgart mit eingezeichneten empfehlenswerten Spaziergängen und Touren beigegeben ist. Nur fehlt auf diesem leider noch die neue Neckarbrücke bei Cannstatt und die Trace der Umgebungsbahnen von Untertürkheim nach Kornwestheim und vom Bragtunnel nach dem Hasenberg. Das sollte bei einer neuen Auflage nicht versäumt werden. Die Illustrationen sind teils durch bessere ersetzt, teils sind neue hinzugekommen, so besonders eine hübsche Ansicht der Stadt vom Kanonenweg, das neue Stuttgarter Schwimmbad und das Landesgewerbemuseum. Dagegen werden manche den Plan des königl. Hoftheaters vermissen, der namentlich für Fremde zur Wahl des Platzes sehr bequem war.

Wir empfehlen diese neue Auflage den Besuchern Stuttgarts aufs wärmste und möchten namentlich auch Einheimischen, die sich häufig ohne Führer behelfen zu können glauben, auf die Zweckmäßigkeit dieses Führers aufmerksam machen.

Fromanns Taschenbuch für Fußreisende, herausgegeben und ergänzt von Dr. Friedrich Nagel. 4. Auflage. Stuttgart, Friedrich Fromanns Verlag (E. Hauff).

Eine der deutschen Jugend gewidmete Frühlingsgabe nennt sich das hübsche und praktische Büchlein, dessen vierte Auflage wir heute unsern Lesern empfehlen möchten. Man sage nicht: wozu eine Anleitung zur Fußwanderung? als ob dies eine selbstverständliche Kunst wäre. Es gilt bei längeren Fußwanderungen allerlei Dinge zu berücksichtigen, über die eine Belehrung von erfahrener Seite keineswegs überflüssig ist. Wie soll man sich zur Fußwanderung ausrüsten mit Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln? Wie teilt man am besten den Tag ein, um seine Zeit gut auszunützen? Wie hält man es mit Speisen und Getränken, um sich frisch und kräftig zu erhalten? Wie sorgt man für seine Füße? Wie hat man als Fußwanderer in den Wirtschaftshäusern aufzutreten und sich zu verhalten? Wie soll man es mit der Reisegesellschaft halten? Was hat man besonders bei Bergtouren zu beobachten? Wie orientiert man sich über die besten Wege? Wie erfüllt man am besten die geistigen Zwecke des Reisens? Diese und viele andere Fragen muß sich der Fußwanderer vorhalten, wenn er einen wirklichen Genuß und Gewinn von seiner Wanderung haben will. Und sie sind nicht so einfach zu beantworten, als sich mancher wohl einbildet.

Das vorliegende Büchlein giebt uns hierüber trefflichen Bescheid und möge daher von allen Fußwanderern, die sich ihre Erfahrungen nicht selbst schon gesammelt haben, gelesen und seine guten Lehren beherzigt werden. Es wird keinen gereuen.

Das geognostische Atlasblatt Freudenstadt.*)

Blatt 30 der geognostischen Spezialkarte von Württemberg im Maßstab 1:50,000, herausgegeben vom K. Statistischen Landesamt, hat soeben in 2. verbesserter Auflage die Presse verlassen und kommt eben recht, um den zahlreichen Besuchern der dargestellten Gegend als willkommener Führer zu dienen. Es umfaßt die Umgebungen von Freudenstadt, Baiersbrunn, Dornstetten, Dornhan, (Sulz teilweise) und Alpirsbach und wird in der verjüngten Gestalt gewiß wiederum gute Dienste leisten. Die topographische Grundlage ist durch Heliogravüre erneuert und auf den heutigen Stand gebracht. Zahlreiche Höhenangaben geben die Höhenlage in Meter über dem einheitlich deutschen Normal-Nullpunkt. Das Blatt ist erstmals geognostisch aufgenommen im Jahre 1860 von dem + Finanzrat E. Paulus, wurde aber 1892 durch neue Begehung revidiert von Professor Dr. Eberhard Fraas. Hierbei wurde im Einzelnen manches verbessert und insbesondere wurde der Verlauf der großen Verwerfungsspalten, welche das Gebiet in den Richtungen Dornhan-Freudenstadt und Schopfloch-Hallwangen durchsetzen, noch genauer festgelegt. Das Studium dieser großen Störungen im Bau der Erdrinde wird den Freunden der heimatischen Geologie in der Natur manche genussreiche Stunde bereiten. Handelt es sich doch hier um eine Scholle von 200 qkm Fläche, die sog. „Dornstetter Platte“, welche gegen ihre Umgebung eingesunken ist, stellenweise um 100 m. Dieses Senkungsfeld erregt immer aufs Neue das Interesse dadurch, daß es noch nicht völlig zur Ruhe gekommen ist, noch im Dezember 1893 beobachtete man ein kleines Erdbeben, das sich ganz auf diese Scholle beschränkte. Durch die Gliederung der mächtigen Buntsandsteinformation in unteren, mittleren und oberen Buntsandstein nach dem Vorgang von Prof. Dr. v. Et hat das geologische Bild außerordentlich an Klarheit gewonnen, abgesehen davon, daß die Trennung von volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Der Farbendruck aus der lithographischen Kunstanstalt von Max Seeger in Stuttgart ist sehr schön ausgefallen und wir begrüßen die leistungsfähige Firma mit Genugthuung auf dem Gebiete des Kartenwesens. Die „Begleitworte“ zum Atlasblatt sind von Prof. Dr. E. Fraas ebenfalls neu bearbeitet worden und erläutern das interessante Farbenbild eingehend. S. auch „Neue Kartenwerke des K. statist. Landesamts.“

Hg.

*) Preis 2 M für die Karte und 50 J für die Begleitworte.

Neue Kartenwerke des K. statistischen Landesamts.

Wir sind Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Direktion des K. statistischen Landesamts in der angenehmen Lage, wieder einige Karten, teils neue Bearbeitungen, teils ganze neue Blätter als Fortsetzung anzeigen zu können.

Das Blatt *Freudenstadt* der geognostischen Spezialkarte von Württemberg (1:50 000 f. d. Anzeige von Mg.) war vergriffen und liegt nun in neu durchgesehener Bearbeitung von Dr. Eberhard Fraas nebst einem 39 Seiten starken Hefte Begleitworte von demselben vor. Das Blatt umfaßt die Umgebungen von Freudenstadt, Dornstetten, Dornhan, Sulz und Alpirsbach, und hat durch die Revision von 1892 kein wesentlich verschiedenes Bild erhalten, sondern nur eine mehr oder minder verbesserte kartographische Darstellung erfahren. Die badischen Landesteile sind von den badischen Sektionsgeologen Dr. A. Sauer und Dr. F. Schulz aufgenommen, die eingetragenen Höhenbestimmungen sind von Rieth und Regelmann, der saubere Farbendruck von Max Seeger in Stuttgart. Wer aber nach Obigem glauben wollte, daß die Revision sich auf einfache Wiedergabe des alten Bestandes beschränke, den werden die Begleitworte bald eines andern belehren, in denen der ganze große Unterschied in der Anschauung über die Entstehung des Schwarzwalds zum Ausdruck kommt, der zwischen dem ersten Herausgeber Finanzrat Paulus 1866 und dem neuen Herausgeber, d. h. zwischen der Geologie vor einem Menschenalter und der heutigen besteht. Eine kurze Übersicht der Litteratur über die Geognosie des Schwarzwalds seit Paulus zeigt, wie viel in diesem Zeitraum auf diesem Gebiet geleistet worden ist, und die bemerkenswerthe Änderungen in der neuen Karte werden in der Einleitung gleichfalls aufgeführt.

Dann folgt zunächst ein wertvoller Überblick über den Schwarzwald im großen Ganzen S. 2—11, der in der Hauptsache den Text von Paulus wiedergibt, nur mit den für den heutigen Standpunkt der Wissenschaft nötigen Änderungen und Zusätzen. Von S. 11 an geht die Beschreibung ins einzelne und werden nach einander die Tektonik und der vertikale Aufbau der Schichten, (Kotliegendes, Buntsandstein, unterer, mittlerer, oberer Muschelkalk, Lettenkohle, Diluvial- und Alluvialgebilde) behandelt, worauf eine „praktische und agronomische Umschau“ das Hefte beschließt. Hier finden wir Angaben über den ehemaligen Bergbau, und über noch jetzt zu hebenden mineralischen Schätze, als Material für Glashütten, Straßen- und Baumaterial, über die Anbaufähigkeit und den Ertrag des Bodens, sowie über die Wasserverhältnisse. Sehr lehrreich für das Verständnis des Aufbaus und der Einbrüche sind einige beigegebene Profile und Kärtchen, und ein hübsches Landschaftsbild, das zugleich die Grenze zwischen Hauptbuntsandstein und unterem Konglomerat veranschaulicht, bietet die Ansicht der Saufenbachfälle bei Freudenstadt S. 26. So bietet diese Neuauflage des Blattes Freudenstadt ein willkommenes Belehrungsmittel für alle

Freunde geognostischer Studien, das wir unsern Lesern bestens empfehlen.

Die geognostische Übersichtskarte von Württemberg, von Inspektor Regelmann, die wir im vorigen Jahrgang angezeigt haben, scheint allgemeinen Beifall gefunden zu haben, denn schon nach kaum einem Jahr ist eine zweite Auflage notwendig geworden. Auch diese ist keineswegs bloß ein erneuter Abdruck, sondern gleichfalls sorgfältig durchgesehen und wird sich gewiß viele neue Freunde zu den alten erwerben.

Ganz neue Erscheinungen sind das Blatt 2 der Generalkarte von Württemberg (1:200 000) „Hall“ und das Blatt „Simmersfeld“ (Nr. 79) der neuen topographischen Landesaufnahme im Maßstab 1:25 000. Beide schließen sich in der Ausführung ihren Vorgängern würdig an. Nachdem von der Generalkarte bisher die westliche Hälfte des Landes mit den drei Blättern Heilbronn, Stuttgart, Tuttingen abgeschlossen war, eröffnet nunmehr Hall die Reihe der drei Blätter der Osthälfte, und wir können nur wünschen, daß die zwei nun allein noch ausstehenden Blätter 4 und 6 bald nachfolgen mögen. Was dieser Karte besonderen Wert verleiht, ist außer der ungemeinen Klarheit und Schärfe auch die weite Ausdehnung über Württembergs Grenzen hinaus. Das vorliegende Blatt reicht von Weinsberg im Westen bis Nürnberg im Osten, von Ellwangen im Süden bis Wertheim, Kitzingen und Forchheim im Norden, umfaßt also noch einen großen Teil des außerwürttembergischen Raingebietes.

Das neue Blatt der neuen Landesaufnahme im Maßstab 1:25 000 schließt sich südlich und westlich an die schon erschienenen Blätter Wildbad und Stammheim an und wenn Blatt 68 (Calw) bald nachfolgt, so werden diese 4 Blätter zusammen ein stattliches Stück des nördlichen Schwarzwalds darstellen, in einer Größe und Deutlichkeit, wie sie zwar dem weiter ziehenden Touristen nicht mehr dienlich ist, für den Wanderer in der näheren Umgebung seines Wohnsitzes aber ein unschätzbares Hilfsmittel genauester Ortskunde bietet. Es ist wirklich eine wahre Freude, diese Karten nur anzusehen und fast müßte man fürchten, der Beschauer möchte sich mit den Wanderungen auf der Karte begnügen, wenn nicht die Erfahrung lehren würde, daß das Kartenlesen einen unwiderstehlichen Reiz zum Hinausziehen in die freie Natur erweckt. Mögen diese schönen Blätter von allen Freunden unseres schönen Landes, besonders von den Bewohnern der dargestellten Gegenden fleißig benützt, und namentlich auch fleißig gekauft werden, denn die Herstellungskosten sind groß, und das Werk lobt seinen Meister, aber er will nicht bloß belobt, sondern auch belohnt sein.

Vereinsnachrichten.

Mitteilung über die Anmeldung zum Verein.

Anmeldungen zum Schwarzwaldverein können an jedes Mitglied gerichtet werden, das sich bereit finden läßt, dieselben an die richtige Adresse gelangen zu lassen. Diese ist

- 1) für den Bezirk Stuttgart, dem alle nicht zu den nachstehenden Bezirksvereinen gehörigen Gebiete angehören: Herr Inspektor Regelman, Stuttgart, Cottastraße 3,
- 2) für das Oberamt Nagold Herr Stadtschultheiß Welter und Herr Kameralamtsbuchhalter Lang in Altensteig, Herr Kommerzienrat Sannwald in Nagold,
- 3) für das Oberamt Calw Herr Oberförster Koch in Hirsau, Herr Fabrikant Jöppriß und Rektor Dr. Weizsäcker in Calw,
- 4) für das Oberamt Freudenstadt Herr Stadtschultheiß Hartmann in Freudenstadt,
- 5) für das Oberamt Neuenbürg Herr Forstrat Graf von Urkull-Gyllenband in Neuenbürg, Herr Hofbuchhändler Ringe in Wildbad,
- 6) für das Oberamt Oberndorf Herr Oberförster Mündler daselbst und Herr Fabrikant Arthur Jung-hans in Schramberg.

Die Mitgliedsarten sind neu gedruckt und können, wo vergriffen, von Herrn Inspektor Regelman bezogen werden.

Am Sonntag den 24. Juni d. J. machte der **Stuttgarter Bezirks-Verein** seinen diesjährigen zweiten gleichfalls vom herrlichsten Wetter begünstigten Familienausflug nach Altensteig, womit zugleich die Teilnahme an der **Einweihung** des vom dortigen Bezirksverein erstellten **Aussichtsturms** auf dem „Egenhauser Kapf“ verbunden war. Der Frühzug brachte die zahlreich erschienenen Mitglieder nach Teinach. Von dort ging's auf zwar ziemlich steilem, aber schönen Blick ins liebliche Nagoldthal bietenden Fußpfad hinauf auf die Höhe des Schwarzwalds und zuerst durch heuduftende Fluren, dann durch herrlichen Wald, in dessen kühlem Schatten Vesperaufenthalt genommen wurde, nach dem malerisch gelegenen Städtchen **Berneck** und in das Nagoldthal hinab nach **Altensteig**. Dort wurde das Mittagmahl eingenommen, das durch eine humorvolle Tischrede des Vorstandes **Rechtsanwalt Stockmayer** gewürzt wurde. Alsdann ging's teils auf Landdauer, Jagd- und Leiterwagen, teils zu Fuß zum „Egenhauser Kapf“, auf dessen Spitze der an diesem Tag der allgemeinen Benützung übergebene **Aussichtsturm** erstellt ist. Derselbe bietet eine herrliche Aussicht auf den größten

Teil der Hochfläche des württembergischen Schwarzwalds sowie auf die Albkette vom **Lemberg** bis zum **Hohenstaufen** und **Rechberg**. Zu Füßen des Aussichtsturms entwickelte sich ein fröhliches Volksfesttreiben; denn von nah und fern, aus Stadt und Dorf waren Schwarzwälder und hübsche Schwarzwälderinnen in Scharen herbeigeströmt, und eine Musikkapelle ließ ihre lustigen Weisen ertönen. Der Vorstand **Rechtsanwalt Stockmayer** hielt eine kernige Ansprache, in welcher er dem allgemeinen Entzücken über die Schönheit des Aussichtspunktes und der Freude des Zusammenseins mit den Freunden des **Altensteiger** und den übrigen Bezirksvereinen Ausdruck gab. Leider zu bald mahnte die vorgerückte Stunde die **Stuttgarter Mitglieder** zum Aufbruche. Die Damen und die „**Alten Herren**“ fuhren zu Wagen teils nach **Altensteig** zurück, teils zur Station **Kohrdorf**, die anderen marschierten auf prächtigem Waldwege nach **Kohrdorf**, von wo aus die Bahn die Teilnehmer in gemeinsamer Fahrt nach **Stuttgart** zurückbrachte. T.

Einläufe.

- Thüringer Monatsblätter** I 12 — II 5.
- Erwinia**, Vereinsblatt des **Altbundes** 1894, 4—8.
- Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte** 1894, I—III.
- Tau Musikklub Frankfurt a. M.**, Jahresbericht 1893.
- Mitteilungen des Touristenklubs der Mark Brandenburg** 1894, 3—5.
- Tourist** 1894, 5—15.
- Touristische Mitteilungen aus Hessen-Nassau und Waldeck** II, 9—12. III, 1—2.
- Mitteilungen des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins** 1894, 6—14.
- Blätter des Schwäbischen Albvereins** 1894, 1—8. Mit Karte Nr. 4. Göppingen, Geislingen und Umgebung.
- Vom K. statistischen Landesamt:**
 - Generalkarte des Königreichs Württemberg** 1:200000, Blatt 2, Hall.
 - Geognostische Spezialkarte** 1:50000, Freudenstadt; neu bearbeitet von Dr. E. Fraas. Nebst Textheft 1894.
 - Neue topographische Karte von Württemberg** 1:25000, Blatt 79: Simmersfeld.

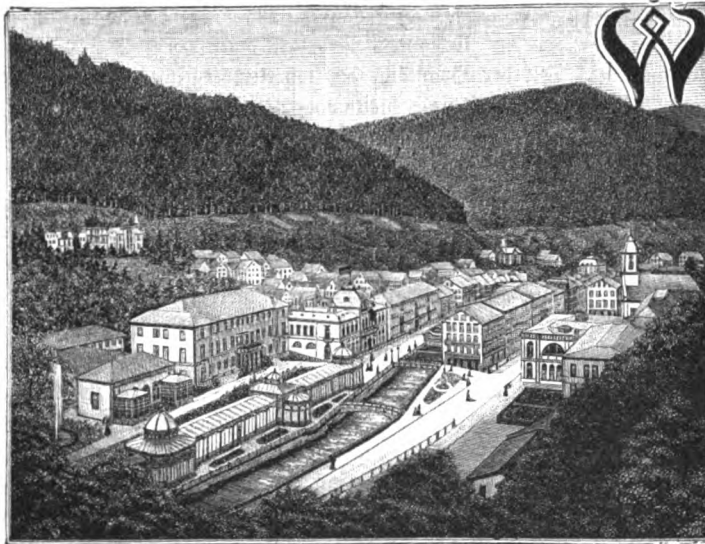
Inhalt: Komm in den Wald. Gedicht von G. Häcker. S. 1. — Eine Fußwanderung von Calw nach Schramberg. I. II. Von P. W. Mit 2 Bildern. S. 1. — Die Pflanzenwelt des Schwarzwalds. I. Von K. Kieber. Mit 6 Bildern. S. 6. Das Gräberfeld in Güttingen. Mit 1 Plan. Von P. Weizsäcker. S. 12. — Die Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins für vaterländische Naturkunde. Von Dr. Engel. S. 14. — Allerlei: Verein zur Erhaltung der Volkstrachten; Aussichtsturm auf dem Eichelberg bei Raftatt; zu „Waldbästhetik.“ S. 15. — Bücherchau. S. 16. — Neue Karten des K. statist. Landesamts. S. 17. — Vereinsnachrichten. S. 18. — Einläufe. S. 19.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeigen, sowie Anzeigen anderer Art finden in den Blättern: „Aus dem Schwarzwald“ zweckmäßige Verbreitung. Einrückungsgebühr die viergepaltene Zeile 20 J. Probenummer auf Wunsch. **Wildbad. Die Geschäftsstelle.**

Albert Steiner, Stuttgart

Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.

Versandt in Fässern und in Flaschen.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzeltabiette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, Schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzibäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parfanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofuloze; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarre der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurfapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken Rollstühle etc.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badecommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhotel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hotel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Les- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatz, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hotel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Roß in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

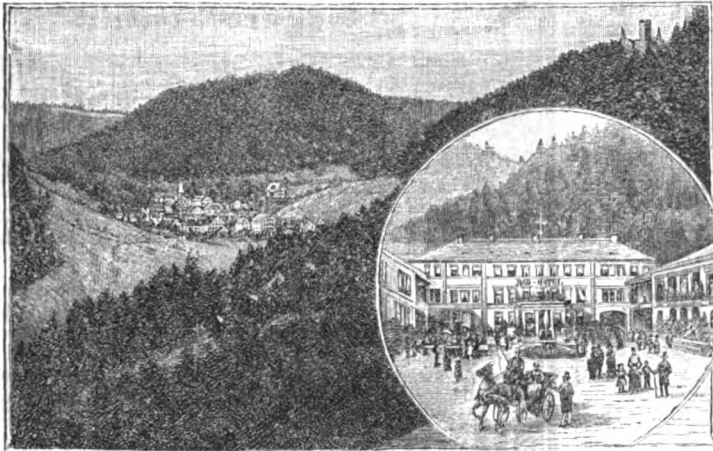
On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Dinners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Keine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier. Es empfiehlt sich

E. Schrempf.

English spoken.



Königl. Bad TEINACH.

Station
der
würf. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmit, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Starrheit der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage zc. Mineralwassertransport. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat Dr. Warm. Prospekte frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.



Haus Beutter in Herrenalb

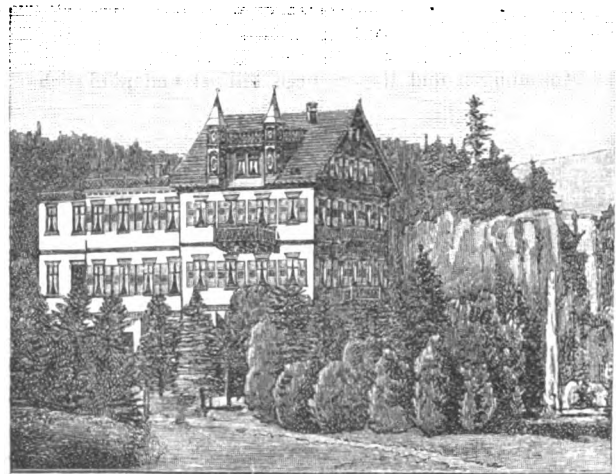
in unmittelbarer Nähe des Balbes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Girner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Villa Hummelsburg Pension in Herrenalb.



Enthält 20 geräumige Fremdenzimmer, nebst großem, neu-erbauten Speisesaal und Bade-Einrichtung. Ein vorzügliches Quellwasser, welches namhafte Kohlensäure enthält, ist reichlich vorhanden. Hohe und gesunde Lage; 300 Fuß höher als Herrenalb, und ist von drei Seiten von Tannenwald umgeben, welcher auf 100 Schritt ebenen Weges erreichbar ist, verbunden mit einer schönen Straße, welche auf diesen Platz führt.

Anmeldungen beliebe man zu richten an den Besitzer
G. Hummel.

Schwarzwaldlieder
 von
Oskar Eisenmann.
 Preis gebunden M 1.50.
 " geheftet " 1.—.
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Th. S. Fisher & Co., Cassel.

Change-Anzeige.

Achtung! Mit wenigen Regeln und 40 Schriftzeichen schreiben selbst Damen u. Schüler nunmehr über 300 Silben per Minute; **übertreffen** gewöhnliche Schrift um das Zehnfache, **Stenographie** um 33 1/3 % an Kürze. Die

Lehrzeitung schreibt: „Sie wird den Sieg davontragen; wer eine Schnellschrift lernen will, der lerne nur diese!“ **Den neuesten Lehrgang zum Selbstunterricht** in wenigen Stunden versendet gegen 1 Mk. 5 Pf. franko der Erfinder:

August Lehmann,
 Berlin S. W. 47, Mückernstr. 112, Hof rechts I.



Pianinos,

kreuzsaitige mit
 vollem Patent-
 Eisenrahmen,

prachtvollem Ton

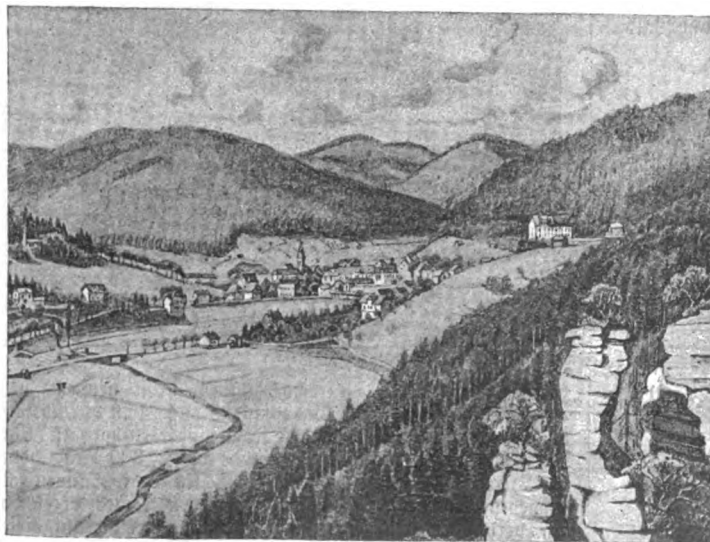
in jeder gewünschten Holzart und Styl elegant ausgeführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.

Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.



= Soeben erschienen: =

**MEYERS
 KLEINER
 HAND-ATLAS**

zusammengestellt in

= 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. =

17 Lieferungen zu je 50 Pfennig = 30 Kreuzer oder
 in Halbfranz gebunden 10 Mark = 6 Fl. ö. W.

**BREHMS TIERLEBEN
 VOLKS- UND SCHULAUFGABE**

Zweite, neubearbeitete Auflage.

Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte u. 3 Chromotafeln.

53 Lieferungen zu je 50 Pfennig = 30 Kreuzer oder
 3 Halbfranzbände zu je 10 Mark = 6 Fl. ö. W.

**MEYERS
 KLEINES
 KONVERSATIONS-LEXIKON**

Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.

78,000 Artikel und viele hundert Abbildungen, Karten u. a.

66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer oder
 3 Halbfranzbände zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr.

Die ersten Lieferungen zur Ansicht. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig u. Wien.

Herrenalb.

**Klimatischer Kurort im Württ.
 Schwarzwald**

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Stillingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte: Hofrat Dr. Suchier, Dr. Mermagen, Dr. Breidenbach.

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutter.

Verlag von W. Hinge in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Castro.
 Druck von A. Bong's Erben in Stuttgart.



№. 3.

Oktober 1894.

II. Jahrgang.

Willkomm - Gruß.*)

Die Sonne über den Dächern steht,
Die Wölkchen ziehen von dannen, —
Da plötzlich aus der Ferne weht
Ein Duft von harzigen Tannen.
Dazwischen klingt's wie Glockenklang,
Wie Wasser- und Windesrauschen, —
Da wird es dir so froh und bang,
Da mußt du lauschen und lauschen.
Hallo! wirf ab der Sorgen Last
Und eile ohne Ruh und Raß
Zum Schwarzwald!

Willkommen hier viel tausendmal!
Die Wälder locken und grüßen.
Nun zieh umher durch Berg und Thal
Mit wanderlustigen Füßen.
Und stolperst du über ein Würzelein,
So fange nicht an zu zanken.
Gib acht, bald lassen dich hübsch allein
Die grämlichen Stadtgedanken;
Gib acht, bald schwenkst du dort oben den Hut
Und winkst mit lustigem Übermut
Dem Schwarzwald.

Und kommst du ins Dorf, so schaue dich um
Nach sinnigen Wirtshauszeichen,
Und schwatz mit dem Wirte und sei nicht stumm
Und laß dir ein „Kirschwasser“ reichen,
Und triffst du die Bärbel am Brunnenkranz,
Gib acht, die plaudert so munter.
Und ist in der Krone gar Hochzeitstanz,
Da gehörst du mitten darunter;
Denn, tanztst du mit oder schauest du zu,
Willkommen allezeit bei uns bist du
Im Schwarzwald.

Und hast du nun erst im Thale geschaut
Das Bökklein lustig und bieder,
Und wardst du mit unsern Bergen vertraut,
Niemals vergißt du's wieder.
Drum laß vom nächsten Reisewind
Von neuem zu uns dich wehen,
Und bist du noch fremd, so komm geschwind
Im Sommer — auf Wiedersehen!
Ihr Schwarzwaldwandler mit rüstigem Fuß,
Euch allen entbietet heut fröhlichen Gruß
Der Schwarzwald! S. Domsch.

*) Aus „Lustiges aus dem Schwarzwald“ von Fritz Reiß, Text von J. J. Hoffmann und S. Domsch. Deutsche Verlagsanstalt. S. Bücherschau.



Eine Fußwanderung von Calw nach Schramberg.

Von P. W.

(Schluß.)

III. Schramberg.

Früh auf und hinans! Das muß die Lösung des Wanderers sein, und ohne Frühstück verlassen wir daher den noch tief im Schlummer liegenden Löwen. Bis Schiltach gings im raschen Flug mit dem Dampfroß das Ringthäl abwärts. Von dort an wollten wir den Weg wieder unter die Füße nehmen, um das von Strecke zu

Strecke romantischer und großartiger werdende Schiltachthal recht mit Muße genießen zu können. Das seit 1810 badische Städtchen Schiltach sah noch recht verschlafen aus, die Wirtschaften wurden erst gereinigt und gelüftet, und luden so wenig zur Einkehr ein. Also fröhlich weiter mit nüchternem Magen! Ich muß gestehen, daß ich nicht nur hier, sondern auch sonst schon oft die Erfahrung gemacht habe: am Morgen nüchtern auf die Wanderung, so marschirt man einige Stunden lang so leicht und ohne Ermüdung, daß man sich wünschen möchte, es den ganzen Tag ohne Einkehr aushalten zu können! Schiltach, das bis 1810 samt Hornberg württembergisch war, ist ein freundliches Städtchen, malerisch überragt von einer Burgruine. Etwas weiter hinauf im Thal kommt man an den zerstreuten Häusern des sogen.

hinteren Lehengerichts vorbei, wo die vor einigen Jahren eröffnete Zweigbahn nach Schramberg eine Haltstelle hat. Hier hat bei der Eröffnung der Bahn der Gemeindepöet den Gefühlen der Freude der Einwohner dichterischen Ausdruck durch die schöne Inschrift verliehen, die leider nicht in Erz gegraben wurde:

Der hintere Teil vom Leheng'richt
Lacht heute mit dem ganzen G'sicht,
Weil Schramberg eine Eisenbahn kriegt!

Am Fuße des Teufelskopfs verläßt die Straße das badische Gebiet, und wo sie nach einer starken Ausbiegung nach Osten wieder die südliche Richtung nimmt, erscheint rechts in einiger Entfernung die Ruine Schiltach. Bald ragt ein mächtiger Fels vor uns empor, es ist der imposante Rappenfels und nachdem wir ihn umgangen, erblicken wir bald die ersten Häuser von Schramberg und die ragenden Zinnen der Ruine Schramberg-Nippenburg.

Aber wer nun meint am Ziele zu sein, der täuscht sich. Nachdem der Bahnhof passiert ist, folgt die große langausgedehnte Steingutfabrik von Billeroy u. Bock, gegründet 1820 von Isidor Faist, dann zur Linken das gräflich Bissingen-Nippenburgsche Schloß (erbaut 1843) in einem prächtigen Garten, zur Rechten die katholische Kirche. Hier erweitert sich das Thal ein wenig und hier erreichen wir eigentlich erst wirklich die Stadt.

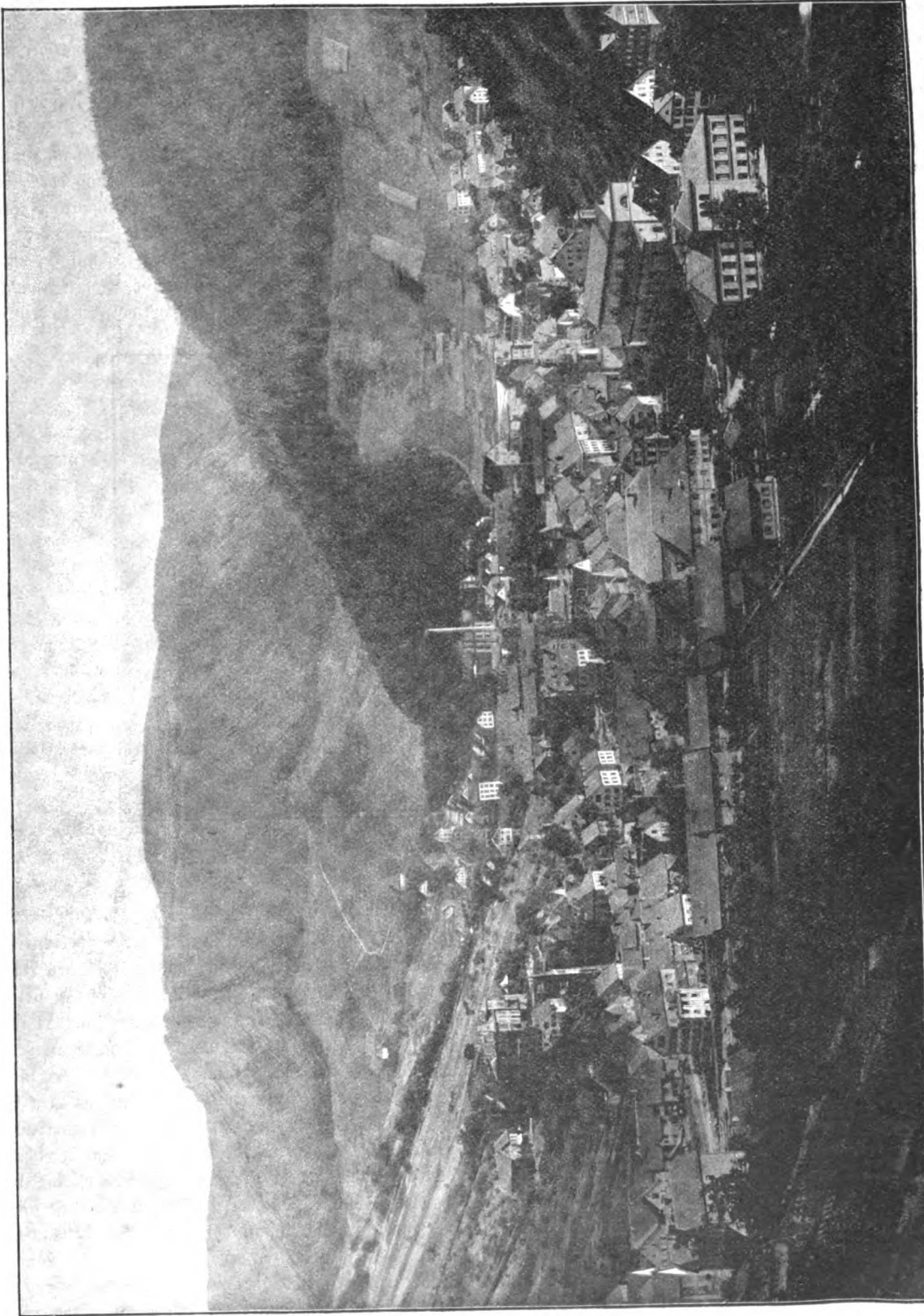


Ruine Schramberg-Nippenburg.

Schramberg, O.A. Oberndorf, seit 1867 Stadt, liegt an dem Zusammenfluß dreier wasserreicher Bäche, die von hier ab den gemeinsamen Namen Schiltach führen. Das Hauptthal ist das von Süden herziehende der Bernack, von Osten her mündet der Göttelebach, von Westen der Lauterbach. Durch diese günstige Lage ist der gewerbereichen Stadt Gelegenheit geboten, sich trotz der steilen und hohen Berge, die sie umgeben, in den Thälern auszudehnen. Der landschaftliche Charakter dieser Gegend ist von geradezu überraschender Großartigkeit. Sie kann es hierin mit den berühmtesten Schönheiten des ganzen Schwarzwaldes aufnehmen. Die malerischen Ruinen von Hohen-Schramberg auf ihrer steil-abfallenden und dadurch noch

höher scheinender Bergeshöhe verleihen der ganzen Gegend etwas Ungemeines, Bedeutendes, einen eigenartigen Reiz, da sie uns neben den Naturgewalten, die diese mächtigen Bergformen geschaffen, auch die kraftvollen Gestalten der Vorzeit, die diese Formen den Zwecken ihrer kühnen Unternehmungen dienstbar zu machen wußten, ins Gedächtnis rufen. Bewegen wir uns doch hier auf einem nicht nur geologisch, sondern auch historisch höchst denkwürdigen Boden. Zudem wir aber diese höchst interessanten Dinge zu schildern einer berufeneren Feder überlassen, setzen wir unsere Wanderung weiter fort.

Der geneigte Leser erinnert sich, daß wir mit nüchternem Magen in Schramberg eingezogen sind. Trotz des Lobs der nüchternen Wanderung bringen wir nun dem Leib unsern Tribut, und folgen der Einladung zu echtem Pilsener Bier, die uns von den Fenstern des Gasthofs zum Engel entgegenlacht. Dort also schlugen wir unser Haupt:



Nach Photographie von C. Faust.

©Framberg.

quartier auf und begehren nach einem nahrhaften Frühstück. Es wird uns von dem just nicht ganz gut aufgelegten scheinenden Wirte Speck offeriert. Nun, das will uns gerade als Grundlage nicht ganz behagen, und wir greifen zu der Auskunft von Eiern. Der Schein trügt. Indem wir uns mit dem Wirt über den Feldzugsplan des heutigen Tags unterreden, lernen wir in ihm einen kundigen und gefälligen Mann kennen, der uns treffliche Ratschläge zu geben weiß. Auch ist im Wirtszimmer eine Emailtafel mit den verschiedenen begehrenswerten Spaziergängen in der Umgegend und genauen Angaben über die Entfernungen und die dazu erforderliche Zeit angebracht, eine sehr nachahmenswerte Einrichtung, auch wenn man nicht gerade Email verwendet, obwohl dieses den Vorzug der Sicherheit gegen Schmutz und Vergänglichkeit hat. Nachdem wir uns ordentlich ge-

vielberühmte Teufelsküche vermochte uns heute keine Bewunderung abzurufen, denn bei dem niederen Wasserstand dieses Sommers vermochte man kaum zu erkennen, wie die Stelle zu diesem unheimlichen Namen komme. Still und träge schlich sich die Berner an dem Felsen vorüber, an dem sie sonst hochaufschäumend einen kochenden Strudel bildet.

Es war nahe an Mittag und das Fußwerk wollte bei der Jugend nicht mehr recht mitthun. Deshalb zogen wir vor, statt über Ramstein und Burben nach Lauterbach lieber nach Schramberg zurückzugehen, und dort über die ärgste Mittagshitze zu rasten. Der Nachmittag galt dem Lauterbachthal und der Ruine Hohen-Schramberg. Zunächst führt die Straße nach Hornberg auf der südlichen Thalseite die Gaishalde hinauf, an der großen Amerikaner-Uhrenfabrik der Gebrüder Junghans vorüber zu den Lauter-



Ruine Falkenstein.

stärkt, schieden wir von dem freundlichen Wirt mit der Zuversicht, hier ein treffliches Absteigequartier gefunden zu haben.

Und nun ging's zunächst durch die lange Stadt an dem höchst stattlichen Schulhaus und der Turnhalle vorüber das Bernerthal hinauf. Am Ende des Vororts Falkenstein erhebt sich auf schroffen Felsen und von diesen kaum zu unterscheiden die Ruine Falkenstein, offenbar ursprünglich bestimmt, das ganze Thal zu sperren. Sie ruft in uns die Erinnerung wach an den unglücklichen Herzog Ernst von Schwaben, der hier landesflüchtig und geächtet seine letzte Zuflucht fand und mit seinem treuen Freund Werner von Kyburg hier im letzten Verzweiflungskampf den kaiserlichen Scharen erlag (ca. 1030). Das gab Stoff zu längerer Unterhaltung, zum Hinweis auf die ergreifende Dichtung Ludwig Uhlands, bis endlich der jüngste der drei Wanderer immer stiller wurde und Spuren großer Ermüdung zeigte. Es war auch trotz aller Schönheiten der Natur, in der sich Ruine an Ruine reiht, entsetzlich heiß, und selbst die

bach-Wasserfällen, die freilich in diesem heißen Sommer fast kein Wasser hatten. Oberhalb dieser überschreitet die Straße mit scharfer Wendung nach Norden den Bach auf einer malerischen hohen Steinbrücke. Nachdem sie wieder die westliche Richtung eingeschlagen hat, erbreitert sich das Thal, und wir ziehen nun vor, die Straße zu verlassen und kommen auf angenehmem Waldweg auf der südlichen Seite des Baches unvermerkt in die Weganlagen hinein, welche die Stemmische Kuranstalt bei Lauterbach umgeben. Durch diese wieder hinab ins Thal erreichen wir bald das jenseits an der Straße gelegene freundliche Schwarzwaldhotel von L. Buchholz, in dessen Schatten sich eben eine zahlreiche Gesellschaft von Kurgästen zum Kaffee versammelt. Das ist auch in der That ein herrlicher Winkel für Sommerfrische. Uns aber zieht es nach kurzer Rast weiter zur Ruine Hohen-Schramberg-Rippenburg, die von hier aus ziemlich bequem erreicht werden kann, indem man entweder gleich hinter dem Hotel emporsteigt und über den Schloßhof vorgeht, oder bei der „hohen Brücke“ die Straße

verläßt und auf gut gehaltenen Fußwegen in mehrfachen Windungen die Höhe erreicht. Die Burganlage ist sehr stark und umfassend und verdient eine eigene eingehende Beschreibung. Sie wurde im 15. Jahrhundert von Hans von Rechberg erbaut, der 1464 bei der Belagerung durch Eberhard im Bart fiel, und kam nach wechselnden Schicksalen 1686 in den Besitz der Herren und späteren Reichsgrafen von Bissingen-Rippenburg, die noch jetzt Patronatsheerrn der Pfarre und Schulstelle von Schramberg sind. Seit der Zerstörung 1689 durch die Franzosen ist die Burg eine Ruine geblieben. Eine prächtige Aussicht genießt man hier oben. Für Spaziergänger, die nicht so hoch steigen wollen, empfiehlt sich von der hohen Brücke aus der Weg zum sog. Aussichtshaus, das etwa in halber Höhe des Burgbergs an der Ecke zwischen dem Schiltach- und Lauterbachthal angebracht ist und einen schönen Blick auf die Stadt, in die hier zusammenführenden Thäler und auf die gegenüber liegenden Höhen bietet. Ein hübsch gehaltener Fußweg führt uns von hier wieder hinab in die Stadt, wo wir bei unserem Engelwirt gastliche Aufnahme und treffliche Verpflegung finden. Im Gärtchen hinter dem Haus sammelt sich bald die Schramberger Gesellschaft. Ein lieber alter Freund, den ich seit vielen Jahren nicht mehr gesehen, stellt sich ein und erleichtert mir sehr den Anschluß, so daß bald eine lebhaftere und anregende Unterhaltung in Fluß kommt. Herr Arthur Junghans lädt uns mit liebenswürdigstem Entgegenkommen auf folgenden Morgen zur Besichtigung seiner Gartenanlagen ein und Herr Schweizer stellt uns den Zutritt zu seiner Fabrik von Emailzifferblättern und Firmenschildern in Aussicht. In angenehmer Geselligkeit verfliegen rasch ein paar schöne Abendstunden und neugestärkt durch einen erquickenden Schlaf erwachen wir am vierten Morgen, um die wenigen Stunden bis zum Abgang des Zuges noch mit dem Besuch jener Fabrik und des wundervollen Junghansschen Gartens auszufüllen. Daß wir jene Emailfabrik besichtigen dürfen, müssen wir als eine besondere Vergünstigung betrachten, die nicht jedermann zu teil wird. Diese Fabrikation von der Herstellung des Materials bis zu den fertigen Tafeln und Schildern unter sachkundigster Führung zu verfolgen, ist äußerst interessant, aber wir wollen getreu unserem Versprechen nichts davon verraten, sondern nur jedem Besucher

von Schramberg empfehlen, daß er auch den Versuch macht, sich diese Fabrik zeigen zu lassen. Sie ist wirklich höchst sehenswert. Aber nun vollends der Garten des Herrn Junghans! Hier inmitten einer großartig schönen Natur ein Juwel der Gartenkunst, das Auge und Herz entzückt! An einem sanften Berghang sich hinaufziehend, mit Gewächshäusern, die die schönsten und seltensten Pflanzen bergen, mit Teichen und Grotten, endigt die Anlage in einer Terrasse, die eine wundervolle Aussicht auf die gegenüber hochaufragende Ruine Schramberg und einen freien Blick hinaus ins Berneckthal, hinüber ins Lauterbachthal und hinab ins Schiltachthal bietet, und inmitten dieses ganzen reichen Naturbilds, wie in einen prächtigen Rahmen gefaßt das freundliche, gewerbsame Städtchen — es ist wirklich ein Bild von seltenem Reiz, von dem wir uns nur ungerne losreißen, um auch noch bei unserem freundlichen Wirt ein gemütliches Viertelstündchen zu verweilen. Dieses sollte uns auch noch Aufklärung über den Tags zuvor verschmähten Schwarzwälder Speck bringen, mit dem wir uns heute so gründlich vertraut machten, daß wir beinahe die Zeit für den Zug versäumt hätten. Alle Achtung vor diesem Speck, den wir jedem Besucher bestens empfehlen. Knapp wird der Zug noch erreicht und nun gehts wieder thalabwärts, am Rappensfels und dem mit dem ganzen Gesicht lachenden hintern Teil vom Lehengericht vorbei nach Schiltach, Alpirsbach und Freudenstadt, wo wir Mittagspause machen und die nicht ganz glücklichen Zugverbindungen zwischen hier und dem Nagoldthal studieren. Ein Bummelzug bringt uns bis zum Bahnhof Hochdorf, wo wir aussteigen, um, statt auf den Abgang des nächsten Zugs zu warten, auf der Höhe über Hochdorf und Bollmaringen Nagold zuzuwandern. Eine prachtvolle Albausicht belohnt unsern Entschluß und ein milder Gewitterregen bringt den dürstenden Fluren Erquickung, den Wanderern willkommene Abkühlung. Nur kurz vor Nagold, den rettenden Port schon vor Augen, werden wir noch einem wolkenbruchartigen Regenguß überrascht, der uns bis auf die Haut durchwäscht, und es uns sehr wünschenswert erscheinen läßt, daß wir noch heute und in kurzem die Heimat erreichen sollen. Noch eine kurze Eisenbahnfahrt und wir sind zu Hause, und freuen uns, im behaglichen Heim den Unrigen die schönen Erlebnisse der letzten Tage erzählen zu können.

Die Aussicht von der Alexanderschanze auf dem Kniebis.

Der Stuttgarter Sommerfrischler, welcher auf der Gäubahn der erquickenden Freiheit entgegenfährt, ist schon bei Hochdorf angenehm überrascht von den hübschen Ausblicken auf die formenreiche Steilwand der Schwäbischen Alb. Die Freude an diesem Anblick wächst, wenn er in Freudenstadt ein großes Stück dieses Gebirges, als prächtigen Abschluß der Landschaft, vor sich ausgebreitet sieht. Wandert er aber noch 10—12 km weiter hinauf in das harzduftende Waldgebirge, zum „Lamm“ oder zur „Ale-

xanderschanze“ auf dem Kniebis, so weitet sich das herrliche Fernbild in ungeahnter Weise.

Zunächst ist der Wanderer zwar sehr enttäuscht, wenn er der alten Heerstraße nach Straßburg folgend, den höchsten Punkt des blutgetränkten Passes erreicht hat; ein einfaches Gasthaus, die Reste der Alexanderschanze, eine Straßenabzweigung mit Holzlagern und eine kleine Wiese, rings von Tannen umgeben, ist alles, was er zu erblicken vermag. Von dem württembergischen Signalstein I. Ranges,

der auf dem Schanzwerk steht, 970,8 m über dem Meere, hat man auch nur gegen die Hornisgrinde hin einen freien Blick, der allerdings diesen Kernstock des Württembergischen Schwarzwaldes von einer sehr günstigen Seite zeigt. Aber sonst ist es ganz richtig, was in diesem Sommer ein sorgfamer Beobachter seinem Freunde berichtete, als er von einem Rundgang ins Gasthaus heraufkam. Er sagte auf die Frage: „Was sieht man denn da unten“ als Antwort: „Nichts, kannst dableiben.“ Der aber stand auf und sagte „Grad das will ich auch sehen.“ Es ist aber, wie gesagt, wirklich sehr wenig.

Um so dankbarer ist es anzuerkennen, daß der Gastgeber zur „Alexanderschanze“, Herr Gaizer, auf seinem Hause neuerdings einen Dachreiter aufgesetzt hat, der jedermann kostenfrei eine geradezu großartige Aussicht erschließt. Da plötzlich schweift das Auge frei hinweg über die tannengrünen Berge der Umgebung, bis hinauf zum Feldberg, hinein in das weitgedehnte Stufenland zwischen Schwarzwald und Alb, die riesenhafte Felsenmauer der Schwäbischen Alb selbst stellt sich in ganzer Ausdehnung, vom Randen bis zum Brauenberg bei Alen, im vollen Schmucke ihres Formenreichtum zur Schau, ein großes Gebiet des nördlichen Schwarzwaldes mit der hochragenden Hornisgrinde wird überschaut und in einer kleinen Lücke grüßt auch

noch der Obilienberg aus den Vogesen herüber. Es ist ein Bild, das, an günstigen Tagen, den Naturfreund stundenlang zu fesseln vermag. Es ist nicht nur der ungehemmte Blick auf eine große Landschaft, was dem Bilde so eigenartigen Reiz verleiht, nein, es ist die bevorzugte Lage eines kühn aufgerichteten Gipfelaufbauers, welche einen so belehrenden Einblick in den geologischen Aufbau des Schwäbischen Landes gestattet. Hieher trete, wer Württembergs Geologie studieren will.

Sehen wir auf das Einzelne. Im Vordergrund zeigt das von hochwüchsigen Tannen umgebene Wiesenstück des Schanzwirts, was man aus den benachbarten öden „Gründen“ machen könnte, wenn eine reichliche Düngung möglich wäre. Freilich das anstoßende kleine Haberfeld steht heuer ziemlich mager, dagegen schießen die Kartoffeln um so üppiger ins Kraut. Im Westen der kleinen Pflanzung, welche das Gasthaus zur Alexanderschanze umgibt, zieht die trefflich erhaltene neue Staatsstraße nach Griesbach, neben den schön angestrichenen Landesgrenzstöcken und neben der hellglänzenden Granitsäule, welche einen Höhenpunkt I. Ordnung der R. Preussischen Landesauf-

nahme trägt, hinab in das Waldesdunkel der wilden Rench. Gegen Norden zweigt die alte Straße nach Dypenau, welche über die „Zuflucht“ führt, von der neuen Heerstraße ab und gegen Südost führt die Straße nach Freudenstadt hinab. Um diese Straße gruppieren sich die Schanzwerke und ein „Polterplatz“, d. h. der Lagerplatz für Stangen und Langholz, welche im Württembergischen Staatsforst oder im Gemeindeforst Baiersbronn gehauen wurden und nach Baden Absatz finden. Auf zahlreichen kunstgerecht gebauten Waldstraßen werden die „Blöcke“ aus dem Murggebiet von württembergischen Fuhrleuten 400 m hoch heraufgeführt, auf der Alexanderschanze abgeladen und dort von den badischen Sägmühlebesitzern gelegentlich abgeholt. Der Holzhandel entwickelt an dem weltabgeschiedenen Plage zu Zeiten ein reges Leben. Aber auch elegante Equipagen rollen vorüber und künden durch die blaue Be-

malung der Kadspeichen, daß Herr Lutz von Freudenstadt sie heraufgeschickt hat; rote Kadspeichen deuten auf die Renchbäder Griesbach und Petersthal, gelbe dagegen auf das reizend gelegene hochnoble Bad Rippoldsau. Von den lauschigen Sitzplätzen aus, welche Herr Gaizer anno 1893 auf dem östlichen Schanzwerke im Schatten schöner Tannen angebracht hat, freut sich der an den Lärm der Städte gewöhnte Sommergast dieses bescheidenen Verkehrs als einer angenehmen



Gasthaus zur Alexanderschanze.

Unterbrechung der sonst herrschenden großen Stille. Die Schanzwerke bestehen heute nur noch aus 2 viereckigen Schanzwällen von je etwa 60 m Seitenlänge und 2—4 m Höhe, welche die alte Straße flankieren. In den Resten der tiefen Schanzgräben stehen braune Wassertümpel, in denen eine niedliche Tierwelt sich fröhlich tummelt. Wasser ist übrigens im Brunnen des Schanzwirts in dürren Zeiten rar; das Trinkwasser muß vom Wolfursprung heraufgetragen werden. Es wäre auch gegen alle Regel, wenn auf diesem freien Berggipfel Quellwasser sich fände.

Doch kehren wir zurück auf unseren Hochstand und lassen nun unsere Blicke über das Dach des Gasthauses und seine nächste Umgebung hinweg ins weite Land hinaus schweifen! Wir stehen hier etwa 985 m über dem Meerespiegel und nichts hindert die Umschau. Wohlgefällig ruht das Auge auf den geschlossenen ewiggrünen Nadelwäldern, welche den Kniebis weit und breit umgeben; nur hie und da hat eine kleine Siedelung des Menschen eine winzige Lücke in diesem tadellosen Waldrevier zuwege gebracht. Freundlich winken vom Osten herüber die roten Dächer des kleinen Weilers Kohlwald und etwas mehr gegen

Süden tritt auf einer lichten Platte das vielbesuchte Gasthaus zum Lamm (932 m) als willkommener Orientierungspunkt schön und frei heraus. Ortschaften sind in dem dicht bewaldeten Buntsandsteingebiet auf der Höhe nur wenige vorhanden und nur einzelne Häuser des Dorfes Besenfeld und rechts davon Simmersfeld sind über den Tannenschöchen und das Mittelthal weg auf der breiten, langsam gegen Osten abfallenden Hochfläche sichtbar. Aber diese ist belebt durch die tiefen Thaleschnitte der Murg und ihrer Zuflüsse und so folgt das Auge gerne den auf- und niederwogenden Umrissen einer ernstgestimmten Landschaft, welche sich mehr als 20 km bis zur Badener Höhe (1002 m) im Norden ausbreitet und größtenteils dem Flußgebiet der Murg angehört. Besonders gut zu erkennen ist links von Besenfeld der lange Waldrücken des Schrammbergs bei Schönmünzach, der sich an die Hohllochgruppe anschließt. Da der mächtige Rücken des Buntsandsteins gerade entlang der Linie Kniebis—Hornisgrinde gegen Westen jäh abbricht und die ganze Gegend dem Rheine zu tiefer gelegen ist, so reicht die Fernsicht im Westen gar nicht weit, nur über einige Kilometer Wald bis zum nahen Steilrand, der Rhein kann nicht gesehen werden und von den Vogesen nur einige Berge. Dafür beide um so schöner auf dem nahen Kofsbühl. Die hohe Westflanke des 260 m mächtigen Buntsandsteins aber, welche die Baiersbrunner Grinden trägt, und die Wasserscheide zwischen Rench, Acher und Murg bildet, läßt ihren treppenförmigen Aufbau von unserem Standort aus sehr schön erkennen. Die Alexanderchanze (971 m) ist durch eine leichte Senke in der Achse des Thales der wilden Rench (952 m) getrennt vom Kofsbühl (965 m), dessen hölzerner Aussichtsturm deutlich zu erkennen ist. Hieran reihen sich nordwärts die Grinden des Sandkopfes (957 m) des Schauerkopfes (974 m), des Waiskopfes (auf badischer Seite Schliffkopf genannt) (1055 m), den der lustige, neuerbaute Pionierturm auszeichnet, des Kaisersteigles (1056 m), des Ruhsteinbergs (1054 m), des Schwarzkopfs (1092 m). Wichtigere Pässe auf dieser Strecke sind das Steinmäuerte ob Allerheiligen 960 m, der Ruhstein oberhalb Oberthal 915 m und das Eckle ob der Schönmünz 956 m. Den würdigen Abschluß bildet die kühn aufragende Bergmasse der Hornisgrinde 1163 m, welche auf einer östlichen Felsenecke den Dreimarkstein, bekanntlich den höchst gelegenen Punkt Württembergs (1152 m), trägt. Der Signalturm selbst, ein Festpunkt der internationalen Erdmessung, liegt schon auf badischem Gebiet; im übrigen zieht aber die württembergisch-badische Landesgrenze immer der Wasserscheide nach über die genannte Gipfelreihe. Eine Höhenwanderung dieser Landesgrenze nach gehört zum schönsten, was der württembergische Schwarzwald an wilder Natur bietet; diese ganze „Grindenkette“ überschauen wir von unserem Standort mit einem Blick.

Von dieser feierlich ernsten Waldlandschaft wendet sich nun der Blick gerne auch wieder hinaus in das sonnig

heitere Stufenland, welches von der Alb so wundervoll abgeschlossen wird. Die erste Stufe, welche das stetig gegen Südost einsinkende Land zeigt, ist der über 200 m mächtige Schichtenbau des Muschelkalks und der Lettenkohlegruppe, als dessen nächster Vertreter der Schopflocherberg und das freigelegene Dorf Schopfloch aus der Gegend von Dornstetten herüberschimmern. Ein fruchtbares Ackerland bildend zieht die sichtbare Muschelkalkplatte aus der Gegend von Wildberg über Horb hinauf bis nach Oberndorf und Rottweil; deutlich erkennen wir auf dieser Hochfläche den Kühlenberg bei Emmingen 626 m, den Egenhauser Kapf bei Altensteig 625 m, das Dorf Bessendorf bei Oberndorf und das Sandgrubenwäldle 730 m unweit von Rottweil. Der Zug der Keuperberge taucht hinter diesem Blachfeld in langer Reihe hervor. Ganz merkwürdig erscheint hier die aufragende Ecke des Altenreins 552 m und des Mönchbergs 550 m bei Herrenberg und der schon vom Rias bedeckte Zug des kleinen Heubergs 698 m. Das alles sind kleine Dinge gegenüber der mächtigen Bergkette, welche aus schwarzem, braunem und weißem Jura, über 500 m mächtig, aufgebaut ist, d. h. gegenüber dem majestätischen Zug der Schwäbischen Alb. Am günstigsten, weil nur 51 km entfernt, präsentiert sich das prächtige Mittelstück der Alb mit den höchsten Höhen: Lemberg (1015 m), Hochberg (1009 m) und Oberhohenberg (1011 m), der Stammsitz der einst mächtigen Grafen von Hohenberg. Der Hohenzollern (855 m) zeigt sich etwas rechts vom Gasthaus zum Lamm in der Richtung über das dortige Bauernhaus hinweg. Alle die alten Bekannten vom Albverein her winken herüber. Südwärts tritt besonders hervor die scharfe Ecke des Dreifaltigkeitsbergs bei Spaichingen (983 m), der fargförmige Lupfen (977 m), der zierliche Kegel des Hohenkarpfen (909 m), der badische Jura, die sogenannte „Vänge“ (924 m) mit dem runden Kopf des Fürstenbergs (918 m). Dann schließt sich an den Quellsträngen der Wutach sofort der südliche Schwarzwald an, wo Kesselberg (1024 m) und Briglirain (1113 m) bei Triberg leicht zu erkennen sind, neben denen des Feldbergs Kuppe (1493 m) nur als schattenhafter Umriß herauslugt. In der Richtung auf Schiltach und Hausach zu senkt sich das Waldgebiet stark ab und der Verlauf der tiefliegenden Thäler läßt sich gut verfolgen. Vom Lemberg aus gegen Nordost ersieht das Auge viele viele Albberge. Wir nennen nur Plettenberg mit seiner Rutsche (1002 m), Böllat (921 m), Schafberg (996 m) als aufgesetzte Buckel. Hell glänzt der fahle Kochenstein (964 m) herüber, dann links vom Gasthaus zum Lamm hebt sich die Burg von Dinstmettingen (974 m) aus der Ebinger Gegend besonders heraus; außerdem Dreifürstenstein (859 m), Farrenberg (821 m), die große Rutsch am Ursulaberg bei Reutlingen, Achalm ist nicht zu entdecken, um so besser aber der Übersberger Hochberg mit dem weithinglänzenden Mädchensfelsen. Der Neuffen (743 m) erscheint über dem Weiler Kohlwald. Bosler (795 m) und Bernhardus (775 m) mögen vielleicht an günstigen Tagen noch gut sichtbar

fein, aber die ganze Kette sinkt in dieser Richtung stark in die Tiefe und rückt zugleich in immer weitere nebelgraue Fernen, (Vernhardus 125 km) so daß Weiteres nur schwer noch festzustellen ist.

Von der Alpenischt, welche an seltenen Tagen ganz prachtvoll sein soll, wollen wir für heute nicht reden. Wer aber das Glück hat, an einem windstillen klaren Tage auf die Alexanderschanze zu kommen und die würzige reine Luft in vollen Zügen genießen und zugleich

die Geographiestunden seiner Jugend durch einen lehrreichen Anschauungsunterricht wieder auffrischen möchte, der lehre beim Schanzewirt ein, bleibe aber nicht beim Weine sitzen, sondern steige durch die Bühne hinauf auf seinen Dachreiter. Es wird ihn nicht gereuen.

Ag.

Ein Orientierungskärtchen zu diesem dankenswerten Artikel hoffen wir in nächster Nummer bringen zu können.
Schriftleitung.

Der Christophsbrunnen in Wildberg.

Es ist ein eigentümliches Ding, wenn die geschichtliche Forschung an Denkmäler der Vorzeit herantritt, die in den Augen der Einwohner irgendwie einen besonderen Glanz haben, und genötigt ist, ihnen von diesem Glanze etwas zu nehmen. Der Lokalpatriotismus mag dabei leicht verletzt werden. So mochte es den Altensteigern vielleicht nicht ganz gefallen, wenn der Schriftleiter darauf hinweisen mußte, daß ihre Burg Hornberg nach den gesicherten Ergebnissen geschichtlicher Forschung nicht diejenige sei, auf welcher einst Brenz geweiht hat. So mag's vielleicht heute den Wildbergern nicht recht gefallen, wenn wir ihnen sagen müssen: Euer Marktbrunnen ist mit Unrecht Christophsbrunnen genannt; denn das Standbild darauf hat mit dem Herzog Christoph nichts zu thun, sondern stellt nur irgend einen beliebigen Träger des Württ. Wappens vor und das Wappen ist eigentlich dabei die Hauptsache, nicht der Mann und dessen Figur. Gegenüber der Wahrheit ist aber eben einmal nichts zu machen, und diese ist in unserem Fall attemmäßig sicher gestellt. Nämlich nach dem, was Bossert aus den Stadtrechnungen von Wildberg in der Schwäb. Kronik v. 3. Mai 1885, S. 773 mitgeteilt hat, hat es sich, als in Folge der Verhandlungen von 1553/54 von dem Marktbrunnen der Kasten und das Röhrenwerk aufgestellt war, durchaus nicht etwa um die Bildsäule des Herzogs Christoph gehandelt, sondern um Schaffen „des Manns“ oder „des Wappners“ auf die Brunnen Säule, und für „den Mann“ bekam der Bildhauer noch extra 10 Gulden.

Ist es aber etwa ein Schmerz für die Wildberger, daß sie also auf etwas von altem Ruhm verzichten müssen, so können sie sich allenfalls schon damit trösten, daß es ihnen nur geht, wie es andern Städten mit solchen Brunnenstandbildern von Kaisern und Herzogen bei näherem Zusehen noch vielfach gehen wird. Einzelne solche sind ja wohl gesichert, z. B. der Maximiliansbrunnen in Neutlingen, wo das Scepter und der gekrönte Hut verwehrt an anderes als den Kaiser zu denken. Aber in Leonberg, Weil der Stadt und anderswo scheint die Sache sehr zweifelhaft zu liegen. Man wird erst untersuchen

müssen, ob auch Kleidung und Gesicht den bekannten sicheren Gemälden entspricht.

Mehr noch aber dürfte darauf verwiesen werden, daß die Erforschung der Wahrheit auch wieder zu geben pflegt für das, was sie nimmt. Das ist in diesem Fall das, daß uns Bossert die Künstler genau kennen lehrt, welche an diesem Brunnen gearbeitet haben. Es waren die zwei Brüder Blasius und Martin Berwart, welche 1554 denselben erstellten, Söhne vermutlich des Silvester Berwart in Leonberg, mit welchem schon 1553 die Sache beraten worden war. Den Mann speziell schuf Blasius Berwart aus einem Stein, welchen Meister Michel, Steinmetz von Herrenberg, aus den dortigen Brüchen lieferte. Das Beschlag und die Röhren zum Springen („das Gesprenge“) lieferte Meister Bastian, Schlosser in Leonberg, die Fassung und Bemalung von Mann, Gesprenge und Brunnenstock besorgte Meister Apelles Kilmaurer, Maler in Pforzheim. Die bleiernen Deichel zur Leitung stammten von Kanten gießer Meister Ambrosius Krayer von Herrenberg. Hierauf haben aber die Wildberger in ihrem Brunnen eine Schöpfung zweier trefflichen Meister der Renaissancezeit. Blasius Berwart war 1557—63 Bauführer beim Bau des alten Schlosses in Stuttgart, dessen Säulen an den Arkadengängen vielleicht Ähnlichkeit mit der Wildberger Brunnen Säule zeigen könnten, und wurde 1563 Oberleiter am Bau der Pfaffenburg bei Culmbach; er oder ein gleichnamiger Sohn war 1584 am Westflügel des Schlosses zu Königsberg in Preußen thätig. Sein Bruder Martin aber war um 1561 der ausführende Werkmeister am Schloß Göppingen, das durch seine schöne Schnecke bekannt ist, sowie am Schloß in Brackenheim, wo er am 14. November 1564 starb und noch sein Grabstein sich findet. Auch das Schloß in Bergzabern hatte er 1561 und 62 für den Pfalzgrafen zu bauen. Wir möchten also den Wildbergern raten, ihren Herzog Christophsbrunnen förmlich in einen „Berwartsbrunnen“ umzutauschen. Sie hätten damit noch viel weniger Konkurrenz.

B.

R.

Abschied vom Walde.

Ach wie bald,
 Schöner Wald,
 Muß ich dich verlassen!
 Mit dem Abendsonnenstrahle
 Grüß' ich dich zum letztenmale,
 Will dich noch erfassen
 Mit dem Atem, mit den Augen
 Tief dein Bild ins Herz mir saugen,
 Daß es mich fürs ganze Leben
 Wie ein Zauber mög' umschweben.

Schöner Wald,
 Ach wie bald
 Muß ich dich verlassen!

Ach wie bald,
 Schöner Wald,
 Ist die Zeit vergangen,
 Da in deinen grünen Räumen
 All mein Sinnen, all mein Träumen
 Lag im Bann gefangen,
 Da des Herzens Wunsch und Wähnen,
 Meiner Seele tiefes Sehnen,
 Da mein ganzes Sein und Leben
 Einzig dir war hingegeben!

Schöner Wald,
 Ach wie bald
 Ist die Zeit vergangen!

Ach wie bald,
 Schöner Wald,
 Muß ich Abschied nehmen!
 Fort zum heißen Lebensstreite
 Reißt es mich von deiner Seite,
 Mag das Herz sich grämen.
 Doch dein Bild wird mit mir gehen,
 Und dein Odem mich durchwehen,
 Und dein Friede mich umschweben
 Heilig durch mein ganzes Leben.

Schöner Wald,
 Ach wie bald
 Muß ich Abschied nehmen! Päcker.



Allerlei.

Kartenschutzmappen

aus durchsichtigem Celluloid kommen neuerdings stark in Aufschwung und dürften auch in diesen Blättern allen Touristen angelegentlich und zwar auf Grund eigener längerer Erfahrung empfohlen werden. Sie haben einen leicht gelblichen Ton, lassen aber auch das feinste Detail der Karte klar durchscheinen und gewähren der Karte nicht bloß Schutz gegen Beschmutzung und Zerknitterung, sondern noch den besonderen Vorteil, daß sie auch im Regen gefahrlos zu Rate gezogen werden kann, sobald

sie richtig gefaltet in die Mappe geschoben ist. Außerdem ist die Mappe auf beiden Seiten nach der Breite wie nach der Höhe mit feinen roten Linien durchzogen, die je 1 cm von einander abstehen, so daß es bei entsprechendem Maßstab der Karte (1 : 100 000, 50 000, 25 000 oder 200 000) ein leichtes ist, Kilometerentfernungen unmittelbar abzulesen.

Die Mäppchen sind hauptsächlich in folgenden Größen zu haben: 125 × 175 mm, 135 × 180 mm, 145 × 200 mm; der Preis ist mäßig; beiläufig 1½ M. Da die Seitenränder nicht breitkantig sind, sondern einfach umgebogen, so muß bei der Auswahl zu jeder Dimension der zusammengefalteten Karte etwa 1 cm zugegeben werden, sonst läßt sich die Karte schwer einführen. So viel wir wissen, ist der Artikel bis jetzt in Württemberg hauptsächlich bei Ludw. Schaller, Marienstraße, Stuttgart, zu haben, ebenso bei Emil Georgiis Buchhandlung in Calw. E. M.

Rodträger.

Herr Kommerzienrat Hoffmann in Hirschberg (Schlesien) hat eine höchst einfache Vorrichtung zum Tragen des abgelegten Rockes erfunden, die folgendermaßen beschrieben wird:

An der Innenseite des Rocktragens wird beiderseits vom Hentel ein 60—80 cm langes, 3—4 cm breites Gurtband angenäht, das am andern Ende einen Knopf bez. ein Knopfloch hat. Wenn der Rock angezogen ist, werden die Bänder wie Hosenträger vorn über die Schultern und dann unter den Armen wieder nach rückwärts gezogen und mit dem Knopf zwischen den Schulterblättern vereinigt. Beim Gehen schlüpft man aus den Ärmeln und der Rock hängt dann an den Tragriemen frei nach hinten, in derselben Stellung wie angezogen, so daß aus den Taschen nichts herausfallen kann. Das Anziehen erfolgt ebenso bequem wie das Ausziehen während des Gehens ohne Aufenthalt und ohne Gefahr etwas aus den Taschen zu verlieren. Die Vorrichtung ist ebenso einfach als praktisch und wird sich bald überall in Touristenkreisen einbürgern.

Nach Mitteilungen des D.-ö. Alpenvereins 1894, 13.

Bücherschau.

J. Gek, Geognostische Beschreibung der Gegend von Baden-Baden, Rothenfels, Gernsbach und Herrnsalb. Mit einer geognostischen Karte. Abhandlungen der K. Preussischen geologischen Landesanstalt. Neue Folge, Heft 6. Berlin, Simon Schropp, 1892. XLVI und 686 S.

Bei dem regen Interesse, welches der Schwarzwald-Verein der geologischen Erforschung seines Gebietes entgegenbringt, ist gewiß die Besprechung der im Titel genannten ganz vorzüglichen Monographie willkommen.

Keinem Teile des Schwarzwaldes ist bisher eine so eingehende Bearbeitung zuteil geworden, wie sie hier geboten wird. Der um die Geologie des Schwarzwaldes hochverdiente Verfasser will trotzdem damit nichts abschließendes geben, sondern betrachtet das Werk als eine Vorarbeit für die bevorstehende Untersuchung der geognostischen Verhältnisse auf Grund der neuen topographischen Karten in 1:25000. Da die Arbeit auch für einen größeren, nicht fachmännischen Leserkreis bestimmt ist, welchem Bibliotheken nicht so leicht zur Verfügung stehen, wurde in dankenswerter Weise aus der vorhandenen reichen Litteratur dasjenige zum Abdruck gebracht, was für das geschilderte Gebiet von Interesse schien. „An Mannigfaltigkeit der geognostischen Verhältnisse, Wechsel der Oberflächenformen und Reichtum an Naturschönheiten kann die geschilderte Gegend sich mit den höchst bevorzugten in Deutschland messen. In der That läßt sie dem Freunde der Natur die Wahl, sich heute an lieblichen, morgen an großartigen Eindrücken zu erquicken. Auf kleinem Raume sind kristalline Schiefer, paläozoische Gesteine vom Übergangsgebirge bis zum Rotliegenden, mesozoische vom Buntsandstein bis zum Lias, tertiäre, diluviale und alluviale Ablagerungen, von Eruptivgesteinen Diabas, verschiedene Granite und Porphyre sowie Minette zusammengedrängt. Auf kleinem Raume lösen Tiefebene, Hüggelland, Bergland, zum Teil mit reicher Gliederung und schön geformten Kuppen und Rücken, zum Teil mit dem Charakter der Tafelgebirge und Hochplateaus einander ab. Auf kleinem Raum sind ganz abweichend beschaffene Thäler, von denen beispielsweise das wilde felsige der Murg oberhalb Gernsbach, die wechselvollen und anmutigen der Dos und unteren Murg, das ernste Thal der Alb unterhalb Herrenalb gleich viele grundverschiedene Erscheinungsweisen darbieten, nahe zusammengerückt.“ Die beigegebene Karte ist aus dem topographischen Atlas von Baden in 1:50000 durch Zusammen- druck gewonnen und von dem bekannten „Berliner lithogr. Institut“ mit sehr schönem Farbendruck versehen worden; sie ist im Süden begrenzt von der Linie Bühl-Hohloh und reicht im Norden bis zum Parallel von Malsch; im Westen reicht sie bis zur Rheinebene und im Osten finden wir noch die Umgegend von Herrenalb und den Hornsee dargestellt. Der reiche Farbenschmuck läßt sofort erkennen, daß hier hochinteressante Lagerungsverhältnisse statthaben und die reichlich eingetragenen Verwerfungslinien zeigen eine Menge gewaltamer Störungen. Obgleich der Preis des Werkes 20 Mk. beträgt, raten wir doch jedem Freunde der Erdkunde beim Besuch dieser Gegend das vortreffliche Eck'sche Werk und einen standhaften Hammer ja nicht vergessen zu wollen; reicher Gewinn wird sein Lohn sein.

Et.

Rg.

Eck, Heinrich, Verzeichnis der mineralogischen, geognostischen, ur-(vor)-geschichtlichen und balneographischen Littera-

tur von Baden, Württemberg, Hohenzollern und einigen angrenzenden Gegenden. Nachträge und I. Fortsetzung. (Geschlossen den 28. Juli 1893.) Heidelberg. Winter. 1893.

Unter diesem Titel hat der um die Geologie des Schwarzwaldes hochverdiente Prof. Dr. v. Eck, an der technischen Hochschule zu Stuttgart, die Fortsetzung eines Litteraturverzeichnisses herausgegeben, das in Betreff seiner Gründlichkeit und Ausführlichkeit ohne Gleichen und speziell für die Erforschung des Schwarzwaldes von hohem Werte ist.

Das Hauptwerk selbst erschien auch unter dem oben angegebenen Titel schon im Jahre 1890 und zwar gleichfalls in den „Mitteilungen der Großherzoglich Badischen geologischen Landesanstalt.“ Es enthält auf 1288 Seiten A: ein chronologisch geordnetes Verzeichnis aller Schriften und Aufsätze, welche das Verständnis der geognostischen und mineralogischen Verhältnisse Südwestdeutschlands zu fördern geeignet sind, von der ersten Nachricht an über rheinisches Gold aus dem Jahre 410 bis zu der neuesten Zeitungsnotiz vom 4. November 1890. Dabei ist das Calwer Wochenblatt ebenso genau benützt wie die Abhandlungen der mathematisch-physikalischen Klassen der wissenschaftlichen Akademien und zwar sind vielfach die Mitteilungen im ganzen Wortlaut niedergelegt. So ist eine unerschöpfliche Fundgrube zustande gekommen, welche insbesondere der Schwarzwaldforschung die besten Dienste leisten wird und in die wir deshalb noch oft zurückgreifen werden. Um aber in diesem Meer von Notizen nicht zu versinken, hat der Verfasser uns noch einen zweiten Teil in die Hand gegeben: B: ein alphabetisches Verzeichnis in welchem wir mit Hilfe der Namen der Verfasser die einzelnen Litteraturnachweise leicht finden können. Ein Herr Namens Anonymus hat sehr viel geschriftet: Der fängt schon anno 1658 an: „Vom Rippolzawer Sauerbrunnen“ und hört erst 1890 auf zu berichten über: „Fossile Knochenreste in Hirsau.“

Daß die Wissenschaft arbeitet und Fortschritte macht beweist der 303 Seiten starke soeben erschienene Ergänzungsband I, welcher dem Hauptwerke schon nach 3 Jahren nachgefolgt ist und wiederum eine Fülle wissenschaftlicher Litteraturangaben bietet. Von neu entdeckten alten Schätzen finden wir z. B. auf S. 9:

Wolf, Abraham, Wahrer Zustand und Relation des uralten in dem Herzogthum Württemberg bei dem Städtlein Bulach, Wildbergeramts, gelegenen Silber- und Kupferbergwerks, samt beigefügten Hochfürstl. Privilegiis, beschrieben von . . . ; dormaligen Bergverwaltern. Stuttgart. C. G. Kößlin. 1720.

Pregitzer, Georg Courad, Gott-geheiligte Poesie auf das Jahr 1722. Tübingen. 1722. [S. 666—668: Sciagraphie einer historia naturalis der Gegenden

der Württembergischen Kemter Herrenberg und Nagold.
U. f. w.]

Von den neueren Nachweisen führen wir nur be-
spielsweise an, auf S. 241:

Platz, Ph., Die Glacialbildungen des Schwarzwaldes.
— Mitteilungen der Großherzoglich Badischen geolo-
gischen Landesanstalt; Bd. II. Heft 4. 1893. S.
837—924.

Sauer, A., Porphyrstudien. — Mitteilungen der Groß-
herzoglich Badischen geologischen Landesanstalt. Bd. II.
Heft 4, 1893, S. 793—836.

In dieser Form reiht sich auch im Ergänzungsbande,
nach der Jahreszahl des Erscheinens geordnet, bis auf die
neueste Zeit die neue oder neu entdeckte Litteratur anein-
ander und am Schlusse steht ebenfalls wieder ein Alpha-
betisches Verzeichnis nach den Autorennamen.

Wir begrüßen dieses wertvolle literarische Hilfsmittel
mit großer Freude und danken dem Herrn Verfasser be-
sonders noch dafür, daß er den Schwarzwald so liebevoll
berücksichtigt hat.

St.

Rg.

Lustiges aus dem Schwarzwald von Fritz Reiff.
Text von F. F. Hoffmann und G. Domsch.
Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien. Deutsche Ver-
lagsanstalt. D. F. (1894). In Original-Ein-
band 10 M.

Mit wahren Vergnügen und mit der Zuversicht,
daß es niemand geben wird, der nicht zum mindesten an
den ebenso naturwahren als anmutigen Bildern von F.
Reiff seine helle Freude hätte, können wir dieses Pracht-
werk allen Freunden des Schwarzwalds und seiner ur-
wüchsigten Bewohner empfehlen, ohne befürchten zu müssen,
daß einer am Schlusse des Bandes angelangt in den
beiden gefangenen Mäusen eine Anspielung auf die Käufer
finden werde. Der Hauptvortrag des Werks liegt ent-
schieden in den Bildern, womit dem begleitenden Text in
keiner Weise zu nahe getreten werden soll. Die Bilder
aber sind so sprechend, daß sich jeder seinen Text unwill-
kürlich selber dazu macht und wenn er dann auch etwas
anders ausfällt, als der beigegebene. Es scheint hier in
der That, und das ist das Originelle, nicht der Maler
der Illustrierer des Textes, sondern der Verfasser des Textes
der Erläuterer des Bildes zu sein, und in diesem Sinne,
nicht in Hinsicht auf die Qualität, erscheint der Text
gegenüber den Bildern als der untergeordnete Teil. Es
finden sich auch im Text kostbare Genrebilder und hübsche
Gedichtchen, erstere großenteils in alemannischer Mund-
art. Wie urkomisch ist z. B. die Geschichte von dem
Forellenfischer, der sich sein Fischereigerät von dem „Auge
des Gesetzes“ konfiszieren und heimtragen läßt, um ihm
dann am Ziel der Wanderung mit bestem Dank für seine
Bemühung die lang vergeblich gesuchte Fischarte vorzu-
zeigen — oder die Vorbereitung zur Aufnahme Beverks
für ihren Frieder durch einen wandernden Photographen,

der auf die Frage, ob ein Brustbild oder ein Kniestück
gewünscht werde, die verlegene Antwort erhält: Wenn's
si könnt', wär mer's ebbe doch lieb, wenn der Kopf au
derbi wär! Auch die Geschichte zu dem Bild „unter'm
Familiendach“ ist voll Humor, sie leidet nur an dem einen
Fehler, daß sie zu dem Bild doch in einem zu äußerlichen
Zusammenhang steht, und würde vielleicht besser den Titel:
„Auf dem Gottigang“ führen. Doch ich will von dem
Text nicht zu viel verraten, mögen die geneigten Leser
nur das Buch selbst zur Hand nehmen, sie werden sich
manches vergnügte Stündchen damit bereiten. Die Mund-
art freilich scheint mir, so weit ich sie kenne, nicht immer
ganz richtig getroffen zu sein. Namentlich der Diphthong
au, der mundartlich als langes u gesprochen wird, be-
gegnet hier fast durchweg als ue wiedergegeben, was doch
wohl nur dann richtig ist, wenn das e nicht gesprochen,
sondern als Dehnungszeichen betrachtet wird, als welches
es aber nach u nicht gebräuchlich ist. Haus lautet z. B.
mundartlich Huus, und nicht Hues, Maul Muul, und
nicht Muel, aus = uns, nicht ues u. f. f. Auch ist
mir zweifelhaft, ob Weib irgendwo im Schwarzwald Wiab
gesprochen wird; ich kenne nur die Aussprache Wiib.
Doch das soll keine Ausstellung sein, denn es ist mir
wohlbekannt, wie schwierig die richtige Wiedergabe mund-
artlicher Formen durch die Schrift ist.

Uneingeschränktes Lob verdienen die Bilder von Fritz
Reiff, und zwar sowohl die Seitenbilder als auch die
Vignetten, die neben jenen leicht in Gefahr geraten, über-
sehen zu werden und auf die ich daher ganz besonders
aufmerksam machen möchte. Die zarte Grenze zwischen
dem „Lustigen“ und der reinen Karrikatur ist zwar nicht
immer ganz eingehalten, und Bilder wie die Wirtin mit
dem Kirchwasser S. 49 und der Gang zur Kirche, S. 27,
auch noch die Gotti unterm Regendach S. 35, streifen
doch stark an die Karrikatur, ja das zweitgenannte ist
eine so starke Übertreibung, daß es zwar äußerst komisch
wirkt, aber die Grenze des Wahrscheinlichen zu sehr über-
schreitet, als daß es noch anmutend wirken könnte. Da-
gegen reiht sich sonst ein Meisterwerk an das andere.
Kostbar sind die lachenden Bauernköpfe, die durch ihre
kleinen Fensteröffnungen der Ankunft der Fremden zu-
schauen, ein Idyll feinsten Art ist das kleine Mädchen am
Brünnele, das sein kleines Brüderle hütet. So ganz echt
ist der Jubel der beiden Duben, die auf 's Vaters Schim-
mel ins Heu reiten, ein Bild voll Stimmung und Anmut.
Meisterstücke der Auffassung und Ausführung sind die
beiden Schwarzwaldhäuser, die Mühle (oder Hammer-
schmiede) und das Schwarzwälder Bauernhaus, Bilder,
an deren Beschauung man nicht müde wird und zu denen
man immer wieder zurückkehrt: wenn sie auch nichts
„Lustiges“ darbieten, so ist es doch eine wahre Lust, sie
zu betrachten. Und wie fein beobachtet ist die Scene,
wo die Bäuerin die fertigen Festkuchen vor dem Back-
ofen bestreut und ihre Kinder mit ledernen Mäulern da-
rum hersteinen: es läuft ihnen förmlich das Wasser im
Munde zusammen. Ein prächtiges Landschaftsbild ist der

Fischer am Forellenbach; Land und Leute, in diesem Falle Kinder, sind trefflich zusammengestellt in dem Bild: Das G'setzbrod, und so geht es weiter. Kaum eine Seite findet man, die nicht ein Bild böte, an dem man seine Freude haben muß und zwar nicht bloß eine vorübergehende, sondern eine anhaltende Freude, die zu immer wiederholtem Genuß einladet, so daß wir sagen müssen, schon die Bilder allein sind es wert, daß man sich das Buch erwirbt, da es nicht bloß einen flüchtigen Genuß gewährt, sondern, wenn es auch unter der Flagge des „Luftigen“ fährt, uns mit Land und Leuten im Schwarzwald in anmutigster Form bekannt macht. Man lernt eben Land und Leute nicht bloß auf dem Weg wissenschaftlicher Forschung kennen, wie jener Kraniologe, der wegen seinen Schädelmessungen für einen Hutmacher gehalten wird, sondern im täglichen Verkehr, wie unser Maler und seine Erläuterer, denen es dann gewiß auch nie geht, wie diesem Schädel-Professor, daß sie gelegentlich vor die Thür gesetzt werden, weil sie nicht nach Landesfittte tanzen können. P. W.

Einläufe.

Außer den Fortsetzungen der verschiedenen Vereinszeitschriften sind eingegangen:
 Vom Vogesenklub: Karte der Vogesen 1:50 000. Blatt XI: Oberes Breuschthal.
 Lustiges aus dem Schwarzwald von Fritz Reiß. Mit Text von F. F. Hoffmann und H. Domsch. Von der deutschen Verlagsanstalt.
 Vom badischen Schwarzwaldverein: Bericht über die Hauptversammlung in Offenburg, 3. Juni 1894.

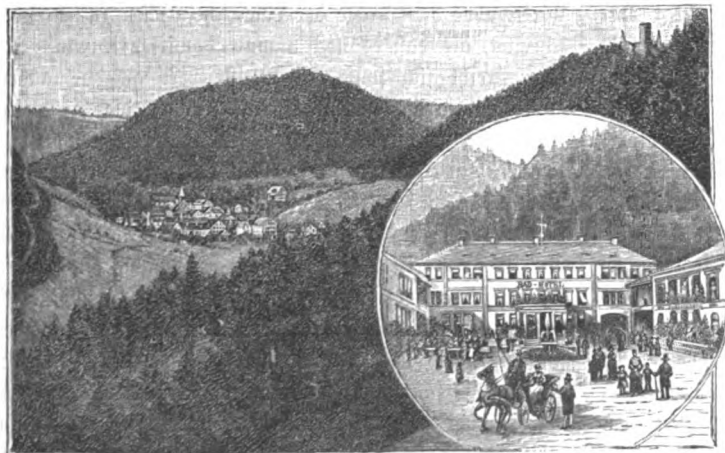
Vereinsnachrichten.

Altensteig. Im Laufe dieses Frühjahrs wurde vom Bezirksverein Altensteig eine Schutzhütte im Nonnenwald gegenüber der Haltestelle Berned errichtet. Dieselbe steht am Walbrand in der Nähe der Ragold und ist im Schwarzwälder Stil aus starken Stangen erbaut und mit Asphaltpappe gedeckt. Von derselben führen hübsche Fußwege in den prächtigen Hochwald zu lauschigen mit Sitzbänken versehenen Plätzchen und zu einem größeren Rondell, das zum Spielplatz für Kinder hergerichtet wurde. Die ganze Anlage ist vorzüglich geeignet, einen Waldfestplatz abzugeben. Hinter der Hütte ist ein kleiner Raum zur kühlen Aufbewahrung von Getränken angebracht. Oberförster Weith hat das Projekt erdnen und die Ausführung geleitet und Waldhornwirt Graf in Berned hat unentgeltlich sämtliche Fuhrn geleistet und die Schnittwaren dazu geliefert. Beiden Herren sei auch hier der Dank des Vereins ausgesprochen.

Am 24. Juni vormittags von 10 Uhr an fanden sich die Altensteiger und verschiedene auswärtige Mitglieder mit Damen zur Einweihung bei der Hütte ein, wo Waldhornwirt Graf für gute Weine und Speisen gesorgt hatte und die Altensteiger Stadtkapelle ihre Weisen ertönen ließ. Nachmittags begab man sich auf den Egenhauser Kapf zur Einweihung des dortigen Aussichtsturmes, über welche in letzter Nummer schon berichtet ist. Gg.

Bitte an die Herren Vorstände der Bezirksvereine. Ein weiterer Nachtrag zum Mitgliederverzeichnis soll demnächst veröffentlicht werden. Die Herren Vorstände werden gebeten, soweit das nicht schon geschehen ist, Verzeichnisse von Neuangemeldeten in möglichster Balde an die Schriftleitung einzusenden.

Inhalt: Willkomm-Gruß. Gedicht von H. Domsch. S. 23. — Eine Fußwanderung von Calw nach Schramberg. Von P. W. Schluß. Mit 3 Bildern. S. 24. — Die Aussicht von der Alexanderschanze auf den Kniebis. Von Hg. Mit 1 Bild. S. 27. — Der Christophbrunnen in Wildberg. Von R. in B. S. 30. — Abschied vom Walde. Gedicht von Häder. S. 31. — Allerlei: Kartenschuppsappen. Rodträger. S. 31. — Bücherchau S. 31. — Einläufe. S. 34. — Vereinsnachrichten: Altensteig. S. 34.



**Königl. Bad
TEINACH.**

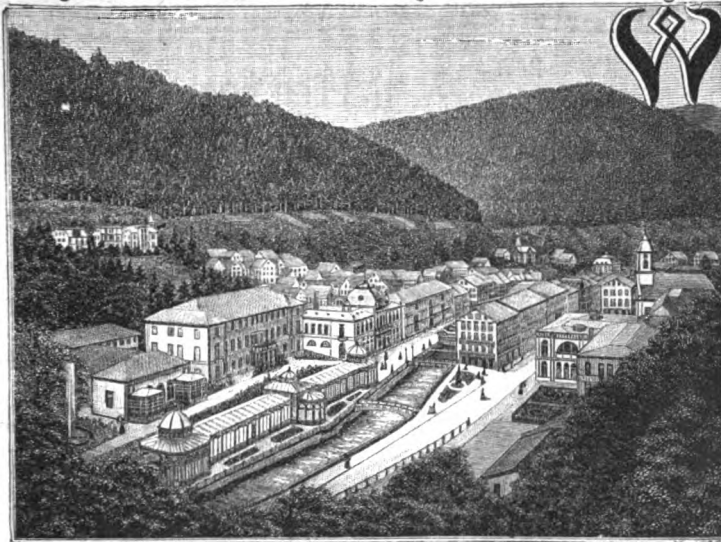
Station
 der
 württ. Schwarzwaldbahn
 Pforzheim-Forb.

Reizende Sommerfrische, von Tannentäl-
 bern eingeschlossen. Renommirte Mineral-
 quellen, besonders wirksam gegen Blutarmut,
 Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdaue-
 ungsstörungen, Gicht, Katarche der ver-
 schiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage zc.
 Mineralwasserverkauf. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Babarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekte frei durch den Besizer Ludwig Bauer.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabine mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, Schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzibäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarthe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Stufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle zc.

Hauptsaïson vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Innichten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhétel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hétel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatz, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hétel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Kof in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Dinners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

E. Schrempf.

English spoken.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

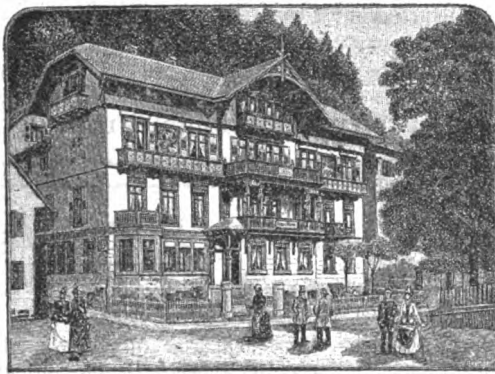
Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Sttlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte: Hofrat Dr. Suchier, Dr. Mermagen, Dr. Breidenbach.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutter.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianinos,

kreuzsaitige mit
vollem Patent-
Eisenrahmen,

prachtvollem Ton
in jeder gewünschten Holz-
art und Styl elegant aus-
geführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.
Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues
großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne
freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle
und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg
in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf
Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den
Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
lagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Girner, Kernerstr. Altbekanntes
Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes
Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste
Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer.
Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
mit dem Tannenwald.

Albert Steiner, Stuttgart

Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.

Versandt in Fässern und in Flaschen.

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bong' Erben in Stuttgart.



Haus dem Schwarzwald.
 Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.
 Jährlich 10–12 Nummern.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Nonpareillezeile
 oder deren Raum 20 Pf.
 Schriftleiter: Rektor Dr. Weisfäcker in Calw. Verleger: Max Kinge,
 Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 4 u. 5.

Dezember 1894.

II. Jahrgang.

Ein Ausflug ins Nagoldthal.

Sie zählte vorige Woche 21 Lenze, sie meine liebe Luise, mein trantes, herziges Lieb. Schon wochenlang hatte ich mich vergeblich besonnen, was ich ihr wohl zu ihrem ersten Geburtstag in unserer jungen Ehe geben sollte. Endlich beschloß ich es auf einen Wunsch ihrerseits ankommen zu lassen; denn daß er nicht zu unbefcheiden ausfallen werde, wußte ich; ist sie ja doch ein einfaches sparsames Weib, eine echte Schwarzwaldtochter, die ich mir eines Tages aus einem versteckten Winkel in einem Seitenthälchen unseres Nagoldthales holte.

Der Morgen des Festes kam, ich gratulierte und eröffnete ihr, daß ich ihr zu ihrem heutigen Wiegenfeste etwas besonderes hätte verehren wollen, aber nichts gefunden hätte, sie möge sich selbst etwas wünschen. Da legte sie ihr blondes Köpfschen an meine Brust und bat mich mit den rührendsten Worten, sie einmal auf eine Schwarzwaldtour mitzunehmen. Nicht ohne Bedenken willigte ich ein und so wurde der nächste Sonntag zur Ausführung des Vorhabens bestimmt. Es war ein frostiger Herbstmorgen, als wir früh um 5 Uhr in Pforzheim aufbrachen, um unsere Wanderung, die durchs liebliche Nagoldthal gehen sollte, anzutreten. Dichter Nebel lag auf dem Thale. Zitternd schmiegte sich mein Liebchen an mich; das kann recht werden, seufzte ich im Stillen. Schweigend wanderten wir thalwärts bis zum Kupperhammer, schlugen dann den Fußweg über den Stalhhardt nach Weißenstein ein und schnitten dadurch den großen Bogen ab, den das Nagoldthal hier über Dillstein macht. Bis wir aus dem Wald



Ruine Weißenstein.

herausstraten, hatten sich die Nebel geteilt und vor unseren Augen entfaltete sich aber ein gar liebliches Bild, wohl das schönste im ganzen Nagoldthal. Bald befinden

wir uns wieder auf der Landstraße im Thale, rechts dicht neben uns fließt der Floßkanal und neben diesem die Ragold. Über beide und die Landstraße nach Calw und Ragold wölbt sich in hochgesprengtem Bogen die ganz aus Stein gebaute uralte Brücke, die dem Verkehr zwischen dem Thal und dem hochgelegenen Orte Weißenstein dient. Unter der Brücke bildet die Ragold durch ein steiles Wehr einen mehrere Meter hohen Wasserfall. Malerisch erheben sich jenseits die Trümmer der alten Burg Weißenstein hoch über dem Thal, während unten links neben uns eine stattliche Papierfabrik die ganze Breite des Altnagoldthales füllt. Ein Eisenbahnzug kommt brausend jenseits des Thales unter der Burg aus dem Tunnel und neben uns treibt ein Floß den Fluß herab. Um die Strecke Weißenstein—Liebenzell auf der Bahn zurückzulegen, wenden wir uns nun dem Bahnhof zu. Wir ersteigen die Stufen zur Brücke und überschreiten diese, wobei wir nochmals einen herrlichen Rundblick genießen. In kurzer Zeit bringt uns der inzwischen einlaufende Zug nach dem Städtchen und Badeort Liebenzell. Die Sonne bricht aus den Wolken hervor, gerade als unser Zug einläuft, mit ihren Strahlen das dem Schwesternasul gehörige neu-erbaute Schloßchen und die hoch über dem Städtchen gelegene Burg vergoldend. Das Städtchen selbst liegt in geschützter Lage am jenseitigen Ufer der Ragold und zum Teil im Yengenbachthälchen, das hier ins Ragoldthal einmündet. Diesseits des Flusses haben in den letzten Jahren einige Fremde sich freundliche Häuschen im schweizerischen Stil erbaut, die das ohnehin reizende Landschaftsbild noch mehr verschönern. Wir lenken jetzt unsere Schritte thalaufwärts an dem unteren und oberen Bad vorüber, wo schon manches kranke Menschenkind seine Gesundheit, manches gepreßte Menschenherz seinen Frohsinn wieder gefunden hat. Eine hübsche Sitzbank unter einer malerischen Gruppe von Buchen und Eichen ladet hier zum Ruhen und zum Genuß des ersten Frühstücks ein. Während meine Frau dies zurichtet, entziffre ich ihr die Inschrift, die hart hinter der Bank in eine Felswand eingegraben ist und also lautet:

Den 6. März 1800.

Dir, die du mich im Labyrinth des mühsamen Lebens
Hin durch Licht und Dunkel nun siebenzig Jahre geleitet.
Vorsehung, Dank! Dir weih ich dies schroffe Bruch-
stück der Urwelt,
Das dein mächtiger Arm, gleich seinen erhabenen
Brüdern,
Diesen steilen Gebirgen und dem unsehbaren Sandkorn
Im nahrauschenden Flusse — nicht unabsichtlich hier-
her warf!
Möchte doch fürder und längst, wenn meine Gebeine
zerstaubt sind,
Stille Bewohner des friedlichen Thals! Ermüdet-
er Wand'rer,
Der du im Schatten hier ruhest! Des Heilquells trauter
Besucher!

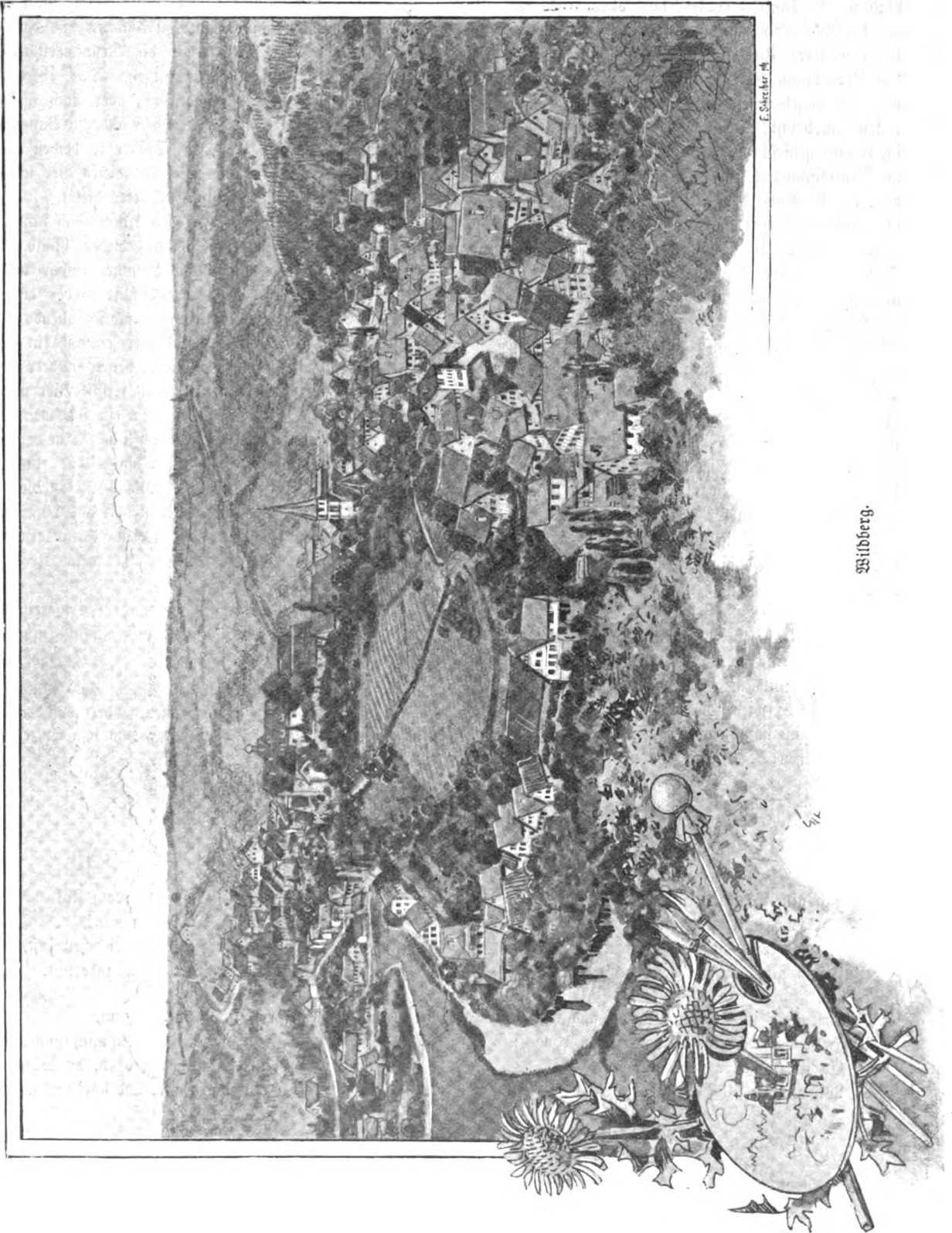
Und ihr Freunde des Alters, Ihr meine Kinder und
Enkel,
Die Ihr nah und ferne siedelt, Euch allen die Stätte
Werden, was sie mir war in einsamen Gängen — Ein
Bethel —

Ja sie wirds, So rufet, dass weit der Lobgesang schalle,
Heilig und Hehr ist Gott! Ihm allein gebühret zu nehmen
Preis und Ehre! So freut Euch des Daseins und mehr
noch der Zukunft.

L. F. F.

Den letzten Satz: So freut euch des Daseins, wiederholte ich und unsere Blicke begegneten sich in selbigem Verständniß. Die Glocken der neuen Kirche zu Liebenzell schallten feierlich zu uns herüber, die Bewohner des Thales zum Kirchgang einladend. Stillschweigend verrichteten die Klöster der hier zur Abfahrt bereitstehenden Flöße ihre harte Arbeit. Es ist sonst ein lautes Völllein, aber heute ist Sonntag und sie fühlen auch. Sonst ringsum alles in stiller, friedlicher Ruhe! Auch wir hier unter dem Eichenbaum merken, daß heute Feiertag ist, dankbar schaut mein Liebchen mich an, als wollte sie mir ihre Freude ausdrücken, daß ich sie mitgenommen habe in diese wohlthuende Stille. Es ist etwas Beseligendes, so ganz aus dem Getriebe der Welt weg zu sein, und sich eins zu fühlen mit der ewigen Mutter Natur, die alle Wunden heilt, die das Leben uns schlägt. Glücklich und zufrieden setzen wir unsere Wanderung fort. Zu beiden Seiten des Flusses grüne Wiesen, an die der Wald mit seinen dunkeln Tannen sich anschließt. Teilweise ist derselbe auch gemischt und das in allen Farben schimmernde Laub macht einen wohlthuenden Eindruck. Zur Rechten haben wir jetzt ziemlich hohe Berge, darunter die Erntmüller Platte, von der man eine hübsche Aussicht genießt. Bald erreichen wir Hirsau, durchwandern dort die umfangreichen Kloster-ruinen, statten auch der Ulme und dem inmitten des Ganzen gelegenen Gotteshaus der Gemeinde Hirsau einen Besuch ab und gedenken dabei alter Zeiten und Geschlechter, auch des alten Eberhards des Greiners und seiner Einkehr „zu Hirsau bei dem Abte.“

Calw, das schon von weitem durch seine Schornsteine seinem regjamen Gewerbesleiß verrät, ist von hier in einer halben Stunde erreicht. Teppichfabriken und Spinnereien, Gerbereien und sonstige gewerbliche Etablissements reihen sich in bunter Folge aneinander in dem alten Schwabenstädtchen mit seinen hochgiebeligen Häusern. Ein Kleinod gotischer Baukunst ist das kleine Kapellchen auf der oberen Ragoldbrücke. Die höhere Handelsschule noch diesseits des Flusses macht einen günstigen Eindruck auf den Besucher. An der neuen katholischen Kirche und dem stattlichen Bahnhof vorbei gehts nun weiter das hübscher und hübscher werdende Thal hinauf, die Eisenbahn überschreitet öfters den Fluß auf schönen Brücken, und schneidet dann wieder durch Tunnel die großen Kurven ab, welche die Ragold um die Berge beschreibt. Etwa 15 Minuten hinter der Station Teinach verlassen wir das Thal und steigen rechts den Berg hinan, dessen Ausläufer einst die



F. Schreier del.

Wilberg.

stolze Burg der Truchfessen von Waldeck zierte, von der noch heute stattliche Ruinen erhalten sind. In freundlicher Fürsorge für den Wanderer sind an manchen Punkten bequeme Sitzbänke errichtet, hier oben ist's noch stiller und feierlicher, die ganze Natur atmet Frieden und Ruhe. Unser weiteres Ziel ist nun Bulach, langsam steigen wir den Pfad hinan (s. Bild im vorigen Jahrgang Nr. 8), bis oben angekommen meine Frau in einen Ruf des Entzückens ausbricht: Denn wahrlich ein entzückendes Landschaftsbild genießt man hier oben (s. Abbildung); unten im Thal schlängelt sich die Nagold in weitem Bogen dahin, die Gebäude der Station Teinach heben sich mit ihren hellen Dächern scharf ab gegen den schwarzen Tannenwald. Jenseits des Thales auf der Höhe liegt der Hof Dide und darüber hinweg thut sich die Gegend bis hinüber gegen Stammheim auf, rechts von uns erheben sich die Höhen zu beiden Seiten der Nagold, alle mit Wald bedeckt. Hier lohnt sich's, aufs neue zu rasten und so sein Könnlein abermals ziemlich zu erleichtern; dann gehts auf der Hochebene nach Dorf und Stadt Bulach. Hier oben ist die Gegend etwas einförmig, interessant aber ist hier die noch herrschende hübsche Schwarzwälder Tracht ihrer Bewohner, die wir heute in ihrem Sonntagstaate bewundern können. Eigentlich wäre jetzt unser Ziel der von Herrn Stadtpfarrer Fetterich so gepriesene Schwarzwaldedelstein Altensteig gewesen, aber auf meine Frage, wie weit es noch dahin sei, wurde mir die Antwort zu teil: „s' wearet ohng'fähr 3 Stond sei', ma'n kanns aber a in dritthalb Stond zrücklege'.“ Diese Antwort und ein Seitenblick auf meine Frau belehrte mich eines bessern. Wir wenden uns nun links und verschwinden in einem hübschen Seitenthälchen der Nagold, steigen jenseits den steilen Waldweg wieder empor und gelangen auf Ackerfeld, bis wir dann nach einer halben Stunde plötzlich vor Wildberg stehen (S. 39), das drunten im Thal höchst malerisch

auf einem Hügel hingelagert ist, durch welchen die Eisenbahn hindurch fährt und um welchen die Nagold ihre Fluten wälzt.* Hier lasse ich meine ermüdete Frau bei einer befreundeten Familie zurück und mache mich allein auf den Weg, um noch Nagold zu besuchen und das dortige Seminar, die Burg sowie die Trümmerstätte des letzten großen Brandes zu besichtigen. Das obere Thal bis Nagold ist weniger romantisch, aber doch auch des Besuches wert. Die Tanne macht hier anderen Baumarten, besonders der Buche Platz, die Dörfer zu beiden Seiten liegen hoch oben über dem Thal, da dieses hier sehr eng ist und keinen Raum für ganze Dörfer bietet.

Wildberg verlassen wir gegen Abend und nun gehts im Dämmerlicht das Nagoldthal wieder hinab. Der Mond steigt nach und nach am Himmel empor und bei Vollmondschein, bei dem die Landschaft wieder ein ganz anderes Bild darbietet, kommen wir endlich abends 8 Uhr vor Calw an. Am Wege steht hier einsam ein kleines Wirtshaus, zum Krappen genannt, dessen sanbere, kleine Räume zur Einkehr einladen. Das frische Bier und ein gutes Abendessen, das uns von dem freundlichen Wirte aufgetischt wird, schmeckt uns vortrefflich. Eine vergnügte Stunde ist es, die wir bis zur Abfahrt des Zuges im Kreise der Familie zubringen. Mein gutes Weib hat nun heute gezeigt, was sie zu leisten vermag, 10 Stunden beinahe sind wir heute in der freien Natur gewandert und mein Inneres sagt mir, daß jetzt meine Frau noch öfter mit muß.

Der letzte Zug bringt uns wieder der Heimat zu und strahlend blickt der Vollmond auf ein glückliches und zufriedenes Paar herab. Joh. Sch.

* Anm. der Red. Unsere Ansicht von Wildberg ist nicht von diesem Punkte aufgenommen, sondern von der gegenüberliegenden Thalseite, vom Wege zum sog. Sulzer Eckle, s. Jahrg. I, S. 53.

G e h e i l t.

Ich ging in den grünen Wald allein,
Im Herzen trug ich die alte Pein;
Einmal recht bitter zu weinen dort,
Drum ging ich leise von Hause fort.

Erst ging ich zu den Blumen und sprach:
Helst weinen mir! Die rieselt mir nach:
Es ist zu heiter und sonnig heut';
Wir müssen blühen, so lang es noch Zeit.

Zur Quelle kam ich: O steh' doch still
Und höre, was ich dir klagen will!
Die sprach: Ich sing mir ein Liedchen lust,
Mich treibt in die Welt die Wanderlust.

Die Vögel erst im grünen Baum,
Die saugen so fröhlich und hörten mich kaum:
Wir müssen den Frühling begrüßen, du Wicht,
Drum geh nur hübsch weiter und stör' uns nicht!

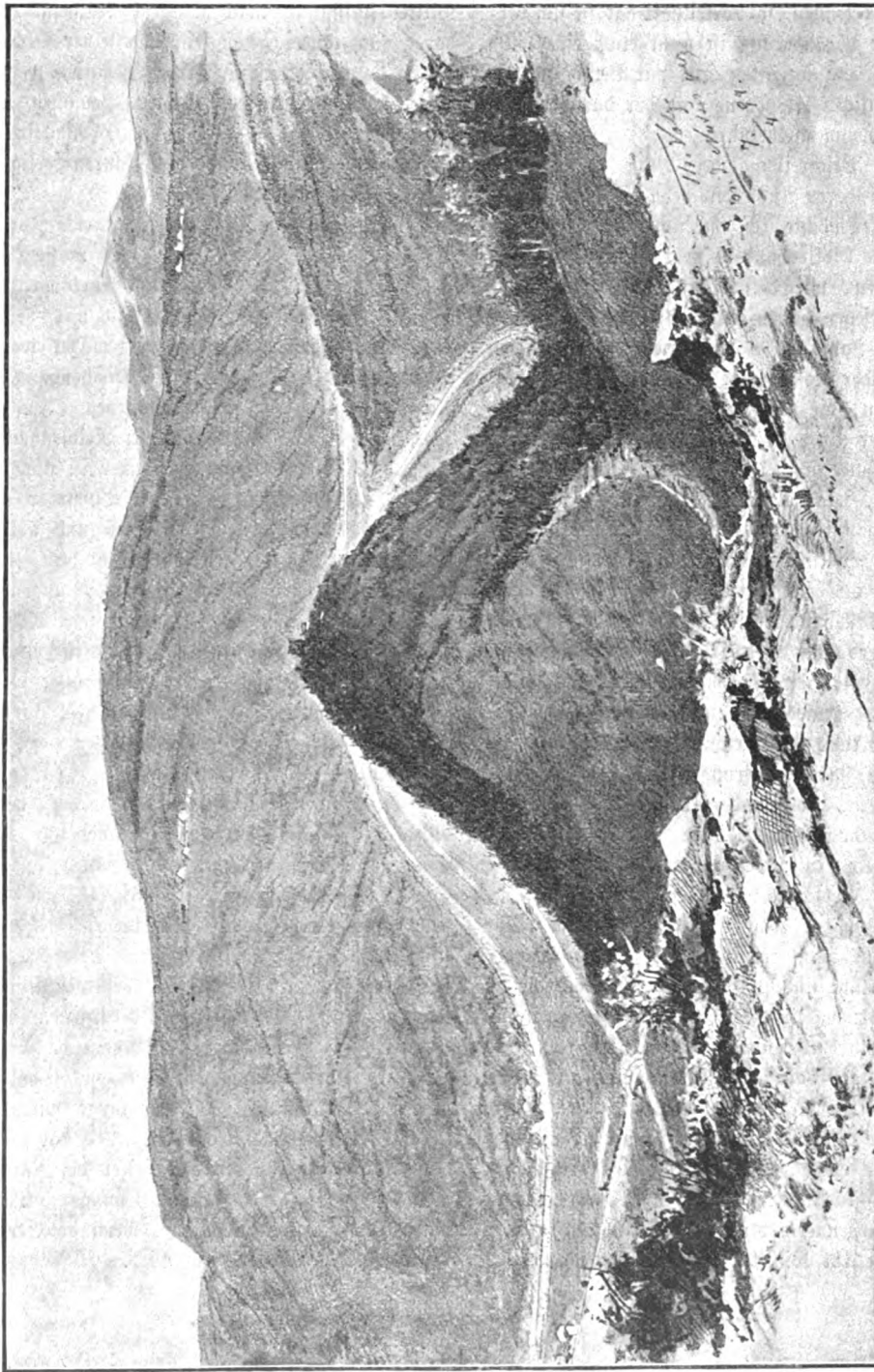
Und als ich all die Stimmen vernahm,
Ein heiterer Sinn mich überkam;
Ich schwenkte den Hut und rief ins Thal:
Grüß dich Gott schöne Welt, viel tausendmal!

Aus den Gedichten von Michael Albert, † Professor am Gymnasium zu Schäßburg in Siebenbürgen. Hermannstadt, W. Kraft. 1893.

Etwas von Reichenbach im Murgthal.

Wir sind heute in der angenehmen Lage unsern Lesern, deren Aufmerksamkeit wir schon einmal auf Kloster Reichenbach gelenkt haben, eine stattliche Ansicht von diesem ehr-

des Rohbaus der Chorseite und des Dachgebälks ein Nichtfest in Reichenbach gefeiert wurde, wobei der Ortspfarrer eine weisevolle Rede, der leitende Regierungsbaumeister



Dorf Sulzbrom. Schwab. Alb.

Eng. Hülfersfeld.

Ruine Waldb.

Hof Ditz.

Bahnhof Reichenb.

Blick von der Pulacher Höhe.

würdigen Denkmal romanischer Baukunst nach dem jetzigen Stand der Restaurationsarbeiten darbieten zu können. Es wird wohl noch in aller frischer Erinnerung sein, daß am Sonntag den 7. Oktober aus Anlaß der Fertigstellung

Peter einen Richtspruch und der Zimmermeister Mast vom Turm herab einen kernigen Zimmerspruch hielt. Von der ganzen Festgesellschaft mit der Kirche in ihrer jetzigen Gestalt im Hintergrund hat Herr Photograph Sinner

aus Tübingen, dem wir unser Bild verdanken, eine wohl-
gelungene Momentaufnahme genommen, die uns nun den
stattlichen Bau in den Formen zeigt, wie es aussah, ehe
die beiden Chortürme infolge von Vanfälligkeit abgetragen
werden mußten. Wer sich des Aussehens der Kirche vor
Beginn der Wiederherstellung erinnert, wird sie auf unserem
Bild kaum wieder erkennen, so vorteilhaft hat sie sich ver-
ändert. Und diese Veränderung ist nicht etwa eine will-
kürliche, sondern getreu im alten Stil mit Benützung der
Spuren des ehemaligen Aussehens und der darüber vor-
handenen Überlieferung ausgeführt.

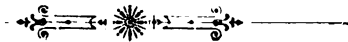
Eine genaue Beschreibung des Baues nebst einer
Abbildung ihres früheren Aussehens behalten wir uns für
später vor. Heute möchte ich angesichts der modernen
Gesellschaft, die das Gotteshaus umsteht, die Blicke unserer
Leser darauf lenken, wie die Staffage des Bildes vor
800 Jahren ausgesehen haben mag. Pfallierende Mönche
zogen da, als im Jahre 1086 der Bischof Gebhard von
Konstanz, ein Bruder des Herzogs Berthold, und früherer
Mönch von Hirsau, die Kirche weihte, mit Fahne und
Kreuz in feierlicher Prozession um Kirche und Konvent.
Schwerlich wohl hatte sich dazu eine so zahlreiche Gesell-
schaft eingefunden, wie zu diesem Nichtfest. In tiefster
Waldeinsamkeit erhob sich damals das Kloster als ein vor-
geschobener Posten der Kultur in der Wildnis des Schwarz-
walds. Noch ist uns im Hirsauer Kodex die Urkunde
erhalten, die der berühmte Abt Wilhelm von Hirsau, der
Gründer des Klosters, über diese Gründung hinterlassen hat.

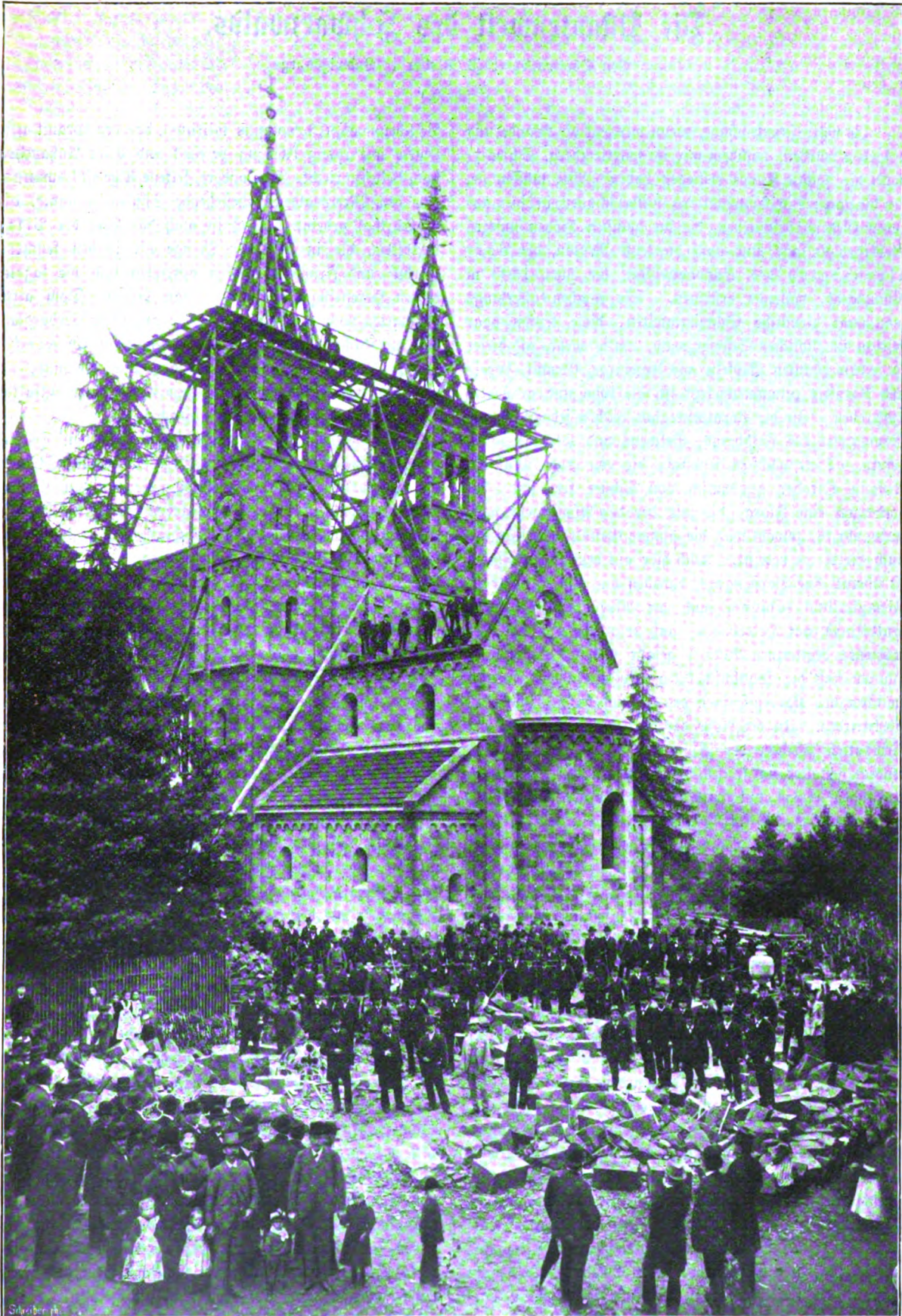
Er spricht es als Herzensbedürfnis aus, dieses wich-
tige Ereignis dem gegenwärtigen und allen künftigen Ge-
schlechtern kund zu thun, und erzählt, ein Edler, Namens
Bern von Bischof, habe sein Grundstück, das im Schwarz-
wald an einer Stelle, die von dem daselbst in die Murg
mündenden Reichenbach ihren Namen habe, gelegen war,
dem heiligen Aurelius in Hirsau in Gegenwart geeigneter
Zeugen zu ewiger Erbschaft übergeben, mit der Bestim-
mung, daß daselbst ein Kloster errichtet werde. Abt
Wilhelm habe nun nach einstimmigem Beschluß seiner
Senioren drei Mönche und fünf Laienbrüder nach diesem
Grundstück geschickt, das im dichtesten Walde gelegen sei,
um den Wald auszuroden und ein dem seligen Gregorius
geweihtes Kloster zu erbauen. Allen Respekt vor diesen
wackeren Männern. Sie hatten wahrlich keine leichte
Aufgabe. Um die Mitte Mai 1082 kamen sie in diese
Wildnis und viele Tage lang dienten ihnen die bloßen
Tannen als Obdach. Ihr Eifer wäre auch bald erlahmt,
hätten sie nicht einen unermüdblich rührigen Mann in ihrer
Mitte gehabt, den Abt Wilhelm als ihren Fürsorger und

zweiten Vater rühmt, Ernst von Geisenheim im Mainzischen,
der schon längst sich und seine ganze Habe dem Kloster
Hirsau ergeben hatte. Dieser fromme Mann brachte zur
Ausrodung des Waldes, zur Säuberung des Plages, zur
Erbauung der Zelle und zur Errichtung der Werkstätten
die größten Opfer und wußte auch sonst von überallher
Mittel flüssig zu machen. Abt Wilhelm erachtete ihn
daher auch würdig, daß sein und seiner Verwandten An-
denken daselbst ebenso in Ehren gehalten werde, wie sein
eigenes. Dank seinem rastlosen Bemühen konnte schon
im folgenden Jahre (1083) der Grundstein zur Kirche
gelegt werden, die dann in drei Jahren fertig gestellt und
1086 geweiht wurde.

Bald sollte das neue Kloster starken Zuzug erhalten.
Giselbert von Hirsau war 1081 nach Hafungen im
Kurfürstlichen geschickt worden und kehrte mit seiner ganzen
Schar, rund fünfzig Brüdern bald nach Hirsau zurück,
weil sie in jener Gegend nicht geduldet wurden, wenn
sie sich nicht zur Sache des im Kirchenbann befindlichen
Königs Heinrich IV schlugen würden. Ihnen wies nun
Wilhelm die neue Ansiedelung in Reichenbach zur Woh-
nung an. Dieses Kloster ist immer in Abhängigkeit von
Hirsau geblieben und hatte als Vorsteher einen Prior,
den nur der Abt von Hirsau ein- und absetzen durfte.
Im Lauf der Jahrhunderte wurden an dem Bau von 1083
mancherlei Veränderungen, Verschönerungen und Ent-
stellungen vorgenommen, bis in unsern Tagen, wo die
als Ortskirche dienende Klosterkirche dringend einer gründ-
lichen Ausbesserung bedurfte, die Stunde schlug, die sie
in der Schönheit ihrer ursprünglichen Form mit dem
Schmuck ihrer Türme wieder erstehen ließ, wie sie jetzt
unser Bild zeigt.

Heute ist Reichenbach nicht mehr jener weltabge-
schiedene Platz, wie ihn die Hirsauer Mönche antraten.
Eine zahlreiche Kolonie von Gästen pflegt hier die
Sommermonate zuzubringen, um aus dem Getriebe der
Städte in die Einsamkeit zu fliehen. Aber welch ein
Unterschied ist doch zwischen jenem Bild des Thales, das
uns Abt Wilhelm entwirft, und dem Leben und dem Ver-
kehr, der jetzt in diesem einst so verlassenem Thale herrscht.
Sommergäste halten hier ihre behagliche Sommerfrische,
Schwarzwaldtouristen durchziehen das Thal und finden
hier ihre Erquickung, und wie lange wird es noch an-
stehen, bis das Dampfroß das stille Thal durchschnaubt!
Immer aber wird neben den Reizen der Natur Abt Wil-
helms Gründung einen Hauptanziehungspunkt von Reichen-
bach bilden, doppelt stark jetzt, wenn die Erneuerung des
Gotteshauses vollendet sein wird. 28.





Richtfest zu Reichenbach.

Nach Photographie von P. Stiner in Tübingen.

Die Pflanzenwelt des Schwarzwalds.

Von Oberreallehrer F. Rieber in Ludwigsburg.

(Schluß.)

Es wäre jedoch schade, wenn wir jetzt die Wanderung aufgeben würden, nachdem wir im württemberg. Schwarzwald die höchste Kuppe erstiegen haben. Wir müssen sie, um die ganze Schwarzwaldflora zu überschauen, in einer anderen Gegend beschließen, die die höchsten Höhen unseres Gebirges umfaßt, und auch die letzte Region, die Boralpenregion des Schwarzwalds, die über 1300 m hinausgeht, vollends ersteigen. Sie machen allerdings manchmal ziemliche Schwierigkeiten, diese letzten paar 100 m im südlichen Schwarzwald, um so mehr, als dieser in seinen höchsten Gipfeln aus Urgebirge, Granit, Gneis und Porphyr zusammengesetzt ist, die kühn und großartig aufstrebend. In die Boralpenregion reichen jedoch nur die Gneisgipfel des Feldbergs, Belchens und Herzogenhorns herein. Diese höchsten Kuppen, die von Ende Mai bis Anfang Oktober gewöhnlich von Schnee frei sind, beherbergen eine Flora, die mit der der Alpen sehr nahe verwandt ist, sowohl was die äußere Gestalt derselben als auch die Arten betrifft. Auch hier auf den kahlen Rücken ist überall das Borstengras, daneben das Zwergruhrkraut (*Gnaphalium supinum*) und die Alpenbärwurz (*Meum mutellina*) auf Heideboden, auf dem hie und da verküppelte Kottannen Wurzel gefaßt haben. Schneeweiß glänzen uns die Wollbüschel der Wollgrasarten entgegen zwischen den starren Binzen des hie und da sich bildenden Alpenriedes. In der Nähe der Viehhäuser jedoch und der Rasthütten wuchert der Alpenampfer (*Rumex alpinus*). Anders gestaltet sich freilich die Flora an steil abfallenden Abhängen etwas unterhalb der Boralpenregion. Zahlreiche Bächlein, die im Boralpenried ihre Quellen haben und von schmelzenden Schneeflächen genährt werden, winden sich zwischen Felsen hindurch, an Alpenglöckchen (*Soldanella alpina*), den Steinbrecharten (*Saxifraga*), der Bartsia (*Bartsia alpina*) und der Swertia (*Swertia perennis*) vorbei, um zwischen Gebüsch von dem schwarzen Weibblatt (*Lonicera nigra*), der hellroten Rosa alpina und dem kleinen Seidelbast (*Daphne cneorum*) hindurch der Tiefe zuzueilen. Nicht weniger als 33 alpine Pflanzen sind dem Feldberg und Belchen gemeinsam, während der Feldberg allein etwa 45 besondere, der 80 m niedrigere Belchen nur 9 vom Feldberg verschiedene Arten hat; doch würde eine Aufzählung nur ermüden.

Ehe wir die Flora des Schwarzwaldes verlassen, müssen wir den Cryptogamen desselben noch einige Worte widmen, der Welt der Algen, Pilze, Flechten, Moose und Farne. In dieser Welt im Kleinen hat der Schwarzwald entschieden einen Vorsprung vor der Alb, er entfaltet hier einen Reichthum ohne gleichen. Freilich sind die Algen des Württembergischen Schwarzwaldes nicht bekannt, da sich ihrer noch niemand angenommen hat; eine der bekanntesten Algen ist die Veilchenalge oder

Veilchenmoos, (*Chroolepus iolithus*), das den Granit und Gneis mit rotem Überzug versieht und beim Anhauchen nach Veilchen riecht. Eine andere, seltene Alge ist *Lemanea*, eine den Meeresalgen nahestehende Süßwasserpflanze, die im Enzthal gedeiht. Reich ist auch das Heer der Pilze vertreten, die in zahlloser Menge oft in den feuchten Herbst- und Frühlingsnächten auftreten und die sagenhaften Hexenringe im dunkeln Hau bilden. Doch auch sie warten noch des Ritters, der sie aus ihrer Verborgenheit ans Licht führt. Etwas besser sind schon die Flechten des Württembergischen Schwarzwaldes bekannt, da sie schon früher Liebhaber gefunden haben, hier entfaltet der Schwarzwald seine größte Pracht.

Teils bilden sie pulverförmige Anflüge an Felsen, teils trockene Krusten oder lederartige Blätter auf Steinen und Baumrinde, teils lange Bärte, die von den Baumästen herabhängen. In allen Farben überdecken sie das Gestein, wo es ansteht, bald rundliche Kreise, bald verzweigte Linien bildend und oft kaum von der Unterlage zu unterscheiden. Ich erinnere an das isländische Moos, an die echte Bartflechte (*Usnea*), an den schwarzen Moosbart (*Bryopogon*), die Federbuschflechte (*Alectoria*) und Hornflechte (*Cornicularia*), die das Auge des Naturfreundes erfreuen. Wie herrlich schmücken diese grauen und schwarzen Bärte die immergrünen Äste und Zweige des Nadelwaldes, oder die im Sturme am Rande des Waldes oder der Waldgrenze ergrauten Wettertaunen.

An Waldwegen aber, an moorigen Stellen, im Tannendunkel, da erscheinen die Säulchenflechten (*Cladonia*), die in unendlicher Formenmannigfaltigkeit auftreten. Besonders zahlreich tritt die Keimtierflechte, die wirtelförmige, die schlanke und die schönblühende Säulchenflechte auf, neben der Scharlachflechte und dem Bechermoos. Zusammen mit den Moosen sind es die Flechten, welche zur steten Neubildung des Waldbodens hier beitragen und seine Fruchtbarkeit sicher stellen. Wo aber eine Geröllhalde vorhanden, wie sie ja im Schwarzwalde häufig sind, oder wo auf den Hochwiesen einzelne Felsen hervorragen, da ist das Eldorado des Flechtensammlers. Hier auf windiger Bergeshöhe sind die Flechten und Moose die ersten Pioniere, die selbst an den steilsten Wänden ihr Leben fristen, ohne durch irgend eine Bedeckung gegen Wind und Wetter geschützt zu sein. Die Flechten vermehren hier oben das Gestein und bilden durch ihre Anhäufung stets neue Pflanzenerde. Auf den Felsen fällt uns vor allem die Landartenflechte (*Rhizocarpon geographicum*) auf, die überall im Schwarzwald die schwefelgelben Flecke bildet. Ferner die merkwürdigen *Umbilicaria*- und *Gyrophora*-Arten, eigentlich Kinder des Nordens, denen es aber hier oben recht gut gefällt.

Die Moospolster aber, die wir überall finden, re-

gulieren die Wasserverhältnisse des Schwarzwaldes in ausgezeichneter Weise. Kaum fängt das Eis und der Schnee zu schmelzen an, so saugen sie das Wasser an sich und das kurz vorher gefrorene oder trockene Moospolster entwickelt plötzlich ein reges Leben.

Zahllos sind die Moose an den Wasserfällen, in Schluchten, an den Mooren und Seen des Schwarzwaldes vertreten. Die Moose sind es, welche den Segen des Himmels sozusagen herabziehen, indem sie die Erde in diesen Höhen mit der Schatzkammer der Atmosphäre in beständigen Verkehr setzen und wie mächtige Schwämme den vorüberziehenden Nebeln und Wolken ihre Feuchtigkeit entlocken und so das Austrocknen der Höhen oder das Fortwehen des trockenen Bodens verhindern. Von der großen Zahl der in Württemberg vorhandenen Moose sind etwa 45 dem Württembergischen Schwarzwald eigen, während die Alb weniger besitzt. Es sind namentlich die Silikatmoose, die den Kieselboden lieben, welche hier einen großen Formenreichtum entfalten. Ebenso ist es die Welt der Lebermoose, an denen die Alb verhältnismäßig arm ist. Sie haben sich namentlich die feuchten Felsen, Quellen, Wasserfälle zu ihrem Aufenthalte herausgesucht; an den Seen und Mooren aber winden sie sich ephenartig um die Torfmoose, um nicht unterzusinken.

Und nun noch ein paar Worte den Farne und Bärlappen des Schwarzwaldes.

Die Welt der Farne nimmt in der Physiognomie des Schwarzwaldes eine hervorragende Stellung ein und Mühlberger hat recht, wenn er sagt, daß die Farne sich allen möglichen Verhältnissen so recht anschmiegen, sei es der Architektur der sich darüber wölbenden Bäume, sei es dem scheinbaren Wirrwarr bunter Mannigfaltigkeit freier pflanzenreicher Stellen. Jedem Naturfreund ist gewiß der Adlersfarn (*Pteris aquilina*) bekannt, unser größter, fast baumähnlicher Farn; er ist der Lichtfarn des Schwarzwaldes, der von kleinen Lichtungen und Klößen aus sich überall weiter verbreitet, während der Rippenfarn (*Blechnum Spicant*) das moosreiche Waldesdunkel aufsucht, um im Vereine mit Torfmoosen dem Walde Boden abzugewinnen. Als Seltenheit möchte ich noch den Königsfarn (*Osmunda regalis*) bei Wildbad und Teinach erwähnen und den Alpenfarn (*Polypodium alpestre*) auf der Hornisgrinde. Während der nördliche und südliche Schwarzwald in ihren Blütenpflanzen sehr bedeutende Unterschiede zeigen, ist die Welt der Farne fast überall dieselbe.

Fragen wir nach der Herkunft unserer Schwarzwaldpflanzen, nach ihrem Zusammenhang mit der übrigen Pflanzenwelt Mitteleuropas, so fällt zuerst auf, daß die Flora der höchsten Schwarzwaldberge viele Kinder der Alpen beherbergt, und zwar sowohl Blütenpflanzen als blütenlose. Und es ist bekannt, daß manche dieser Pflanzen auch in den Vogesen, im Harz, Riesengebirge u. s. f. verbreitet sind, und ihr Fortkommen sogar im hohen Norden fristen. Es muß daher eine Zeit gegeben haben, wo diese Alpenpflanzen eine viel größere Verbreitung hatten, als hentigentags. Lassen wir vor unserem geistigen Auge

jene Periode aufsteigen, da ganz Europa ein Alpenklima besaß, eine fernliegende Zeit, wo die Gletscher der Alpen das Vorland mit ihrem kristallinen Mantel bedeckten, und das Eis des skandinavischen Nordens die norddeutsche Ebene unter seiner Masse begrub! Wir bezeichnen jenen längst entrückten Zeitraum als die Eiszeit. Damals konnten die Pflanzentinder der Alpen herabsteigen, und die des Nordens nach Süden dringen, wodurch ein wechselseitiger Austausch zwischen den Alpen- und Polarpflanzen stattfand, der die vielfache pflanzliche Übereinstimmung der jetzt getrennten Gebiete erklärt, der Alpenpflanzen und der Polarpflanzen. Als jedoch infolge der Temperaturzunahme in Mitteleuropa die Gletscher sich zurückzogen, da zogen sich auch die am Rande der Gletscher wachsenden Pflanzen in immer höhere Bergregionen zurück, da ihnen die Lebensbedingungen der Ebene nicht behagten. Auch unsere mitteldeutschen Gebirge waren einst der Schauplatz dieser Wanderung der Pflanzen auf ihre Gipfel und manche Art hat sich seitdem auf denselben gehalten, andere sind ausgestorben oder vom Menschen und der Kultur vernichtet worden.

Aber auch eine andere große Gesellschaft von Pflanzen, die Kinder des Ostens, die Steppenpflanzen nehmen bedeutenden Anteil an der Zusammensetzung der Flora des Schwarzwaldes. Als das Eis der Gletscher sich zurückgezogen, da wanderten diese aus Sibirien und Asien gegen Westen vor und eroberten im Fluge das verlassene Ebenen- und Hüggelland. Diese Wanderung dauert jetzt noch fort, und es läßt sich beobachten, wie an den östlichen Ufern mancher Flüsse der Tiefebene, z. B. der Weichsel, sich Pflanzen finden, denen es noch nicht gelungen, dieselben zu überschreiten, die aber nur auf eine günstige Gelegenheit warten, um diese Schranke zu durchbrechen. Sie breiteten sich namentlich in den Thälern und im ebenen Lande aus, und suchten immer mehr Gebiet zu erobern. Solche auch in den Schwarzwald eingewanderte Pflanzen sind z. B. neben vielen andern das Leberblümchen, der Perchenpomp, die Marthäusernelke, das Wunderweilchen, das weißblühende Ringkraut, der Feuerstrahl, die gemeine Wucherblume, die Kottanne. Eingewandert sind auch die Gräser und diese gewinnen auf unseren Bergen eine immer größere Verbreitung, namentlich auf den Hochwiesen derselben, wo sie die schönblühenden Lieblinge des Pflanzenliebhabers und Touristen zwischen ihren dichten Rasen ersticken. Unterstützt wird diese Wanderung der Gräser auf unsere hohen Berge durch das Weiden des Viehes, da die Gräser infolge der Düngung leicht gedeihen und ihr Rasen, wenn auch abgeissen, doch leicht wieder nachwächst und noch Samen reift, was bei den anderen Pflanzen nicht der Fall ist. Bei unserem württembergischen Schwarzwald aber läßt sich namentlich noch bemerken, daß die Flora des Vorlandes, hauptsächlich Muschelkalkflora, bis an denselben herangedrungen ist und sich vergeblich bemüht, festen Fuß zu fassen, wenn es auch einigen Vorposten, Pflänkern gleich, gelungen ist, in das Gebirge weiter einzudringen. Hierher gehört namentlich das Fortkommen des schon erwähnten Leberblümchens und der

Rüchenschelle, der Felsenbire, der Meisterwurz, des Frühlingenzians und anderer. An der Grenze des Schwarzwaldes zeigt sich so an geeigneten Örtlichkeiten die reichste Flora, es ist dies namentlich die Gegend bei Altensteig, bei Calw, bei Nagold, bei Freudenstadt, Lauterbach (bei Schramberg), und Oberndorf, kurz eben da, wo das Vorland, bezw. der Muschelkalk, in den eigentlichen Schwarzwald übergeht. So bildet die Flora auch des Schwarzwaldes nichts Festes und Unveränderliches, auch sie ist noch in unseren Tagen stetigen Veränderungen unterworfen. So breitet sich z. B. seit nicht zu langer Zeit die Gauklerblume (*Mimulus*) in den Thälern des Schwarzwaldes aus, die Wasserpest (*Elodea*) kommt bereits in der Brege vor, und wird wohl vom Rhein und Neckar aus auch bald weiter in den Schwarzwald vordringen, und so ließen sich noch manche Beispiele anführen.

Nachdem wir die Flora des Schwarzwaldes näher betrachtet haben, interessieren uns auch die Männer, welche besonders an der Erforschung derselben teilgenommen haben. Der größere Teil des Schwarzwaldes fällt ja in unser Nachbarland Baden und so läßt sich auch mit Recht erwarten, daß die Mehrzahl dieser Männer Badenser sind, und darunter in der Wissenschaft recht berühmte Namen. Doch auch Württemberg ist reich an botanischen Forschern des Schwarzwaldes. Einer der ersten ist Köstler, in den zwanziger Jahren Hüttenamtsbuchhalter in Christophsthal, Abtsgmünd und Ludwigsthal, der seine freie Zeit damit zubrachte, den großen und kleinen Pflanzen nachzuspüren, und manche schöne Entdeckung stammt von ihm her. Namentlich widmete er sich auch den Flechten, und die ersten, im württembergischen Schwarzwald gesammelten Vertreter dieser Familie sind von Köstler gesammelt worden. Ihm zu Ehren wurde die *Ramalina Köstleri* benannt, die er bei Freudenstadt entdeckte. In ähnlicher Weise hat der frühere Oberamtsarzt Köstlin in Alpirsbach und Sulz zur Erforschung der Flora namentlich in der Umgebung von Alpirsbach beigetragen. Mit Köstler hat in der Umgegend von Freudenstadt namentlich auch der Pfarrer Hochstetter in Eßlingen gesammelt, der Köstler seine wertvollen Funde bestimmen half. Als im Jahr 1834 die Flora von Württemberg von Schübler und Martens erschien, war auch der Schwarzwald schon ziemlich erforscht. Das meiste jedoch zur Erforschung des nördlichen Schwarzwaldes hat Dr. Schüz in Calw geleistet, der im Jahre 1861 die Flora desselben herausgab. Als Mitglied des Schwarzwälder Zweigvereins des Vereins für Vaterländische Naturkunde hat er dem Vereins-

herbar in Stuttgart seine Funde mitgeteilt und in seinem eigenen Herbar in Calw, einer Mustersammlung, sind dieselben, und namentlich auch die vielen Cryptogamen, aufs sorgfältigste geordnet, aufbewahrt und jedermann zugänglich. In der Beschreibung von Wildbad von Kenz lieferte Dr. Schüz den botanischen Teil und ebenso geschah es in dem Führer von Calw und Umgegend, den er für den Verschönerungsverein Calw bearbeitete. Gmelin hat manche Cryptogamen und Flechten in der Gegend von Teinach gesammelt. Professor Dr. Hegelmaier in Tübingen bearbeitete die Laubmoose und Lebermoose Württembergs, und hat darin namentlich auch den Schwarzwald, den er oft durchwandert, eingehend berücksichtigt. Herr Professor Ahles in Stuttgart hat manchen interessanten Fund im oberen Würmthal und in der Gegend von Voffenan gemacht. Dr. Mühlberger in Herrenalb hat die Karntkräuter des nördlichen Schwarzwaldes zusammengestellt, Seminaroberlehrer Schwarzmayer die Flora des Nagolder Schloßberges, Dr. Wurm in Teinach die Geschichte und Naturgeschichte des *Crocus vernus* um Zavelstein, und so ließen sich noch manche Namen anführen, die sich um die Flora des Schwarzwaldes verdient gemacht haben. Ich muß jedoch anführen, daß von den ganz niederen Pflanzen, den Algen und Pilzen des württembergischen Schwarzwaldes sehr wenig bekannt ist, und daß auch die Flechten, namentlich die Krustenflechten einer genaueren Durchforschung angelegentlichst empfohlen sein sollen.

Ich bin am Schluß meiner Ausführungen angelangt und muß mir selbst gestehen, daß es mir innerhalb des zu Gebote stehenden Rahmens nicht möglich war, ein vollständiges Bild der Flora des Schwarzwaldes zu entwerfen; dafür ist das Gebiet zu groß. Sollten aber meine Ausführungen dem einen oder andern meiner Leser Veranlassung geben, den Kindern des Schwarzwaldes beim Vorübergehen ein aufmerksames Auge zu schenken, oder neue Lust am Wandern in ihnen erwecken, so ist mein Zweck vollständig erreicht. Ich schließe mit dem Worte Rossmäslers: „Die Frage, woraus besteht der Wald, darf auch dem Wanderer nicht mehr müßig erscheinen. Unsere Sinne fühlen sich geschärft, wir nehmen wahr, wir unterscheiden, wir verstehen, wo wir früher bloß empfanden und entzückt waren, und indem wir jenes lernen, büßen wir an letzterem nichts ein. Mehr noch, wir büßen nicht nur nichts ein, sondern unsere Freude wird vergeistigt, weil sie verständnisvoll wird.“

Gletscherspuren im und am Schwarzwald.

Professor Ph. Platz hat in einer schönen Arbeit (vergl. die besondere Besprechung) den Nachweis geliefert, daß der südliche Schwarzwald ausgebehnte Gletscherspuren, nämlich Moränen, gerigte Geschiebe und geschliffene Felsen

besitzt. Er hat insbesondere den riesigen Wutachgletscher in allen Einzelheiten verfolgt und die Ausdehnung desselben zu 116 qkm festgestellt, welcher also dem größten heutigen Gletscher der Alpen, dem Aletschgletscher, nur wenig nach-

stand. Neuerdings hat nun Professor Steinmann Glacialbildungen in der Nähe von Freiburg entdeckt, welche beweisen, daß es eine Zeit gab, in welcher die Gletscher bis in die Rheinebene herabreichten, so daß also der ganze Schwarzwald mit einer Firndecke überzogen war. (Mitteilungen der Großh. Bad. geol. Landesanstalt, II. Bd., Heft 1, 1890 S. 73 ff.). Ungefächerte Blockanhäufungen (Moränen) bedecken bekanntlich weite Strecken des höheren Schwarzwaldes, herab bis etwa 700 m Meereshöhe. Sie hören aber dann, wie es bisher schien, auf. Steinmann gelangte aber bei der geologischen Detailaufnahme der Sektionen Ehrenstetten und Staufen der Bad. geol. Spezialkarte in 1:25000 zu der Überzeugung, daß die am Rande des Schwarzwaldes auftretenden Schotter und Lehme mit Geröllen von Schwarzwaldgesteinen echt glaciale Bildungen seien, daß insbesondere die teilweise unter Mitwirkung von Wasser abgesetzten Schotter Grundmoränen sind. (Beweiskräftige Aufschlüsse am Kirchhofberg bei Bollschweil und im Sandgraben bei Ehrenstetten, 275—330 m über dem Meere.) Die aufgefundenen Gesteinsarten sind für die Beurteilung der Ausdehnung der Vereisung von Bedeutung. „Zu einer gewissen Zeit des Pleistocäns vermochten auf der Westseite des Schwarzwaldes gelegene Bergmassen von nur 800 m Höhe selbstständige Eisströme in die Ebene hinabzuschicken, welche sich in Höhen zwischen 280 und 340 m zu einer geschlossenen Eisdecke vereinigten und Moränen von mehreren Metern Mächtigkeit zurückließen.“ (Steinmann a. a. O. S. 82.)

Ganz ähnliche Beobachtungen konnte der Verfasser dieser Zeilen im Sommer 1894 am Fuße des östlichen Schwarzwaldes, auf den Hochflächen an der unteren Enz, in der Gegend von Baihingen und Vietigheim, machen. Die aus den Schichten der Muschelalkformation und der Yettentfohlengruppe aufgebauten Berge sind fast allenthalben von tiefgründigem Löss bedeckt. Wo aber ein Hohlweg oder sonstiger Aufschluß tief in das Gelände einschneidet, erblickt man faust- bis kopfgroße Buntsandsteingerölle, welche die etwa 0,5 m mächtige Basis des Lösses bilden. Die Aufschlüsse liegen 30—90 m über dem heutigen Euzivvean und 250—310 m über dem Meere. Die Buntsandsteingeschiebe sind meist flach abgeschliffen und nur an den Kanten abgerundet. Eine bloßliegende 2 m mächtige Moräne bilden die Buntsandsteinblöcke auf der kahlen Galgenegart, südöstlich von Groß-Sachsenheim, und auch beim Schellenhof südlich von Bissingen scheint eine stärkere Anhäufung zu sein. In der Stadt Groß-Sachsenheim sieht man mehrere Prellsteine von der Galgenegart; z. B. an dem letzten Hause gegen Untermerberg lehnt ein geglätteter Buntsandsteinblock von 0,85 m Länge, 0,70 m Breite und 0,35 m Dicke, dessen Kanten nur

wenig gerundet sind. So können Flußgerölle, 30 km von ihrer Heimat entfernt, unmöglich aussehen; es bleibt nur der Transport durch Gletschereis als Erklärung übrig. Der Enzgletscher darf daher schon heute als eine wohl begründete geologische Thatsache betrachtet werden. Weitere Belege werden sich bei aufmerksamem Suchen bald finden. Direktor Dr. D. Fraas ist schon vor 10 Jahren, durch die Aufschlüsse an der Nagolbbahn, gründlich von der ausgedehntesten Vergletscherung des Schwarzwaldes überzeugt worden, aber er wurde als Glacialprophet von manchen belächelt. Suchen wir nur allenthalben und insbesondere in den gelegentlichen künstlichen Aufschlüssen, und der Enz-Nagold-Gletscher wird durch die Lokalforschung in allen seinen Teilen sicher festgestellt werden können.

Der Murg-Gletscher ist im Murgthal bei Gernsbach bereits von Prof. Flay durch eine Schuttmasse von deutlichster Moränenstruktur in der Höhe von 150 m über dem Meere konstatiert worden. (Mitt. der Großh. Bad. geol. Landesanstalt, II. Bd. 1893, S. 853). Im Sommer 1893 ging der Verfasser dieser Zeilen den Gletscher Spuren am Kniebis (971 m) nach und gelangte zu der Überzeugung, daß solche auf den Hochflächen und namentlich in den Seitenthälern der Murg thatsächlich vorhanden sind. Die schönsten Aufschlüsse gewährt ohne Frage der Elbachje (773 m über dem Meere), welcher von zwei prachtvollen Mittelmoränen und einer tadellosen Endmoräne eingeschlossen wird. Hieher komme, wer am Murggletscher noch zweifeln will. Näheres wird ein besonderer Aufsatz darlegen.

Das Alter der Schwarzwald-Moränen beginnt sich nach und nach auch aufzuklären. Zunächst ergibt sich, daß eine frische unverletzte Moränenlandschaft auf die höheren Teile des Gebirges beschränkt ist, welche nur bis etwa 700 m über dem Meere abwärts reicht (II. Eiszeit). Die Moränen der tieferen Schwarzwaldregion (III. Eiszeit) werden an zahlreichen Punkten in Höhen von 250—330 m als deckenförmige Ablagerungen angetroffen. Sie werden gewöhnlich von einer 1—2 m mächtigen Lössdecke überkleidet, sind also älter, als diese verbreitete interglaciale Bildung. Aus diesen Thatsachen hat Steinmann S. 91 mit Recht den Schluß gezogen, daß die Moränen des Schwarzwaldes der gleichen Gliederung fähig sind, wie diejenigen Oberschwabens, und daß bezüglich der Ausdehnung der Moränen ein ähnliches Verhalten herrscht, wie im Alpenvorlande, daß nämlich die Moränen der letzten Eiszeit eine weit geringere Ausdehnung besaßen haben, als die der vorletzten. Der eingehenden Forschung wird es sicher gelingen, die Ablagerungen der I., II. und auch der III. Eiszeit zu ermitteln und kartographisch darzustellen. Regelmann.



Ein kleiner Spaziergang zum Wölflesbrünnelein bei Calw.

„Und ein schlängelnder Pfad leitet mich steigend empor,
Nur verstoßen durchdringt der Zweige laubiges Gitter
Sparjames Licht, und es blickt lachend das Blaue herein.
Aber plötzlich zerreißt der Flor, der geöffnete Wald gibt
Überraschend des Tages blendendem Glanz mich zurück.“

An diese Worte unseres vaterländischen Dichters erinnert uns eine kleine Bergtour in unseren Verschönerungsanlagen. Das Auge malt sich, auf einem Teil der Höhe angelangt, nach Norden bei dem Anblicke der so reizend gelegenen Ulmenbedachten Ruine Hirsans, umgeben vom herbstlich schattierten Walde, Bilder längst vergangener Tage. Ganz oben ladet nach Süden ein breiter Waldweg zu einem Besuch der verfallenen Burg Zavelsteins mit ihren ephemerumrankten Mauern, auf nahegelegenen Wiesen statt der im Frühjahr eigenartigen Crocusblüte, jetzt die im äußern etwas ähnliche Herbstzeitlose. Heben wir mehr die praktische Seite hervor, so wäre ein Besuch bei Pammwirts rotem Heffigheimer daselbst auch nicht das Ungeheuerste.

Doch folgen wir lieber diesmal dem schmalen Wege und wenden uns links, wo wir nach wenigen Minuten an dem sogenannten Wölflesbrünnelein angelangt sein werden, einem durch die geschickte Hand unseres H. Forstwarts angelegten Waldplätzchen. Der Name darf nicht erschrecken, denn Schreiber dieses hat daselbst noch nie ein dürftiges Wölflein, noch desgleichen Wolf gesehen. Dagegen kann man auf angenehmer Bank, beim plätschernden Wasser, den Blick nach Osten ins garbenpendende Gän, aromatische Luft atmend, sinnend lauschen dem geheimnisvollen Rauschen der Tannen, unterbrochen durch das Hämmern des Spechtes und der melodischen Stimmen gesiederter Sängler. Nach beendigter Rast zeigen uns die, dank der Fürsorge unseres Schwarzwaldvereins über-

all angebrachten Wegzeiger verschiedene Wege zur Rückkehr ins Thal. Einer der schönsten führt uns zum Zigeunerfelsen und Falkenstein. Des ersteren Legende ist bis jetzt noch ziemlich ins Dunkel gehüllt. Der letztere spielt in der Geschichte Calws insofern eine verhängnisvolle Rolle, als von dort aus in einem der unheilvollen Kriege des 17. Jahrhunderts ein Calwer Bürger dem abziehenden Feinde eine Kugel nachgeschandt haben soll, worauf derselbe umkehrte und die Stadt so gründlich eingekerkert wurde, daß außer einem Teil des Chors der Kirche und der Kapelle auf der äußeren Brücke nur zwei Häuser von Stein, die jetzt noch stehen, das eine beim Rathaus, das andere im Bischoff (sogenanntes Steinhaus) übrig geblieben sein sollen. Von diesen Felsen führt uns ein neuangelegter schöner Weg in kurzer Zeit nach Calw zurück oder kann ein Freund christlicher Altertümer noch einen kurzen Besuch in dem Kethheimer Kirchlein mit seinen alten jetzt renovierten Freskobil dern machen. (Vergl. Schwab. Merkur, 1. Sept. 1883. Kunst und Altertum.) Neben diesen kleinen Spaziergängen bietet unsere Gegend auch den jüngeren Herren Touristen noch manche größere Ausflüge und möchte Einsender dieser Zeilen deshalb Alt und Jung zurufen, ehe man gezwungen ist, Monate hindurch die langen Winterquartiere mit ihren unheilvollen Steinkohlengasen zu beziehen, sich noch einmal aufzumachen und Herz und Sinn zu stärken in unserer so schönen Herbstlandschaft.

ff.

Aus der Geschichte des Klosters Hirsau.

A. 1079. (Vies 1077.)

Von † Dekan Eisenbach in Neuenbürg.

„Wohlauf, ihr meine Mannen all,
Wohlauf zu meiner Seite!
Es gilt geschwinden Überfall,
Es geht zu leichtem Streite.“
So tönts ins Wasgan wild hinein,
So tönts herüber über'n Rhein
Und auf und ab am Ufer.
Wer ist der mächt'ge Ruser?
Kennst du den Bischof Wernher nicht
An Straßburgs altem Dome?
Es horcht und zittert, wenn er spricht,
Das ganze Volk am Strome;

Der Kirche voller Huld und Guad'
Unguad'ger Fürst und böser Rat; —
Die Herde, die er schützte,
Kühlt nur des Krummstabs Spitze.
Und als sein mächt'ger Ruf erschallt,
Da von den Städten allen,
Aus ferner Burgen Hinterhalt
Sich sammeln die Vasallen.
Und unter sie mit tönendem Schritt
Im Eisenkleid der Bischof tritt,
Vom heil'gen Schmuck bewahrte
Er nichts außer seinem Barte.

Die Mannen grüßen düstern Blicks:

„Das Kreuz in Bischofs Händen
Wär bess'res Zeichen uns des Glücks,
Und frommes Segenspenden.

Was soll das Schwert in heil'ger Faust?
Der Helmbusch, den der Wind zerzaust,
Ist auf geweihter Glaze
Nicht an dem rechten Plage.“

— Was kimmert's euch, was mir gebührt,
Beliebt mir keckes Treiben?
Der Mann ist's, der euch kampfwärts führt,
Daheim mag der Bischof bleiben!
Sprengt mir der Zorn das Pallium,
So leg' ich festen Panzer um
Und will das Kreuz zum Segen
Nun schlagen mit dem Degen. —

„Wohin denn führt uns deine Mut?“
— Wohl über Berg und Thale,
Wo Hirsaus faule Klosterbrut
Sich labt an fettem Mahle.
Was ihr an Korn und Wein und Gold
Ein reiches Land ergeben zollt,
Mir will's der Kaiser gönnen;
Und Hirsau mag fallen und brennen! —

„Weh, Bischof! weh, unheil'ger Krieg!“
— Ich will ihn benedeeien! —
„Weh, flucht die Kirche deinem Sieg,
Wie wird er dich gereuen!“
— Was Kirchenbann und Aberacht!
Nur Eines fürchtet, meine Macht!
Nicht fengen des Papstes Blige
Das Haupt euch, mir die Mütze! —

Heran das Roß! — Er ruft's im Grimm,
Und wirft sich in die Bügel.
Da bäumt es sich mit Ungeklüm
Und reißt und schüttelt die Zügel.
Und wie des Reiters wilder Zorn
Ihm in die Seiten bohrt den Sporn,
Auffchnellt's und mit Donnerhalle
Stürzt's tot in jähem Falle.

Weh, Bischof! wo in heil'gem Fleiß
Der frommen Mönche Chöre
Sich mü'h'n, daß himmelwärts der Preis,
Erdwärts das Heil sich mehre,
Da willst du wie ein Wetterstrahl
Einschlagen in das stille Thal?
Die Kirche nicht — ihren König,
Den Herrn auch schen'st du zu wenig?

— Ein ander' Roß! Der Herr sei der
Im Himmel, ich auf Erden!
Wohlauf, das wehende Banner her,
Was ich will, das muß werden!

Und wenn dem droh'nden Herrn der Welt,
Was ich beschloffen, nicht gefällt,
— Nicht Männern bangt's, nur Kindern!
Wohlan, so laß ihn's hindern! —

Und vorwärts sprengt er, wehend saust
Die Fahn mit dem Kreuzesbilde;
Und schweigend und von Schreck durchgraust
Stäubt nach die Schar durchs Gefilde.
Weh, Hirsau, dir! wie Fackelglut
Dir zum Verderben brennt die Wut
Wie drohender Blige Zücken
In des Bischofs dunklen Blicken.

Und über die Brücke tobt das Heer,
Schon öffnet das Thal die Weite:
Da flammt's vom Himmel, da grollt es schwer,
Da sinkt der Bischof zur Seite;
Da liegt er sterbend in dem Sand,
Geballt, erstarrt die schwere Hand;
Und bebend sehen's die Reiter,
Reiten schweigend heimwärts weiter.
Aus dem „Enzthäler“ 1847, Nr. 81, S. 339.

Dieses schöne Gedicht des + Defans Eisenbach in Neuenbürg verdanken wir der Redaktion des Enzthälers daselbst, in welchem es im Jahre 1847 zuerst erschien. Das Gedicht entbehrt nicht eines historischen Untergrunds, doch hat sich der Dichter verschiedene Freiheiten erlaubt. Auf einem Irrtum mag es beruhen, daß er den Vorfall ins Jahr 1079 setzt. Der Bischof starb schon im Jahre 1077 (und wurde im folgenden Jahre durch den Probst von Konstanz Dietbold ersetzt). Thatsache aber ist, daß er ein fast übereifriger Anhänger Kaiser Heinrichs IV war. Ganz Deutschland war damals durch den Streit zwischen diesem und Papst Gregor VII in zwei Parteien zerrissen, ein Zwiespalt, der selbst Glieder ein und derselben Familie zu bitteren Feinden machte. Auf Seiten des rechtmäßigen Königs Heinrich standen merkwürdigerweise viele Kirchenfürsten, darunter eben der streitbare Bischof Wernher von Straßburg, auf Seiten des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben eine Reihe mächtiger Herzoge und Grafen, darunter Herzog Berchtolt von Zähringen, Graf Hugo von Tübingen, besonders auch der mächtige Graf Adalbert von Calw, von geistlichen Großen namentlich der einflußreiche Abt Wilhelm von Hirschau. Dieser war in seinem Eifer für die cluniacensische Kirchenreform, deren Durchführung in allen ihren Konsequenzen, namentlich in der völligen Freiheit der Kirche von aller weltlichen Gewalt, sich der gewaltige Papst Gregor VII zum Ziel gesetzt hatte, die Seele der gegen die kaiserliche Gewalt gerichteten Bewegung in Deutschland; er sah bei sich die bedeutendsten Häupter des Widerstands gegen Heinrich. Berchtolt von Zähringen und der Gegenkönig Rudolf wandelten einst mit ihm in den Hallen des alten Aureliusklosters zu Hirsau, und Rudolf feierte daselbst 1077 das Pfingstfest. Kein Wunder daher, daß dieses

stolze Kloster den Anhängern Heinrichs ein Dorn im Auge war und daß der kampflustige Bischof von Straßburg ihm in diesem Jahr einen Überfall zudachte, der nur durch seinen plötzlichen Tod vereitelt wurde.

Dieser Bischof Werner von Straßburg interessiert uns besonders darum, weil er, wie so viele treue Anhänger des rechtmäßigen Kaisers, ein Schwabe war. Er stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Ahalun, das schon 1098 ausstarb. Für seine Bedeutung spricht der Umstand, daß der Geschichtschreiber jener Zeit, Bernold, † 1100 zu Schaffhausen, ein Anhänger der päpstlichen Partei, ihm einen schlechten Nachruhm bereitet, indem er

seinen jähen Tod als ein göttliches Strafgericht darstellt und auch über seinen Lebenswandel schlimme Dinge aussagt. „Der Bischof von Straßburg,“ schreibt er, „ein Hauptvorkämpfer und vorzüglicher Helfershelfer des Kaisers, wurde eines Tages, als er nach Soldatenart kriegerisch gerüstet, ein allzu grausamer Befolger der Befehle seines Königs, zum Lager zurückkehrte, beim Zubettegehen durch einen plötzlichen Tod in einem Augenblick hinweggerafft.“ Unser Dichter hat die Wirkung dieses Ereignisses noch dadurch gesteigert, daß er den Tod des Bischofs auf dem Marsch an der Spitze seiner Truppen durch einen Blitzstrahl erfolgt sein läßt.

Die Jubelfeier der Sektion Schwaben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Am 27. Oktober d. Js. feierte die Sektion Schwaben des Alpenvereins ihr 25jähriges Bestehen durch ein glänzendes Fest im Königsbau zu Stuttgart. Der große Saal war durch prächtig gemalte Alpenlandschaften und natürliche Waldbäume so geschmückt, daß man sich mitten in die Alpen versetzt glaubte. Der Vorstand der Sektion, Finanzrat Kenner, begrüßte die mehr als 500 Teilnehmer zählende Versammlung aufs herzlichste. Der Festredner des Abends, Rechtsanwalt E. Stockmayer, verstand es, in zündenden Worten die reinen Freuden des rüstigen Bergsteigers zu schildern. Musikdirektor Prem führte in den Redepausen ein Musikprogramm aus, das durchaus an Wald und frische Bergluft erinnerte. Nach einer Dichtung des, in den alpinen Kreisen, wie im Schwarzwaldverein gleich geschätzten Rechtsanwalts Stockmayer, wurden von einer Anzahl Vereinsmitgliedern die dramatischen Szenen „In Galtür“ aufgeführt, welche großen Beifall ernteten. Zu dem fröhlichen Feste war auch der Schwarz-

waldverein freundlichst eingeladen worden und durch Inspektor Regelmanu vertreten, welcher dem Vorsitzenden die herzlichsten Glückwünsche aussprach. Die Alpen und der Schwarzwald sind nicht nur geographische Nachbarn, sie sind tief innerlich verwandt und haben im Lauf der Erdgeschichte Freud und Leid miteinander geteilt. Ebenso innerlich verwandt sind die Vereine, welche die Schönheiten dieser Gebirge erschließen. Daher sind sie auch innig befreundet. In dem schönen Heim des Alpenvereins, das mit alpinen Landschaften, Gemäsböcken und Spielhahnen geziert ist, tagt auch der Bezirksverein Stuttgart des Schwarzwaldvereins, und beide Vereine, durch zahlreiche gemeinsame Mitglieder verbunden, fördern sich gegenseitig mit aufrichtigem Wohlwollen. Heute rufen wir dem alpinen Nachbar deshalb begeistert zu: Es wachse, blühe und gedeihe die Sektion Schwaben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins!

Rg.

Allerlei.

Wolfsach, 20. Aug. Aus allen Ecken und Enden strömte es gestern zu Fuß und zu Wagen nach dem lieblichen Gutach. Eine Masse Kurgäste von Hornberg, Triberg und Wolfsach waren herbeigeilt zu dem Feste, das gestern der Trachtenverein des Gutach- und Kinzigthals veranstaltete. Schmuck und prächtig in ihrer kleidsamen Tracht waren die Gutacherinnen und die stattliche Gutacher Männerwelt erschienen. Dazwischen bewegten sich bunte Trachten aus allen Thälern und Zinken des Bezirks. Der Witterung zum Trotz drängt sich zahlreich die Zuschauermenge zusammen, sitzend, stehend, so gut es eben geht, vor der Scheuerthoröffnung, die ein weißer Vorhang verhängt. Nun ertönt eine echte Kuhglocke, die allfogleich Ruhe schafft. Sinnig weist uns

der schön gesprochene Prolog auf das Folgende hin. Des Landmanns Lieben und Leben wird uns in künstlerisch gestellten lebenden Bildern dargestellt. So echt ein Bild der lieben Heimat. Der zweite Teil zeigt uns den in der Sommerfrische weilenden Künstler bei seiner Arbeit im Freien, umringt von der neugierigen Dorfjugend, die mit Neugiermiene altgeheit zuschaut. Nun folgen Frühling, Sommer, Herbst und Winter von anmutigen Mädchen reizend dargestellt. In lebensvollem Bilde heben sich die mit feinem, künstlerischem Verständnis erfundenen Gestalten von dem dunkeln Hintergrund der Tenne wirksam ab. Leider mußten die letzten Bilder, die die verschiedenen Volkstrachten bringen sollten, und die zum Schluß geplante Huldigung vor der Büste unseres Großherzogs des beharrlich schlechten Wetters wegen wegfallen. Aber der Fröhlichkeit that das Wetter keinen Eintrag; das

bewies die „echte“ Dorfmusik und das bunte Tanzgetriebe in der nun zum Tanzplatz gewordenen Tenne. Nicht minder froh gieng in der Wirtschaft her. Es war ein schöner Tag, den der Trachtenverein und alle Besucher der eifrigen Arbeit und dem einträchtigen Zusammenwirken der wackeren Künstlerkolonie Gutachs (besonders der Maler Hasemann und Fritz Reiß) und ihren Familien, sowie nicht in letzter Linie der sinnigen Dichterin zu danken hatten, deren anmutige Verse die Bilder begleiteten.

(Kinzigthäler.)

Zum „Christoph“ oder Verwärtsbrunnen in Wildberg.

Durch Herrn Hofrat Dr. Wurm werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß der an dem Verwärtsbrunnen in Wildberg thätige Maler aus Pforzheim nicht Willmaurer, sondern Willmaurer heißt, und daß der „Wappner“ auf dem Gemeindefrunnen von den Historikern heutzutage als Sinnbild der Marktgerechtigkeit des betreffenden Ortes aufgefaßt werde. Ich hoffe, dank dem Interesse, das diesem Brunnen und dem Artikel in Nr. 3 entgegengebracht wird, von anderer geschäfter Seite bald weiteres über denselben mitteilen zu können. W.

Bücherschau.

Platz, Philipp: Die Glacialbildungen des Schwarzwaldes. Mit 10 Figuren nach photographischen Aufnahmen des Verfassers und 2 Tafeln. Separatabdruck aus den Mitteilungen der Großh. Badischen Geologischen Landesanstalt. II. Bd. XXIII. 1893. Verlag von Karl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg. (S. 839—924.)

So betitelt sich der „Schwanengesang“ eines bewährten Schwarzwaldforschers, der Karlsruher Professors a. D. Philipp Platz. Während noch manche sehr gelehrte Geologen sich ablehnend verhalten gegenüber der Idee einer früheren Vergletscherung des Schwarzwaldes, tritt dieser Veteran unter den Schwarzwaldgeologen mutig den Beweis der Wahrheit an. Obgleich Agassiz schon vor fünfzig Jahren die Ansicht ausgesprochen hat, die diluvialen Ablagerungen bei Geroldsau, unweit Baden, in 250 m Höhe, seien eine echte Moränenablagerung, so kam doch Fromherz in einem gediegenen Werke: „Geognostische Beobachtungen über die Diluvialgebilde des Schwarzwaldes, Freiburg 1842,“ zu dem scheinbar wohl begründeten Schluß, daß sich hier durchaus keine Spuren ehemaliger Gletscher nachweisen lassen. Um die auf den Höhen des Schwarzwaldes lagernden Geröllbildungen zu erklären, nahm Fromherz an, es seien in den Hochthälern urweltliche Seebecken gewesen, welche durch Erderstürzungen plötzlich entleert worden seien und dieser Wasserfall habe die merkwürdigen Schuttmassen gebildet. Die Unhaltbarkeit dieser Annahme ist heute, an der Hand besseren topographischen Materials, allgemein anerkannt.

Seit man gelernt hat, die glacialen Bildungen vom Hochgebirge durch die Flußthäler weit hinaus ins Vorland zu verfolgen, findet man auch dort Schuttmassen, welche den Schwarzwäldern gleichen. Statt vorherrschend eckiger Geschiebe findet man in der Ferne abgerundete, und die Schiffe auf dem abgewitterten Felsboden sind selten. „Ein Charakter aber verbindet alle diese aufgeschütteten Gebilde und giebt ihre Zusammengehörigkeit kund: Der Mangel an Schichtung und Sonderung nach der Größe, der sie scharf von allen Aufschwemmungen strömenden Wassers unterscheidet.“ Der erste, welcher im Schwarzwald Gletscherspuren nachwies, war Ramsay. Er besuchte 1862 den Feldberg und das Albthal bis St. Blasien und erklärte den Abschlußdamm des Feldsees für eine echte Moräne. Seit 1877 treibt Platz sein Studium der glacialen Erscheinungen im Schwarzwald, in neuerer Zeit im Auftrag der Badischen geologischen Landesanstalt. So ist der Verfasser imstande, eine ganze Reihe beweiskräftiger Lokalitäten eingehend zu beschreiben und namentlich für den Wutach-, Haslach- und Alpersbachgletscher Ausdehnung und Gestalt genau anzugeben. Aber auch am Raube des Schwarzwaldes haben sich in den letzten Jahren die Entdeckungen von Glacialgebilden derart gemehrt, daß an einer Ausdehnung der Eisbildungen über den ganzen Schwarzwald nicht mehr gezweifelt werden kann. Prof. Steinmann fand solche in der Nähe von Freiburg bei Ehrenstetten, Bollschweil, Staufen und Waldkirch in 3—400 m Höhe über dem Meere, also am Fuß des Schwarzwaldes. Auch im nördlichen Schwarzwald hat Platz selbst kürzlich im Murgthal bei Gernsbach eine beträchtliche Masse ungeschichteten Schuttes von deutlichster Moränenstruktur in der Höhe von 150 m über dem Meere gefunden. Damit eröffnet sich im württ. Schwarzwald ein neues Gebiet der Forschung, das auch der Schwarzwaldverein mit Eifer bebauen wird, um die Spuren des Murg-, Enz- und Nagoldgletschers aufzusuchen. Dem fleißigen Manne aber, der uns auf diese Wege geleitet hat, sei herzlich Dank gesagt mit dem Wunsche, seine schöne Arbeit möge noch nicht — wie er selbst meinte — sein „Schwanengesang“ sein. Regelmann.

Vereinsnachrichten.

1) **Vom Verband deutscher Touristenvereine.**

Geschäftsstelle: Berlin W., Köthenerstraße 26.

„Der Verband Deutscher Touristenvereine hielt am 8.—10. September seine diesjährige Delegierten-Versammlung zu Koblenz ab, wo die Koblenzer Sektion, unter Leitung des Herrn Amtsgerichtsrat Bram, in liebenswürdigster Weise die Honneurs machte. Nachdem am 8. eine gefellige Vorbesprechung zwischen den aus allen Gauen Deutschlands zahlreich erschienenen Vertretern der deutschen Wandervereine stattgefunden hatte, wurde am 9. zunächst ein Rundgang durch die Stadt und eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten vorgenommen. Dem-

nächst begannen die offiziellen Verhandlungen unter Leitung des hochverdienten Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Direktor Dr. Dronke aus Trier. Derselbe hob in seinem Bericht hervor, daß sich dem Verbands in dem abgelaufenen Jahre wieder eine Reihe deutscher Touristenvereine angeschlossen habe; und daß die dem Zentral-Ausschuß gestellten Aufgaben mit allem Nachdruck gefördert worden seien. Leider sind die Bemühungen, für die Verbandsmitglieder Verkehrs erleichterungen zu erlangen, nicht durchweg von Erfolg begleitet gewesen. Zwar haben dank dem energischen Eintreten des Verbandsorgans „Der Tourist“ (Berlin W., Köthenerstraße 26) eine Anzahl von Gastwirten sich zu Rabattvergünstigungen verstanden; dagegen hat der preussische Eisenbahn-Minister sich bedauerlicherweise allen Eingaben auf Gewährung von Fahrvergünstigungen gegenüber bisher hartnäckig ablehnend verhalten. Besondere Anerkennung hat sich der Vorsitzende durch die Herausgabe des „Taschenbuchs deutscher Wandervereine“ erworben, welches eine Zusammenstellung empfehlenswerter Touren unter Angabe von Gasthöfen, Eisenbahn-Verbindungen etc. enthält. Es soll dies Buch in Zukunft auf den Bahnhöfen und in den Dampfzügen unserer großen Rheidecken ausgelegt werden, um den Fremdenstrom auch in die abgelegeneren und weniger bekannten Gegenden unseres deutschen Vaterlandes zu lenken. — Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der Vorsitz dem „Bogländischen Touristenverein zu Plauen i. V.“ mit Herrn Bürgermeister Wagner als Präsidenten und Herrn Oberlehrer Meyner als Schriftführer“ übertragen. Nach einem fesselnden Vortrage des Herrn Stauffer aus Frankfurt a. M. über die Stellung der Touristen in den Waldbränden, wurde von der Herausgabe eines touristischen Jahrbuchs im Hinblick auf den reichhaltigen Inhalt des Verbandsorgans Abstand genommen. In der Frage der Touristen-Fahrkarten kam man überein, sich zunächst darauf zu beschränken, in möglichst vielen Vereinsgebieten dieselben Vergünstigungen zu erlangen, wie sie die Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. den Mitgliedern des „Taunus-Klubs“ zugestanden hat; und solange Beamten-, Offiziers- und Radfahrer-Vereine von den Gasthofbesitzern Rabatt genießen, wurde es für angemessen erachtet, daß auch die Mitglieder der Touristenvereine, deren Thätigkeit in erster Linie den Gastgebern zugute kommt, auf solche Vergünstigung Anrecht haben. In Anbetracht der hohen Aufgaben der deutschen Touristik soll versucht werden, die Staatsregierung mehr als bisher für die Bestrebungen des Verbandes zu interessieren. Vor Einnahme des gemeinschaftlichen Mittagsmahls wurde in den Kellereien des Zivil-Kasinos eine Weinprobe vorgenommen, bei der auch der berühmte Caprivinwein gekostet wurde. An Se. Majestät den Kaiser wurde auf Anregung des Herausgebers „Des Tourist“ Herr Schneider, ein Ergebenheitstelegramm abgesandt.

Der Schriftleiter hatte zu der im Vorstehenden geschilderten Generalversammlung der Delegierten des Verbandes deutscher Touristenvereine eine Einladung erhalten,

war aber durch Berufsgeschäfte an der Teilnahme verhindert.

Zur Orientierung für diejenigen, die das Organ dieses Verbandes, den „Touristen“, nicht lesen, folgen hier die wichtigsten Artikel aus den Satzungen des Verbandes.

§ 1. Zweck des Verbandes deutscher Touristenvereine ist unter Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen Vereine:

- a) die Bestrebungen des Touristenwesens im deutschen Vaterlande zu fördern und zu unterstützen;
- b) die Erforschung und Kenntnis der deutschen Gebirge in touristischer und wissenschaftlicher Beziehung anregend zu hegen und zu pflegen;
- c) den Verkehr zwischen den Verbandsvereinen zu vermitteln, zu beleben und im allgemeinen Interesse der deutschen Gebirge nutzbringend zu machen.

§ 2. Mittel zur Erreichung der in § 1 angeführten Zwecke sind unter andern:

- 1) ein ständiges Organ für den Verband;
- 2) die Erwirkung von Verkehrs erleichterungen für die Mitglieder des Verbandes, insbesondere a) Preisermäßigung auf Eisenbahnen, Dampfschiffen und in Gasthöfen; b) die Errichtung von Auskunftstellen in den einzelnen Vereinsgebieten an hierzu geeigneten Orten und Vereinigung derselben in einer Hauptauskunftsstelle (?);
- 3) die Anregung und Gründung von Touristenvereinen in solchen Gebieten des Vaterlands, in welchen noch keine vorhanden sind.

§ 3. Die Mitglieder der einzelnen zu dem Verbands gehörigen Vereine sind zugleich Mitglieder des Verbandes und nehmen als solche an allen Vorteilen und Berechtigungen desselben teil.

Mitglied des Verbandes kann nur der werden, welcher zugleich als Mitglied einem zum Verband gehörigen Touristenverein angehört. Wer aus einem solchen austritt, scheidet zugleich aus dem Verbands aus.

Jedes Mitglied erhält auf Verlangen ein Vereinsabzeichen zum Kostenpreis. Dasselbe soll zum Erkennungszeichen der Mitglieder unter sich dienen und sichtbar getragen werden. Es liegt jedem Träger desselben die Verpflichtung auf, den Verbandsmitgliedern in touristischer Beziehung mit Auskunft und Rat an die Hand zu gehen.

Jedes Mitglied ist berechtigt, an allen Hauptversammlungen teilzunehmen.

§ 4. Verbandsjahre — Beitragspflicht Das Verbandsjahr läuft vom 1. Juli bis zum 30. Juni des folgenden Jahrs.

Der Beitrag zur Verbandskasse wird alljährlich von der Hauptversammlung festgesetzt und von den Vereinen zu gleichen Teilen getragen.

Die Verbandskasse hat lediglich die durch die Verwaltung des Verbandes entstehenden Kosten zu tragen. Unter Verwaltungskosten sind alle die zur Erreichung in § 1 erwähnten Zwecke entstehenden Kosten begriffen.

Das offizielle Verbandsorgan ist der „Tourist“ (Berlin W., Köthenerstraße 26). Der Beitrag ist für das Jahr und den Verein auf 10 Mark festgesetzt worden.

Der bisherige Vorsitzende des Verbandes, Direktor Dr. Dronke in Trier hat im Kommissionsverlag von Fr. Linz in Trier erscheinen lassen:

Taschenbuch deutscher Wandervereine. Nach Mit-

teilungen der Mitglieder des Verbands zc. 197 S. Klein-Oktav. 75 Pfennig.

Leider ist uns dieses Schriftchen bis jetzt nicht zugegangen, doch wollen wir nicht unterlassen, schon jetzt auf dasselbe hinzuweisen.

Von der Herausgabe eines Touristen-Liederbuchs des Verbandes wurde Abstand genommen, da schon verschiedene Liederbücher für Einzelvereine vorhanden sind. Dagegen möchte der Schriftleiter den Gedanken anregen, ob es nicht zeitgemäß wäre, daß der Schwarzwaldverein für seine Mitglieder ein kleines Taschenliederbuch zum Gebrauch bei Ausflügen, Zusammenkünften und größeren Versammlungen herausgäbe, oder wenigstens sich auf eines der schon vorhandenen als Vereinsliederbuch einigen würde. Als solches würde sich sehr empfehlen: Liederbuch für den allgemeinen Gesang. Stuttgart, Druck von A. Bonz' Erben 1884. 106 S. Ohne Namen des Herausgebers. Datiert Alpirsbach, September 1884. Die Auswahl ist glücklich, die Ausstattung einfach und gut, das Taschenformat sehr bequem zum Mitnehmen. Doch würde sich für eine etwaige Neuauflage eine gründliche Durchsicht, vielleicht auch eine Verbesserung durch Ausschcheidung weniger bekannter Lieder und durch Angabe der Melodie empfehlen.

2) Der Taunusklub in Frankfurt hat eine neue Karte des östlichen Taunus herausgegeben, in der zu den früheren auch die neuen Touren eingetragen sind, die der Taunusklub im Verein mit den befreundeten Klubs der Umgegend aufgefunden hat.

3) Aus dem Bericht über die Hauptversammlung des badischen Schwarzwaldvereins in Offenburg am 3. Juni 1894 teilen wir mit, daß derselbe bis zu diesem Termin 5341 Mitglieder gegen 5049 im Vorjahr zählt, mithin um 292 zugenommen hat.

Aus den Grenzgebieten dieses Vereins gegen den unfrigen ist folgendes hervorzuheben: 1) Achern. Anlage eines Fußwegs auf den Zieselberg, mit Herstellung einer Wegverbindung von da zum Brigittenschloß und Breitenbrunn. Zugänglichmachung des Hohfelsens an der Hornisgrinde durch eine Weg- und Treppenanlage. 2) Baden: Erweiterung des Wegweiseretzes durch Bezeichnung von 7 Wegen durch zusammen 71 neue Wegweiser. Aufstellung je einer Orientierungstafel am Eisenblock und am Lindel. Wegausbesserung zum Geroldsauer Wasserfall und Aufstellung von Bänken an aussichtsreichen Punkten am Biesenwasen am Fremersbergturn. 3) Bühlerthal. Ausbesserung und teilweise Neuanlegung des Fußwegs von Hundseck nach dem Hochkopf und vom Wiedenfels nach Hundseck. Fußweg vom Mehlistopf nach dem sog. Kirchweg. 4) Hornberg. Herrichtung der Markgrafenschanze zu einem Ausblicksplatz mit Schutzhütte. 5) Pforzheim. Ausbesserung des Büchenbrunner Aussichtsturms

und Ersetzung aller Holzteile durch Eisen. Anlage eines neuen Wegs von diesem Turm nach dem Gröfelthalwirthshaus und den Quellen, sowie nach dem Eingang des Gröfelthals zur Haltestelle Engelsbrand an der Enzthalbahn. Herstellung eines Verbindungswegs im Enzthal von der württembergischen Landesgrenze bis zu dieser Haltestelle. 6) Raistratt. Anbahnung der künftigen Übernahme des von der k. Landesvermessung in Berlin auf dem Eichelberg errichteten Signalturm in das Eigentum der Sektion, wozu der Hauptverein einen Beitrag von 350 Mk. verwilligte. Vgl. Nr. 1 u. 2.

Der Sektion Gernsbach wurden zum Neubau eines Turmes auf dem Hohloh an Stelle des baufälligen alten 500 Mk. verwilligt.

Bei der Wahl des Hauptvorstandes wurden sämtliche Mitglieder desselben durch Zuruf wiedergewählt. Präsident ist Geh. Hofrat Dr. W. Behagel, Schriftführer Notar E. von Pittschgi.

4) Von den Bezirksvereinen.

Stuttgart. Die 1. Winterversammlung fand Mittwoch den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Weißen Saale des Oberen Museums statt. Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden, R. A. Stockmayer, teilte der Schriftführer die Namen von 70 neueingetretenen Mitgliedern mit und konstatierte mit freudiger Genugthuung, daß der Zweigverein Stuttgart demnächst 500 Teilnehmer zählen werde. Ferner berichtete er über die Thätigkeit der Kommission zur Herstellung eines Vereinsabzeichens. Nach den Entwürfen des Oberbaurats v. Seeger hatten die Metallwarenfabrikanten Mayer und Schwerdt 9 Proben hergestellt, welche sämtlich sehr befriedigend ausgefallen sind. Das Zeichen besteht aus einem kleinen Weißtannenzweig, an welchem 2 Wappenschilder angeheftet sind, welche Auerhahn und Stechpalmenblatt zeigen. Die Abstimmung neigte einer Mayer'schen zweifarbigen Probe zu, welche auf dunkelbronziertem Grunde die Wappenschilder in Gold abhebt. Die endgültige Entscheidung wird indessen erst von dem am 25. November in Calw zusammentretenden Hauptvereinsauschuß getroffen werden. — Da am 23. Nov. d. J. der Württ. Schwarzwaldverein 10 Jahre alt sein wird, so beschließt die Versammlung, diesen Gedentag durch ein gemeinsames Abendessen festlich zu begehen. (Müßte verschoben werden. Red.). — Hierauf sprach der Geologe Dr. Karl Endriß, Dozent an der hiesigen Technischen Hochschule, über: „Neuere Anschauungen vom Urgebirge des Schwarzwalds“. Redner führte in gewandtem Vortrage aus, daß die scheinbar unumstößliche Auffassung, Gneiß und Granit seien „Urgebirge“, d. h. die ältesten Gesteine der Erdrinde, durch die neuere Forschung als unhaltbar nachgewiesen sei. Durch das eindringliche Studium der Petrographie des Schwarzwalds sei man zu Ergebnissen gelangt, die die Anschauungen und Kartierungen, die vor 10 und 20 Jahren Gültigkeit hatten, sehr stark modifizieren. Zuerst habe man das jüngere Alter der verschiedenen Granite

erkannt, die in Form zusammenhängender ausgedehnter Massive, kleinerer Stöcke und zahlreicher Gänge einen wesentlichen Bestandteil im Grundgebirge des Schwarzwalds bilden, die von Professor Dr. v. Et erstmals richtig dargestellt wurden. Dieses eruptive Gestein ist, wie die amorphe Glassubstanz der sogenannten Granitporphyre beweist, aus feuerflüssigem Zustand in großer Tiefe höchst langsam erstarrt und zeigt sich überall als eine gleichmäßig körnige, plumpe Masse. Ganz anders verhält sich der Gneiß, ein Schiefergestein von mannigfachster Art, das im Schwarzwald große Gewölbe aufbaut, welche von SW nach NO streichen und durch einen von SO her wirkenden gewaltigen Gebirgsdruck gestaucht und bis ins kleine Handstück hinein gefältelt sind. Das Material ist so ungemein verschiedenartig, daß man eine ganze Anzahl neuer Benennungen für diese Abarten einführen mußte, welche z. T. auch von großer technischer Wichtigkeit sind. Auch das Alter ist sehr zweifelhaft geworden, kennt man doch in der Schweiz Gneiß vom Alter des Lias, die durch starken Druck aus jüngeren Gesteinen entstanden sind. — Die Versammlung dankte dem Redner durch Erheben von den Sigen für seine interessanten Mitteilungen. In der anschließenden Erörterung wird von Ingenieur Jooß der dringende Wunsch ausgesprochen, es möchten im Hinblick auf die geschilderten Verhältnisse auch in Württemberg die mangelhaft gewordenen geognostischen Spezialarten des Schwarzwaldes einer neuen Bearbeitung unterzogen werden, und zwar im Maßstab 1:25 000 mit Höhenkurven, was ungemein wertvoll auch in technischer Hinsicht sei, wie das ausgestellte badische Blatt Gengenbach beweise. Gemütliche Unterhaltung beschloß den Abend. **Regelmann.**

Altensteig. In der Hauptversammlung am 25. Juli d. J. wurde der Rechenschaftsbericht vorgetragen, aus dem wir vorläufig hervorheben, daß die Mitgliederzahl des Bezirksvereins sich um 41 gehoben hat, und daß bei Neuwahl des Ausschusses Herr Stadtschultheiß Welker die Stelle des Vorstands niedergelegt hat. Der neue Ausschuß umfaßt die Herren: Oberförster Weith als Vorstand, Stadtschultheiß Welker als Stellvertreter, Kameralamtsbuchhalter Lang als Rechner und Schriftführer, ferner die Herren: Faißt, Mühlebesitzer, C. W. Lutz, Kaufmann, Ph. Maier, sen., Holzhändler, Moser, Stadtbaumeister, Pfister, Stadtförster, Schiler, Apotheker, sämtlich in Altensteig, Kommerzienrat Sannwald und Oberamtsbaumeister Schuster in Nagold, Schultheiß Dengler und Fabrikant Schickhardt in Ebhausen, eventuell Schultheiß Hauser in Egenhausen. Dabei wurde beschlossen, künftig für je 10 Mitglieder ein Ausschußmitglied zu wählen. Der Bericht über die Thätigkeit des Vereins in den Jahren 1893/94 folgt später.

Calw. Am 7. November fand eine Ausschuffigung statt, in welcher vom Vorstand teils über die Ausführung der Aufgaben des Vereins im abgelaufenen Jahr berichtet, teils über die Aufgaben für das nächste Jahr beraten wurde. Unter den ersteren ist besonders die gelungene Ausführung eines schönen und bequemen Fußweges von Teinach nach Zavelstein hervorzuheben. Dieser Weg, der zum größten Teil auf Kosten der Bronnschen Stiftung mit einem Beitrag des Vereins von 150 Mk. ausgeführt wurde, zweigt von dem gewöhnlichen Fußweg nach Z. bei Beginn des Waldes rechts ab und gabelt sich nachher in zwei, von denen der eine unter der Burg links herum zum Lamm, der andere sehr empfehlenswerte rechts herum zum sog. Imhofsweg führt und oben in den Verbindungsweg von Zavelstein mit der Station Teinach einmündet. Es wurde beschlossen, auch diesen Winter einige gesellige Vereinsversammlungen mit Vorträgen zu veranstalten.

Einläufe.

Außer den regelmäßigen Einläufen sind dem Schwarzwaldverein noch zugekommen:

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. Herausgegeben von Direktor Dr. D. v. Fraas, Prof. Dr. C. Hell, Prof. Dr. D. Kirchner, Prof. Dr. K. Lampert, Prof. Dr. A. Schmidt. Fünfundzigster Jahrgang. Mit 7 Tafeln. Stuttgart, E. Schweizerbart, 1894.

Festschrift der Sektion Schwaben des Deutsch-Osterreichischen Alpenvereins von L. Pötzendorfer. Mit 2 Lichtdrucken, 2 Autotypien und 2 lithographierten Tafeln. Stuttgart, A. Bong' Erben, 1894.

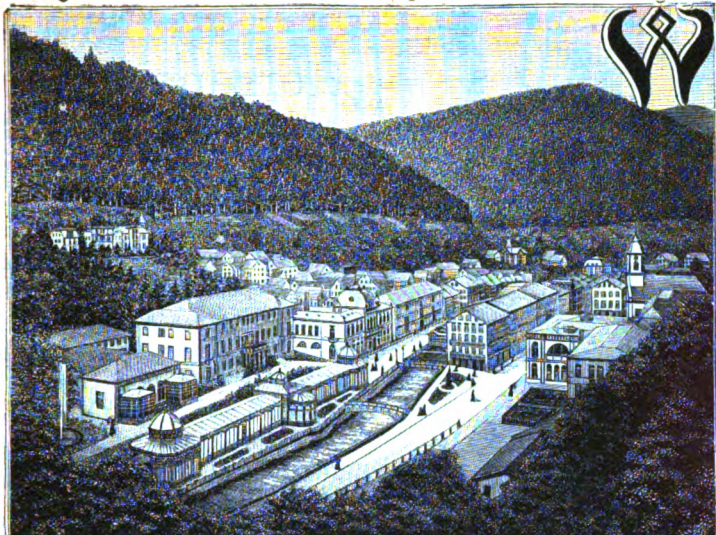
Bericht über die 3. ordentliche Hauptversammlung des Vereins von Schwarzwälder Gastwirten in Titisee am 3. Oktober 1894. Hornberg 1894.

Diesfür wird den geehrten Spendern der geziemende Dank ausgedrückt.

Bierfüßiges Rätsel.

Die ersten nennen dir ein Wesen,
Die dunkle Quelle alles Bösen.
Die letzten füllen dir die Truhe,
Drum haben sie auch keine Ruhe.
Ein Zeichen setz' nur in die Mitte,
Dann laß zum ganzen deine Schritte.
Auf seinem steinbesäten Rücken
Kannst du in weite Fernen blicken.

Inhalt: Ausflug ins Nagoldthal. Von J. S. Mit 3 Bildern. S. 37. — Geheißt. Gedicht von Michael Albert. S. 40. — Etwas von Reichenbach im Murgthal. Von W. Mit 1 Seitenbild. S. 41. — Die Pflanzenwelt des Schwarzwalds. Von F. Rieber. Schluß. S. 44. — Gletscherspuren im Schwarzwald. Von Regelmann. S. 46. — Wölfesbrünnele bei Calw. Von — ff. S. 48. — Aus der Geschichte des Klosters Hirtau. Von † Dekan Eisenbach. S. 48. — Jubelfeier der Sektion Schwaben des Deutschen und Osterreichischen Alpenvereins. Von Rg. S. 50. — Allerlei: Wolfach; Wildberg. S. 50. — Bücherchau. S. 51. — Vereinsnachrichten: 1) Vom Verband deutscher Touristenvereine S. 51, 2) vom Taunusklub S. 53, 3) vom badischen Schwarzwaldverein S. 53, 4) von den Bezirksvereinen S. 53. — Einläufe. Rätsel. S. 54.



Das
Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzgebäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurfapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle zc.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

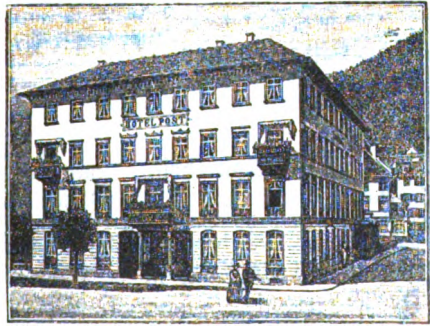
Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Baderkommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.
Königliches Baderkommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.
Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhotel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hotel enthält 286 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatz, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hotel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Kof in Wildbad,
von F. Brachold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,
gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Dinners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Keine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.
Es empfiehlt sich

On parle français.

E. Schrempf.

English spoken.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ.-Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Sttlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte: Hofrat Dr. Suchler, Dr. Mermagen, Dr. Breidenbach.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutter.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianos,

kreuzsaitige mit
vollem Patent-
Eisenrahmen,

prachtvollem Ton
in jeder gewünschten Holz-
art und Styl elegant aus-
geführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,
Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.
Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

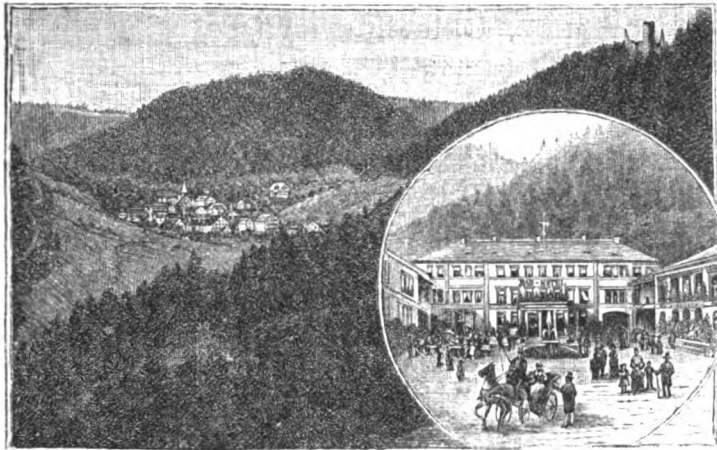
Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gefundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Albert Steiner, Stuttgart
Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.
Versandt in Fässern und in Flaschen.



Königl. Bad TEINACH.

Station
der
Württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarhe der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Stiefelnadel- und elektr. Bäder, Massage zc. Mineralwasserverbandt. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamnt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekte frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.

Schwarzwaldlieder

von
Oskar Eisenmann.

Preis gebunden M 1.50.
" geheftet " 1.—.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Ch. G. Fisher & Co., Cassel.

Change-Anzeige.

Achtung! Mit wenigen Regeln und 40 Schriftzeichen schreiben selbst Damen u. Schüler nunmehr über 300 Silben per Minute; übertreffen gewöhnliche Schrift um das Zehnfache, Stenographie um 33 $\frac{1}{3}$ % an Kürze. Die preuss.

Schnell-Stenographie!

Lehrzeitung schreibt: „Sie wird den Sieg davontragen; wer eine Schnellschrift lernen will, der lerne nur diese!“ Den neuesten Lehrgang zum Selbstunterricht in wenigen Stunden versendet gegen 1 Mk. 5 Pf. franko der Erfinder:

August Lehmann,
Berlin S. W. 47, Mückernstr. 112, Hof rechts I.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Waldgeheimnisse. Von Dr. W. Wurm.

Geh. M. 1.20., geb. M. 2.—. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Je mehr der Wald von erholungsbedürftigen Städtern aufgesucht wird, um so weitere Verbreitung sollte auch das Verständnis für seine Reize und Wunder finden. Es kann nicht fehlen, daß jeder Fußwanderer, Sommerfrischler und Kurgast, nachdem er sich den Inhalt dieser aus eines warmen und erfahrenen Naturfreundes Feder geflossenen kleinen Schrift zu eigen gemacht, sein Interesse am heil- und freudespendenden Walde auf Schritt und Tritt wachsen sieht, zumal da die Darstellung des Verfassers frisch, farbenreich und selbst für Damen anregend gehalten ist.

= Sechsen erschienen: =

MEYERS KLEINER HAND-ATLAS

zusammengestellt in
= 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. =
17 Lieferungen zu je 50 Pfennig = 30 Kreuzer oder
in Halbfranz gebunden 10 Mark = 6 Fl. 8. W.

BREHMS TIERLEBEN VOLKS- UND SCHULAUFGABE

Zweite, neubearbeitete Auflage.
Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte u. 3 Chromotafeln.
58 Lieferungen zu je 50 Pfennig = 30 Kreuzer oder
3 Halbfranzbände zu je 10 Mark = 6 Fl. 8. W.

MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.
78,000 Artikel und viele hundert Abbildungen, Karten u. a.
66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer oder
3 Halbfranzbände zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr.
Die ersten Lieferungen zur Ansicht. — Prospekte gratis.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig u. Wien.

C. Lehmann in Pforzheim

Tapezier und Dekorateur, Dillsteinerstrasse

empfiehlt sein anerkannt gut renommiertes Lager in

POLSTERMÖBELN

Buffets, Spiegelschränken, Kommoden, Chiffonniers, Schreib-, Luther-, Amerikaner- und
Rohrstühle, Bettstellen und Bettrösten etc.

Portièren, Teppiche, Tüll-Spachtelvorhänge und Dekorations-Artikel
in grosser Auswahl.

Komplette Zimmer-Einrichtungen.

Geschäfts-Gröfßnung und -Empfehlung.

Der ganz ergebenst Unterzeichnete beehrt sich hiermit die Mitteilung zu machen, daß er
im Rathause zu Pforzheim unter der Firma

Max Ringe,

Hofbuchhändler Ihrer Majestät der Königin von Württemberg
eine

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

verbunden mit Papier- und Schreibwaaren-Lager eröffnet hat.

Mit der Versicherung, daß es sein eifrigstes Streben sein wird, den Wünschen eines verehrlichen
Publikums in jeder Hinsicht zu entsprechen, verbindet der ergebenst Unterzeichnete die angelegentlichste Bitte um
freundliches Wohlwollen für sein Geschäft und zeichnet

Hochachtungsvoll und ergebenst

Pforzheim, (Rathaus) Dezember 1894.

Max Ringe, Hofbuchhändler.

(Mein Geschäft in Wildbad befindet sich im Kgl. Badhotel.)

Theodor Herbstrith, Uhrmacher und Optiker, Pforzheim

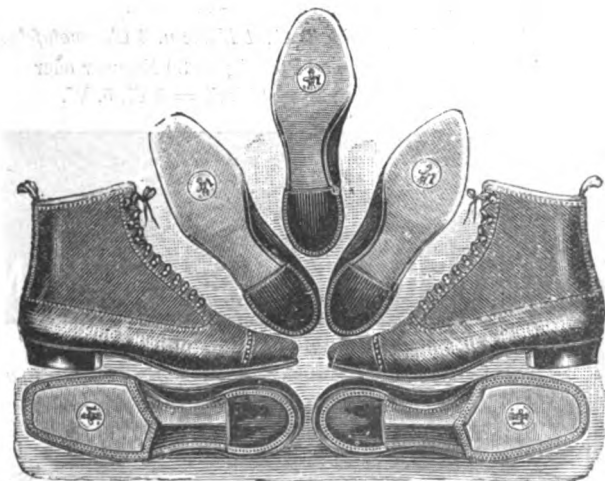
im neuen Rathaus.

Reiche Auswahl goldener und silberner Uhren, Regulateure etc.

Grosses Lager in Barometern, Feldstechern, Brillen und Zwickern.

Anfertigung letzterer nach ärztlicher Vorschrift.

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen goldene Eheringe, Ketten, Ohrringe, Broches etc. mit
Garantie für Feingehalt. **—** Versandt nach Auswärts. **—**



Ferd. Schäfer

Schuhwaaren-Lager

Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau,
Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris,
Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

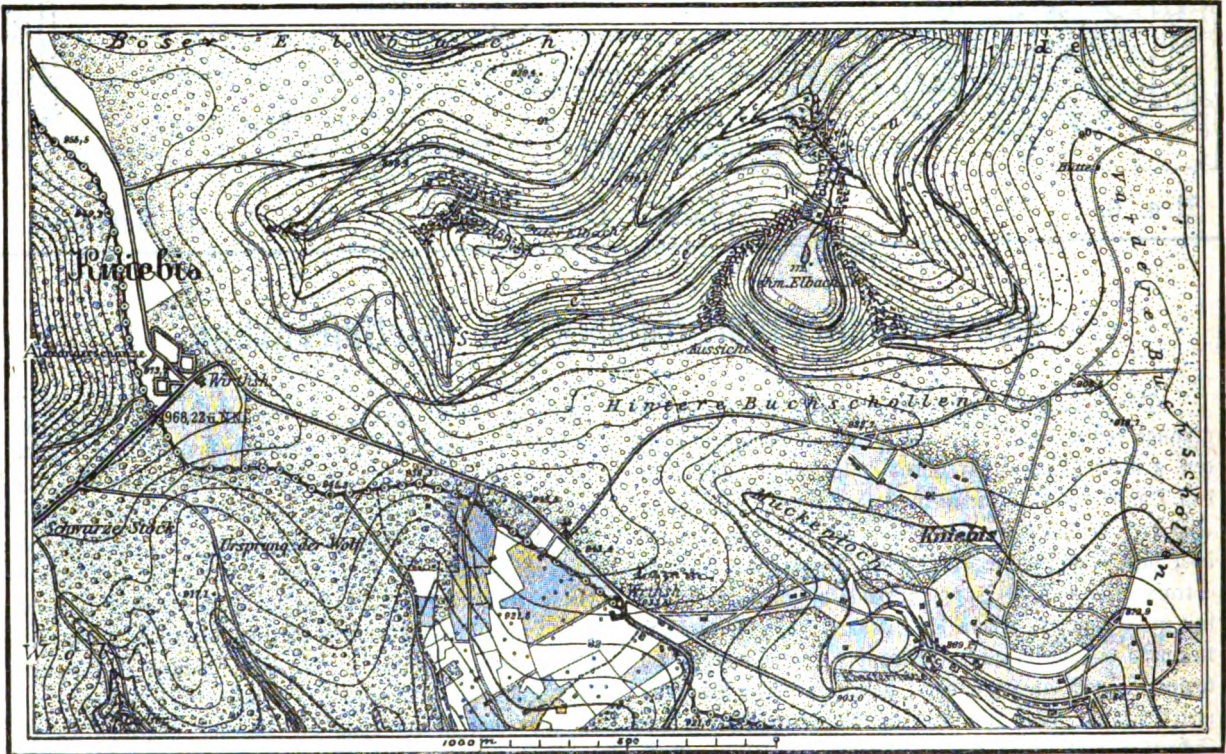
Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz.)

Berlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bong' Erben in Stuttgart.

wie im Jahr 1669, als ihn der Kartograph Stäbenhaber erstmals aufnahm und seinen Reichtum an großen Forellen rühmte, er wäre schöner als der Glaswaldsee oder der Wildsee in der Schönmünz. Mit letzterem ist er zwar nicht wohl zu vergleichen, weil sein ganzes Amphitheater von hochwüchsigem Weiß- und Rottannen bestanden ist und nur eine kleine Stelle die roten Felsen der Wasserfall-schichten des Buntsandsteins, als wundes Gebirge, zeigt. Auch die östliche Mittelmoräne ist durch das See-sträßle, am Ausfluß des Elbachsees, angeschnitten und ge-stattet wertvolle Einblicke in die ungeschichteten eckigen

gebung des Elbachsees, so fällt zunächst in die Augen, daß die einst mit mächtigen Weistannen bestockte Hochfläche des Buchschollen (943—922 m), der „obere Seerücken“, aus den weichen 12 m mächtigen glimmerreichen, roten und weißen Thonsandsteinen und Sandschiefern des oberen Buntsandsteins besteht. Die ganze Fläche ist frei von Felsblöcken. Reste der weichen dolomitischen Zwischenbildung mit Carneolschüren finden sich überall in den Wasserabzugsgräben und sehr schön aufgeschlossen am östlichen Abfall des Brünnessträßles. Der Schachtbedel des Seebrunnens, der seit einem Jahre den Weiler Rohwald



Der Elbachsee und seine Umgebung.

(Mit Genehmigung der Großherzoglich Badischen Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues der Topographischen Karte von Baden in 1 : 25 000 entnommen. Die Kurven umgrenzen die Höhengstufen von 10 zu 10 m.

Schuttmassen. Stellt man sich 12 m höher auf die östliche Moräne und sieht durch den Hochwald aufwärts, so sieht man wunderschön die klare Form des Walles, der fast bis zum Brünnessträßle in gewaltigen Absätzen hinaufzieht und sich dann glatt an die Bergwand anschließt. Schon diese auffallende Oberflächenform würde die Schutthanhäufung zur Moräne stempeln, welche notwendig als Mittelmoräne zwischen dem kleinen Seegletscher und dem Eisstrom des jetzigen Buchschollenbächleins entstanden sein muß. Auch diese Moräne senkt sich noch tiefer abwärts und man bemerkt sofort, daß der horizontale Abschlußdamm des Elbachsees, die oberste Endmoräne, erst später zwischen die beiden älteren Stränge hinein abgelagert wurde, als die Gletscher sich schon bis zur Höhe von fast 800 m über Meer, zurückgezogen hatten.

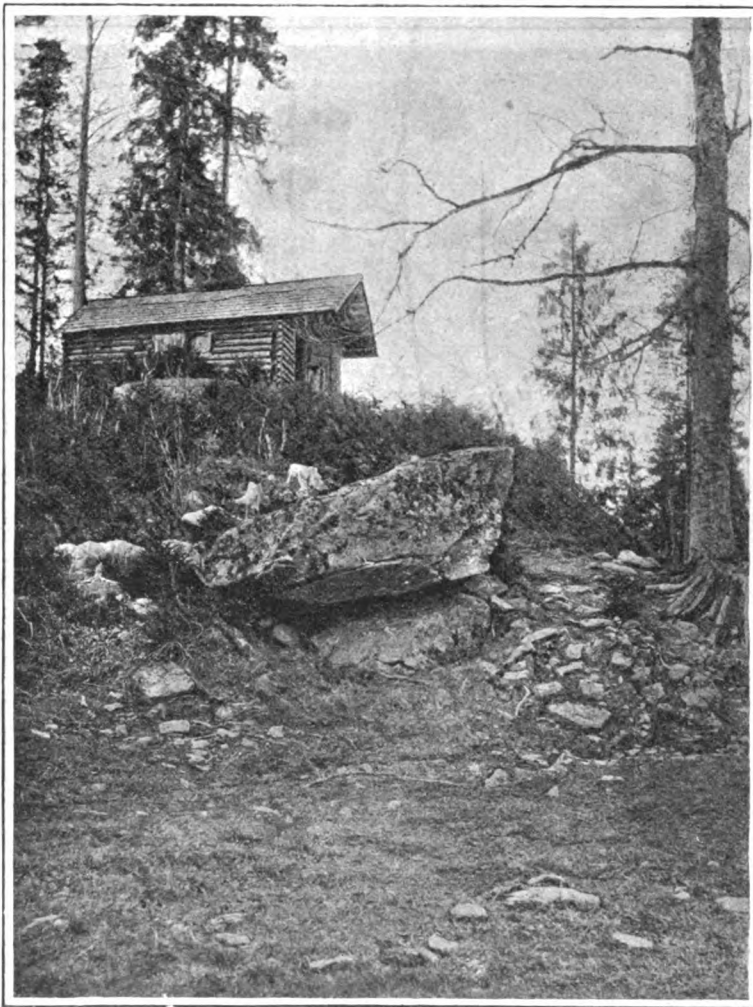
Betrachten wir den Aufbau des Gebirges in der Um-

verfugt, liegt dicht am Rand des Plateau über dem See 922 m über dem Meere. Geht man von hier auf dem Brünnessträßle 250 Schritte ostwärts, so trifft man bei 914 m die Carneolbank und bei 903 m die 1,7 m mächtige Hauptkonglomeratbank und sieht zugleich, daß das ganze Schichtensystem etwa 7° gegen Ost geneigt ist. Daraus erklärt sich, wie es möglich ist, daß westwärts auf den Hochflächen am Breitenstein (940 m) und auf der Alexanderchanze (971 m) nicht die weichen Schichten des oberen Buntsandsteins, sondern die harten Hauptkonglomeratbänke des mittleren Buntsandsteins die Hochflächen bilden. Diese Bänke spielen im Blockmaterial der Elbachmoränen die herrschende Rolle. Gleich oben am Brünnessträßle, neben den aufstehenden Felsen (bei 903 m), liegen 2 abgerissene Riesenblöcke, von denen der eine auf dem Kopf steht, von je 2,2 m Länge, 1,6 m Breite und 1,7 m

Dicke. Die nußgroßen schneeweißen Quarzgerölle stecken überall in großer Anzahl in den harten Sandsteinblöcken, welche der Verwitterung ungemein großen Widerstand leisten. Sowohl der östliche Moränenwall, der „vordere Seerücken“, als insbesondere der westliche, der „hintere Seerücken“, sind von einer Unzahl solcher Konglomeratblöcke von 0,3—1,5 cbm Inhalt übersät, welche moosbedeckt oder von Tannen umklammert den Waldboden sehr maulerisch gestalten. Auch am Ausfluß des Sees (776 m über dem Meer) liegt — als Fuß eines wahren Gletschertisches — ein stattlicher Block der Hauptkonglomeratbank des Buntsandsteins, darauf ruht als Tischplatte ein 4 m langes, 4 m breites und 1,2 m dickes glimmerfreies Felsenstück aus groben runden Sandkörnern, wie sie in der Nähe überall direkt unter der Konglomeratbank vorkommen. (Vergl. das beiliegende von unserem Vereinsmitglied, Herrn Photograph Strobl aus Stuttgart, aufgenommene Bild.)

Interessant ist ein Abstieg vom Brunnlesstraße über den „Mittleren Buchschollen“ Abt. III. 24, wo eine wilde Blockhalde von moosbedeckten Konglomeratbänken in sanfter Neigung abwärts hängt. In der Höhe von 843 m zieht sich die breite Blockhalde plötzlich zu einem etwa 10 m breiten Wall zusammen, welcher je nach etwa 90 m Länge wieder einen vorspringenden Kopf hat und steiler abfällt, im Ganzen aber sich am Seedamm vorbei bis tief ins Seebachthal hinabsenkt und so den „vorderen Seerücken“ bildet. Dieser Wall enthält neben den großen Blöcken des Hauptbuntsandsteins viel feine Sande aus den Schichten des oberen Buntsandsteins; im Anschnitt am Seedamm (776 m) fand sich sogar ein handgroßes eckiges Stück fleischroten Carneols, von ganz frischem Aussehen.

Der Abteilungsstein III. 16, „Vorderer Seerücken“, steht am Seestraße direkt über dem künstlichen Ausfluß des Sees, 776 m nach meiner barometrischen Messung. Hiernach liegt der Wasserspiegel des Elbaches 773 m über dem Meere. Einst stand er höher, etwa auf 783 m, wie die alte Seeterrasse am Wiesenrand zeigt. Auf gleicher Höhe (783 m) steht auch die „Reinhardtshütte“ oder die obere wagrechte Fläche des Abschluß-



Gletschertisch am Abschlußdamm des Elbaches.

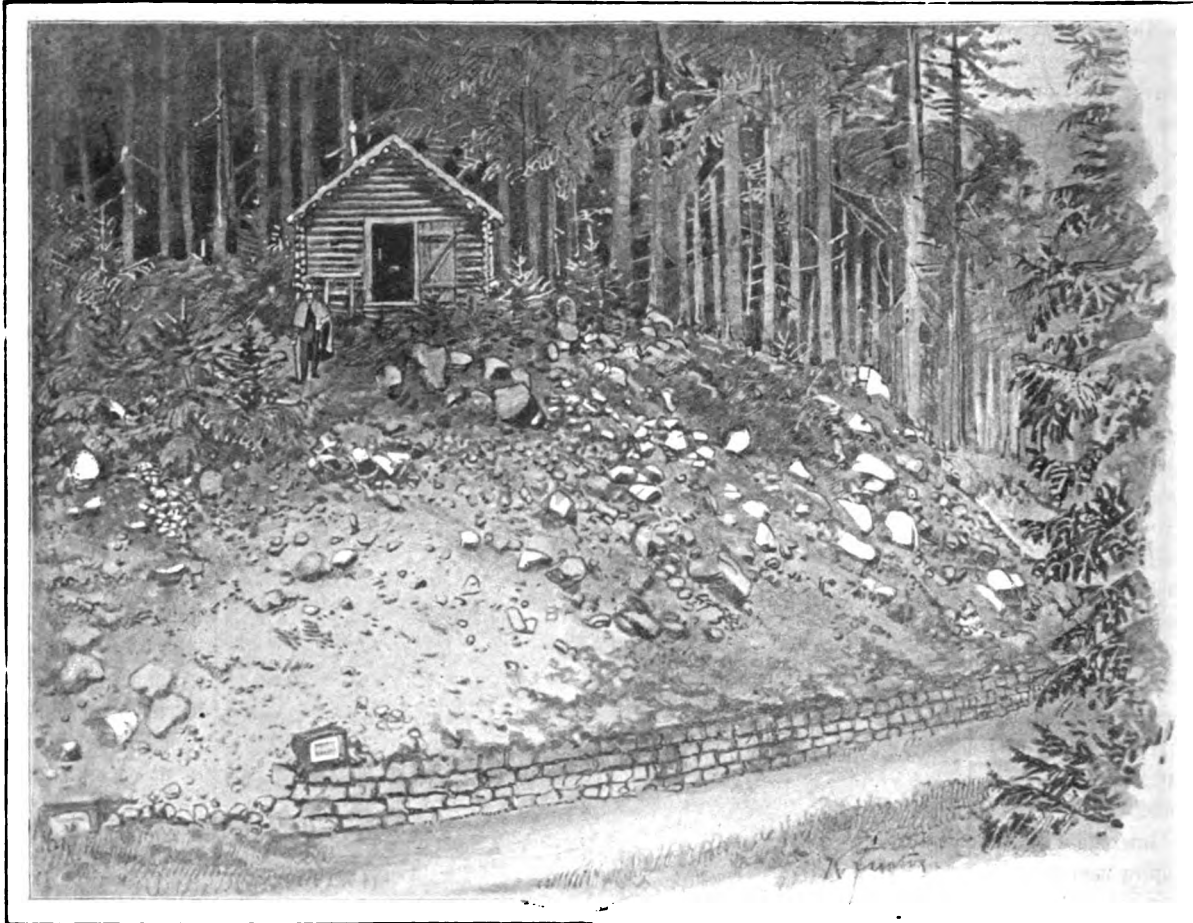
dammes, der jüngsten Endmoräne des Elbachtischers. Diese typisch angestaltete Randmoräne ist wohl vom gleichen Alter, wie die riesenhafte Endmoräne Oberschwabens, welche bei Winterstettenstadt, unweit von Schussenried, von der Eisenbahnlinie durchschnitten wird. Beide Ablagerungen haben Wallform und gehören der III. Eiszeit an. Das Material des Schuttwalles am Elbache besteht ausschließlich aus Buntsandsteintrümmern. In einer Grundmasse von groben Sanden liegen, neben einzelnen größeren, viele Blöcke von etwa 0,4 m allweg, mehrere feine glimmerreiche Sandschnitzgen mit Brocken von Carneol, dann viele kleine eckige Gesteinstrümmer, auch zahlreiche nuß-

große weiße Quarzgerölle aus der Hauptkonglomeratbank, sog. „Gaggelessteine“; alles wirt durcheinander, ohne jede Schichtung. (Vergl. das beigegebene Bild des Querschnitts der Endmoräne.) Oben ist der Wall bedeckt von großen Blöcken. Geschliffene Flächen sind an den splittharten Kiefelsandsteinen nicht selten und es giebt auch deutliche gefrizte Steine, freilich sind diese wenig zahlreich. Ganz ähnlich, nur etwas feiner zeigt sich der Schutt im Anschnitt der nahen Mittelmoräne des „vorderen Seerückens“. Auch der Einschnitt des Seestraßes in die Moräne des „hinteren“ Seerückens hat dasselbe Aussehen, nur herrschen auf diesem, wie gesagt, die großen Blöcke

der Hauptkonglomeratbank entschieden vor. Die Auf-
lagerung der Moräne auf den „gewachsenen“ Felsen der
Seehalde kann in dem Straßeneinschnitt studiert werden.

Die Moränenwälle um den Elbachsee sind nur des-
halb so wohl erhalten, weil dieses Becken so nahe an der
Wasserscheide (930 m) liegt, daß von der Höhe nur eine
Quelle, der schon genannte Seebrunnen, in das Becken ein-
fließt, aber kein Bach, kein Hochwasser. Innerhalb des
Beckens entfließen den Schichten des Buntsandsteins der

weißen Sandsteinplatten aufgeschlossen, welche überall am
Kniebis das Liegende des unteren Buntsandsteins bilden.
Den kristallinen Horst, das Grundgebirge, erreicht das
Seebächle, 680 m über dem Meere, auf feinkörnigem
Biotitgranit, welcher in N^o O zerklüftet ist. Nur 6 m
tiefer (bei 674 m) stürzt es sich in den guten Elbach und
tost mit demselben an dem schön geformten Elbachkopf
vorüber durch hellgrüne Matten, um sich mit dem „bösen“
Elbach zu verbinden (586 m) und mit ihm nach weiterem



Die Endmoräne am Elbachsee.

festen Thalwand zahlreiche Quellen. Die bedeutendste
kommt bei 810 m zu Tage und fließt in einen steinernen
Brunnentrog (793 m) am Seesträßle; sie erhält das Wasser
im Seebecken (773 m) stets klar und frisch. In munteren
Sprüngen, als ein klarer Bach, enteilt das „Seebächle“
dem abgeschlossenen Becken. In übermütiger Lebenslust
hat er eine weitere Endmoräne durchgestoßen, welche etwa
200 m vom Abschlußdamm thalabwärts quer über das
Thal liegt. Eine kleine Ebene, das „Seeplättle“, ob
dem „wüsten Teich“, ist wohl der 758 m hoch gelegene
Boden eines früheren zweiten Sees. Die vorderste End-
moräne ob dem wüsten Teich liegt 752 m über dem Meer.
Etwas tiefer im Thale (bei 705 m) sind an der Biegung
des „Seehalde-Thalsträßles“, im Bachbett, die dünnen

kurzem Lauf, bei Mittelthal, in die Murg einzuziehen,
564 m über dem Meere. Daß der Elbachgletscher sich
langsam und in Pausen nach der Höhe zurückzog, beweisen
mehrere tief gelegene Querriegel im bösen Elbach, bei der
Breitmüß und am Brückle in den vorderen Rothengießen.
Auch im guten Elbach, auf der Ostseite des Elbachkopfs,
findet sich der Rest einer Endmoräne, welche einst in einer
Höhe von etwa 670 m „in den Gruben“ das Thal
abschloß, nun aber zur Hälfte weggefegt ist.

Eine besonders schön ausgebildete 10 m breite Mit-
telmoräne zieht sich im Hintergrund des guten Elbach-
thales, in der „vorderen Schanze“, von 820 m Höhe herab
zu 760 m. Der bei dem Straßenübergang ange schnittenen
Schuttwall zeigt neben großen Blöcken viel sandigen feinen

Grus. Bei dem dort stehenden Abteilungsstein Vorderer Schanze III. 22 und Kosshimmel III. 19 blickt man in eine neu bestockte Waldwiese hinein, welche nichts anderes ist, als ein früheres Seebecken, das etwa bei 800 m geschwellt war. Ganz in der Nähe, etwas thalabwärts, an der Thalwand (Unterer Plon II. 5) des unteren Lamm-schachen, im guten Elbach, findet sich auch in der Seitenmoräne ein lehrreicher Aufschluß. Neben Grus und Sand und vielen gekrigten Steinen steckt dort ein Riesenblock des Hauptbuntsandsteins von 2,6 m Länge, 1,20 m Breite und 0,70 m Dicke.

Durch eine Endmoräne ist auch der ehemalige Buhlbachsee am Nordgehänge des Kosshühl (965 m) aufgestaut worden, etwa 800 m über dem Meere. Der vielbesuchte schöne „Glasmaldsee“ (844 m), südöstlich von Rippoldsau, ist nach Dr. A. Sauer ebenfalls eine echt

glaciale Bildung, welche indessen nicht entfernt den lehrreichen Einblick gestattet, wie ihn die schönen Aufschlüsse am Elbachsee darbieten. Viele Seen des nördlichen Schwarzwaldes, z. B. der Wildsee in der Schönmünz (910 m), der Mummelsee an der Hornisgründe (1032 m) u. a., werden bei näherer Untersuchung gleichfalls als Werke der letzten (III.) Vergletscherung erkannt werden.

Über eine gleichzeitige wichtige Arbeit von Dr. A. Sauer in Heidelberg, (Zirkussees im mittleren Schwarzwald als Zeugen ehemaliger Vergletscherung desselben Globus 1894, S. 201—206) welche erst nach Abschluß dieses Aufsatzes zu meiner Kenntnis gelangte und welche auf die schönen Aufschlüsse am Elbachsee ebenfalls eingehend Bezug nimmt, werde ich in Bälde berichten.

Stuttgart, 24. August 1894.

Regelmann.

Der Hirtenknabe.

(Legende.)

Ein Knäblein sitzt an des Waldes Schwelle,
Muß Gänse hüten bei der Kapelle.
Dort prangt Maria auf himmlischem Thron,
Im Arme hält sie den nackten Sohn.

Der Knabe hütet mit Acht und Treue,
Er schaut auf die Heil'gen mit Furcht und Scheue,
Doch je mehr er betrachtet das Kindlein klein,
So liebt er's, als müßt' es sein Brüderchen sein.

Bald war ihm der traulichste Spielgefelle
Das Jesuskind in der Waldkapelle,
Er sang ihm, erzählt' ihm hinauf zum Altar
Und plauderte, wie es ums Herz ihm war.

So flossen die Tage in Glück und Bönne.
Da schwand der Sommer mit seiner Sonne,
Und Herbst und Winter hüllten bald
In Reif und Schnee die Trift und den Wald.

„Wie friert mich's im eisigen Windewehen!
Und das arme Christkind muß nackt dort stehen!“
Er zieht den Zwilchrock vom Leibe geschwind
Und legt ihn sorglich ums nackte Kind.

Da scheint ein Lächeln wie Lichtesweben
Die Züge Jesu zu umschweben,
Und auf den frommen Hirtensohn
Strömt still des Segens Gotteslohn.

Ihm ward ein Leben voll von Frieden,
Ein glaubensfreudig Los beschieden,
Und nach der Erde Müh' und Leid
Empfang er im Himmel das Ehrentleid.

Gustav Häder.

Auf dem Nobel.

Wohl an 100 Staffeln geht es aus Wildbad heraus aus den Eyberg hinan und weiter bergaufwärts auf sandiger, ziemlich schmaler Straße — sie macht einen verlassenen Eindruck, denn kaum ein Gefährt wird mehr den steilen Hang hinauf seine Pferde plagen, auf dem ohnehin kaum zwei Wagen einander ausweichen können, ohne daß der eine den Sturz in die Tiefe befürchten muß. Aber noch bis vor zwanzig Jahren wars der Hauptverbindungsweg zwischen Wildbad und Baden-Baden,

der auch einst seine Glanzzeit hatte damals, als unser König Wilhelm I, Kaiser Wilhelm I, Napoleon III und andere hohe Häupter Europas ihn nicht verschmähten. Und er ist schön, dieser Weg, wie er so durch grüne Tannenwälder, die ja vom Schwarzwald unzertrennlich sind, hoch hinauf zur Eyberghöhe und, kaum ist man oben — es giebt hier keine ebene Strecke — wieder hinab ins romantische Eyachthal führt. Doch schon wieder steht man vor einem neuen steilen Berg. Hoch droben auf

seinem Gipfel kann man von da unten ein paar Häuser zählen, zwei, drei; kommt man hinauf, so dehnt sich auf dem schmalen Rücken des Gipfels eine lange Häusergasse hin und kommt man durch sie endlich zur obersten Höhe, wo die herrlich gedeihende „Kaisereiche“ steht, da breitet sich dem aufatmenden Wanderer zu Füßen ein stattliches Dorf aus, weit auseinandergebaut, wie's die Schwarzwaldsdörfer gewöhnlich sind. Und nun die Aussicht! Hinter ihm liegt das dunkle Waldgebirge mit den mächtigen, steilen Hängen und den langen, tiefen Schluchten, — ja, das ist der Schwarzwald! Und vor ihm ein freundlich-offenes Bild, wie das Dorf in grünen Wiesen gebettet den Abhang zum Dobelthal hinabsteigt, von dunklen Wäldern rings umkränzt, die nur gegen Norden sich öffnen mit einem weiten Thor, durch das man in die von

sein? Wohl geht dann viel scharfer Wind und wer gegen diesen empfindlich ist, für den wird der Dobel dann oft ein gefährlicher Aufenthalt. Aber sieh all die Thäler ringsum, da wird immerfort warme Luft für die da oben präpariert und von der „Temperaturumkehr“ profitiert man gerade hier, wie selten wo. Es ist der Ort, der im Sommer das niederste Maximum, aber im Winter auch das höchste Minimum des ganzen Landes verzeichnet — elf, zwölf Sommertage nur, dafür geht's im Jannar, wenn drunten die Pelze ihre Rolle spielen, auch wohl einmal hembärmelig.

Und da kreuzen wir nun eben, mitten im Ort, die neuerbaute Staatsstraße, fest und glatt wie eine Kegelbahn, macht sie ihren Erbauern alle Ehre. Sie führt aus dem Enzthal mit sanfter Steigung herauf dicht am



Dobel.

tannendunkeln Gängen eingefasste Schlucht des Dobelthales hinabsieht — aber über alle Waldesgipfel hoch hinüber welsch herrliche Fernsicht in fast ungemessene Weite: über niedere Vorberge hinweg, die kaum noch zum eigentlichen Schwarzwald gehören, denn Kornfläcken bedecken sie und Quertäler durchschneiden sie, ins weit-offene Rheinthal, das in seiner ganzen Breite vor uns liegt, auf der entgegengesetzten Seite besäumt von dem pfälzischen Hardt, der von den Weißenburger Bergen bis zum Donnerberg klar sichtbar ist; und diese ganze Landschaft reich besät mit Dörfern und Städten — so stellt sich „der Dobel“ bei irgend hellem Wetter seinem Gaste vor. Und dabei welsch herrliche Luft! „Ah!“ zieht da der Unterländer lang gedehnt auf, als wolt' er einen immer entbehrten Festgenuß in reichstem Maße seinen hartstrapazierten Lungen einmal spendieren. Und wie frisch's dabei marschirt! Ja, so wandert sich's eben nur in solcher Höhenluft!

Aber im Winter muß es da oben doch recht kalt

hohen, steilen Rande des Enzthales hin, in dessen schöne und wilde Partien sie weite Einblicke gewährt; und wo eine solche Straße ist, da fehlen auch Post und Telegraph nicht. Und die Einkehr? Nun versuch's! Selten unterläßt sie ein Wanderer, selten ein Kosselenker, denn hier trifft's zu, was man wohl sagt, weit weg vom Weinland seien die Weine am reinsten! Und die Gasthäuser sind es gewohnt, in wohlgeführten Pensionen alljährlich zahlreiche Luftkurgäste zu befriedigen. Einst, vor langen Jahrzehnten, soll ein solcher den Dobel entdeckt haben, der ersten wohl einer von dieser nun allbeliebten, überall freudig begrüßten Sippe. Er kam lungen- und nervenschwach herauf und traf gerade kein gut Wetter, mußte also in der damals einzigen Wirtsstube seines Absteigquartiers unter qualmenden Eingeborenen seine Ferien zubringen und ging doch von der „gesunden Luft“ wohlgekräftigt wieder heim. Seitdem wird aber für die Reinhaltung dieser Luft bessere Sorge getragen. Und wer sie mit Djon, oder was es im Wald noch extra geben soll, genießen will, dem stehen

die weitgedehntesten Wälder mit den saubersten Wegen, deren Reinheit kein Staub und kein Regen je beeinträchtigt, vor der Thür, und wer die weite Welt gerne von allen Seiten beschauen will, der geht fast eben hinaus auf die freisten Aussichtspunkte bis zu den höchsten Gipfeln der Umgegend: Schweizerkopf, Teufelsmühle, Hohloh.

Und da drunten zu unsern Füßen liegt Herrenalb, das aufblühende freundliche Kurstädtchen, von hier dem Auge freilich in tiefer Schlucht verborgen; und gleich über dem nächsten Berg zieht sich das altberühmte Murgthal hin und nochmal eins drüben — Baden-Baden.

G. Mayer.

Allerlei.

Aus Oberndorf.

Im Maschinenraum der Waffenfabrik Mauser, in der sogen. unteren Fabrik im Maschinenraum, parterre, ist nach dem Schw. B. im August v. J. ein seither überlängtes Freskobild des zweiten Klosterbegründers des hiesigen einstigen Augustinerklosters, des Herzogs Friedrich von Teck, aufgedeckt worden. Im unteren Stockwerk der jetzigen Waffenfabrik waren einst 2 Refektorien der Augustinermönche, bestehend in zwei großen, heizbaren Sälen. Dort waren einst in einem dieser Säle 4 Porträts auf die Gipswand gemalt, darstellend Kaiserin Maria Theresia und ihren Sohn, Kaiser Joseph II, ferner Herzog Albert von Teck als ersten und Herzog Friedrich als zweiten Stifter dieses Klosters. Die Geschichte des Oberndorfer Augustinerklosters ist noch sehr im Dunkeln, besonders betreffs seiner ersten Gründung. Es war ursprünglich ein Frauenkloster, angeblich 1264 gestiftet. 1559, den 15. Juni, verwandelte es Graf Froben Christoph von Zimmern in ein Augustiner-Eremitenmannskloster. 1772—77 wurde auf der Stelle des älteren, abgebrochenen Klostergebäudes der jetzige Bau der Waffenfabrik errichtet, die Kirche 1775—1777; deren prachtvolle Fresken sind von Johann Baptist Enderle aus Donauwörth, geb. 1724, gest. 1798. 1802 kam das Augustinerkloster an die Universität Freiburg, 1806 wurde es aufgehoben, 1807 Kaserne, 1811 königl. württembergische Waffenfabrik, 1836 wurde die Klosterkirche evangelische Stadtpfarrkirche, 1873—74 kauften die Brüder Wilhelm und Paul Mauser die seither königliche Gewehrfabrik. Das neu aufgedeckte Freskobild stellt dar Friedrich, Herzog von Teck, in Waffenrüstung mit Degen, rechts auf einem Stuhl ist sein Herzogshut, oben links der heilige Michael mit dem Drachen; das Porträt wird von einem roten gemalten Vorhang überspannt, ist auf Gips, wahrscheinlich mit Ölmalerei an die Wand gemalt, ganz im Stil der Rokokozeit, vermutlich etwa 1775 von Enderle oder einem seiner Gehilfen gemalt. Es ist etwas beschädigt, aber noch sehr gut erkennbar; unten steht die Inschrift: Fridericus D. C. Dux de Teck, Secund. huj. Monasterii Fundator. (Friedrich der erhabene Herr Herzog von Teck, zweiter Stifter dieses Klosters.)* In der rechten

Hand hält er eine Urkunde mit der Aufschrift: Littera Juris Patronatus in Bochingen. (Der Brief des Patronatsrechts in Bochingen.) Friedrich schenkte nämlich im Jahre 1334 dem Augustinerkloster viele Rechte, Gefälle und das Patronatsrecht in Bochingen. Jahreszahl trägt das Bild keine, auch kein Malerzeichen. Vielleicht finden sich noch weitere Bilder unter der Tünche, wahrscheinlich aber sind sie zerstört worden.

Vereinsnachrichten.

1) Zum zehnjährigen Bestehen des Vereins.

Am 13. November 1884 erging im Schwäbischen Merkur ein von einer stattlichen Anzahl von Männern aus den Oberämtern Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg, Oberndorf und aus Stuttgart, Reutlingen, Cannstatt und Urach unterzeichneter Aufruf zu einer auf den 23. November nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Restaurants Jäch in Stuttgart anberaumten Hauptversammlung, um den württ. Schwarzwaldverein definitiv zu konstituieren. Wir teilen aus diesem Aufruf die Hauptsätze mit, da er im wesentlichen das damalige Programm des Vereins enthält.

„Die landschaftlichen Schönheiten des württembergischen Schwarzwalds, des lieblichen Enz-, Nagold- und Albthales, des ernsteren Murg- und Kinzigthales mit ihren an eigenartigen Bildern reichen Nebenthälern und den weit hinaussehenden, die herrlichsten Fernsichten gewährenden Bergen sind noch lange nicht genügend bekannt und abgeschlossen.

Es fehlte hier seither das einheitliche Zusammenwirken der zunächst beteiligten einheimischen Kreise mit den Touristen und mit anderen in der kräftigen Schwarzwaldluft Erholung suchenden Menschenkindern, um da einzutreten, wo die Wirksamkeit der lokalen Verschönerungsvereine, der staatlichen und der Gemeindebehörden nicht mehr ausreicht.

Die Unterzeichneten haben daher einem allseitig gehegten Wunsche und dem längst empfundenen Bedürfnisse zu entsprechen geglaubt, indem sie die Gründung eines „Württembergischen Schwarzwaldvereins“ in die Hand genommen haben, dessen Thätigkeit sich auf die Oberämter Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg und Oberndorf erstrecken und ähnliche Ziele verfolgen soll, wie sie der in Baden bestehende Schwesterverein schon seit längerer Zeit mit so schönem Erfolg zu erreichen bestrebt ist.

Die Ausführung von Fußwegen, Wegezeigern und

* Anm. des Schriftleiters. Es erscheint mir fraglich, ob D. C. hinter Fridericus als Dominus Celsus (erhabener Herr) zu ergänzen ist. Wahrscheinlich ist das angebliche C ein unbedeutliches G und dann wäre zu lesen Dei Gratia, von Gottes Gnaden.

Schutzhütten, die Schaffung von Ruhebänken, Aussichtspunkten und sonstigen Verschönerungsanlagen, die Herstellung zuverlässiger Touristenkarten, überhaupt die Pflege aller auf die Hebung des Fremdenverkehrs im württemb. Schwarzwald hinielenden Bestrebungen wird ein reiches und zugleich dankbares Feld für die Thätigkeit des Vereins und die Gewähr dafür bieten, daß unserer Einladung zu recht zahlreichem Eintritt in denselben auch in weiteren Kreisen gerne Folge geleistet wird.“

Schon vorher hatte sich ein provisorisches Komitee gebildet, um die vorbereitenden Schritte zu thun, nachdem der Plan der Gründung schon längere Zeit verschiedentlich erwogen und besprochen worden war. So lesen wir z. B. aus Freudenstadt vom 6. Oktober 1884, daß dieser Plan dort mit Freuden begrüßt wurde.

Bald traten die segensreichen Wirkungen des Vereins aller Orten zutage und wieviel von dem ursprünglichen Programm zur Ausführung gekommen ist, davon kann sich jeder Schwarzwaldbesucher allenthalben mit freudiger Genugthuung überzeugen. Zur Belebung des Vereins wurden namentlich von Zeit zu Zeit Versammlungen und Ausflüge sowohl des Gesamtvereins als namentlich des Zweigvereins Stuttgart veranstaltet. Auf der zweiten Hauptversammlung des letzteren Ende Juni 1886 konnte bereits das erste Blatt der Schwarzwaldvereinskarte vorgelegt werden. Dieses Kartenwerk ist inzwischen zum Abschluß gelangt und der Verein hat seit 1893 ein neues Unternehmen in die Hand genommen, die Herausgabe einer Vereinszeitschrift „Aus dem Schwarzwald“, die gewiß als ein glücklicher Griff bezeichnet werden darf, da inzwischen die Mitgliederzahl sich um mehr als 500 gehoben hat und demnächst das vierzehnte Hundert voll sein wird.

Der Stuttgarter Bezirksverein, der sich allezeit durch besondere Regsamkeit hervorgethan und durch zahlreiche Besuche bei den örtlichen Zweigvereinen belebend und fördernd gewirkt hat, wollte auch die Feier des zehnjährigen Bestandes unseres Vereins nicht klanglos vorübergehen lassen, mußte aber diese Feier wegen verschiedener Hindernisse auf den Januar verschieben.

Möge dem Verein auch im zweiten Jahrzehnt seines Bestehens ein fröhliches Gedeihen beschieden sein, möge es ihm namentlich nie an Männern fehlen, die mit selbstloser Hingebung ihre Kräfte in den Dienst der edlen Aufgabe des Vereines stellen! Denn die Aufgabe ist groß und es giebt allenthalben noch viel zu thun.

2) Sitzung des Vereinsauschusses in Calw, 25. November v. J.

Der verdiente Vorstand des Hauptvereins, Herr Oberregierungsrat Nestle hat sich leider durch Gesundheitsrückichten genötigt gesehen, die Vorstandschaft niederzulegen und dadurch ist satzungsgemäß der Vorstand des Stuttgarter Bezirksvereins, Herr Rechtsanwalt Stockmayer als stellvertretender Vorstand in die Führung der Geschäfte eingetreten. Den Hauptvereinsauschuß beschäftigten in der Sitzung vom 25. November die Vorlagen für die im Juni

stattfindende Hauptversammlung, die Berichterstattung über die Thätigkeit der Zweigvereine, die mit Ausnahme von Oberndorf vollzählig vertreten waren, in den Jahren 1893 und 1894, die Entscheidung über die Wahl eines Vereinsabzeichens, die Frage des Denkmals für + Baurat Rheinhardt auf Ruine Waldeck, die Gründung eines Zweigvereins Nagold. Da vor der Hauptversammlung noch eine weitere Ausschusssitzung notwendig sein wird, so wurde die Entscheidung über den Ort dieser Versammlung, die in Altensteig 1893 dem Hauptvereinsauschuß überlassen wurde, auf die nächste Sitzung vertagt. Unter den vorgelegten Vereinsabzeichen fand ein in zwei Farben ausgeführtes (Tannenzweig mit Vereinswappen) nahezu einstimmigen Beifall und wird daher in entsprechender Anzahl hergestellt und den Vorständen der Zweigvereine zugestellt werden. Die Ausführung des Rheinhardtgedenksteins wurde dem Bezirksverein Calw übertragen. Der Verdienste des leider von der Vorstandschaft Neuenbürg zurückgetretenen Herrn Grafen von Urküll wurde rühmend und dankbar gedacht. Über die Frage der Gründung des besonderen Bezirksvereins Nagold entspann sich eine längere Debatte, da nach den Satzungen eigentlich sämtliche Angehörige eines Schwarzwaldbezirks in einen Bezirksverband vereinigt sein sollen. Ein ähnlicher Vorgang aber, daß zwei Vereine innerhalb eines Oberamtsbezirks bestehen, ist bereits in Oberndorf geschaffen, wo sich der Verein Schramberg abgezweigt hat. Da es nun nicht die Absicht der Satzungen sein kann, durch ihre Fassung einer namhaften Erweiterung des Vereins, wie sie hier durch besondere Konstituierung eines Zweigvereins Nagold zu erreichen ist, Hindernisse in den Weg zu legen, und ein Zusammengehen des seither bestehenden Bezirksvereins Nagold mit dem Sitz in Altensteig und des neugebildeten Vereins Nagold in einen Bezirksverein unter den obwaltenden Verhältnissen nicht zustande kommen könnte, so würde vorläufig die mit den Satzungen nicht übereinstimmende Konstituierung des Nagolder Vereins, der sich mit 98 Mitgliedern einführt, als erfreulicher Zuwachs zum Gesamtverein gebilligt und die endgültige Entscheidung, bezw. die dadurch notwendig werdende Statutenänderung der Hauptversammlung im Juni vorbehalten.

Allgemein wurde endlich der Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft die Vereinszeitschrift monatlich erscheine. Dem entsprechend wird dieselbe von Januar ab in der ersten, längstens zweiten Woche jeden Monats erscheinen.

Die Sitzung hatte über vier Stunden gedauert. Ein gemüthliches Beisammensein auf der Bahnhofrestauration bis zum Abgang der Züge beschloß den Tag und man trennte sich mit dem Gefühl, einen zwar anstrengenden, aber doch auch genussreichen, und der Sache des Vereins förderlichen Tag erlebt zu haben.

Ginläufe.

Herr Hofrat Dr. Wurm in Teinach hat der Vereinsbibliothek als sinnige Weihnachtsgabe folgende vier Werke zum Geschenk gemacht, wofür ihm der herzlichste Dank ausgesprochen

wird mit dem Wunsch, daß sein Vorgang fleißige Nachfolger finden möge.

1) Ein handschriftliches Heft von † Dr. Emil Schüz in Calw über die Litteratur des Schwarzwalds mit Nachträgen von Dr. Wurm und zahlreichen eingeklebten Zeitungsausschnitten, die für die Geschichte des Vereins Material bieten.

2) Der Schwarzwald und seine Kurorte, dargestellt von einer Reihe von Fachmännern und herausgegeben von Dr. A. Frey in Baden-Baden. Mit einem Vorwort von Geh. Hofrat Prof. Dr. A. Kufmaul, Baden-Baden. Verlag von D. R. Metz 1891.

Das treffliche Buch ist keineswegs für Kranke bestimmt, die Heilung von schweren Leiden suchen, sondern bietet allen, die sich für den Schwarzwald interessieren, namentlich auch denen, die Luftkurorte aufsuchen, reiche Belehrung über den Schwarzwald überhaupt, seine natürliche Beschaffenheit, Gesteinsarten, Schichtung, Bewaldung und Klima. Wir empfehlen es deshalb allen Schwarzwaldfreunden aufs wärmste.

3) Eine Karte des Schwarzwalds mit eingezeichneten Befestigungslinien und handschriftlichen Erläuterungen von dem k. bayerischen Generalmajor a. D. Kleemann, einem getreuen Gast des Bades Teinach.

4) Die Linienverschanzungen in Mitteleuropa im 17. und 18. Jahrhundert. Von demselben. Sonderabdruck aus der Allgemeinen Militärzeitung, Leipzig und Darmstadt, Eduard Bernin 1894. Ich hoffe über diese beiden interessanten Stücke bald noch nähere Mitteilungen machen zu können.

Der Harzklub:

Der Harz, Vereinsblatt des Harzklubs, Nr. 8. Dezember 1894. Redakteur Emil Spielermann in Magdeburg. Kommissionsverlag der Faberschen Buchdruckerei daselbst. Die Nummer bringt u. a. eine freundliche Erwähnung des Schwarzwaldvereins und der Vereinszeitschrift, und es dürfte sich vielleicht empfehlen, auch mit diesem Verein einen Tauschverkehr anzubahnen.

Von der Redaktion des Schwarzwälder Boten in Oberndorf ist Nr. 335 dieser Zeitung, vom 10. Dez. v. J. und Nr. 338 vom 13. Dez. eingelaufen. Jene enthält ein Eingefendet, in welchem darüber geklagt wird, daß, während der Abverein über 12 000 Mitglieder zähle und durch überall aufgestellte Vertrauensmänner neue Mitglieder werbe, vom Schwarzwaldverein sogar auf dem Schwarzwald nichts zu hören sei. Es wird dem Verein im Interesse der guten Sache ein kederes Hervortreten empfohlen und gewünscht, daß die Vereinszeitschrift in Probenummern besonders auch in

Schwarzwaldorten verteilt würde; sodann sollte ein kräftiger Versuch mit Aufstellung von Vertrauensmänner gemacht werden, die wohl überall leicht zu finden wären (?). Die dadurch gewonnene größere Mitgliederzahl würde es dann ermöglichen, den Jahresbeitrag auf 2 M herabzusetzen und die Zeitschrift öfter erscheinen zu lassen. Um bei dem letzten Punkte anzufangen, so ist schon oben mitgeteilt worden, daß die Zeitschrift von Januar an monatlich erscheinen wird. Eine Herabsetzung des Jahresbeitrags wird sich, so lange nicht eine ganz außerordentliche Vermehrung der Beitritte erfolgt, kaum durchführen lassen. Diese aber wird beim Schwarzwaldverein trotz aller Bemühungen kaum je in demselben Maßstab wie beim Abverein eintreten, da das Gebiet des Württemb. Schwarzwaldvereins ein viel kleineres und die Bevölkerung eine viel dünnere ist. An Redlichkeit des Hervortretens hat es der Verein wohl in den letzten anderthalb Jahren nicht fehlen lassen. Probenummern sind in Menge versandt worden und die Mitgliederzahl weist auch eine stetige Zunahme auf. Aber wir möchten dem Verein auch im Schwarzwald selbst, wo an vielen Orten angeknüpft worden ist, eine wärmere Teilnahme, ein regeres Entgegenkommen wünschen. Denn wo das Interesse an der Sache vorhanden ist, da kann auch die eine Mark Mehrbetrag des Jahresbeitrags beim Schwarzwaldverein nicht ins Gewicht fallen. Wir danken übrigens dem Schwarzwaldboten für die gegebene Anregung, die vielleicht selbst schon einige Früchte für unsere Sache tragen wird. In Nr. 338 wird aus Ragold über die Begründung des dortigen Zweigvereins berichtet, dessen Mitglieder bereits in vorliegender Nummer unserer Zeitschrift aufgeführt sind. Von Oberndorf selbst, wo der Schriftleiter dieses Frühjahr einen Besuch gemacht hat, wäre besonders eine stärkere Beteiligung nicht nur durch Beitritt, sondern auch durch Beiträge für die Zeitschrift zu wünschen. Es fehlt ja dort gewiß nicht an geeigneten Kräften, die die Schönheiten und geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Merkwürdigkeiten Oberndorfs und seiner Umgegend zu schildern wüßten. Die Schriftleitung kann nur wiederholt ebenso dringend wie herzlich bitten, daß ihr namentlich aus Gegenden, die bisher im Blatte noch keine Berücksichtigung gefunden haben, Aufsätze zugehen möchten, die auch jene Gegenden zum Gegenstand haben. Auf die Gewinnung von Beitragzahlern kommt es nicht allein an, es müssen auch schaffenslustige Männer darunter sein, die teils in Wald und Forst, teils am Schreibtisch und in der Studierstube die Sache des Schwarzwaldvereins thatkräftig fördern helfen.

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Mitgliederverzeichnis.

II. Nachtrag:

I. Bezirksverein Stuttgart.

Baumeister, Karl, Kaufmann und Gemeinderat.
 Bezner, Ernst, Kaufmann, Prokurist der Firma Paul Bezner.
 Böhm, Alfred, Kaufmann.
 Braun, Fridolin, Kaufmann, Böchgau O. A. Besigheim.

Braun, Karl, Beamter der Steuereinkommernerei, Rathaus Stuttgart.
 Breuning, A., Bureauchef der Pulverfabrik Rottweil.
 Brown, Freymond, Kontorist, Hamburg.
 Bühner, Karl, Intendantur-Sekretär im K. Kriegsministerium.

Clef, Dr. Oskar, Staatsanwalt.
 Dietter, Adolf, Finanzpraktikant.
 Dietter, Eberh., Kaufmann bei der Württembergischen Vereinsbank.
 Edstein, A., Besitzer der Chromolithographischen Kunstanstalt.

Entrek, Anton, Kaufmann, königlicher
Hoflieferant.
Geyer, Finanzrat.
Guhmann, Pfarrer in Gutenberg.
Hauber, Professor.
Heim, A., Familienregisterführer beim
Standesamt.
Hepp, A., Finanzreferendär I. Klasse in
Rottweil.
Hindenach, Bahnhofsverwalter.
Hopp, Gustav, Buchhändler, Cannstatt.
Kappus, Alfred, Kaufmann, Cannstatt.
Katz, Eduard, Oberlehrer am R. Eber-
hard-Ludwigs-Gymnasium.
Kieser, Fritz, Kaufmann, Untertürkheim.
Kieser, Friedrich, Kaufmann, Stuttgart.
Krauskopf, H., Versicherungsdirektor.
Kuhn, E., Kaufmann, Stuttgart.
Kuhn, Kaufmann, Schwenningen a. N.
Kühler, Gotthold, Schultheiß, Freuden-
thal D. A. Besigheim.

Kühner, Ziegeleibesitzer, Degerloch.
Leiß, Eugen, Kaufmann.
Lube, Karl, Kanzlei-Assistent.
Lutz, Ferdinand, Inhaber der Passert-
schen Gravieranstalt.
Merz, Schultheiß, Böckgau D. A. Besig-
heim.
Mint, August, Kaufmann.
Munz, Eugen, Kaufmann.
Müller, Eugen, Kaufmann.
Müller, Gustav, Kaufmann.
Müller-Stefinsky, Albert, Privatier.
Peipers, Aug., in Firma Gebrüder
Schuster, Frankfurt a. M.
Plocher, Heinrich, Amtsnotar, Schwen-
ningen.
Rapp, Kaufmann b. d. R. Hofbank.
Rottweil, Museum.
Rüth, Jos., Kaufmann, Inhaber der
Firma Ph. Krefß.
Rudolph, Paul, Intendantur-Sekretär.

Salzmann, Dr. Ernst, Professor.
Schall, Dr., Rich., Rechtsanwalt.
Schimmels, L., Techniker.
Schönleber, Dr. phil., Herm., Redakteur.
Schrempf, Adolf, Konditoreiwaren-
Fabrikant.
Schwalb, Konrad, Besitzer des Restaurant
„König Karl“.
Seeger, Hermann, Kaufmann.
Supper, Frau, Pfarrers Ww., Cannstatt.
Swindragheim, D., Zeichner beim Strom-
und Hafenanbau in Hamburg.
Tafel, Karl, Bankier.
Tränkle, W., Kaufmann bei der Württ.
Vereinsbank.
Zorer, Karl, Buchhalter.

Zusammen 56 Mitglieder.
Abgegangen 8 „
Zuwachs 48 Mitglieder.

II. Oberamt Nagold.

In Egenhausen:

Gall, Lehrer.
Kalmbach, Gemeindepfleger.
Kenz, Gemeinderat.

In Enzthal:

Erhard, Schultheiß und Sägewerksbesitzer.

In Grömbach:

Roller, Pfarrer.

In Ludwigsburg:

v. Gültlingen, Freiherr, Wilh., Lieute-
nant im Dragonerregiment „Königin
Olga“ No. 25.

In Nagold:

Koch, W., Fabrikant.
Rapp, Fr., Mühlebesitzer.
Walz, Anferwirt.

In Rohrdorf:

Seifriz, kath. Pfarrer.

In Simmersfeld:

Henninger, Pfarrer.

In Stuttgart:

v. Gültlingen, Freiherr, Karl, Sekretär.

In Warth:

Kümmel, Schullehrer.

In Wörnersberg:

Lube, Lehrer.

Zusammen 45 neue Mitglieder.

Durch Tod abgegangene Mitglieder:

Oberamtswundarzt Dr. Gmelin in Na-
gold 1
Schullehrer Krößler in Altensteig . 1
Nach Stuttgart übergetreten: Hinde-
nach 1

Zusammen 3

Zuwachs 42 Mitglieder.

b) Bezirksverein Nagold:

Ausschuß:

Brobbel, Stadtschultheiß, Vorstand.
Weinland, Stadtförster, Stellvertreter.
Findsch, P., Kaufmann, Rechner und
Schriftführer.

Hegele, Seminaroberlehrer.

Heßpeler, Maler.

Irion, Oberamtsarzt.

Köbele, Seminaroberlehrer.

Maier, Reallehrer a. D.

Römer, Oberförster.

Sannwald, C., Kommerzienrat.

Schmid, Gottlob, Kaufmann.

Schuon, Joh., Gemeinderat.

Mitglieder:

In Nagold:

Barthel, Paul, Ingenieur.

Bausch, Oberamtswegmeister.

Bengel, Bahnmeister.

Benz, Wilh., Wertmeister.

Bernhardt, C., Mehlhändler.

Brügel, Dr., Seminarlehrer.

Dieterle, Stadtpfarrer.

Dölter, Aufsichtislehrer.

a) Bezirksverein Altensteig.

In Altensteig:

Holl, Fabrikant.

Knies, Finanzreferendär I. Klasse.

Schmidt, Kameralverwalter.

Silber, Mühlebesitzer.

Wurster, Privatier.

In Ebershardt:

Ege, Schullehrer.

In Eghausen:

Arnold, Lehrer.

Beutler, Löwenwirt.

Dengler, Christian.

Dengler, Schultheiß.

Dengler, Wilh., Mechaniker.

Feuerbacher, Schmied.

Frey, Lammwirt.

Hartner, Fräulein.

Hausler, Georg, Schreiner.

Hummel, Waldbornwirt.

Kempf, Chr., Untermüller.

Kempf, Konr., Witwe, z. Traube.

Kempf, J. G., z. Krone.

Kleiner, Fr., Lehrer.

Maier, Hans, Buchhalter.

Maß, Fr., Wertmeister.

Pfeifle, F., Fabrikant.

Roth, Ph. Jakob.

Schickhardt, Karl, Fabrikant.

Schill, Konrad, Metzger.

Schöttle, Gemeindepfleger.

Schöttle, Ernst, Kaufmann.

Schrägler, Wilh., Werkführer.

Steinle, Lehrer.

Ziesle, Fr., Wirt.

Döser, Werkmeister.
 Frider, Dr., Oberamtswundarzt.
 Frider, Pfarrer a. D.
 Fröhlich, Wadbesitzer.
 Gras, C., Kaufmann.
 Grünwald, Bahnhofsverwalter.
 Günther, Uhrmacher.
 Haas, Alex., Kaufmann.
 Haug, Schullehrer.
 Häußler, Heinr., Metzgermeister.
 Heckmann, Amtsgerichtschreiber.
 Hermann, B., Profurist.
 Herrgott, C., Gerichtsnotar.
 Herrgott, Ch., Wadbesitzer.
 Hettler, Julius, Kaufmann.
 Holländer, Konst., Photograph.
 Kapp, Stadtpfleger.
 Kapp, Geometer.
 Kaz, Reallehrer.
 Kehle, Th., Flaschnermeister.
 Klais, G., Kleidermacher.
 Klein, J. Hirsch.
 Kleiner, Lehrer.
 Klingler, C., Ingenieur.
 Klumpp, Alb., Kaufmann.
 Klumpp, Joh., Holzhändler.
 Klumpp, M. Fr., Holzhändler.
 Klunzinger, Schullehrer.
 Knobel, C., J. Köhle.
 Knobel, Herm., Kaufmann.
 Koch, Louis, Kaufmann.

In Calw:

Braun, P., Dekan.
 Gutten, Fräulein Elise.
 Schwaier, kath. Stadtpfarrer.
 Staudenmayer, Verwaltungsaktuar.
 Stöhr, Reallehrer.

In Neuenbürg:

Faber, Amtsanwalt.
 Haug, Justizreferendär.
 Luz, Paul, Kaufmann.
 Mangold, Finanzreferendär.
 Sayler, Finanzamtman.
 Trillhaas, Ferdinand, Kaufmann.

In Wildbad:

Baldenhofer, C., Finanzreferendär.
 v. Caras, Oberst a. D., königlicher
 Badkommissär.
 Schuhmacher, H. A. C.

In Feldrennach:

Fechter, Pfarrer.

Köhler, Fr., Bierbrauereibesitzer.
 Kreuser-Hirzel, Bertha, Gasdirektors-
 Wittve aus Stuttgart.
 Kübel, Hans, Postsekretär.
 Lehmann, Amtsrichter.
 Luz, Paul, J. Post.
 Maulbetsch, Oberamtspfleger.
 Mayer, H., Färbereibesitzer.
 Müller, C., Posthalterwitwe.
 Moser, C., J. schwarzen Adler.
 Müller, W., Reallehrer.
 Müller, Andr., Wirtspächter aus Stutt-
 gart.
 Müller, Metzgermeister.
 Nagel, Th, Privatier.
 Bauer, C., Buchhändler.
 Rapp, Verwaltungsaktuar.
 Reichert, Aug., jr., Fabrikant.
 Reichert, Carl, Sägewerkbesitzer.
 Reichert, Hermann, Kaufmann.
 Reichert, Hermann, Kaufmannswitwe.
 Reichert, Wilhelm, Fabrikant.
 Richter, Osw., Nähmaschinenhändler.
 Schaible, Stephan, Fabrikant.
 Schiler, C., Kaufmann.
 Schirmer, Zeichenoberlehrer.
 Schmid, Fr., Kaufmann.
 Schmid, H., Apotheker.
 Schmidt, Stadtbaumeister.
 Schnabel, P., Fabrikant.
 Schöller, Amtmann.

III. Bezirksverein Calw.

Sprösser, Lieutenant u. Bezirksadjutant.
 Suffet, D., Amtmann.
 Völter, Oberamtman.

In Gültlingen:

Kleiner, Hirschwirt.

IV. Bezirksverein Neuenbürg.

In Höfen:

Kehsueß, Eugen, Holzhändler.

In Salmbach:

Wagner, Schultheiß.

Außerhalb des Bezirks:

Friedrich, Pfarrer, Wiesbaden.
 Klinger, Vikar, Göttingen.
 Nawotnick, H., Magdeburg.
 Schramm, Dr., Ruhrort.
 Zusammen 16 Mitglieder.

Durch Tod oder Wegzug
 gehen ab 8
 Reiner Zuwachs . . . 8 Mitglieder.

Schott, Dekan.
 Schuster, Fr., Handelsgärtner.
 Schwarzlopf, C., Gerbereibesitzer.
 Schwarzmaier, Seminaroberlehrer.
 Sigel, Oberamtsrichter.
 Thierer, A., Präzeptor.
 Vogt, Oberamtman.
 Wallraff, Oberamtsärzter.
 Weeber, Postsekretär.
 Wegel, A., Professor.
 Zaiser, Emil, Buchdruckereibesitzer.
 Zaiser, Julius, Privatier.
 Ziegler, C., Postmeister.

In Emmingen:

Kuof, Stationsmeister.

In Haiterbach:

Krauß, Stadtschultheiß.
 Loschge, Apotheker.
 Stockmayer, Stadtpfarrer.

In Oberjettingen.

Burm, Pfarrer.

Zusammen 98 Mitglieder.

Davon schon im Mit-
 gliederverzeichnis 1894
 unter Altensteig aufge-
 zählt 13
 In Berechnung zu stellen 85 Mitglieder.

In Forzheim:

Schimpf, Joh., Kaufmann.

In Teinach:

Musikdirektor Hirschberger.
 Zusammen 11 Mitglieder.

Veränderungen im Vorstand und Ausschuß:

Oberst v. Caras, R. Badkommissär in
 Wildbad, Vorstand, an Stelle des
 Grafen v. Utküll, welcher nicht mehr
 annahm und zum Ehrenvorstand ge-
 wählt wurde.

Neue Ausschußmitglieder:

Bäzner, Stadtschultheiß, Wildbad.
 Eisenbach, Oberförster, Enzkösterle.
 Grossmann, Landesfeuerlösch-
 inspektor a. D., Höfen.
 Ringe, Buchhändler, Wildbad.

Verzeichnis der Vereine und Anstalten, mit denen der Württembergische Schwarzwaldderein in Tauschverkehr steht, sowie einzelner Personen, denen die Vereinszeitschrift geliefert wird.

- R. Statistisches Landesamt, Stuttgart.
- Württembergischer Altertumsverein, Stuttgart.
- Hauptvorstand des Badischen Schwarzwalddereins in Frei-
burg i. B. Geh. Hofrat Dr. von Behaghel.
- Touristenklub der Mark Brandenburg, P. Bumke in Berlin
N.W. 21, Bremerstraße 54/55.
- Tauusklub, Frankfurt a. M.
- R. Württemb. Kommission für Landesgeschichte.
- Schwäbischer Albverein, Ortsgruppe Stuttgart.
- Gammerer, Rechtsanwalt, Eßlingen.
- Nägele, C., Professor, Tübingen.
- Bibliothek des Vereins christlicher junger Männer, Stuttgart
(Herzog Christoph).
- Berein für vaterländische Naturkunde, Stuttgart.
- Oberheinischer geologischer Verein (Professor Dr. Ries,
Hohenheim).
- Württ. Verein für Handelsgeographie, Stuttgart.

- Deutsch-österreich. Alpenverein, Sektion Schwaben, Stuttgart.
- Schwäbischer Höhlenverein, Stuttgart.
- Vogesenklub, Straßburg i. E.
- Redaktion der touristischen Mitteilungen aus Hessen-Rassau
und Waldeck in Kassel.
- Jensen, Wilhelm, München-Schwabing.
- Redaktion des Tourist, Berlin.
- Dreisgau-Verein „Schau-ins-Land“, Freiburg i. B.
- Bibliothek der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Stuttgart.
- Berein der Geographen an der Universität Wien.
- Museums-Gesellschaft Stuttgart.
- Altertumsverein Sulz a. N.
- Altertumsverein Rottweil.
- Redaktion des Schwarzwälder Boten, Oberndorf.
- Mannheimer Altertumsverein (Professor Dr. Baumann,
Mannheim).

Zusammen 27.

Zusammenstellung des reinen Zuwachses nach Abzug der Ausgeschiedenen oder Umgezogenen.

Bezirksverein Stuttgart	48 Mitglieder.
„ Altensteig, Zuwachs	42 „
„ Nagold	85 „
„ Calw	11 „
„ Neuenbürg	8 „
Durch Tauschverkehr zc.	27 „
	221 Mitglieder.
Bestand am 6. Juni 1894	1149 „
Gesamtmitgliederzahl	1370 Mitglieder.

Von Freudenstadt, Oberndorf, Alpirsbach und Schram-
berg sind der Schriftleitung noch keine Nachrichten zugegangen.
Die Herren Vorstände dieser Vereine werden daher ge-
beten, bis längstens 15. Januar ihre Mitteilungen über Zu-
wachs und Abgang an Mitgliedern, sowie über etwaige Ver-
änderungen in der Vorstandschaft an die Schriftleitung ge-
langen zu lassen.

Verichtigungen in den früheren Mitgliederverzeichnissen.
S. 109, Teinach, lies: Weigeder, Schreinermeister.
S. 144 lies: Lechner statt Lechler.

Geschäftliche Mitteilungen der Schriftleitung.

- 1) Die Vereinszeitschrift wird von Januar an monat-
lich, in der ersten, spätestens zweiten Woche jeden Monats
erscheinen. Zuschriften, die in eine Monatsnummer noch Auf-
nahme finden sollen, mögen spätestens bis 15. des vorher-
gehenden Monats an die Schriftleitung eingesandt werden.
- 2) Die ordentlichen Mitglieder haben den Jahres-
beitrag für das Jahr, in welchem der Eintritt erfolgt,
zu bezahlen; geschieht jedoch der Eintritt nach dem ersten
Oktober, so ist die Zahlung erst für das folgende Jahr
zu leisten. Die erste Zahlung ist längstens nach Verfluß
von vier Wochen nach der Aufnahme in den Verein ko-
stentfrei an den Rechner des Bezirksvereins zu leisten. Die
weiteren Jahresbeiträge verfallen je am 1. Mai. Ver-
fallene Beiträge werden auf Kosten des säumigen Mit-
glieds durch Postnachnahme eingezogen. (Satzungen § 11.)
- 3) Neueintretende, welche die vor ihrem Eintritt
erschienenen Nummern des laufenden Jahrgangs zu er-
halten wünschen, können diese, soweit der Vorrat reicht,
vom Rechner ihres Bezirksvereins beziehen.

Dreisilbiges Rätsel.

1. 2. Einst spießte mich der Jägermann,
Wenn er mich auf der Haß sprang an.
• Jetzt aber wirst du mich nur schau
In einem Wildpark hinterm Zaun.
3. Ein totes Ding bin ich, allein
Der Künstler haucht mir Leben ein.
Der Fürst giebt Tausend' für mich aus,
Du wirfst mich auf die Straf' hinaus.
1. 2. 3. Bei Gernsbach drüben an der Murg
Siehst du die Trümmer meiner Burg.
Von dort zog ich zu Kampf und Strauß
Mit meinen Mannen oftmals aus.
In Wildbad* kehrt ich auch 'mal ein,
Und Neuenbürg war einstens mein.
Als Klosterstifter kennen mich
Die Herrenalber sicherlich.

A. B.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:
Teufelsmühle.

* 1367.

Inhalt: Der Elbachsee am Rniebis ein Gletscherzirkus. Von Regelmann. Mit 2 Bildern und 1 Kärtchen. S. 59. —
Der Hirtennabe. Gedicht von G. Häder. S. 63. — Auf dem Dobel. Von G. Mayer. Mit 1 Bild. S. 63. —
Allerlei: Aus Oberndorf. S. 65. — Vereinsnachrichten. S. 65. — Einläufe. S. 66. — Mitgliederverzeichnis.
II. Nachtrag: Stuttgart, Nagold, Calw, Neuenbürg. S. 67. — Geschäftliche Mitteilungen. S. 70. — Dreisilbiges
Rätsel. S. 70. — Auflösung des Rätsels in voriger Nummer. S. 70.

A u f r u f.

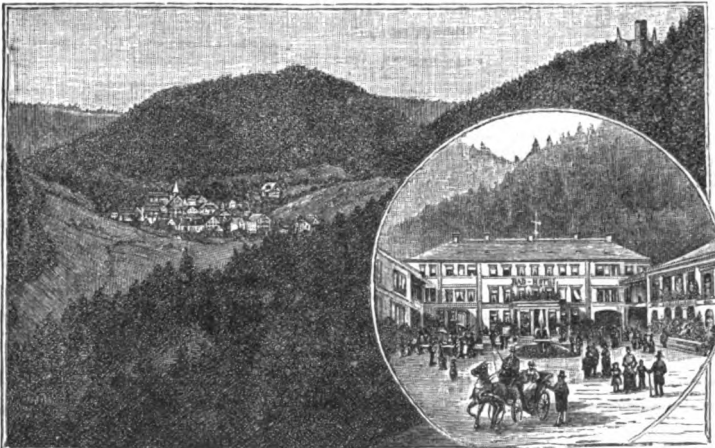
Der **Württembergische Schwarzwald-Verein** bedarf zur Erfüllung seiner mannigfachen Aufgaben noch einer ansehnlichen Verstärkung seiner Mitgliederzahl. Wohl ist er im Laufe der letzten 1 1/2 Jahre von 800 auf 1400 Mitglieder angewachsen, aber noch immer stehen Viele ferne, welche wir gerne in unseren Reihen begrüßen würden, weil sie mithelfen könnten nicht nur an der Förderung des Fremdenverkehrs, sondern auch an der Heimaltliebe weckenden Erforschung unseres schönen Waldgebirges. Der Mitgliedbeitrag beträgt jährlich 3 Mark. Dafür erhält aber jedes Mitglied kostenfrei, die mit Original-Illustrationen geschmückten — nunmehr monatlich erscheinenden — Blätter „Aus dem Schwarzwald,“ welche die Heimatkunde auf allen Gebieten pflegen. Außerdem erhalten die Mitglieder nicht nur die Württembergischen, sondern auch die Badischen, Touristenkarten zu einem wesentlich ermäßigten Preise. Demnächst wird auch ein hübsches Vereinsabzeichen die Mitglieder auf ihren Wanderungen kennzeichnen; die Gasthofbesitzer des ganzen Schwarzwaldes werden in ihrem eigensten Interesse die Träger dieses Zeichens besonders beachten. In allen Bezirksvereinen werden gemeinsame Ausflüge und gefällige Winterveranstaltungen veranstaltet. Wer also an dem gemeinnützigen Werke mitwirken kann, das im Schwarzwald Weg und Steg bessern, schöne Ausichten erschließen, daneben aber allen Freunden des heimatischen Bodens seine Schönheit, in wissenschaftlicher Begründung, nahe bringen will, der trete unserem Vereine bei.

Die Anmeldungen zum Beitritt mögen an folgende Herren gerichtet werden:

- 1) Für den Bezirksverein Stuttgart, dem alle Wohnorte zugehören, welche nicht in den Oberämtern Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg und Oberndorf liegen an: Herrn Bankdirektor Lörcher in Stuttgart, Lübingerstraße 81.
- 2) Für den Bezirksverein Calw an Herrn Oberförster Koch in Hirsau oder an Herrn Fabrikant E. Jöpprich in Calw.
- 3) Für den Bezirksverein Freudenstadt an Herrn Stadtschultheiß Hartmann in Freudenstadt oder an Herrn Waldinspektor Bisher daselbst.
- 4) Für den Bezirksverein Nagold:
 - a) Für Altensteig an Herrn Oberförster Weith in Altensteig oder Herrn Kameralamtsbuchhalter Lang daselbst.
 - b) Für Nagold an Herrn Stadtschultheiß Brodbeck in Nagold oder Herrn Fabrikant Fink daselbst.
- 5) Für den Bezirksverein Neuenbürg an Herrn Oberst von Karak, K. Badkommissar in Wildbad oder an Herrn Stadtschultheiß Stirn in Neuenbürg.
- 6) Für den Bezirksverein Oberndorf an Herrn Oberförster Mündler in Oberndorf.
- 7) Für die Umgegend von Schramberg an Herrn Fabrikant Arthur Junghans in Schramberg.
- 8) Für die Umgegend von Alpirsbach an Herrn Fabrikant Karl Scholder in Alpirsbach.
- 9) Für die Umgegend von Sulz an Herrn Apotheker Hole in Sulz.

Am 1. Januar 1895.

Der Ausschuss des Hauptvereins.



Königl. Bad TEINACH.

Station
der
Württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Norb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmit, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarhe der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage zc. Mineralwassertransport. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekte frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.

Fischer & Storz, Stuttgart
Erlingerstraße 15. — Gegründet 1872

Tuchhandlung

Musterkarten prompt und franco.
Große Auswahl. Anerkannt solide Fabrikate.
Herrenkleider nach Maas.
Billige Preise. — Elegante Arbeit.
Spezialität in Wolldecken.

Cement-Röhren

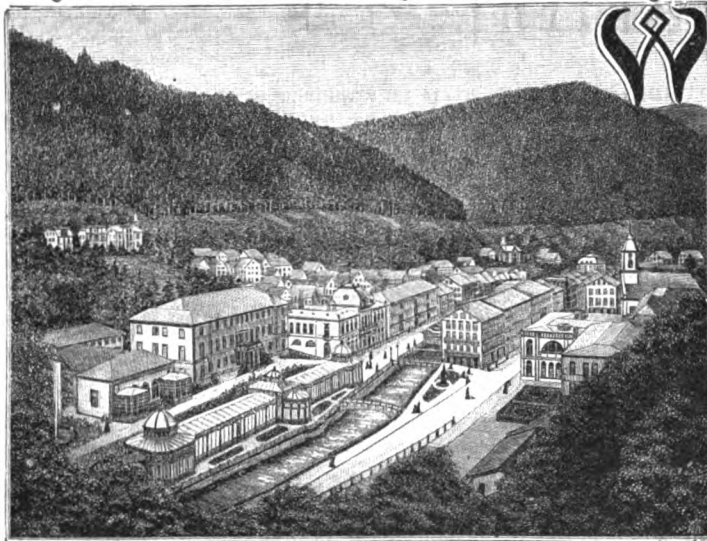
bester Qualität liefert die Fabrik von

Hans Holl in Pforzheim

Erdbrunnenstraße Nr. 16.

Hebernahme von Beton- und Cement-
arbeiten jeder Art.

Lager von stets frischem Portland-Cement.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelbatterie mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, Kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzabäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen;

Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Nephritis; chronische Verdauungsstörungen, Katarre der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Ruf, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken Rollstühle etc.

Hauptfaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Baderommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

In mitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhotel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hotel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Les- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bauhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatz, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hotel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Ross in Wildbad,

von F. Drachold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

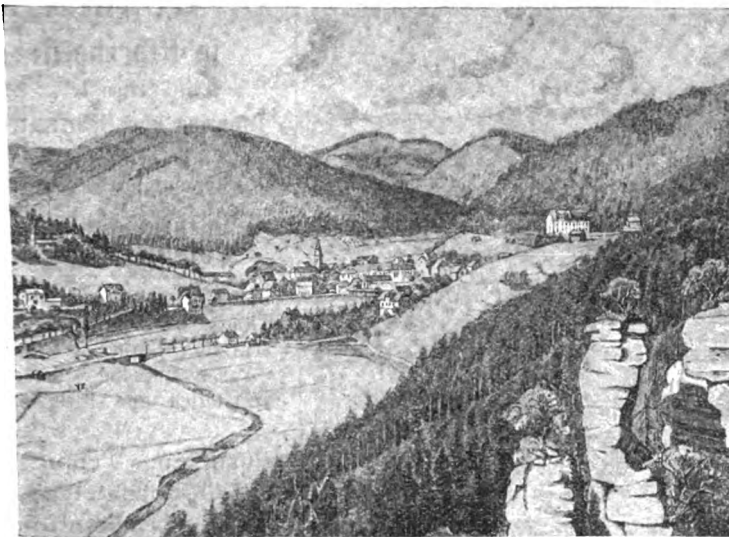
On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Dinners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier. Es empfiehlt sich

E. Schrempf.

English spoken.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden**. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrolithérapie etc.

Ärzte: Hofrat Dr. Suchier, Dr. Mermagen, Dr. Breidenbach.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter**.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianos,

kreuzsaitige mit
vollem Patent-
Eisenrahmen,

prachtvollem Ton
in jeder gewünschten Holz-
art und Styl elegant aus-
geführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.

Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 16. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

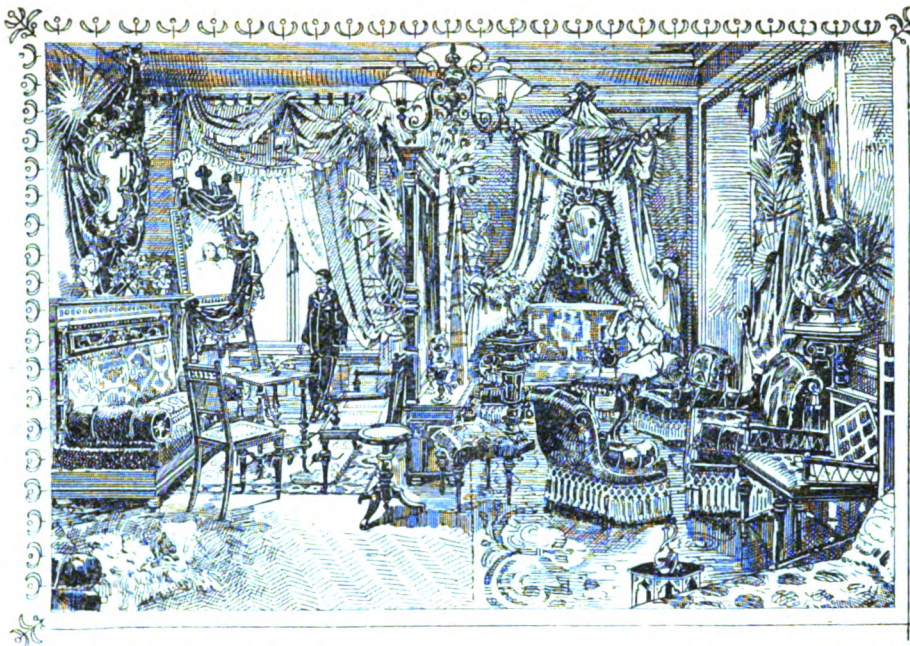
Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Wald.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesündeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Albert Steiner, Stuttgart
Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.
Versandt in Fässern und in Flaschen.



C. Lehmann

in Pforzheim

Dillsteinerstr.

Tapezier und Dekorateur
empfeht sein anerkannt
gut renommiertes Lager in

Polstermöbeln

Buffets, Spiegelschränken,
Kommoden, Chiffonniers,
Schreib-, Luther-, Ameri-
kaner- und Rohrstühle,
Bettstellen und Bettrüsten
etc. etc.

Portiären, Teppiche,
Tüll-Spachtelvor-
hänge u. Dekorations-
Artikel

in grosser Auswahl.

Komplette Zimmer-Einrichtungen.

Geschäftsprinzip
reell.

Geschäfts-

Geschäftsprinzip
reell.

Eröffnung und Empfehlung.

Der verehrten Einwohnerschaft von Pforzheim und Umgebung mache ich die ergebene Mit-
teilung, dass ich im **Rathaus-Neubau** ein in jeder Hinsicht der Neuzeit entsprechendes

Tuch-, Mode- u. Manufakturwaren-Geschäft,

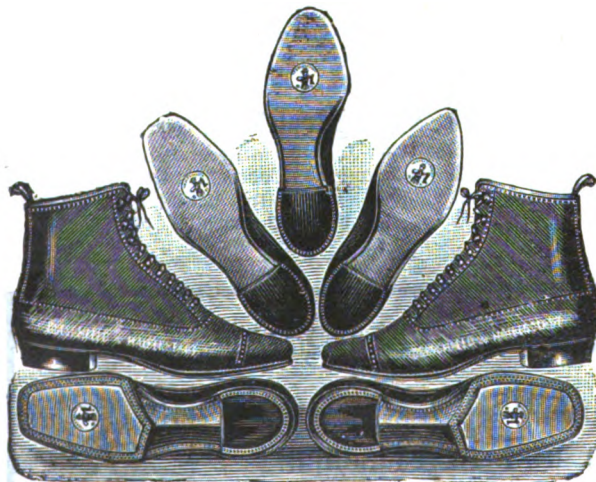
verbunden mit einem kompletten **Ausstattungs-Geschäft** und grösseren **Teppich-Lager,**
eröffnet habe.

Infolge vollständiger Neueinrichtung, wobei ich mir den gegenwärtigen billigen Stand der
Waren voll zu Nutzen machen konnte, bin ich in der Lage, **jeder Konkurrenz** die Spitze bieten
zu können.

Hochachtungsvoll

G. Nothacker.

NB. Die Lokalitäten sind dem verehrten Publikum zur Ansicht ohne Kaufzwang jederzeit geöffnet.



Ferd. Schäfer

Schuhwaren-Lager

Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau,
Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris,
Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz.)

Verlag von W. Kinge in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



No. 7.

Februar 1895.

II. Jahrgang.

Bur Geschichte und Naturgeschichte des Bavelsteiner Crocusflores.

Von Hofrat Dr. Wurm in Teinach.*

Wer je im zeitigen Frühjahr Calw oder Teinach besucht hat, wunderte sich gewiß über die für jene Zeit überraschend große Zahl von Vergnügungsreisenden aus allen Strichen der Windrose, deren Beförderung an schönen Tagen sogar der Eisenbahnverwaltung zuweilen Schwierigkeiten verursacht hat. Eine Frühlingsblüte, sonst nur in abgelegenen Gebirgsgegenden unsrer deutschen Heimat unscheinbar und vereinzelt auftretend, hier aber farbenprächtigt, massenhaft und leicht zugänglich, die weichende Schneedecke sofort durch einen natürlichen Blumentepich ersetzend, hat diese Menschenmengen in Bewegung gebracht. Es ist das der *Crocus vernus*, dessen Blüten in allen Wohnstätten der Umgegend aus Gläsern und Körbchen uns entgegengrüßen, die wir selbst auf Weg und Steg verstreut finden, und das umso mehr, je näher wir seinem privilegierten Standorte, dem hochragenden Städtchen Bavelstein, gelangen. Hier feiert Flora ihr Ostern und sammelt frühlingsfrohe Menschen um ihre ersten Kinder. Dieses allgemein, sowie auch besonders fachwissenschaftlich rege Interesse an genannter Blume dürfte eine ausführliche Abhandlung darüber um so mehr rechtfertigen, als sich bereits ein Schleier der Sage und Fabel über sie ausbreiten droht.

* Eine Neubearbeitung meiner Mitteilungen in den naturwissenschaftlichen „Jahresheften“, 1891 S. 135 u. 1892 S. 262.

Der *Crocus*, dessen Namen vom griechischen „kroke“ (der Faden, fadenförmige Narben) hergeleitet wird, zählt zu den irisartigen Gewächsen. Drei Arten desselben sind wohl auseinanderzuhalten: 1. unser *Crocus vernus*, der Frühlings- oder Gebirgsafranz, eine entschieden subalpine, im Frühjahr blühende Pflanze, 2. *Crocus sativus*, der echte Gewürzafranz, ein im Herbst blühender Orientale, und 3. *Crocus luteus*, ebenfalls aus dem Oriente stammend, aber wie der erste im Frühjahr, jedoch gelb blühend. Letzteren dürfen wir von weiterer Betrachtung hier ganz ausschließen, zumal, da die — nicht geschmackvoller Weise! — öfter auf die *Crocus*wiesen ausgelegten gelben Fremdlinge stets rasch wieder verschwanden. Die beiden ersten, sich ähnlichen Arten schmückten lebhaft orangerote Blütennarben, welche indessen bei *vernus* an der Spitze verbreitert, kammsförmig eingeschnitten und halb so lang als der Blütensaum, bei *sativus* aber keulensförmig und mit dem Saume der Blume gleich lang sind; Blatt- und Blütenscheiden erscheinen bei letzterem mehr angedrückt, bei ersterem lockerer und bauchig. Endlich besitzt *sativus* eine einblättrige, *vernus* eine zwei- bis dreiblättrige Blütenscheide. Beider Blüten sind zumeist violett.

Crocus sativus wird, außer im Oriente, auch in Österreich, im Wallis u. s. w. kultiviert, da seine getrockneten Narben als Arzneimittel, als Gewürz und als Farbmittel eine, in der Neuzeit freilich beschränkte Verwendung finden. Sie enthalten nämlich ein zur Terpentinreihe

gehöriges, narkotisch-ätherisches Öl und das intensiv gelbe Crocin, Stoffe, welche die moderne Chemie durch wirksamere Präparate mehr und mehr verdrängt.

Leider verbreitet sonach das anmutige Scheffelsche Gedichtchen „Zavelstein“ (im „Gaudeamus“) einen doppelten Irrtum. Denn die Auffassung des Turmes in dortiger Ruine als Römerturm und die des dortigen Crocus vernus als sativus geht eben doch über poetische Lizenz hinaus. Thatsächlich sah das Mittelalter den Turm aufbauen und thatsächlich ist der dortige Crocus weder der orientalische Gewürzsafran, noch geht, wie wir sogleich hören werden, seine Lokalgeschichte in ältere Zeiten zurück. Wie so oft zerrinnt auch in unfrem Falle eine liebliche oder erhabene Legende vor der nüchteren Forschung, und doch möchten wir ihren im Gedankten fortlebenden, verklärenden Duft nicht missen. Somit sei, nach Ausscheidung der nicht hierher gehörigen Arten sativus und luteus, nur von unfrem Crocus vernus, dem Gebirgs- oder Frühlingsafran, fortan die Rede.

Dieser kommt auf den schweizerischen, österreichischen und deutschen Alpen, im Jura, nördlich bis Mittelfrankreich und Schlessien (Troppau) gehend, und auch in Rheinpreußen verwildert vor. Bei Isny, auf der 1000 m hohen „Schweineburg“ tritt er in nur zollhohen Pflanzen mit unscheinbaren, schmutzigweißen oder rötlichen Blüten auf. Eine Kultur dieser originalen Allgäuer-Form, welche namentlich feststellen sollte, ob sie in unfre hiesige, fußhohe und farbenprächtige übergehe oder nicht, wurde

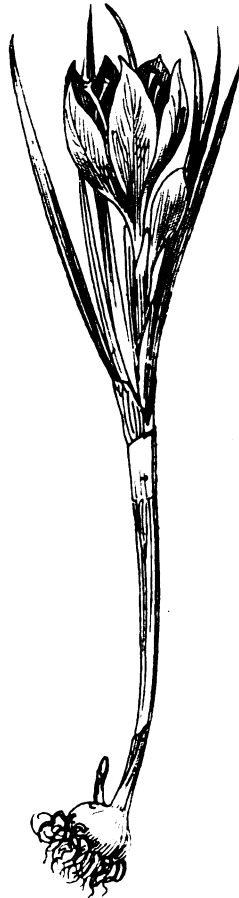
durch unbedachtes Umschoren meines Gartenrasens leider gänzlich zerstört. Nach einer handschriftlichen Notiz von v. Martens (im K. Naturalienkabinette) wurde auch bei Kapfenburg (O. Neresheim) Crocus vernus gefunden. Indessen benachrichtigte mich Herr Oberförster Koch (früher dortselbst, jetzt in Hirtau), daß er ihn in den elf Frühlungen 1879—89 dort nie mehr entdeckt habe. Somit dürfen wir die von 450 bis 640 m ü. M. gelegenen Bergwiesen um Zavelstein (O. Calw) als die einzige Fundstätte desselben in ganz Südwestdeutschland bezeichnen. Zwar wird in der Beschreibung des Großherzogtums Baden seines Vorkommens beim Rippolds-

auer „Klösterle“ (S. 102) gedacht; doch ist dem tüchtigen Kenner der dortigen Flora, Hrn. Witzemann jun. in Pforzheim, nichts davon bekannt. — In den letzten 20 Jahren bemerkte ich die früheste Blüte am 7. Februar 1883, das späteste Erscheinen am 16. März 1886 und die Kulmination des Massenflores gewöhnlich zu Anfang des April. Im Allgäu dagegen verspäten sich diese Blumen schon wesentlich, um 14—20 Tage. Hier,

um Zavelstein, wird, wie gesagt, die ganze Pflanze fußhoch und ihre, in der Überzahl schön violetten, in der Minderzahl weißen, oder auch weißen, mit Violett gestreiften Blumen überziehen die Wiesen in staunenswerter Massenhaftigkeit mit einem farbigen Teppiche, welcher das Grün des jungen Grases sogar zudeckt. Obwohl täglich tausende derselben gepflückt, zertreten, ausgegraben werden oder welken, so entdeckt das Auge trotzdem kaum eine Lücke, ja noch nach Beendigung der Blütezeit ragen die schlankspitzen, dunkelgrün glänzenden, in der Mitte weißgestreiften Blätter wie üppige Gräser aus dem Rasen hervor. Jedes dieser Blätter stellt eigentlich zwei grüne Röhren dar, welche durch einen weißen, chlorophyllfreien Mittelstreifen verbunden sind. Bei seitlichem Blicke über eine reichbesetzte Wiese erscheint diese durch die Menge der Blüten einer Wasserfläche ähnlich gefärbt. Leider stört die Prosa des zur Zeit noch auf den Wiesen ausgebreiteten Strohdüngers einigermassen das poetische Bild; der Gefahr der Nachtfröste wegen sind die betreffenden Stonomen zum frühen Abrechen ihrer Wiesen nicht zu bestimmen.

Au den Nordosthängen blüht der Crocus ebenso massenhaft wie an den Südwesthängen, an ersteren nur etwas später. Er ist offenbar in weiterer Ausdehnung begriffen, doch geht er, in tiefere Lagen, z. B. in Calwer Gärten, verpflanzt, binnen weniger Jahre allmählich ein. Ob der Eisengehalt unfreer Buntfandsteinformation auf die intensivere Blaufärbung der Blume von Einfluß war (ähnlich wie bei kultivierten Hortensien u. s. w.), diese Frage möchte ich zur Zeit weder behaupten noch verneinen.

Woher aber kommt dies insulare Auftreten des Crocus in unfrem Schwarzwaldbezirke? Diese Frage hat sich wohl jeder Besucher vorgelegt, und die der Kinder-



Crocus vernus.

seele ähnlich zum Fabulieren geneigte Volkseele suchte sie in ihrer Art zu beantworten. Die rasche Mythenbildung des Volksglaubens läßt nämlich die Pflanze von Zavelsteiner Rittern aus den Kreuzzügen oder — der Wahrheit schon etwas näherkommend — aus Italien mitgebracht werden. In dessen war sie dem im Jahre 1791 im nahen Calw verstorbenen berühmten Botaniker Gärtner senior noch unbekannt, und Pfarrer Kurrer in Zavelstein, der 1792 in einem langen lateinischen Gedichte jede Kleinigkeit von „Zavelstein und Teinach“ besungen, schweigt vollständig darüber. Ich finde sie überhaupt erstmals erwähnt im „Korrespondenzblatt des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins“ von 1825 (Stuttgart und Tübingen, VII, S. 33), wo sie unter Ziffer 1653 kurz aufgezählt ist als eines der „Gewächse, welche bisher als Württembergische nicht bekannt waren, daher in dem früheren Verzeichnisse fehlten.“ Hierauf finde ich unsern *Crocus* in der ersten Auflage der „Flora von Württemberg“ von Schübler und v. Martens (Tübingen 1834, S. 29), s. d. W. A. Deskeßkamp und Stud. med. Müller in Calw, erwähnt. Der erstere, ein 1801 geborener Däne, fungierte als Provisor in der damals Epting'schen Apotheke unsrer Oberamtsstadt, und der Zweitgenannte ward 1827 praktischer Arzt in dieser seiner Vaterstadt. Er hat (1803 geboren) im Jahre 1834 die erste Auflage seiner Brunnenschrift über Teinach veröffentlicht, auf deren 63. Seite er den prachtvollen Massenflor des Zavelsteiner *Crocus* schildert. Stelle ich diese Data mit den Resultaten meiner siebenundzwanzigjährigen Beobachtungen über die seitherige Weiterverbreitung des *Crocus* zusammen, so gelange ich zu dem Resultate, daß er ein ursprünglich den Alpen entstammender Gartensflüchtling der Zavelsteiner Burg ist, welcher sein Massenauftreten erst in den Jahren 1815—20 begonnen haben dürfte. Denn, da Einträge im Zavelsteiner Kirchenbuche beweisen, daß einzelne Teile des 1692 von den Franzosen zerstörten Schlosses noch im Jahre 1710 bewohnt waren, so werden wohl die Burggärten noch immer unter Pflege gestanden haben. Mit diesen meinen Angaben stimmen die Jugenderinnerungen des im Jahre 1803 in Zavelstein geborenen, bis zu seinem Tode (1893) dort aktiven Pfarrmeßners G. Weimert, sowie des dortigen, 1821 in Calw geborenen Herrn Stadtschultheißen Wiedmayer wohl überein. Die ausbrechende Pflanze muß eben, als die verfallenen Gärten schließlich verrasteten, hier ausnehmend günstige Lebensbedingungen gefunden haben. Jetzt wurde sie auch auf die angrenzenden Markungen von Sonnenhardt, Weltenschwann, Rötchenbach und Teinach verbreitet, weniger durch Pflanzung, durch Vögel, durch Wandern, als durch den Dünger, in welchen ihre Samen teils indirekt mit dem vom Vieh verzehrten Heu der *Crocus*-wiesen, teils direkt als weggeworfener Abraum der Heuböden gelangten. So sah ich z. B. auf einer, einem Zavelsteiner Bürger gehörigen Wiese im Rötchenbacher Thale diese genau auf die Grenzstriche hin sich binnen

12 Jahren dicht mit *Crocus* bestockt, während früher keine oder nur vereinzelte vorhanden gewesen und jetzt dringt die Pflanze auch in die angrenzenden Wiesen vor. Auf einsamen Waldwiesen wiederum, stundenweit vom Zentrum entfernt, entdeckte ich zuweilen 1—3 Exemplare, deren Samen jedenfalls von Vögeln mit ihren Gewöllen oder Excrementen verschleppt worden waren. In dem 6 km entfernten, sonst durch keinerlei Verkehr verbundenen Dorfe Oberkollbach stand vor einigen Jahren eine auf Probe gekaufte Zavelsteiner Kuh nur drei Tage; seit dieser Zeit wächst dort unser *Crocus vernus* auf einer nur etwa 60 qm großen Wiesenfläche nächst dem Kollbächle. Im Frühlinge 1894 vermochte ich einen vielleicht etwas dichteren Stand der Blüten, aber keine wesentliche Ausbreitung derselben gegen 1892 zu konstatieren, und jedesmal fand ich nur violettgefärbte, keine weißen. Man weiß — und die Umgebung eines alten Dachsbauers lehrt dies durch ihre üppige Vegetation verschiedener Beerengesträuche stets aufs neue —, daß hartschalige Samen im Passieren des Verdauungskanales eines Tieres eine die Keimung erleichternde Auflockerung und Erweichung erfahren; so geschah es in dem genannten Falle auch. In andern Fällen aber dürfen wir von einer Wanderung der Pflanze sprechen teils durch Wurzelzug, teils insoferne auch unterirdische Vermehrung durch neuen Zwiebelansatz um die absterbende Mutterzwiebel in deren schuppenförmigen Niederblattachsen oft in Menge stattfindet. Von den höher gelegenen *Crocus*-wiesen mag endlich manches Samenkorn durch Regengüsse nach abwärts befördert worden sein und noch befördert werden.

Der Angabe des Besitzers einer *Crocus*wiese zufolge faulen die einzelnen Zwiebeln nach 3—4 Jahren und die Pflanze müsse also ausgehen, wenn nicht immer wieder neue Samenausstreunung und ungeförter Nachwuchs ermöglicht werde. Darum könne sie sich nur bei ländlichem Wiesenbaue mit Heugewinnung, nicht aber in dem kurzgehaltenen Rasen der Ziergärten selbstthätig fortpflanzen. Einzelne Blüten bemerkte ich in den an *Crocus*wiesen anstoßenden Ackerfeldern; auch diese verirrten Pflanzen sehen natürlich nur einen Pflanz. Im übrigen ist unsere Pflanze als Gebirgskind, dank ihren fleischigen, schwer verdunstenden Schleim, wasseranziehende Salze und aufgespeicherten Nährstoff enthaltenden Deckschuppen sehr wetterhart und dadurch befähigt, bei den ersten Strahlen der Frühlingssonne, empfindlichen Rückschlägen des Winters trotzend, ihr oberirdisches Leben zu beginnen und den kurzen Sommer der Berge für Erfüllung ihrer Funktionen auszunützen. Es sind dies Bedingungen, welche bei andern, zwiebellosen Gebirgspflanzen durch Entwicklung eines ungewöhnlich starken Wurzelstockes Erfüllung finden.

Nachteile für das Vieh von der Fütterung mit Wätern und Samen der Pflanze sind nicht bekannt. Von Bienen wird deren Blüte stark besogen, wahrscheinlich weniger des Nektars, als des Blütenstaubes wegen, der zu Nahrungstoff für die Maden verarbeitet wird.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß, wenn

Wiesen im Sommer oder Herbst durch Überschwemmung u. dgl. verlandet wurden, die Blüten der Herbstzeitlose erst im folgenden Frühjahr diese Decke durchbrechen und so dem Unkundigen Veranlassung zur Verwechslung mit dem Crocus bieten. In v. Kerner's Versuchen vermochte kein Blatt des Crocus vernus eine über 40 cm dicke Erdbedeckung zu durchbrechen.

So möge denn auch fernerhin „die Elegie der Zeiten“,

der die brandgeschwärzten Burgtrümmer Bavelsteins umspinnende Epheu, der Phantasie seine Ranken als schwingende Stufen leihen, und daneben des Crocus Massenflor zu fröhlichem Genusse der flüchtigen Gegenwart einladen! Dazu stimmt herrlich der Ausblick auf die engen, dunklen Waldthäler zu Füßen und zugleich auf die in der Ferne blauenden Albberge.

Der alte Turm.

Ein Gruß an Bavelstein.

Auf eines Berges Scheitel steht
Ein alter Turm so hoch und kühn
Und über Wald und grüne Fluren
Räkt er die Blicke weithin ziehn.

Es schlingt um seine grauen Lenden
Der Epheu seinen grünen Arm
Und seine zähen Ranken hüllen
Ihn in ein Kleid gar stark und warm.

In leeren engen Fensterhöhlen
Der Wind durch Aolsharfen streicht
Und von dem Turme dann erklinget
Ein Ton, der Geisterstimmen gleicht.

Es herrscht tiefe, heil'ge Stille
Auf der Ruine weitem Plan
Und nur der Grille leises Zirpen,
Den Schrei des Käuzchens höret man.

Doch wenn die Fluren ringsum ruhen,
Der Sterne Chor allein noch blinkt
Und selbst im stillen Städtchen unten
Kein spätes Licht mehr aufwärts winnt,

Dann schweben zu dem Turme Schatten
Aus allen Gauen weit und breit
Und plaudern dort nach Geisterfittie
Von schöner, längst vergangner Zeit.

Am Turm verbracht ich manche Stunde
In stiller ungestörter Ruh,
Es zog mich immer, immer wieder
Dem alten grauen Freunde zu.

So saß ich eines Tages wieder
In stiller Ruh an seinem Fuß,
Der alte Turm schien mir zu winken
Mit herzlich wohlgemeintem Gruß.

Da plötzlich sah vor meinen Blicken
Ein wunderschönes Schloß ich stehn,
Der Türme Kranz, des Schlosses Zinnen,
Das konnt ich alles deutlich sehn.

Des Schlosses Ränne wiederhallten
Von lautem Jubel und Gesang,
Und mit den Freudenlauten mischten
Sich Rossweih'rn und Waffentklang.

Ein Turm, besonders stolz und mächtig,
Hoch in die Luft zu ragen scheint,
Und siehe da, wie ich so schaue,
Erkenn' ich meinen alten Freund.

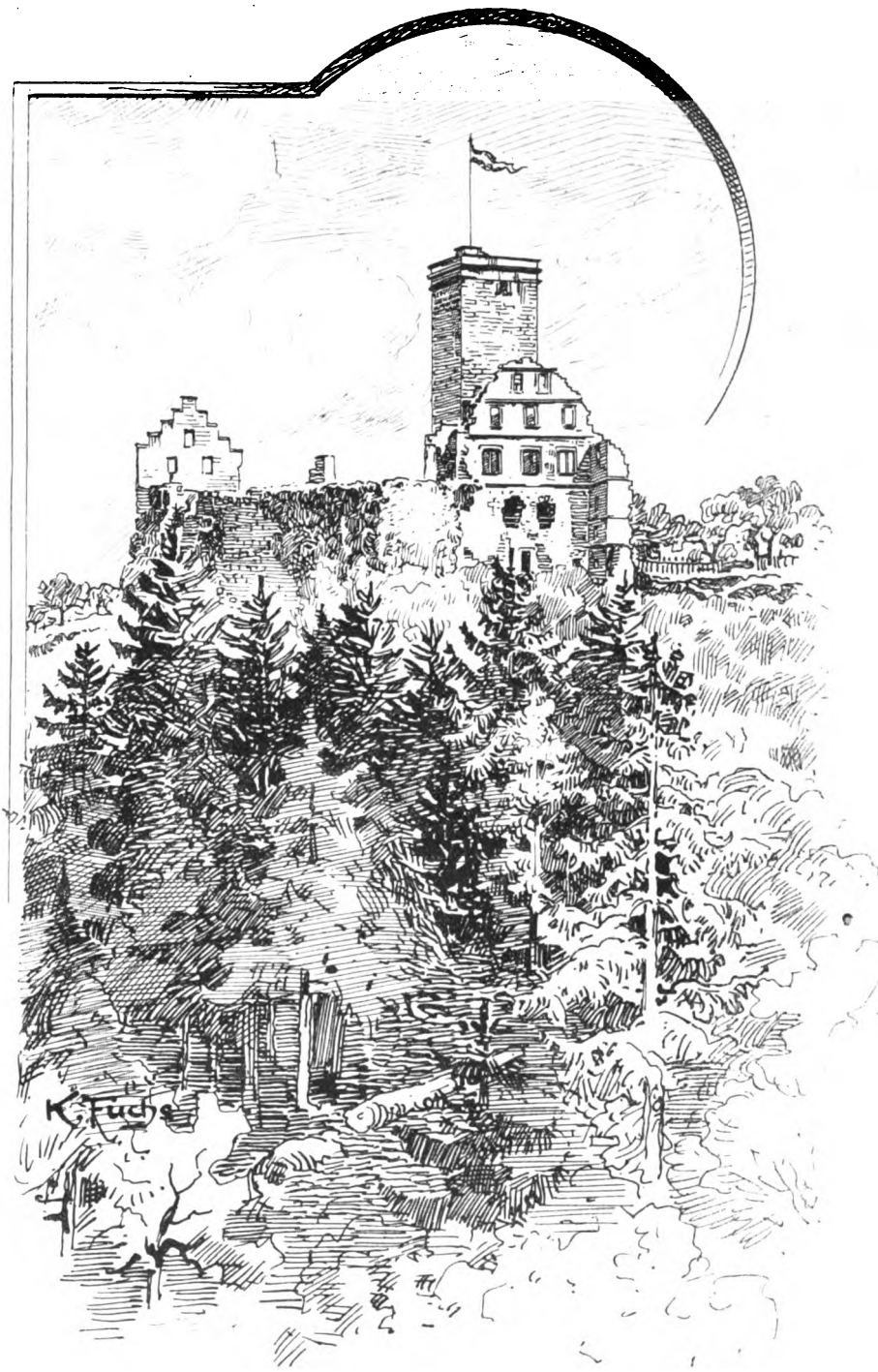
Des Schauspiels Glanz und Pracht betäubt mich
Und Nacht umhüllet mir den Sinn,
Doch wieder tritt ein Traumgebilde
Mir jetzt vor meine Seele hin.

Ein Schloß sah ich, das dem entschwundenen
So feltjam täuschend ähnlich war,
Doch welch ein Bild von Jammer stellte
Sich dem erschrocknen Blicke dar.

Von Feueröglanze strahlt die Zinne
Die Flamme lodert hoch empor
Der Feinde Schrei'n, das Wehgeheule,
Das mischte sich zu grausem Chor.

Und wiederum muß ich ihn schauen,
Den Turm vom vorigen Gesicht,
Doch ob die Glut auch ihn bedrohte,
Er beugte sich den Flammen nicht.

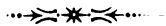
Jetzt scheint er plötzlich wie zu wanken,
Erschüttert von des Feuers Sturm,
Da wach ich auf und sehe nur noch
Hoch über mir den alten Turm.



Ruine Zavelstein.

Hoch von des Turmes Höhe tönet
Der Notsharfe leiser Klang,
Und in der Seele wiederhallen
Hör ich die Worte traurig bang:

„So sinkt in Schutt und Trümmer nieder
Des Menschen Werk, ein Raub der Zeit“,
Der alte Turm, allein noch stehet,
Ein Zeuge der Vergänglichkeit.



Spuren eines römischen Kastells bei Sulz a. N.

A. K. Außer dem Limes ist in neuerer Zeit besonders die hinter ihm liegende, auf eine lange Strecke dem Zug des rheinischen Limes parallel laufende Neckar- und Mümlinglinie zur Behandlung gekommen. Gehen wir in unserem Lande den Neckar aufwärts, so sind an dieser Linie bis jetzt folgende römische Kastelle mehr oder weniger gesichert: Bödingen bei Heilbronn, Wahlheim bei Besigheim, Benningen bei Marbach, Cannstatt, Köngen, Rottenburg, Rottweil. Vergleichen wir nun aber die Entfernungen zwischen den genannten Punkten auf der Karte, so werden wir den großen Unterschied gewahr, daß bis zu Köngen hin die Zwischenräume ziemlich gleich sind, daß hingegen von Köngen bis Rottenburg es wohl etwa so weit ist wie von Rottenburg bis Rottweil, aber jeder dieser Zwischenräume beträgt etwa das doppelte von den Entfernungen zwischen den erstgenannten Kastellen. An diese Thatsache möge hiemit für die berufenen Forscher die Frage angeknüpft werden: Sollte die nachgewiesene Ungleichheit nicht am Ende sich erklären aus einem Mangel der bisherigen Erforschung, liegen nicht vielleicht auch zwischen Köngen, Rottenburg und Rottweil (den Kastellen 60—62 nach der Zählung der Reichslimeskommission) noch zwei Zwischenkastelle, so daß dann bis nach Rottweil hinauf je so ziemlich gleiche Entfernungen dieser festen Anlagen vorlägen? Ich würde nicht wagen, mit einem solchen Gedanken nur so ins Blaue hinein hervorzutreten. Ich glaube vielmehr, auf die beiden fraglichen Punkte genauer gleich hinweisen zu dürfen. Das eine der zwei Zwischenkastelle wäre meines Erachtens nirgends anders zu suchen, als in oder bei Altenburg. Dieses liegt nicht ganz, aber so ziemlich in der Mitte, zwischen Köngen und Rottenburg. Was dort am Ort selber, dessen Name schon ebensogut an das alte Römerkastell erinnern könnte als die Altstadt bei Rottenburg und Altenburg bei Cannstatt, oder etwa nahe dabei auf der Fläche der „Madedburg“ jetzt schon nachgewiesen ist und was dort noch mehr zu finden sein möchte, dafür ist auf den Aufsatz von Kallee, die römischen Neckarübergänge bei Altenburg und bei Tübingen (Württ. Vierteljahrsh. 1889, 10—12) zu verweisen, dem dieser Fingerzeig zu verdanken ist. Was aber das andere gesuchte Zwischenkastell betrifft, so kann ich da eine Handhabe aus den Ergebnissen meiner eigenen Forschungen bieten. Ich habe in der Schw. Kr. v. 20. März 1894 (S. 576) mich veranlaßt gesehen, gegenüber der vermeint-

lichen Entdeckung des ersten röm. Wartturms im Land bei Cannstatt dem Sulzer Altertumsverein die Priorität zu wahren für seine zwei Warttürme, die er 1889 bis 91 durch Grabungen auf den „Weiherwiesen“ gleich oberhalb der Stadt Sulz auf der rechten Neckarseite gefunden habe. Nun ist aber inzwischen aus dem Cannstatter Wartturm der eine der zwei Türme eines Doppelthors im Römerkastell geworden. Wie wäre es, wenn die zwei Türme bei Sulz mit dem 2—3 m betragenden Zwischenraum ebenfalls das Doppelthor eines Römerkastells vorstellen würden, und wenn hiemit genauer die Ostfront des Zwischenkastells zwischen Rottenburg und Rottweil gefunden wäre? Wirklich liegt eben wieder Sulz so ziemlich in der Mitte zwischen den genannten Orten! Daß auf der Fläche der Weiherwiesen 10—15 Min. weit römische Ziegel zerstreut umherliegen, ist eine bekannte Sache. Vermutet habe ich dort ein Römerlager schon länger. Aber gerade das Ergebnis der Grabungen des Sulzer Altertumsvereins schien dem zu widersprechen, weil auf der dem Anschein nach umwallten und erhöhten Fläche, die wir als Lagerraum dachten, lediglich keine Umfassungsmauern sich fanden, im Gegenteil solche, die über deren Grenze hinaus in das tiefere benachbarte Grundstück hineingingen. Heute möchte ich eben von dieser Beobachtung aus sagen: Das fragliche Lager muß eben einen viel größeren Raum gehabt haben als jene Fläche; ein Gebäude, das wir teilweise nahe der Westgrenze dieser Fläche nachwiesen, könnte ein Stück des Prätoriums sein, so daß also die Westfront des Kastells noch ein gutes Stück weiter westlich zu suchen wäre, da, wohin wir mit unseren damaligen Grabungen noch gar nicht gekommen sind. Da die von uns untersuchte Ackerfläche nach rechts und links auf Baumwiesen stößt und hier Abrutschungen vorliegen müßten, so würde eine neue Untersuchung bezüglich der Ostseite des vermutlichen Lagers wenig Aussicht haben, dagegen stände einer solchen auf der Westseite, die derzeit meist von Aekern eingenommen wäre, nicht viel Hindernis im Wege. Bemerkte sei, daß eine anerkannte Römerstraße von Rottweil her über Trichtingen und an Bittershausen vorbei und ebenso eine andere von Böhringen her gerade auf die Gegend des vermutlichen Lagers zuführt. Dasselbe müßte mehr lang als breit gebildet gewesen sein. Mögen denn Berufener diese Gedanken weiter nachgehen. (Schwäb. Merkur.)

Die „uralte“ Nagoldbrücke bei Weißenstein.

Eine Berichtigung.

In der Beschreibung des malerisch gelegenen Dorfes Weißenstein S. 38 ist von der hochgewölbten Brücke, welche dort die Nagold und die Thalstraße überspannt, gesagt, daß sie uralte sei. Viele teilen diesen Irrtum.

Bekannt ist aber, daß die Thalstraße von Unterreichenbach D. N. Calw bis Pforzheim über Weißenstein—Dillstein und den Kupferhammer erst vor ca. 40 Jahren gebaut ist. Vorher ging sie von Unterreichenbach nach Über-

schreitung der Nagold rechts den sog. „Ventelberg“ hinan nach Huchensfeld und von dort hinab nach dem Kupferhammer zu. Diese Verbindung muß sehr beschwerlich gewesen sein. Ein badischer Reisender, der den Weg im April 1781 zurücklegte, schildert ihn folgendermaßen. „Von Pforzheim geht der Weg gleich über einen steilen walddichten Berg, auf dem fürchterliche Steinmassen liegen. Man muß mit dem schmalsten Wege vorlieb nehmen, bis man nach Huchensfeld kommt. Hinter diesem muß man wieder den sog. Ventelberg hinab. Dieser Weg ist noch schrecklicher als der vorige. Der Berg ist gewiß etliche tausend Schuh hoch (490 m) und fast immer jächer als ein Dach. — Der ganze Berg ist mit Tannen- und anderem Nadelholz besetzt, davon die großen und langgestreckten Wurzeln ebensoweit über den Boden hinlaufen und an der Luft ebenso wahres Holz werden, als der Stamm ist. Der Pfad des Reisenden ist so abschüssig, daß man froh ist, wenn man sich an einem der Länge nach hingestürzten Baume halten kann. Im Winter sollen hier grauerolle Glacieren von Schnee und Eis entstehen. Es ist unbegreiflich, wie man hier fahren kann, und doch geschieht es alle Tage. Unten aber am Fuß des Berges fängt das schönste Thal an und läuft noch etliche Stunden fort bis nach Calw.“

Trotz dieses schlimmen Zustandes hat es noch bis in die Mitte der fünfziger Jahre gedauert, bis man sich entschloß, dieses „schönste Thal“ auch flußabwärts

für die Straße zu benutzen. Bei Weizenstein nun umfloß bis dahin die Nagold den langen schmalen Vorsprung des Schloßbergs, auf dem das Anferwirthshaus liegt, in weitem Bogen, ähnlich wie den Rudelsberg bei Calw, die Waldeck bei der Station Teinach und wie die Enz den Schloßberg bei Neuenbürg. Um nun der Landstraße diesen weiten Umweg zu ersparen, der noch lästiger geworden wäre durch den Umstand, daß sofort nach Weizenstein noch einmal ein gewaltiger Bogen um den Hämmerlesberg herum auszuführen war, so benützte man den Umstand, daß die Einsattelung zwischen Dorf und „Anker“ von mäßiger Höhe und Breite war, zu einer Korrektur des Nagoldlaufs, indem man den Berg hier durchflach und so der Nagold und der Straße einen näheren Weg schuf. Durch die Abkürzung des Wasserlaufs gewann man auch ein schönes Gefäll, das von der Industrie nicht unbenützt geblieben ist. Die Verbindung der getrennten Glieder aber wurde durch die vermeintlich uralte Brücke hergestellt und durch diesen Kunstbau der von Natur schon so malerischen Lage von Weizenstein ein neuer Reiz hinzugefügt. Das ist geschehen im Jahre 1857. Wir empfehlen den Besuch Weizensteins jedem, der diesen reizenden Punkt noch nie, oder doch nur von der Eisenbahn aus gesehen hat. Im Frühjahr, wenn der Laubwald sich mit seinem ersten Grün schmückt und die Bäume blühen, kann man weitem nichts Schöneres finden, als die Gegend von Weizenstein.

Riesentannen.

In den Zeitungen wird berichtet, daß am Wurzelberg in der Nähe des Rudolstädtschen Ortes Rathütte im Thüringerwald dreihundertjährige Riesentannen stehen, die zu den größten in Deutschland gehören, die aber jetzt teilweise abzustarben beginnen. Einige davon haben Namen. Der „König“ hat 47 m Höhe und 6½ m Umfang, „Cotta“ 44 m Höhe und 5½ m Umfang, „Humboldt“ und „Pfeiltanne“ je 42½ m Höhe und 5 m Umfang. Demnach müßte unser „Hölzlekönig“ hinter dem Thüringerwald-„König“ wenn auch nicht an Umfang, doch in der Höhe zurückstehen und würde den „Cotta“ zwar an Umfang übertreffen, aber an Höhe nicht erreichen. Wenn man übrigens in Betracht zieht, daß die Maße des „Hölzlekönig“ nicht neuesten Datums sind und daß er 1876 einen Hauptgipfel durch einen Sturm verloren hat, so dürfte er doch unter Deutschlands Riesentannen den ersten Platz behaupten.

Vereinsnachrichten.

Calw, 13. Januar 1895. Gestern Abend hielt der hiesige Bezirksverein seine erste Winterversammlung. Der sehr zahlreiche Besuch von Mitgliedern und Gästen bewies, daß die seit vorigen Winter getroffene Einrichtung dieser Zusammenkünfte sich großer Beliebtheit erfreut,

was auch der Vorsitzende, Herr Oberförster Koch, in seiner Begrüßungsansprache hervorhob. Nach dieser erteilte er das Wort Herrn Professor Haug zu einem Vortrag über die Geschichte der Gebirgsbildungen mit besonderer Berücksichtigung der Alb und des Schwarzwalds. Nach einigen einleitenden Sätzen über den Unterschied von Ketten- und Massengebirgen und über die heutige Ansicht von der Entstehungsart der ersteren kam der Vortragende auf die Bildung der Massengebirge, zu denen der Schwarzwald gehört, zu sprechen und zeigte, daß diese nach dem jetzigen Stand der Forschung als die Reste uralter Gebirge anzusehen sind, die durch die denudierende Thätigkeit des Wassers und des Frostes allmählich abgetragen wurden. Verschiedene Beispiele von der gewaltigen Wirkung der Erosion wurden angeführt. Auf die Alb angewendet, führt diese Auffassung zu der besonders von Professor Branco in Tübingen vertretenen und mit einleuchtenden Beweisen gestützten Vermutung, daß die Alb in ihrer jetzigen Ausdehnung nur ein kleiner Rest des ehemaligen Albgebirges ist, das sich einst über den ganzen Schwarzwald hin erstreckt haben muß. Anzeichen dafür sind das Vorkommen von Juragesteinen in dem Tuffgang des Vulkans von Scharnhäusen, der südlich von Eßlingen auf Steuper aufsteht, sowie das Vorkommen von Jura bei Langenbrücken (bei Bruchsal) in einer Meereshöhe von 100 bis 180 m und in einer Entfernung

von 100 km von der Alb, sowie auf den Löwensteiner Bergen. Hieraus läßt sich schließen, daß der Jura und ohne Zweifel auch sämtliche Formationen der Trias (Keuper, Muschelkalk und Buntsandstein) das ganze Land von der Alb bis an die Rheinebene bedeckt haben und daß erst nach der Bildung der Vertiefungen der Tertiärzeit, welche den Schwarzwald als besonderes Gebirge hervortreten ließen, die Abtragung der Schichten durch die atmosphärischen Wasser begann. Diese Abtragung, die langsam, aber stetig fort dauert, ist heute auf den Ruppen des Schwarzwalds bis auf die kristallinische Unterlage fortgeschritten. Branco berechnet die Stärke der bei Scharnhausen und im württembergischen Unterland überhaupt verschwundenen Schichten auf rund 450 m, die Mächtigkeit der einst auf dem Schwarzwald aufgelagerten Trias und Juragesteine auf 1150—1300 m. Diese Zahlen stimmen gut überein mit der Tatsache, daß die Niederschlagsmenge im Schwarzwald 2½ bis 3mal so groß ist, als im Unterland, wonach auch ihre abtragende Kraft 2½ bis 3mal so groß sein muß. Mit einem scherzhaften Ausblick in die Zukunft, in der nach diesen Abtragungsgesetzen die Alb vor dem Schwarzwald verschwinden wird, so daß dem Bruder Albverein sein Objekt abhanden gekommen sein wird, schloß der Redner seinen fesselnden und lichtvollen Vortrag, für den ihm der Vorsitzende den warmen Dank der Versammlung aussprach. Noch lange blieb die Gesellschaft in fröhlichem Austausch der Gedanken beisammen und trennte sich mit dem Wunsche, bald wieder zu einem so belehrenden und unterhaltenden Abend zusammenzukommen. Auch eine Anzahl neuer Mitglieder haben sich angemeldet; mögen ihrem Beispiel bald weitere folgen.

Bitte an die Vereinsmitglieder.

Alle Mitglieder des Schwarzwaldvereins werden im Interesse der Geschäftsvereinfachung und in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten, Veränderungen ihres Wohnsitzes dem Vorstand ihres Zweigvereins und bei Übersiedlung in das Gebiet eines andern Zweigvereins auch dessen Vorstand gefälligst anzuzeigen zu wollen.

Einläufe.

Mitteilungen aus dem Vogesenklub Nr. 27.

Dieses 54 Seiten starke Heft enthält den Jahresbericht 1893—94, erstattet durch Dr. Luthmer und einen Aufsatz von Dr. August Kassel in Hochfelden. — Aus jenem entnehmen wir, daß der Vogesenklub 38 Sektionen umfaßt und 3801

Mitglieder zählt gegen 3407 im Vorjahre, mithin in erfreulicher Zunahme begriffen ist. Neugegründet wurden die Sektionen Pagenau und Lüzelsstein, womit die letzten Glieder in der Kette Weissenburg bis Pfirt eingefügt sind. Dagegen hat sich die Sektion Sulz aufgelöst, doch ist dieser Ausfall dadurch einigermaßen ausgeglichen, daß die Nachbarsektion Wegweiler die Geschäfte der Sulzer übernommen hat.

Seit zehn Jahren besteht neben dem Vogesenklub der historisch-literarische Zweigverein, der ein Jahrbuch herausgibt, das in diesem Jahr durch ein schönes farbiges Trachtenbild eine außergewöhnliche Zugabe erhalten hat. Unter den Sektionen finden wir manche mit kleinerer Mitgliederzahl, als sie für die Bezirksvereine unseres Schwarzwaldvereins als Minimum festgesetzt ist, z. B. Alberschweiler mit 26, Rufach 25, Oberehnheim und Türkheim mit je 22 Mitgliedern. Sollte das nicht auch für uns eine Aufmunterung sein, der Gründung von Zweigvereinen keine Schwierigkeiten durch Festsetzung eines zu hohen Minimums zu machen? — Die Generalversammlung des Vogesenklubs fand am 17. Juni v. J. in Straßburg statt. Ein nicht unwichtiger Punkt der Beratung war der Antrag auf einheitliche Beschaffung von Wegweiser, der durch Vorlage eines Wegweisermodells erlebigt wurde, das von Mechaniker Fritz Dieterlen in Ulm gefertigt wurde. Dieser berechnet für eine Wegtafel von 60 cm Länge und 15 cm Breite menning grundiert mit 2 verzinneten Schrauben 0,65 M, dieselbe mit einseitigem beliebigem Namen schwarz auf weißem Grunde 0,85 M, ebenso mit zweiseitigem Namen 1 M, für einen Pfeil schwarz auf weiß 0,05 M. — Auch die Frage eines Liederbuchs beschäftigte die Hauptversammlung, sie konnte jedoch nicht erledigt werden, da eine Einigung über die Grundzüge für die Aufnahme von Liedern noch nicht erzielt worden war. — Von Wichtigkeit ist besonders, zu erfahren, daß sich der Vogesenklub auch um die Erhaltung der Hochkönigsburg bei Schlettstadt bemüht, der größten und besterhaltenen Ruine des Wasgau und neben Heidelberg wohl überhaupt der herrlichsten Schloßruine in ganz Deutschland. Die für die Erhaltung erforderlichen Gelder belaufen sich aber nach den vorläufigen Plänen auf 250 000 M und die Mittel dazu sollen durch eine Lotterie gewonnen werden. — Der Aufsatz von Dr. Kassel über Volkstrachten beschäftigt sich eingehend mit den Gründen, die zum Niedergang der alten Sitten eigener historischer Volkstrachten geführt haben und findet diese in dem Untergang der Hausindustrie, in der Erleichterung des Verkehrs, in dem Streben, sich über seinen Stand zu erheben, in der Errichtung gewerblicher Anlagen und der daraus folgenden Entstehung einer besonderen Fabrikbevölkerung. Trotz dieser vielen Feinde der alten schönen Volkstrachten erscheint der Kampf für dieselben nicht hoffnungslos und es bricht sich bereits auch im Elsaß der Gedanke der Gründung eines Vereines zu diesem Zwecke, vielleicht im Anschluß an den Vogesenklub, Bahn. Möge dieses edle Bestreben überall freudige Teilnahme finden und zu seinem erwünschten Ziele gelangen.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

C h e r s t e i n.

Inhalt: Zur Geschichte und Naturgeschichte des Javelsteiner Crocusflores. Von Hofrat Dr. Wurm. Mit 1 Bild. S. 75. — Der alte Turm. Gruß an Javelstein. Mit 1 Bild. S. 78. — Spuren eines römischen Kastells bei Sulz. Von A. K. S. 80. — Die „uralte“ Nagoldbrücke bei Weissenstein. Von W. S. 80. — Riesentannen. S. 81. — Vereinsnachrichten: Calw. S. 81. — Bitte an die Vereinsmitglieder. S. 82. — Einläufe: Vogesenklub. S. 82. — Auflösung des Rätsels in voriger Nummer. S. 82.

A u f r u f.

Der **Württembergische Schwarzwald-Verein** bedarf zur Erfüllung seiner mannigfachen Aufgaben noch einer ansehnlichen Verstärkung seiner Mitgliederzahl. Wohl ist er im Laufe der letzten 1 1/2 Jahre von 800 auf 1400 Mitglieder angewachsen, aber noch immer stehen Viele ferne, welche wir gerne in unseren Reihen begrüßen würden, weil sie mithelfen könnten nicht nur an der Förderung des Fremdenverkehrs, sondern auch an der Heimatliebe wendenden Erforschung unseres schönen Waldgebirges. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 3 Mark. Dafür erhält aber jedes Mitglied kostenfrei, die mit Original-Illustrationen geschmückten — nunmehr monatlich erscheinenden — Blätter „Aus dem Schwarzwald“, welche die Heimatkunde auf allen Gebieten pflegen. Außerdem erhalten die Mitglieder nicht nur die Württembergischen, sondern auch die Badischen, Touristenkarten zu einem wesentlich ermäßigten Preise. Demnächst wird auch ein hübsches Vereinsabzeichen die Mitglieder auf ihren Wanderungen kennzeichnen; die Gasthofbesitzer des ganzen Schwarzwaldes werden in ihrem eigensten Interesse die Träger dieses Zeichens besonders beachten. In allen Bezirksvereinen werden gemeinsame Ausflüge und gesellige Winterversammlungen veranstaltet. Wer also an dem gemeinnützigen Werke mitwirken kann, das im Schwarzwald Weg und Steg bessern, schöne Ausichten erschließen, daneben aber allen Freunden des heimatischen Bodens seine Schönheit, in wissenschaftlicher Begründung, nahe bringen will, der trete unserem Vereine bei.

Die Anmeldungen zum Beitritt mögen an folgende Herren gerichtet werden:

- 1) Für den Bezirksverein Stuttgart, dem alle Wohnorte zugehören, welche nicht in den Oberämtern Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg und Oberndorf liegen an: Herrn Bankdirektor Vörther in Stuttgart, Tübingerstraße 81.
- 2) Für den Bezirksverein Calw an Herrn Oberförster Koch in Hirsau oder an Herrn Fabrikant G. Röpprich in Calw.
- 3) Für den Bezirksverein Freudenstadt an Herrn Stadtschultheiß Hartmann in Freudenstadt oder an Herrn Waldinspektor Bisler daselbst.
- 4) Für den Bezirksverein Nagold:
 - a) Für Altensteig an Herrn Oberförster Weith in Altensteig oder Herrn Kameralamtsbuchhalter Lang daselbst.
 - b) Für Nagold an Herrn Stadtschultheiß Brodbeck in Nagold oder Herrn Fabrikant Finkh daselbst.
- 5) Für den Bezirksverein Neuenbürg an Herrn Oberst von Karas, K. Badkommissair in Wildbad oder an Herrn Stadtschultheiß Stirn in Neuenbürg.
- 6) Für den Bezirksverein Oberndorf an Herrn Oberförster Mündler in Oberndorf.
- 7) Für die Umgegend von Schramberg an Herrn Fabrikant Arthur Jungbans in Schramberg.
- 8) Für die Umgegend von Alpirsbach an Herrn Fabrikant Karl Scholder in Alpirsbach.
- 9) Für die Umgegend von Sulz an Herrn Apotheker Hole in Sulz.

Der Ausschuß des Hauptvereins.

Das Vereinsabzeichen.

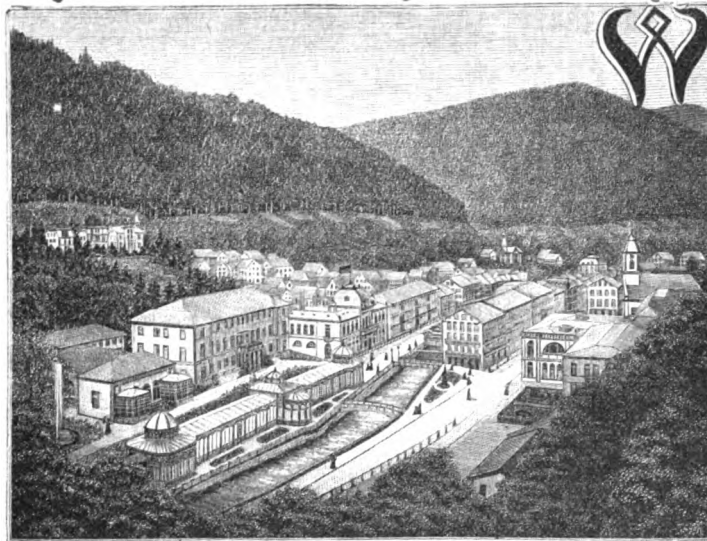
Bei den gemeinsamen Wanderungen wurde das Fehlen eines Vereinsabzeichens im Württembergischen Schwarzwaldverein als ein Mangel lebhaft empfunden. Der Bezirksverein Stuttgart bildete daher eine Kommission, zahlreiche Vorschläge gingen ein und schließlich fand ein Entwurf des Vereinsmitgliedes, Herrn Oberbaurat Carl von Seeger, allseitige Zustimmung. Die praktische Ausführung übernahmen — in ebler Wettstreite — die beiden Vereinsmitglieder Adolf Schwerdt und Wilhelm Mayer, Metallwarenfabrikanten. Aus 9 wohl gelungenen Proben wählten sodann am 25. November 1894, in der Sitzung zu Calw, der Ausschuß des Hauptvereins endgültig die Mayer'sche Ausführung in zwei Farben. Wie die nebenstehende Abbildung des neuen Symbols zeigt, besteht dasselbe aus einem Ekelannenzweig, an welchen unser Wappen Auerhahn und Stechpalmenblätter angeheftet ist. Die Grundfarbe ist ein metallglänzendes Grau, die Rippen, die Spitzen der Nadeln, der Auerhahn und die Stechpalmenblätter sind vergolbet. Eine solide Sicherheitsnadel vermittelt die Befestigung am Hut und gestattet zugleich den geehrten Damen das Tragen unseres Zeichens als Brosche. Die Mitglieder werden nun eingeladen, sich das Vereinsabzeichen zum Preise von 50 Pfennig verschaffen zu wollen; dasselbe ist bei den Herren Rechnern sämtlicher Bezirksvereine vorrätig. In Stuttgart hat auch die Firma L. Schaller, Marienstraße 14, die Güte, das Vereinszeichen an die Mitglieder abzugeben.



Möge unser Abzeichen ein gutes Zeichen sein für den Schwarzwaldverein und sein Gebiet -- „i m e r = grün und edel!“

Regelmann.

Albert Steiner, Stuttgart
Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.
 Versandt in Fässern und in Flaschen.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, Schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzgebäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht steht, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervoosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Strophulose; Nchaditis; chronische Verdauungsstörungen, Katarhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Ruf, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltung, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droickten, Kollstühle zc.

Hauptsaifon vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badecommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kirchengeschichte weltbekanntem — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhotel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hotel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisefäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatz, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuverbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hotel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wily. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Kof in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

E. Schrempf.

English spoken.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianinos,

kreuzsaitige mit
vollem Patent-
Eisenrahmen,

prachtvollem Ton
in jeder gewünschten Holz-
art und Styl elegant aus-
geführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.

Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Fischer & Storz, Stuttgart

Eßlingerstraße 15. — Gegründet 1872.

Tuchhandlung

Musterkarten prompt und franco.

Große Auswahl. Anerkannt solide Fabrikate.

Herrenkleider nach Maaß.

Billige Preise. — Elegante Arbeit.

Spezialität in Wolldecken.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues
großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne
freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle
und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg
in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf
Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den
Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
lagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes
Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatz
Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stab
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste
Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer.
Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
mit dem Tannenwald.

H. Schönsiegel

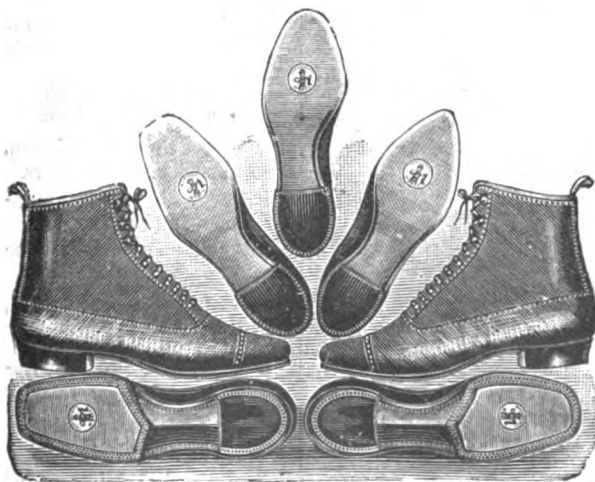
Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, Metall-
gießerei und Dreherei

Zerrenerstr. 11. Pforzheim Telephon-Nr. 194.

Projekterung und Ausführung von Gas- und Wasser-
leitungen für Private, Städte und Landgemeinden.

Bade-Einrichtungen. — Kloset-Anlagen.

Hotel-Telegraphen, Elektrische Klingeln, Sprachöhren, Telephone u.
Hochpressen für Luft, Wasserdruck u. flüssige Kohlenäure.



Ferd. Schäfer

Schuhwaaren-Lager

Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau,
Köln, Chicago, Darmstadt, Würzburg, Paris,
Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz.)



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

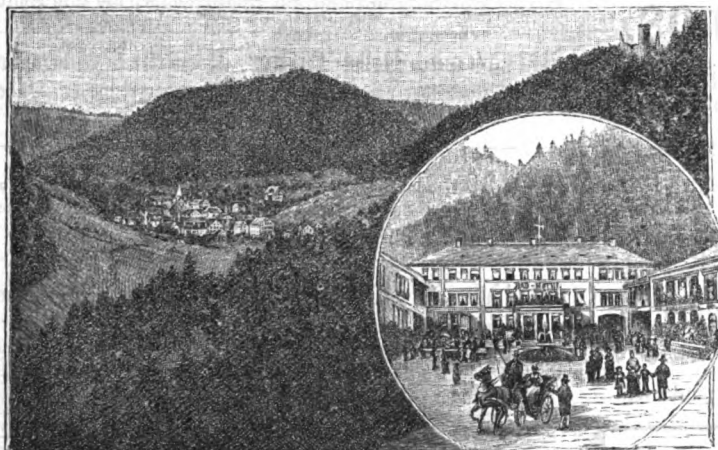
Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte: Hofrat Dr. Suchier, Dr. Mermagen, Dr. Breidenbach.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadtverstand Beutter.



Königl. Bad TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn

Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmlut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarhe der verschiedenen Schleimhäute etc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage etc. Mineralwasserverkauf. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekt frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.



C. Lehmann

in Pforzheim

Dillsteinerstr.

Tapezier und Dekorateur empfiehlt sein anerkannt gut renommirtes Lager in

Polstermöbeln

Buffets, Spiegelschränken, Kommoden, Chiffonniers, Schreib-, Luther-, Amerikaner- und Rohrstühle, Bettstellen und Bettrüsten etc. etc.

Portiären, Teppiche, Tüll-Spachtelvorhänge u. Dekorations-

Artikel

in grosser Auswahl.

Komplette

Zimmer-Einrichtungen.

Journal



Aus dem Schwarzwald.
 Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.
 Jährlich 12 Nummern.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Nonpareillezeile
 oder deren Raum 20 Pf.
 Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw. Verleger: Max Ringe,
 Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

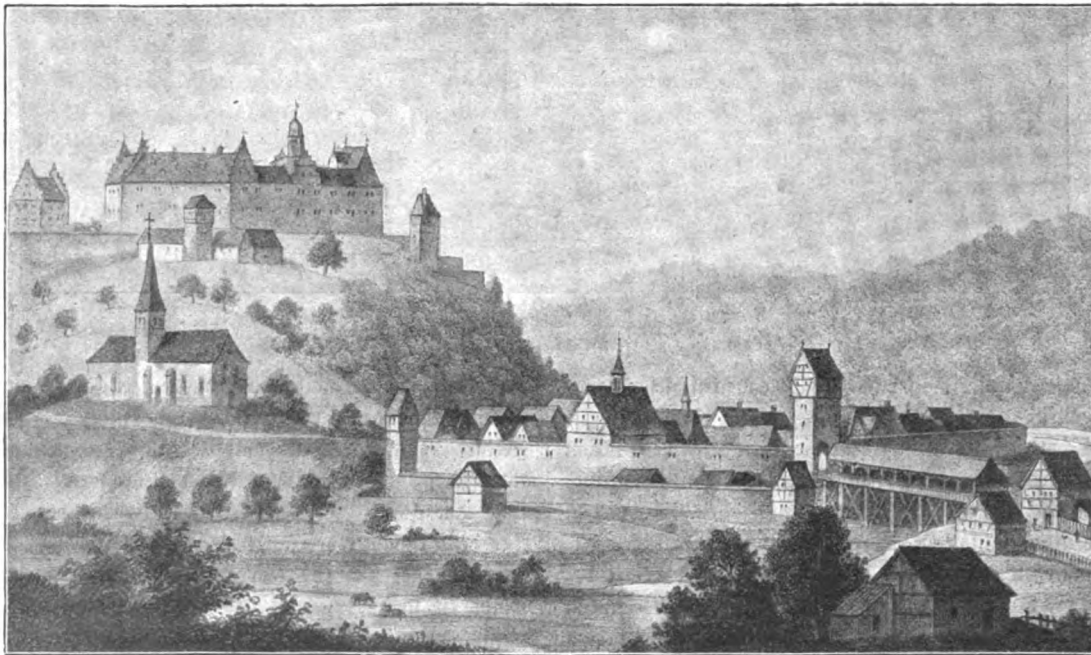
Nro. 8.

März 1895.

II. Jahrgang.

Neuenbürg.

Von J. S.



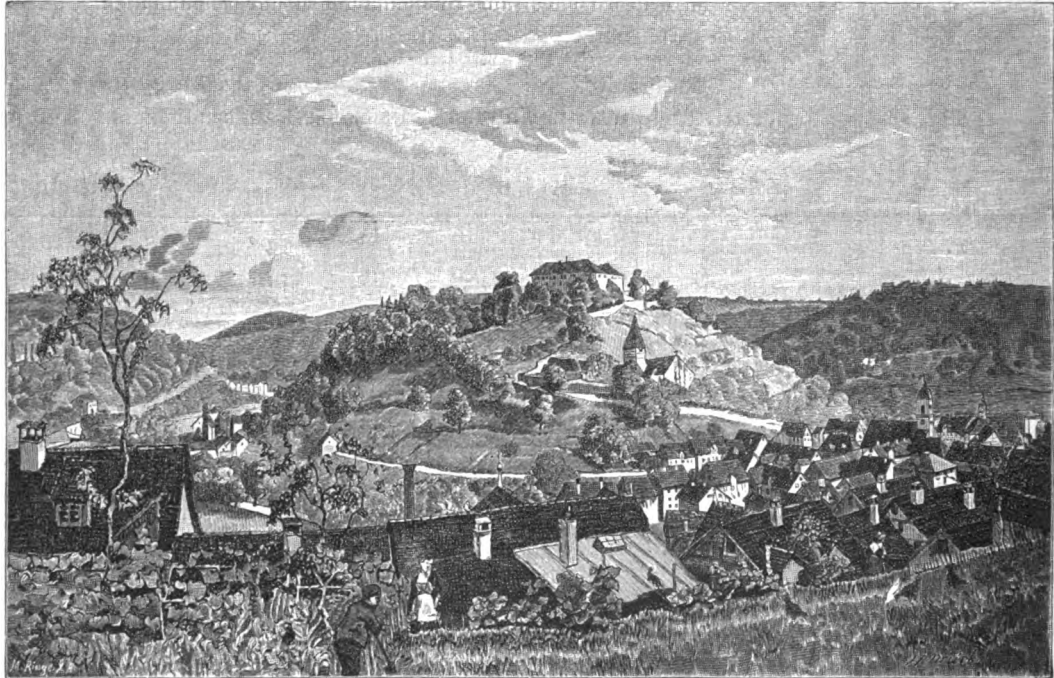
Neuenbürg im Jahre 1643.

„Wo liegt denn Neuenbürg?“ fragte wohl schon mancher Eisenbahnreisende, wenn der Schaffner den Namen der Station in den Wagen hineinrief. Denn außer dem malerisch schön gelegenen Bahnhofgebäude auf der einen und etlichen Giebeln der (mittleren) Sensesfabrik auf der andern Seite der Bahn erblickt das suchende Auge keine Häuser, ringsum dagegen nur dicht aneinander sich schmiegende, dunkelbewaldete Berge, die, einem mächtigen Walle

gleich, das enge Thal abzuschließen scheinen. Ja, die Eisenbahn hat der Oberamtsstadt ein Schnippchen geschlagen, was letztere nie vergessen wird. Wie fein war's wohl in manchem Kopf ausgedacht: der in weiter Kurve an der Berglehne dahineilende und den Schloßberg umkreisende Zug, der recht bequem in der Nähe gelegene Bahnhof, das sich von der Bahn aus anbietende und den Fremden fesselnde liebliche Bild von Stadt und Schloß!

Statt dessen nun der dunkle Tunnel, der dem Reisenden den Anblick des schönen Flecks Erde entzieht. Das ist nun freilich sehr nüchtern von der Bahn, oder hat sie es doch auch wieder gut gemeint? Hätte sie am Ende nicht mit den unvermeidlichen Dämmen und Einschnitten die Ursprünglichkeit der schönen Landschaft beeinträchtigt, und hätte das geräuschvolle Getriebe nicht viel Unruhe ins Thal gebracht? Wir wollens nicht entscheiden. Dich aber, lieber Leser und Freund unseres herrlichen Schwarzwalds, möchte ich freundlich bitten, nun mit mir einen Spaziergang durch die so hintergangene Stadt und ihre Umgebung zu machen, es wird dich nicht gereuen, ja du wirst es mir gewiß danken,

digen Wand empor und überkleidet sie mit einem bunten Teppich. Nachdem wir dieses emsige Weben und Wirken der Natur bewundert, treten wir unsern Weg zur Stadt (10 Minuten) an. Einige hundert Schritte und wir haben die wohlgepflegte Hauptstraße erreicht und wandeln nun in schnurgerader zunächst westlicher Richtung an der linken Thalwand dahin. Jenseits der rasch dahineilenden Enz grüßt der bewaldete Schloßberg. Harte Hammerschläge und aufsteigender Rauch verraten die Nähe der obern Sensenfabrik, an der wir nachher vorüberkommen. Zuvor aber eine kurze Biegung und wir sind auf der eisenen Enzbrücke und am Anfang der prächtigen Lindenallee.



Neuenbürg. Von der Westseite.

wenn ich dich auf die eigenartigen Schönheiten dieser Landschaft aufmerksam mache.

Schon bei der Einfahrt in die schön gelegene Station sind dir wohl die mächtigen Felsen des Buntsandsteins, die hier bloßgelegt werden mußten, aufgefallen. Die vielen, noch deutlich sichtbaren Spuren der Bohrlöcher lassen darauf schließen, daß es eines tüchtigen Stückes Arbeit bedurfte, bis der Raum für die Bahn dem Felsen abgerungen war. Die so plötzlich ihrer schützenden Hülle beraubten felsigen Hänge sollten aber nicht für immer kahl bleiben. Die nimmer rastende Natur, die kein Plätzchen ungenützt lassen kann, hat schon dafür gesorgt. Aus allen Fugen sproßt's und keimt's hervor, und die rotblühende Heide insbesondere treibt ihre frischgrünen Schößlinge, unermüßlich und unermüßlich. Krampfhaft drehen die Bäume ihre Wurzeln in die Ritzen hinein, den Felsen umklamern und als prächtige Stämme aufstrebend. Und von unten dort hinter dem Bahnhof kriecht der wilde Wein (*Ampelopsis hederacea*) in reichem Gerank an der schrün-

Balsamischer Blütenduft wogt uns entgegen, und im Gezweige summt's von allerlei kleinem Volk, das sich am Nektar ergötzt. Nur gedämpft dringt das Sonnenlicht durch die dichte Belaubung, umso mehr weidet sich das Auge am lichten Wiesengrün, das von rechts her leuchtet. Aus dem Dämmer des sich über uns wölbenden Laubdachs heraustrittend, sind wir überrascht, so unmittelbar vor der Stadt zu stehen. Gleich das erste Gebäude links, der massive Bau des Schulhauses, lädt uns zum Stillestehen ein. Es lobt seinen Meister und ehrt die Stadt, die solch großes Opfer für ihre Jugend gebracht. Auch die andern Gebäude, besonders die an der gepflasterten und sauber gehaltenen Hauptstraße machen einen günstigen Eindruck. Dabei fällt uns die ansehnliche Breite der Straße umso mehr auf, als die Stadt ja in die enge Thalschlinge eingezwängt ist und doch auch schon auf ein Alter von 6 bis 7 Jahrhunderten zurückblicken kann. Früher mögen freilich die Gassen enger gewesen sein, allein nach dem furchtbaren Brande des Jahres 1783 wurde die Haupt-

straße bedeutend verbreitert, so daß von da an Luft und Licht mehr Zutritt hatten. Mit dieser Straße laufen parallel die auf dem zugeworfenen Stadtgraben erbaute Burgstraße und die vom untern Thor zur Mühle führende Mühlstraße. Um Raum zu schaffen, wurde nach Niederlegung der Stadtmauern und Auffüllung der Gräben eine Vorstadt an der jenseits der Enz einvorsteigenden Hafnersteige angelegt. Auf der unteren Brücke stehend, wenden wir nun auch der Enz unsere Aufmerksamkeit zu. Nach Regengüssen und bei Tauwetter plötzlich stark anschwellend und bedeutenden Schaden anrichtend, läßt sie sonst ihre schimmernden Wellen murmelnd und rannend über den bräunlichen Grund plätschern, dabei üppige Wiesen tränkend und die Räder der Mühlen und Fabriken treibend. Leid mag es ihr thun, daß ihr nun die Flößer untreu werden wollen, — ach nein — müssen. Ein Stück Poesie geht eben doch durch die Aufhebung der Flößerei verloren; der praktische Industrielle ist freilich nicht unserer Meinung. Umsomehr freuen wir uns, daß eben dort unten am Wehr die Falle gezogen wird und das Nahen eines Floßes anzeigt. Da erscheint schon das erste Gesteer mit dem Steuermann. Wetterhart und stämmig wie eine Tanne steht er auf seinem „Vorfloß“, unverwandt nach der „hohlen Gasse“ zielend. Jetzt ist er daran, er duckt sich und pfeilschnell schießt abwärts und durch die zischenden Wogen des Strudels. Gesteer um Gesteer, eines stattlicher als das andere, folgt nach. Mit sicherem Hieb stellt der „Speermichel“ den „Sperrbengel“ und hemmt den allzu-raschen Lauf.

Nun aber von der Tiefe in die Höhe! Stolz sich über die wölbigen Laubtronen erhebend schaut das Schloß mit seinen blizenden Scheiben von der steil abfallenden Höhe herab. Und auf halber Höhe steht an den Berg gelehnt, „dem müden Wanderer vergleichbar“, die alte Friedhoffkapelle inmitten des durch gewaltige Mauern gestützten Kirchhofs. Welch eine Aussicht muß sich uns von der Schloßterrasse darbieten! Nur Geduld! Erst wollen wir unsere Wanderung durchs Städtchen vollenden. Am Marktplatz fällt uns ins Auge die 1788 erbaute Stadtkirche mit ihrem freundlichen, geräumigen Innern und der im Rokoko-Stil in Weiß und Gold gehaltenen Kanzel, welche den Namenszug des Herzogs Karl trägt. Am Balkon des ansehnlichen Rathauses erblicken wir das aus den Ranken des wilden Weins hervorlugende „redende“

Wappen der Stadt (roter Turm im blauen Feld). Die Straße biegt im rechten Winkel ostwärts ab. Hier am früheren Wildbaderthor brach sich einst die verderbenbringende Flamme, daher der etwas enge Durchgang. Die Wildbaderstraße ist zum großen Teil nur auf einer, der Bergseite, mit Häusern besetzt, die Enz nähert sich dem Schloßberg so sehr, daß auch die einzige Häuserreihe sich in den Berg drücken mußte. Ungehindert schweift der Blick über die Enz und das drüben liegende „Vorstädtle“ zum „hinteren Berg“. Einst erhoben sich an dessen Ostspitze die Türme und Zinnen der Waldenburg. Jetzt ist die Burg so zerfallen, daß sie sich kaum noch aus dem Schutt erhebt. Erst seit dem Jahre 1887 sind die Grundmauern so weit bloßgelegt, daß man die einstige Anlage erkennen kann. Ein bei dieser Arbeit gefundener wertvoller Leuchter (betender Ritter von einem Drachen verschlungen) ist in die Altertumsammlung des Staates übergegangen. Ob er wohl ein Stück jenes Schatzes ist, den die weißgekleidete „Enzjungfer“ im unterirdischen Gange hütet?

Mehr Geschichtliches wissen wir von den beiden Schloßfelsen, die von dem langgestreckten Bergvorsprung herabgrüßen und welche die Enz in großem Bogen umzieht. Eine Einsattelung erleichtert die Übersteigung dieses Höhenrückens. Wir ersteigen ihn und sind überrascht über das veränderte Landschaftsbild. Immer glaubten wir uns vom Bahnhof weiter entfernt zu haben, und nun sehen wir ihn in nächster Nähe unter uns liegen. 2 Kilometer lang ist die Thalkurve, die wir bis jetzt durchwandert haben: die Bahlinie schneidet sie durch einen nur 135 m langen Tunnel kurzweg ab. Der schmale Kamm gestattet den Ausblick nach beiden Seiten, wo sich Anfang und Ende der Schlinge fast berühren. Wenige Schritte noch, und grünes Waldesdunkel nimmt uns auf, harziger Duft würzt die Luft: wir sind im Schloßwäldchen mit seinen vielgewundenen Fußpfaden und lauschigen Ruheplätzchen, einem Kleinod von Waldanlage, die dem ehemaligen Forstmeister von Moltke zu verdanken ist. Sie birgt aber auch als einen seltenen Schatz neben den heimischen Holzarten eine Menge fremder Bäume und Sträucher, hier an der Steige die Laubbäume, dort auf der Kuppe die Zapfenträger: Nordmannstanne, andalusische und kanadensische Tanne, Libanonzeder, Wellingtonie — doch was soll ich sie alle aufzählen: „Komm und sieh!“ (Schluß folgt.)

Glockeninschriften aus der Umgegend von Fulz und Oberndorf.

Vortrag von Dekan Klemm in Badnang.

Unter den Altertümern, die einer näheren Kenntnis und Forschung wert sind, dürfen gewiß auch die Glocken genannt werden, zumal gerade sie auch in mancher kleineren Gemeinde einen oft nur zu wenig bekannten Altertumschatz bilden. Wie sehr die Glocken von jeher die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, dafür genügt es

hinzuweisen auf die Glockensagen aller Art, auf den Segen, der der Glocke gegen die bösen, namentlich die im Gewitter schädlichen Mächte beigelegt wird, ein Glaube freilich, der im Volksglauben nur allzunah mit dem Gebiet des Aberglaubens sich berührt. Die Glocken bieten aber auch da viel Interesse, wo man sie nicht in diesem

höheren Lichte, das Sage und Volksglaube über sie ausgießen, betrachtet, sondern einfach in ihrer geschichtlichen Wirklichkeit ansieht. Insbesondere ihre Inschriften bieten da eine schöne Ausbeute, freilich meist nur bei älteren Glocken, mit denen wir uns daher auch allein beschäftigen wollen. Die Inschriften der Glocken aus den letzten zwei Jahrhunderten, so langatmig sie sind, enthalten gewöhnlich außer dem Namen des Gießers nur eine äußerst prosaische Aufzählung der Namen aller Gemeindebeamten und Vertreter, die höchstens für die Lokalgeschichte eine Bedeutung hat.

Sieht man sich denn also nach interessanteren älteren Glocken um, so macht man bald die Wahrnehmung, daß es Gegenden im Lande giebt, die sehr arm an solchen sind, und wieder andere, die einen gewissen Reichtum daran zeigen. So ist z. B. nach meinen Forschungen das Oberamt Baihingen entschieden glockenarm in diesem Sinn, die Gegend von Geislingen a. d. Steig und ebenso die von Sulz und Oberndorf glockenreich, das Oberamt Backnang wieder arm zu nennen. Es erklärt sich das in der Hauptsache aus geschichtlichen Gründen. Wo die Franzosen bei uns recht und wiederholt, namentlich in den Jahren 1688 und 1693 gehaust haben, da findet man nicht viel alte Glocken mehr. Denn da haben sie nach urkundlichen Belegen entweder Kirche und Glocken zumal verbrannt oder wenigstens die Glocken geraubt, indem sie dieselben in Stücke schlugen und so schnell vom Turm herabwarfen, natürlich um Kanonen daraus zu gießen. Es wäre deshalb bei uns in Backnang nicht viel über Glocken zu berichten.

Außer der einen in Oppenweiler mit der Inschrift: bernhart lachaman — es lebten damals zwei Gieser dieses Namens in Heilbronn und in Eßlingen — gos mich 1510. hilf got unt maria und einer in Unterweiffach mit den Namen der vier Evangelisten in gotischen Minuskeln (also etwa aus dem 15. Jahrhundert) wären nur die Murrhardter Glocken zu nennen. Nicht mehr vorhanden ist dort in der Klosterkirche eine kleine, sehr alte Glocke mit der Inschrift und teilweise noch griechischen Majuskeln: o rex chryste tuum signum procul omne malignum (König Christus, von allem Bösen woll dein Zeichen uns erlösen). Dagegen ist erhalten die zweitgrößte mit der Umschrift in gotischen Minuskeln: anno domini MCCCCXXXV magister conradus gn(o)czhamer me fusit. ave maria grac. (1445 goß mich Meister Konrad Gnoczhamer. Sei gegrüßt, Maria du holdselige u. s. w.). Vom gleichen Meister Konrad Gnoczhamer oder nach andrer Lesung Gnochhamer in Nürnberg war früher eine Glocke von 1440 in Maulbronn und ist noch eine von 1445 erhalten in Billingsbach, D. A. Gerabronn. In Murrhardt bilden keine Glocken die Trennungszeichen und könnte zur Not, da das o im Namen fehlt, auch guczhamer gelesen werden. Auch in der Waltherrichskirche findet sich noch eine alte Glocke: anno domini 1451 lucas, marcus, matheus, johannes. Ihre zwei größten Glocken aber, sowie drei von der Kloster-

kirche hat dieselbe auf Befehl des Herzogs Friedrich 1603 nach Freudenstadt abgeben müssen, zu dessen kirchlicher Einrichtung dieser auch sonst die alten Klöster brandschatzte, indem er die Chorstühle aus Hirsau, den Taufstein wahrscheinlich aus Alpirsbach dahin bringen ließ (s. Staats-Anz. bef. Beil. 1891, S. 48). Von den jetzt noch in Freudenstadt hängenden vier Glocken werden die eine von 1451 mit den Namen der Evangelisten und eine nur mit den letzteren die Schwestern der auf der Waltherrichskirche erhaltenen gewesen sein; die zwei andern, bernhart lachmann gos mich, osanna heis ich u. s. w. 1500 und die kleinste, aber wohl älteste mit: O rex glorie Christe veni cum pace (O König der Herrlichkeit, Christus, komm mit Frieden) dürften also von der Murrhardter Klosterkirche stammen.

Wenden wir uns unter den obengenannten Umständen nach einer andern Gegend, die unser Interesse an Glocken und Glockeninschriften reichlicher lohnt, und zwar in die Gegend von Sulz und Oberndorf. Eine vollständige Sammlung aller dortigen Glockeninschriften steht mir allerdings nicht zu Gebot. Ich konnte dort in der Hauptsache nur gelegentlich meiner Amtsthätigkeit als Dekan auch Glockenstudien treiben, also nur in den evangelischen Kirchen jener Gegend, aber auch in dieser Beschränkung hat sich mir dort eine reiche Ausbeute ergeben.

Es treten uns hier zunächst die ältesten Glocken entgegen, welche weder den Namen des Gießers, noch eine Jahreszahl zu enthalten pflegen und daher nur nach andern Merkmalen, vornehmlich der Schriftform, in ihrem Alter geschätzt werden können. Hienach scheint mir als älteste Glocke der fraglichen Gegend die kleine von Dürrenmettstetten, D. A. Sulz, zu nennen, welche nur die Namen der vier Evangelisten in der Ordnung: lucas, marcus, sanctus matheus, johannes in ihrer Inschrift aufführt und zwar durchaus in Majuskeln der alten Kapitalschrift bis auf das E, das schon die Rundung der romanischen Majuskel, aber ohne Schließung vorne durch einen zweiten Bogen aufweist. Ihr tritt zur Seite die kleine Glocke in Weiden, D. A. Sulz, mit der nicht so häufigen Inschrift: titulus triumphalis salvatoris iesus nazarenus rex (Überschrift für den triumphierenden Erlöser: Jesus von Nazaret, König —). Außer dem E hat auch das M hier schon romanische Majuskelform, das I besteht teilweise aus drei runden Punkten. Als dritte sei genannt die mittlere Glocke im hohenzollernschen Empfingen, dessen neue Kirche interessante Überreste eines romanischen Bogenfrieses eingemauert aufbewahrt. Von ihrer Inschrift konnte ich nur notieren: — glorie veni cum pace maria gracia — dominus tecum — got. Sie besteht also außer dem obengenannten Spruch aus einem Teil des englischen Grufes. Ob das letzte Wort got der Anfang zu einer deutschen Wiedergabe dieses Grufes sein soll, ist mir noch zweifelhaft.

Diese drei Glocken bin ich geneigt, wegen der erwähnten ungeschlossenen Rundform bei C und E in das 12. oder 13. Jahrhundert zu setzen. Dagegen kommt jetzt

eine ganze Reihe solcher, welche nicht nur bezüglich des M, C und E, sondern auch z. B. bei H und N die ausgebildete Form der romanischen Majuskel in den Inschriften zeigen und danach frühestens dem 13., meist eher dem 14. Jahrhundert zuzuteilen sein werden. Vielleicht die älteste unter ihnen wird die 1888 mit genauer Wiederholung der alten Inschrift neu gegossene, im Original im Altertumsmuseum in Stuttgart aufgestellte große Glocke aus Kloster Aspirsbach sein mit der Inschrift: me resonante deus fugiat stigis hinc abieus atque procul pelle vim grandinis atque procelle. Ich habe die Inschrift schon öfters aufgeführt, aber nirgends übersezt gefunden und kann daher über das ganz seltsame abieus nur meine Meinung sagen, die dahin geht, daß hiemit der gemeint ist, zu dem ihrem Herrn Christus nach die Seinen nur ein abi, Hebe dich weg, sprechen können, und überseze sie hienach etwa so:

O Gott,* so oft ich schelle,
Fliehe von hier der verworfene Fürst der Hölle,
Und ferne treibe
Hagel und Sturm uns vom Leibe.

Die zweite Glocke dieser Reihe möchte die große in dem bereits genannten Empfingen sein, vielleicht die größte in der Sulzer Gegend. Sie hat eine doppelte Umschrift. Am obern Rande kommen die Namen der vier Evangelisten wieder in der Ordnung: lucas, marcus, matheus, johannes. Darauf der Spruch: o rex glorie christe u. s. w. Besonders interessant und wohl sehr selten zu finden ist die Umschrift am untern Rande. Ich habe dieselbe zwar wieder nur zum teil notieren können, es ist aber hienach unzweifelhaft der sogenannte Hymnus Improperia hier wiedergegeben, eine eigenartige Mischung von griechisch und lateinisch, noch eigentümlicher durch die Schreibung, die die griechischen Teile in lateinischer Schrift bekommen, so daß z. B. aus hagios auf der Glocke ayos geworden ist. Der ganze Hymnus, von dem aber der Eingang auf der Glocke weggelassen zu sein scheint, lautet: popule meus, quid feci tibi? aut in quo contristavi te? responde mihi. agios o theos (Glocke = teos), sanctus Deus, agios ischyros (Glocke = isciros), sanctus fortis (Glocke = fortys), agios athanatos eleison imas, sanctus et immortalis miserere nobis Mein Volk, was hab' ich dir gethan, oder womit dich betrübt? Antworte mir. Heiliger Gott, heiliger Starke, Heiliger und Unsterblicher, erbarme dich unser). Spät, in reingriechischer Wiedergabe erscheint ein Teil des Hymnus auf der größten Glocke der Heiligkreuzkirche in Rottweil 1696.

* Anm. Wegen der folgenden Zeile fasse ich deus als Nominativ. Sonst wäre es einfacher, deus stigis zusammenzunehmen und abieus als Attribut dazu.

Anm. des Schriftleiters. Ohne Zweifel gehört deus stigis zusammen und abieus ist Prädicatszusatz entweder in der Ableitung von abire, „als einer, der sich hinweghebt“ oder vom griechischen abiaios = abieus, „als einer, der keine Gewalt hat“. Also: Wenn ich schelle, fliehe machtlos der Fürst der Hölle.

Fast will mir es nun scheinen, dieser Glocke obere Umschrift mit ihren zwei Teilen sei das Urbild zu einer ganzen Sippschaft anderer.

Wir treffen nämlich einmal in Oberöfflingen, D.A. Freudenstadt, auf der größten der drei Glocken die vier Evangelistennamen in gleicher Reihe, und den Spruch o rex, nur ohne christe, dabei vier Kreuzifixe. In Sulz auf der kleinsten den ganzen Spruch mit dem Beisatz: ave maria. Eine besondere Abart bezüglich der Evangelistennamen findet sich zuerst auf der kleinen Glocke in Trichtingen, D.A. Sulz, nämlich daß dem letztgenannten iohannes allein ein s(anctus) vorgesetzt ist, hier durch ein Kreuz davor besonders herausgehoben. Die gleiche Ordnung in Breitenau, D.A. Sulz, dessen Glocke aus der alten Wallfahrtskirche in Unterbrändi stammen soll, nur daß sanctus ausgeschrieben, Johannes bloß mit io bezeichnet ist. Bei ihr kehren auch die vier Kreuzifixe unterhalb der vier Namen wieder. Wieder eine Gruppe bietet die vier Evangelisten mit dem s. vor Johannes, und dazu voll oder teilweise den Spruch o rex glorie. So die kleine in Aistaig, die große in Fjingen, die mittlere in Bergfelden (die am Schluß noch ein paar unklare Buchstaben dazufügt), die mittlere in Rosenfeld, die große in Weiden, alle im D.A. Sulz. Von all diesen Glocken außer von der in Bergfelden habe ich mir auch die vier Kreuzifixe notiert. Wieder eine andere Gruppe weicht darin ab, daß hier der zuerst genannte lucas die Auszeichnung des sanctus bekommt, wobei dieses freilich auch als für alle vier folgend genannten geltend gemeint sein kann. So ohne den Spruch, aber mit den vier Kreuzifixen in Wittershausen, D.A. Sulz; mit ihm — ob auch mit den Kreuzifixen, kann ich nicht sagen — in Rothenzimmer, D.A. Sulz.

Es drängt sich uns bei dieser Übersicht notwendig die Frage auf: Woher erklären sich solche gleiche Eigenartigkeiten, wie wir sie hier finden, an verschiedenen Orten zu ziemlich gleicher Zeit? Ich habe mir zwei Gründe als möglich gedacht: die Glocken der gleichen Gruppe möchten einem Bezirk angehören, in welchem ein Typus der Inschrift herrschend war. Oder aber dieselben möchten aus der gleichen Gießerei hervorgegangen sein. Für das erstere spräche, was ich oben angedeutet habe, daß die Empfänger Glocke ein Vorbild gewesen sein könnte. In Empfingen war gerade in älterer Zeit öfters der Dekanatsitz für das Landkapitel, das sonst nach Haigerloch, Sulz u. dgl. benannt wird. Es steht aber damit nicht im Einklang, daß wir das s. vor Johannes und die vier Kreuzifixe auch in Aistaig und Weiden fanden, die in das Landkapitel Rottweil oder Oberndorf gehörten. Es dürfte also wahrscheinlicher das andere anzunehmen sein, namentlich wo die gleiche That der Kreuzifixe hinzutritt, daß eine Reihe obiger Glocken aus derselben Gießerei hervorgingen. Eine dritte Erklärung, die an sich möglich wäre, daß nämlich der mit dem sanctus bezeichnete Namen der des Heiligen wäre, dem die Glocke geweiht sein soll, scheint dadurch ausgeschlossen, daß doch schwerlich fast in der ganzen Gegend

Johannes dieser Heilige sein konnte. Oder möchte man auf den Gedanken kommen, daß der Namensgeber, bez. Schutzpatron des Glockengießers hiemit angezeigt sein könnte. Der Wechsel zwischen Johannes und Lukas (oben fanden wir auch einmal den Matthäus so ausgezeichnet) neben dem sonst auf gleiche Werkstatt Weisenden in Spruch und bildlicher Ausstattung würde dabei durch einen Übergang eines Geschäfts vom Vater auf den Sohn sich bestens erklären. Allein der sogleich zu erwähnende Fall von Leidringen widerspricht dieser Annahme.

Hätten wir schon in dem fraglichen Einfluß der Gießerverwerkstätte auf die Wahl der Inschrift eine gewisse Bedeutung jener zu erkennen, so wäre damit der Weg gebahnt zu dem, was wir jetzt nur auf einer einzigen Glocke mit romanischer Majuskelschrift, also wohl gegen das Ende des 14. Jahrhunderts zum erstenmal finden, nämlich daß der Gießer mit seinem Namen hervortritt. Es ist dies der Fall bei der kleinsten Glocke in Leidringen, D.A. Sulz, deren Inschrift unten auch an sich zu den nicht leicht sich wiederholenden, also besonders interessanten gehört. Sie ist nicht gut zu lesen, wird aber so lauten: Am oberen Rand wiederum die vier Evangelisten mit Voranstellung des Sanft vor Lukas, und danach der alte Spruch: o rex glorie u. s. w. Der untere Rand aber enthält die Umschrift:

lis mich lop mich. hainrich der gloener macht mich.
mine (= Liebe) got vor allen dingen,
so kan dirs nimals misselingen.

Wir wollen dabei nicht unbeachtet lassen, daß zum erstenmal hier auch ein Spruch in deutscher Sprache neben den althergebrachten lateinischen tritt, und zwar gleich einer von recht schönem Gehalt. Wir mögen etwa annehmen: ein Zeugnis, daß in der alten Gießerverwerkstatt ein neuer Meister eingetreten war.

Nach all diesen Anzeichen einer neuen Zeit auf dem Gebiet des Glockenwesens treten wir jetzt in deren volle Wirklichkeit hinüber, mit andern Worten: aus der Zeit der romanischen Majuskelschriften, die der Regel nach, in unsrem Gebiet ausnahmslos, ohne Datum und ebenso der Regel nach, in unsrem Gebiet bis auf eine sichtlich späte Ausnahme, auch ohne Angabe des Gießers sind, in die Zeit der Inschriften mit der gotischen Minuskel, welche der Regel nach datiert und schon meistens mit dem Namen des Gießers versehen sind.

Es ist wieder Leidringen, das hier den Reigen eröffnet mit seiner größten Glocke, deren Umschrift nach den vier Evangelistennamen ohne ein sanctus, und nach dem alten Spruch o rex glorie u. s. w. mit anno dni MCCCXLI (1440) endigt. Sofort reiht sich an die kleine in Fluorn, D.A. Oberndorf von MCCCXXXI (1441) mit den vier Evangelisten. Einen neuen Gießer auch lernen wir kennen von der mittleren Glocke in Sulz, welche zu den vier Evangelisten, stets jetzt ohne s., und zu dem o rex glorie noch hinzufügt: lienhart Klain a(nno) d(omi)ni CCCC (1450). Wegen Raumangel mußte die Jahreszahl oberhalb angeflückt werden. Auch

die Heimat des Gießers Klain erfahren wir in Bergfelden, D.A. Sulz, das bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts die Mutterkirche von Sulz war. Dieser alten Bedeutung des Orts entspricht, daß dort ein hübsches Geläute von vier Glocken sich findet und die größte derselben, 40 Ztr. schwer, mit denen in Empfingen und Alpirsbach sich möchte messen können. Daß die Leute insbesondere auf diese Glocke etwas halten, dürfte die Sage beweisen, sie sei im 30jährigen Krieg in der Dicke vergraben gewesen. Ihre Umschrift bringt wieder zuerst die Evangelisten, diesmal wieder mit sanctus vor Johannes, dann den Spruch o rex glorie, hierauf: osanna haiss ich, klain von rotwil gos mich. Unterhalb derselben ist zweimal Christus am Kreuz mit Maria und Johannes gebildet. Das fehlende Datum scheint mir der der sonstigen Behandlung nach ihr offenbar ähnlichen und gleichzeitigen dritten Glocke zu entnehmen, wo wir lesen: lucas, marcus, mabetus, sanctus johannes, anno (domi)ni MCCCCLXX (1470). Also jetzt endlich auch den ersten Namen einer Glocke, Osanna — Hosanna, jetzt den ersten Gießfehler in dem mabetus statt matheus — es sind solche auf Glocken kaum weniger selten als Druckfehler in besseren Büchern und sie machen einem Forscher oft viel zu schaffen — und jetzt zum erstenmal auch den Gußort: Rottweil. Ich muß dazu bemerken, daß mir sehr wahrscheinlich ist, zumal auch die Bilder dieser Glocke in Bergfelden an die früher erwähnten Kreuzfiguren erinnern, wie der gleiche Spruch neben den Evangelistennamen, daß auch jene früheren Glocken meist von Rottweil stammen möchten.*

Zwei zusammengehörige Glocken finden wir auch in Pfingen, D.A. Sulz. Die mittlere dort bietet als Spruch: heli heli lema sabathani, deus meus, deus meus, utquit dereliquisti me? Darauf die Jahreszahl 1451. Die kleine wiederholt nur den Spruch. Es ist das bekannte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Der gleiche Spruch findet sich 1443 in Balgheim, 1445 in Königsheim, D.A. Spaichingen. Es scheint wieder eine andre Gießerverwerkstatt darin angezeigt, die aber fast auch in der Gegend von Rottweil zu suchen wäre.

Das ave maria, das sonst sehr häufig in Glockeninschriften verwendet wurde, uns aber bis jetzt nur zweimal in seinem Anfang begegnet ist, findet sich weiter ausgeführt auf der größten Glocke in Rosefeld, D.A. Sulz. ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus 1471. (Sei gegrüßt,

* Es findet sich thatsächlich auch in Rottweil selbst eine Glocke mit Majuskeln, auf welcher die Evangelistennamen und der Spruch o rex glorie vorkommt, auf dem Turm der Kapellenkirche (D.A.B. S. 191). Ein Hans Klain wird in Rottweil schon 1416—18 genannt, ein Oswald 1416 und 1511, und in Weiler unter den Rinnen trägt eine Glocke geradezu neben den vier Evangelisten und o rex glorio in Minuskeln die Namen hans klain un oswalt (ohne Datum. D.A.B. Spaichingen 404).

Maria, du Holdselige, der Herr ist mit dir, du gebenedeiete unter den Weibern und gebenedeiet ist die Frucht).

Ein anderer Marienspruch scheint um jene Zeit in dieser Form in Gang gekommen zu sein: maria, gotes celle, hab in huot (= behüte), was ich überschelle. amen. So in Trichtingen, D.A. Sulz, auf der mittleren Glocke. Eine Platte bezeichnet diesmal in sinniger Abwechslung statt des gewohnten Kreuzes den Anfang der Umschrift. Dafür ist dann auf dem Kumpf der Glocke größer Christus am Kreuz mit Maria und Johannes gebildet und dabei die Jahreszahl 1478 angebracht. Ich kenne den gleichen Glockenspruch von Unterdigisheim, D.A. Balingen, 1481, Erfingen, D.A. Ehingen, 1506, in einer nicht gereimten, älter klingenden Form von Billhansen, D.A. Balingen, 1418.

Wieder eine neue Erscheinung tritt uns zuerst auf der kleinen Glocke in Kenfrizhausen, D.A. Sulz, entgegen, ein Gießerswappen, und zwar ein sehr naheliegender, da und dort später oft wiederkehrender, nämlich eine Glocke im Schild, auf dessen beide Seiten die Zahl 1482 verteilt ist. Die Inschrift darüber heißt (nach der D.A.-Beschreibung S. 223): Anna Maria hais ich, was ich gutes hab, übergeb ich . . .

Weiter gehend müssen wir in Vöhringen, D.A. Sulz, länger Halt machen. Hier finden wir noch ein vollständiges mittelalterliches Geläute mit drei Glocken aus dem Jahr 1486 erhalten, allem nach im Zusammenhang damit entstanden, daß im Jahr 1463 von der im Umfang einer Ursparrei nahe kommenden alten Pfarrei Bergfelden-Sulz einmal das Filial Vöhringen abgelöst und seine Peterkapelle zu einer eignen Pfarrkirche erhoben worden war. Die Zusammengehörigkeit der drei Glocken ist damit gesichert, daß auf der größeren und mittleren am untern Rand herum verteilt die Worte: anno domini 1486 ihs (= iesus) maria. s. lucas s. matheus. s. marcus. s. johannes wiederkehren und auf der kleinsten wenigstens die vier Evangelistennamen; auch ein großer Teil der Hauptinschrift der großen findet sich gleich auf der mittleren. Ein ganz besonderes Interesse heftet sich dann eben an diese Hauptinschrift. Denn nur selten findet sich wohl im Mittelalter wieder eine so langatmige Inschrift wie hier. Dieselbe bot auch der Entzifferung nicht wenig Schwierigkeit. Zwar die Unzugänglichkeit, wegen deren der Verfasser der D.A.-Beschreibung die Inschrift nicht lesen konnte, ließ sich mit Hilfe eines turnsfähigen Lehrers, der auch von den im Dunkel bleibenden Teilen Abdrücke machte, beseitigen. Aber die Worte stehen ohne jeden Zwischenraum so dichtgedrängt, und wo der Anfang einer Reihe ist, ist so wenig zu erkennen, und die Reihen wieder sind so nah beieinander, daß in der That nur einem öfters wiederholten Ansturm der Sieg gelang. Das Ergebnis ist folgendes: Auf der ersten Reihe ist der Anfang gekennzeichnet durch das Bild eines stehend an einem Knochen nagenden Tiers, einer Hyäne oder eines Bären; es sind zwei lange Reihen, und dann ist noch ein Wort auf einer dritten Reihe hingestift. Der Wortlaut besagt:

- 1) jerg rot mich gos,
der ist des wapes gnos
der begert, os dick man mich lut,
(oder leut = so oft man mich läutet)
das sich got über in erbarm zuo aler zeit
und über die menschen, die ir almüsen daran
haben geben.
- 2) bit ich got, daser mir und inen sein hilf die (= thue)
an unserm jeczen [letzten?] end
und nach unserm tod fier (führe) in sein ebigs
leben.
die form (zu der Glocke) ward gemacht in der
wochen, darinen gefiel sant
3) sicztag
(d. h. darein der Tag des h. Vitus, Veit, der
15. Juni fiel).

Der Ausdruck des wapes gnos, des Wappens Genosse, findet seine Erklärung darin, daß zwischen den Worten wapes und gnos ein zweites Bild eingefügt ist, nämlich ein gehelter, halbrunder Schild mit zwei von einander abgekehrten Fischen. Über dem Helm sind die Fische als Kleinod wiederholt, nur diesmal mit nach unten gefehrten Köpfen. Ob dieses Wappen noch einmal dazu hilft, die Heimat dieses Glockengießers Jerg Rot festzustellen, die wir trotz all der langen Wendungen nicht erfahren, entzieht sich vorerst meiner Beurteilung. Ungewöhnlich ist diese Beigabe eines förmlichen und noch dazu bis auf das Kleinod hinaus vollständigen Wappens jedenfalls, da sonst auf Glocken nur Hausmarken, die bürgerliche Art der Wappen, oder die uns bereits bekannten Schilde mit der Glocke, also Handwerkszeichen, vorzukommen pflegen. Ich möchte auch hier am ehesten an Rottweil als Heimat des Gießers denken.*

Von diesem trotz der ausführlichen Inschrift übrig bleibenden Rätsel führen uns die nächsten Glocken zu einem der bekanntesten Glockengießer seiner Zeit. Auf der größeren Glocke in Bezweiler, D.A. Oberndorf, nämlich, deren Inschrift nur teilweise in dem engen Raum zu lesen war, heißt es: pantlio(n) sidler vo(n) esslingen im XV.C. (1500.) jar † in sant lux (= Lukas) u. s. w. Ebenso auf der größeren in Mühlheim, D.A. Sulz (mit welcher die kleinere ohne Datum, mit den vier Evangelistennamen und dem Spruch o rex glorie in Minuskelinschrift gleichzeitig sein dürfte): in sant lux, marx, johannes und matheus er (= Ehre) gos mich pantlion sidler von eslingen im XVhundert siben jar (1507). Es giebt wenigstens ein paar Duzende von Glocken, welche auf die Gießersfamilie Sidler oder Sydler in Esslingen am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts zurückgehen. Die meisten nennen den Pantlion, Pantlion, d. h. Pantaleon, worunter aber, da die Glocken von 1480—1544 datiert sind, mindestens zwei verschiedene gemeint sein müssen, andere einen Bastion (1519—25), andere einen Leonhard Sydler (1529 f.).

* namentlich wegen der Evangelistennamen.

Aus der mittelalterlichen Zeit wären dann nur noch zwei Glocken ohne Datum anzuführen, die kleine in Klorn, O.A. Oberndorf mit den Namen der vier Evangelisten und die kleine in Hopfau, O.A. Sulz, mit der merkwürdig fehlerhaften Inschrift: ave maria grabia pllena, dominus tecum, benadigtus; worauf die Angabe beruht, diese Glocke stamme von 1481, habe ich nicht finden können.

In der Renaissancezeit von etwa 1540 an pflegen die Glockeninschriften wie andere unter den Einflüssen des Humanismus wieder in der Form der lateinischen Kapitelschrift gehalten zu sein. Die Hauptgussstätte scheint in jener Zeit für Altwürttemberg die des Friedrich Kessler in Stuttgart gewesen zu sein, dessen Glocken vielfach Osanna heißen. Ich will nur eine von 1568 in Leirdringen, O.A. Sulz, zum Beleg auch aus unsrer Gegend anführen; und dann aus dem 16. Jahrhundert nur noch die kleine in Alpirsbach mit der ein merkwürdig mit Schwäbischem verquicktes Latein sprechenden Inschrift: matheis. marxus. lauxus. johans. ambrosius. 1550. Ob ambrosius der weitere Heilige ist, dem sie geweiht ist, oder etwa der Glockengießer, bleibt wieder einmal dunkel; jedenfalls ist es nicht der Name des damaligen Abtes.

Den Schluß für heute möge wenigstens noch ein Beispiel aus dem 17. Jahrhundert machen: die Inschrift der großen Glocke von 1611 in Sulz a. N. selber. Ein schöner Fries von Ranken und weiblichen Köpfen, der sich unter der dreireihigen Inschrift des oberen Randes herumzieht, nebst dem Stadtwappen zeigt, daß hier etwas nicht Gewöhnliches geboten werden sollte. Um was es sich handelt, wird uns deutlich, wenn wir erst die teilweise wieder sehr schwierige, bei der Inschrift des unteren Randes auch durch das Anschlagen des Hammers beim Stundenschlag verdorbene Inschrift zu erklären verstehen. Sie ist also in zwei Teile verteilt und lautet in dem Teil um den oberen Rand also:

die erste glock ich gossen war
zwo frewdenstatt im elften jar
nach tausent und sechshundert bald,
da vorhin stnonden d. dikerwalt
(soll offenbar heißen: da als Verwalter vorne an stunden:)*
herr jacob ronwetter damat beim meshandel war
general,

* Anm. des Schriftleiters. Sollte nicht da auf Freudenstadt zu beziehen sein? Vorhin kann doch nur Zeitbedeutung haben. Dann heißt es: zu Freudenstadt, wo vorher stand ein dicker Wald, wurde ich als erste Glocke 1611 gegossen. Es liegt darin ein gewisser Stolz, daß dort, wo noch vor kurzem dicker Wald stand, nun bereits Glocken gegossen werden. Da diese Inschrift teilweise beschädigt, also schwer zu lesen, und außerdem reich an Fehlern ist, so kann das d. von dikerwalt gegen diese Auffassung nicht ins Gewicht fallen.

herr maister michel oesterlin war special,
zuogleich (? adin)* herr johann helwer gordnet ist
undervogt zuo diser frist.

verbum domini manet in aeternum. anno MDCXI.
(— Gottes Wort bleibet in Ewigkeit. 1611).

Die Inschrift um den untern Rand her giebt die Stelle Psalm 127, 1—3, in folgenden Reimen:

wo gott die stat nit selbs bewacht,
(vergebens da) der wechter macht (statt: wacht):
vergebens das ihr früh aufsteht,
darzu mit hunger schafe (statt: schlafen) geht:
(wo gott dem) haus nit gibt sein gunst,
so arbat jedermann amsunst (sic!).

Von den in der Inschrift genannten Personen war leicht zu ermitteln M. Michael Esterlin von Wildberg, 1574 Magister und 1596—1614 Stadtpfarrer in Sulz, 1614 Abt in dem damals württembergischen S. Georgen, † 20. Mai 1616. Trotz des Widerspruchs von Bieder in seinen Lehramtern (2, 512) war er also nach der Inschrift auch Spezialsuperintendent oder Defan. Weiter Johann Helwer war seit 1582 Klosterverwalter in Alpirsbach gewesen, kam gerade im Jahr 1611 als Intervogt, was nach damaliger Titulatur unserem Oberamtman gleichkommt, nach Sulz; und starb am 20. August 1616. Was aber ist es mit dem General Jakob Ronwetter beim Meshandel? Das hat mir viel Kopfzerbrechens gemacht, sintemal man vor und neben dem Spezialsuperintendenten doch an einen Generalsuperintendenten und danach beim Meshandel an eine Beziehung etwa zur Messe zu denken, nur zu sehr versucht war. Die Sache hat sich aber schließlich sehr einfach und befriedigend gelöst. Der general beim meshandel ist der Generalfaktor bei dem Messingwerk, das der untriebige Herzog Friedrich 1608 bei seiner uns bereits als seine Lieblingsstiftung bekannten „Freudenstadt“, im Christophsthal, mit fabriktähnlichem Betrieb angelegt hatte. Hier also hatte man jetzt mit dieser Glocke den ersten Versuch gemacht, auch Glocken zu gießen, und konnte unter den gegebenen Umständen natürlich nicht den Namen des Gießers, sondern nur den des Fabrikationsleiters ihr mit auf den Weg geben. Nur hieß er nicht ronwetter, sondern Kronenwetter. Daß dieser erste Versuch wenigstens bezüglich der Korrektheit der Schrift noch sehr viel zu wünschen übrig ließ, davon haben wir uns wohl sattfam überzeugt.

Für uns aber dürfte es jetzt an der Zeit sein, nachdem wir glücklich wieder auf das auch anfangs uns beschäftigende Freudenstadt zurückgekommen sind, auch diesen unsern Versuch zu schließen. Allerhand wird auch er noch vermissen lassen. So mögen denn andere nachprüfen und weiter forschen und es besser machen.

* allhie? W.



Die Waldburg.

Wöblingen liegt zwar nicht im Schwarzwald, sondern „im Reich der Mitte“. Aber seine Waldburg gewährt neben einer guten Aussicht auf den Bromberg und die Alb bis zur Achalm herab auch einen Blick auf den Schwarzwald-Kamm, Hornisgrinde, Schwarzenkopf und südliche Fortsetzung. Daß man den Kniebis vom Herrenberger Altenuain aus sehen muß, hat Regelmann festgestellt. Zwei-

felsohne nimmt man aber diese, obschon nur wenig anfallende, Höhe auch von der Wöblinger Waldburg aus wahr und zwar etwas links vom Walde des Kühlenbergs.

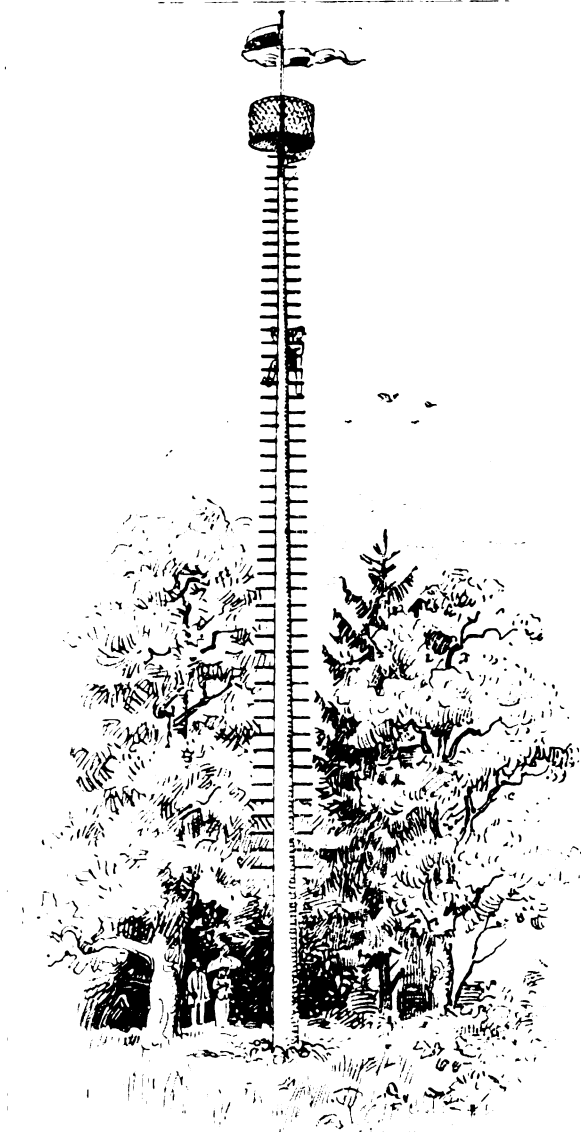
Welchen Genuß gar der vom Herrn Dinkelacker errichtete Standenbaum seinem Ersteiger verheißt, darüber verweisen wir auf das beigegebene Bild, das nach einer Skizze von Frau Pfarrer P. in W. umgezeichnet und gütigst zur Verfügung gestellt wurde. Die Besteigung dieses Standenbaums ist freilich nur ganz schwindelfreien Personen zu raten. B.

Merkwürdige Bäume im Schwarzwald.

Eine ältere Übersicht von „Niesen der forstlichen Pflanzenwelt, welche die Waldungen unseres Vaterlandes schmücken“, findet sich in der leider eingegangenen „Monatsschrift für das württemberg. Forstwesen“ 1850 ff. Wir entnehmen dieser Übersicht eine kurze Darstellung der dort beschriebenen Bäume aus dem Schwarzwald, mit der Bitte an unsere Freunde unter den Forstmännern, die Liste mit Angaben, welche von den Niesen mittlerweile gefallen sind und welche weitere in jene Übersicht noch aufzunehmen wären, gefälligst ergänzen zu wollen.

1. Sofern im Rottweiler Bezirk Schwarzwald und Alb, Buntsandstein und Jura einander ganz nahe rücken, dürfen wir die Reihe füglich mit dem in den Blättern des Schwarzwaldvereins bereits beschriebenen und abgebildeten „Hölzleskönig“ von Schwenningen eröffnen. Nach der Monatschrift von 1850 maß diese prachtvolle, von der ganzen Gegend wie ein Heiligtum verehrte Weisstanne bei Brusthöhe 21 Fuß genau wie die leider nunmehr abgestorbene (Waiseiche bei Stuttgart), bei 99 Fuß Höhe noch 9 Fuß. Die ganze Länge betrug 141 Fuß und der Kubikinhalt des Schaftes beiläufig 1500 Kubikfuß oder 15 Klafter, wozu noch 4 Klafter für Astholz kommen mögen. — Die Monat-

schrift von 1878 entnimmt der Chronik des Schwäbischen Merkurs folgendes: Unser Hölzleskönig, die größte Tanne des Schwarzwaldes, verlor durch die Stürme des Herbstes 1875 zwei Teile seiner dreiwipfligen Krone und soll nun zum Schutz oben mit Blech bedeckt werden. Er wurde am 27. Juli 1876 bestiegen und gemessen. Die Höhe beträgt 39,4 m oder 138 Fuß württ., etwa 20 Fuß weniger als noch voriges Jahr. Der Stamm hat in Brusthöhe gemessen einen Umfang von 6,87 m und in einer Höhe von ca. 34 m noch einen solchen von 3 m. Der Kubikinhalt des Stammes beträgt 67,75 Kubikmeter oder etwa 20 Klafter württ. Die Äste mitgerechnet würde der Holzloß wohl 90 Kubikmeter Holz liefern. Eine ebenso schöne und beinahe gleich hohe Tanne, etwa 100 Schritte entfernt, verspricht mit der Zeit den gleichen Umfang zu bekommen.



Der Standenbaum auf der Waldburg bei Wöblingen.

im Artloh bei Herrenalb. der einsamen menschenleeren

2. Die „Ahe“ (Großmutter) im Rottweiler Stistungswald Spittelstamm bei Zimmern. Unterer Umfang der Tanne 15,3 Fuß, Höhe 144 Fuß, Massegehalt mit Einschluß der Äste etwa 14 Klafter. Sie trug fast jedes Jahr Samen.

3. Kleinere, aber ungewöhnlich alte Forchen Holzfreveler fällten 1850 in der Gegend einen der einzeln-

stehenden starken Bäume und es fanden sich auf dem von ihnen zurückgelassenen Stock mit 25 Zoll Durchmesser 392 Jahresringe!

4. Die Muttertanne im Warther Gemeindefwald, Revier Altensteig, hat bei $4\frac{1}{2}$ Fuß Höhe einen Umfang von 14 Fuß 8 Zoll, eine Gesamthöhe von 105 Fuß, einen Masseninhalte von etwa 7 Klaftern. Stellt schon dies die Tanne in die Reihe der seltenen Bäume, so noch mehr ihre seltsame Beastung. Diese beginnt bei 11 Fuß Höhe mit drei ungewöhnlich starken wagrechten Ästen, wovon zwei je ein und einer zwei senkrecht in die Höhe strebende Stämmchen tragen; dann folgen noch weitere sieben Äste mit je einem Stämmchen; über diesen zehn mit Wandluchtern zu vergleichenden Ästen aber erhebt sich die den alten Weißtannen eigentümliche struppige Krone. Wir haben also einen Hauptstamm und auf dessen Beastung elf ziemlich starke Nebenstämmchen, oder, wie der Schwarzwälder sagt, Kindchen, woraus sich der Name Muttertanne erklärt.

5. „Die Forchen des Schwarzwaldes standen vor nicht gar langer Zeit bis weithin in hohem Ansehen und wohl mancher Stamm diente zur Bemastung stolzer Seeschiffe; jetzt hat aber die Zahl solcher Stämme, welche die nötige Größe haben, sehr abgenommen, wenn sie auch noch nicht ganz verschwunden sind. Kühnlich zeichnet sich in dieser Hinsicht das Revier Hofstett (Forstamt Neuenbürg) aus. Hier finden sich noch stattliche Forchen in größerer Zahl, aber unter allen verdient ein Baum im Staatswald Schindelhardt, welcher am nördlichen Eingang des Kleinentzthals gelegen ist, Erwähnung. Diese Forche hat bei Brusthöhe 12 Fuß 9 Zoll Umfang, 117 Fuß Gesamthöhe und es berechnet sich ihr Masseninhalte zu 725 Kubikfuß. Schade ist nur, daß die Forche, der Venadelung nach zu schließen, in der nächsten Zeit abzusterven droht und eben deshalb zur Fällung gebracht werden muß.“

S.

Bücherschau.

Sauer, Dr. A., Zirkussees im mittleren Schwarzwald, als Zeugen ehemaliger Bergletscherung desselben. Mit sieben Abbildungen. Abhandlung in Band LXV, Nr. 13 (1894) des Globus; illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Braunschweig. Verlag von Fr. Vieweg und Sohn.

Der Großherzoglich Badische Landesgeologe Prof. Dr. A. Sauer bietet in dieser kurzen aber inhaltreichen Originalarbeit mehrere neue Beobachtungen, die er gelegentlich seiner geologischen Aufnahmen und Orientierungstouren im mittleren Schwarzwald gemacht hat. Da er aber als langjähriger St. Sächsischer Landesgeologe Gelegenheit hatte, im Erzgebirge Ähnliches zu beobachten und auch der südliche Schwarzwald und die Vogesen ihm nicht fremd sind, so erfaßt er die Erscheinungen mit weitem Blick und erklärt sie für die deutschen Mittelgebirge überhaupt aus einer gemeinsamen Ursache. Die Betrachtungsweise ergänzt aufs glücklichste unsere lokalen Forschungen am Elbachee, auf den er übrigens auch besonders Bezug nimmt und von dessen Abschlußmoräne er eine prächtige Ansicht mitteilt. Hören wir seine eigenen Worte:

„Zu den hervorragenden landschaftlichen Schönheiten einiger unserer Mittelgebirge gehören jene kleinen, durchweg sehr hoch, meist der Stammregion nahe gelegenen Seen, welche mit ihrer eigenartig schwermütigen Erscheinung und düsteren Umgebung in früheren Zeiten den Bergbewohnern vielfach Veranlassung gegeben haben, sie mit einem Kranze von Sagen zu umweben. Doch auch noch heute, wo der nüchterne Verstand Nixen und Kobolde aus Berg und Thal verbannt hat, wo die Wildnis der dunklen Tannemwälder durch bequeme Wege und Fahrstraßen erschlossen ist, leider oft genug nicht ohne Beeinträchtigung

ihrer Ursprünglichkeit, üben auf den Wanderer, der den Schwarzwald und die Vogesen und das Böhmerwaldgebirge durchstreift, diese kleinen, zwischen fast senkrechte Felswände eingelassenen Wasserbecken mit ihrem sepia-bräunlichen Moorwasser von schier unergründlicher Tiefe und mit ihrer düsteren Umrahmung von Tannemwald einen unwiderstehlichen Zauber aus. Und für den Forscher erhöht sich noch dieser Reiz, denn ihm geben sie ein Rätsel auf, das Rätsel, welches noch über ihrer Entstehung schwebt und bis zum heutigen Tage eine befriedigende Lösung nicht gefunden hat. In der That ist unter allen den Problemen, welche sich auf die Morphologie unserer Endrinde beziehen, kaum ein anderes so häufig Gegenstand gründlichster Untersuchung und Veranlassung zu lebhaftester Kontroverse gewesen, wie dasjenige der Zirkusthäler und Zirkussees, wie man diese Hochgebirgseen ihrer charakteristischen Form und Umgebung wegen auch genannt hat, und in enger Verknüpfung damit die andere wichtige Frage, inwieweit Gletschererosion zuzugeben und möglich sei. Wenn von Hochgebirgseen des Schwarzwalds die Rede ist, dann denkt man wohl zunächst an die beiden bekanntesten, den Titisee und den Mummelsee, indes gehört der erstere, obwohl schon 849,6 m hoch gelegen, morphologisch nicht in unsere Gruppe, denn er liegt in keinem Felsen-zirkus, sondern in einer flach trogförmigen Einsenkung des Hochplateaus und ist von glacialen Aufschüttungen umgeben und gestaut; von derselben Art ist der Schluchsee. Der Mummelsee dagegen ist ein echter Zirkussee.“

Prof. Sauer weist nun im einzelnen nach, daß die Zirkussees nicht durch Bergstürze entstanden sind, wie man seither annahm, sondern daß die Abschlußdämme aus einer festgepackten glacialen Schuttmasse bestehen. Ebenso stellt er fest, daß der Versuch, die Bildung gewisser Hochgebirgseen auf tektonische Störungen zurück-

zuföhren, nicht haltbar ist. Auch an den Hochgebirgsseen der Vogesen zc. hat neuerdings Dr. L. van Werweke in den dammbildenden Schuttmassen alle Merkmale glacialer Thätigkeit nachgewiesen. (Mitteilungen der geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen III. 2, 1893.) Dem Haupteinwand, daß die schmale Kammregion unmöglich als Reservoir von Gletschern gedacht werden könne, die kräftig und nachhaltig genug waren, um die dicht an den Kamm sich anlegenden Zirkusseen auszuhebeln, begegnet Sauer mit der einfachen Thatsache, daß wir diese Seen nur aus notorischen Glacialgebieten kennen und daß die Vorgänge in der Region der Firnfelder noch zu wenig bekannt seien, um solcherlei Wirkungen auszuschließen. Er schließt sich deshalb der Erklärung v. Richt Hofens an, wonach die Zirkusbildung auf örtlichen Verschiedenheiten in der Intensität und Richtung der Eiserosion beruht. Sie ist eine Folge von Unterschieden des Drucks und der Bewegung, wie sie sich naturgemäß da ausbilden müssen, wo die in Bewegung kommenden Firneismassen aus einer vielleicht nahezu horizontalen Unterlage in einen steilen Terrainabfall übergehen. Mit der aushebelnden wird gleichzeitig eine transportierende Thätigkeit verknüpft gewesen sein, welche, so lange als die Eismassen eine größere Ausdehnung thalwärts besaßen, sicherlich bedeutend und energisch genug war, um vor dem Zirkus einen hohen Schuttriangel sich nicht aufhäufen zu lassen; um so gewisser aber entstanden in dieser Zeit Seiten- und Mittelmoränen. Erst in einer späteren Periode, als die Eismassen allmählich und dauernd zurückgingen, die Firnmassen in der Nähe des Kamms sich aber noch längere Zeit behaupteten, haben sich die Schuttverschlüsse an den Zirkusenden der Gletschertäler gebildet. Als das Eis ganz verschwand, wurde der See aufgestaut. Der Abschlußdamm am Zirkussee ist die letzte, höchstgelegene Endmoräne des von unseren Mittelgebirgen nunmehr für immer verschwindenden Gletschereises. Wie prächtig erklärt diese Theorie die beobachteten Thatsachen am Elbachee! — Noch dankenswerter aber ist, daß Prof. Sauer in seiner trefflichen Arbeit nachweist, daß die Zirkusbildung nicht an den Buntsandstein (Mummelsee, Elbachee, Glaswaldbsee, Wildsee der Schönmünz, Huzenbachersee und viele andere) gebunden ist, sondern ganz ebenso im Gneis des Schwarzwaldes (Feldsee und Scheibenlechtenmoor) und auch im Granit der Vogesen (Großer Neu-

weiher, Dorensee, Forlenweiher, Schwarzen See, Weißen See und Belchensee) sowie in der Grauwacke (Sternsee) auftritt. Für alle diese Seen ist nunmehr die einheitliche Entstehungursache aufgefunden. Sie sind sichere Zeugen der ehemaligen Übergletscherung. Regelmann.

Einläufe.

Neueste Touristenkarte von Stuttgart's weiterer Umgebung. Umfassend das Gebiet vom Wunnenstein bis zum Lichtenstein und vom Hohenstaufen bis zum Schwarzwald. Maßstab 1:200 000. Cannstatt, Gustav Hopf, G. A. Stehn'sche Buchhandlung. Preis 1 Mark, auf Leinwand 1 Mark 40 Pfennig. Geschenk des Verlegers.

Es war ein guter Gedanke, anstatt einer Übersichtskarte von ganz Württemberg nur einen Ausschnitt, Stuttgart's weitere Umgebung, diese aber dafür in größerem Maßstab den vielen Wanderlustigen in die Hand zu geben, die so gerne eine kurze Ruhezeit benutzen, um einmal aus ihren vier Wänden ein wenig ins Ländle hinauszuschwärmen. Und auch die Art der Ausführung zu loben. Eisenbahnen und Landstraßen sind bis auf den neuesten Stand eingetragen, und auch die Nachbarschaftsstraßen werden einen kaum im Stich lassen. Dadurch, daß die Erhebungen nicht in Schraffen, sondern mit brauner Schummerung gegeben sind und alles irgend wie Entbehrliche an Namen beiseite gelassen ist, erhält die Karte einen freundlichen, hellen Ton, wodurch freilich auf der andern Seite wieder an Schärfe manches verloren geht. Wer mit den Terrainverhältnissen nicht schon vorher vertraut ist, wird aus der Karte sich hierüber nicht sicher orientieren können. Wer aber schon einigermaßen bewandert ist, dem wird diese neue Touristenkarte ein recht brauchbarer Wegweiser sein.

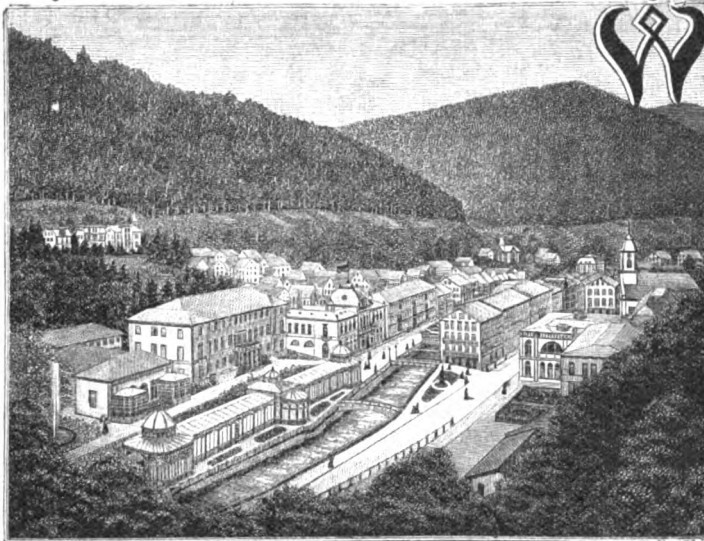
Vom k. statistischen Landesamt: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1894. Heft 1. Stuttgart, B. Kohlhammer. Ausführliche Beschreibung folgt.

Vom Harzklub: Der Harz, 2. Jahrgang 1895. No. 1. Kommissionsverlag der Faber'schen Buchdruckerei, Magdeburg. Nebst einem großen Blatt mit 8 Abbildungen der Brockenhäuser von 1736—1894. Die achte zeigt die jetzige Gestalt des Brockengasthauses mit dem 1893 vollendeten Aussichtsturm. Dazu bringt diese Nummer einen interessanten Aufsatz über frühere Brockenbesteigungen seit dem 16. Jahrhundert und über die Fürsorge für die Besucher des Brodens durch Unterkunfthäuser vom einfachen Wolkenhäuschen bis zum komfortablen Brockenhotel.

Vom Mannheimer Altertumsverein: Vereinsgabe für das Jahr 1894, bestehend in einem Katalog der Vereinsbibliothek von Professor Wilhelm Caspari.

Inhalt: Neuenbürg. I. Von A. B. Mit 2 Bildern. S. 87. — Glodeninschriften aus der Umgegend von Sulz und Oberndorf. Von Stefan Klemm in Badnang. S. 89. — Die Waldburg bei Böblingen. Von B. Mit 1 Bild. S. 95. — Merkwürdige Bäume im Schwarzwald. Von J. Hartmann. S. 95. Bücherchau: A. Sauer, Zirkusseen im mittleren Schwarzwald. Von Regelmann. S. 96. — Einläufe. S. 97.

Albert Steiner, Stuttgart
Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.
 Versandt in Fässern und in Flaschen.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabine mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, Kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerbauten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzsbäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen;

Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofuloze; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarre der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hotels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Wissen aller Art. Ständige Kapelle, Konversationskafé, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Drochken, Kollstühle zc.

Hauptsaizon vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Baderommissariat.



Hotel Klump in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannt — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhotel Klump mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hotel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisefäle, Konversations-, Les- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Banthäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hotel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatz, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hotel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Kof in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Dinors à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

E. Schrempf.

English spoken.



Haus Benter

in Herrenalb
in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianinos,

kreuzsaitige mit
vollem Patent-
Eisenrahmen,

prachtvollem Ton
in jeder gewünschten Holz-
art und Styl elegant aus-
geführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.
Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Fischer & Storz, Stuttgart
Eßlingerstraße 15. — Gegründet 1872.

Tuchhandlung

Musterkarten prompt und franco.
Große Auswahl. Anerkannt solide Fabrik etc.
Herrenkleider nach Maß.
Billige Preise. — Elegante Arbeit.
Spezialität in Wollbeden.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues
großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne
freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle
und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg
in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf
Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den
Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
lagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Girner, Kernerstr. Altbekanntes
Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatz
Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste
Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer.
Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
mit dem Taunenswald.

H. Schönsiegel

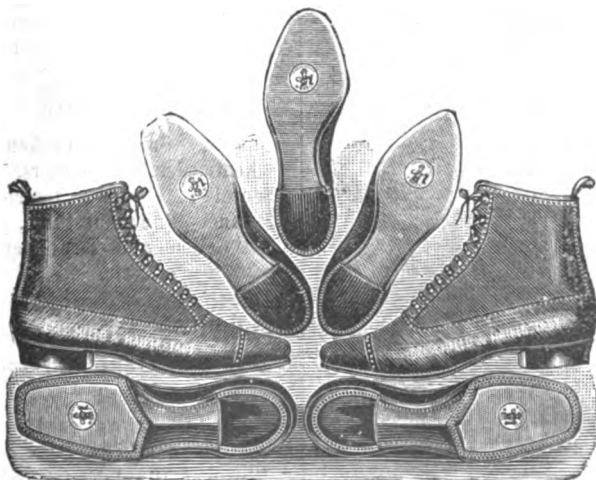
Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, Metall-
gießerei und Dreherei

Zerrnerstr. 11. Pforzheim Telephon-Nr. 194.

Projekterung und Ausführung von Gas- und Wasser-
leitungen für Private, Städte und Landgemeinden.

Bade-Einrichtungen. — Kloset-Anlagen.

Hotel-Telegraphen, Elektrische Klingeln, Sprachrohre, Telephone etc.
Sprechmaschinen für Luft-, Wasserdruck u. flüchtige Kohlensäure.



Ferd. Schäfer

Schuhwaaren-Lager

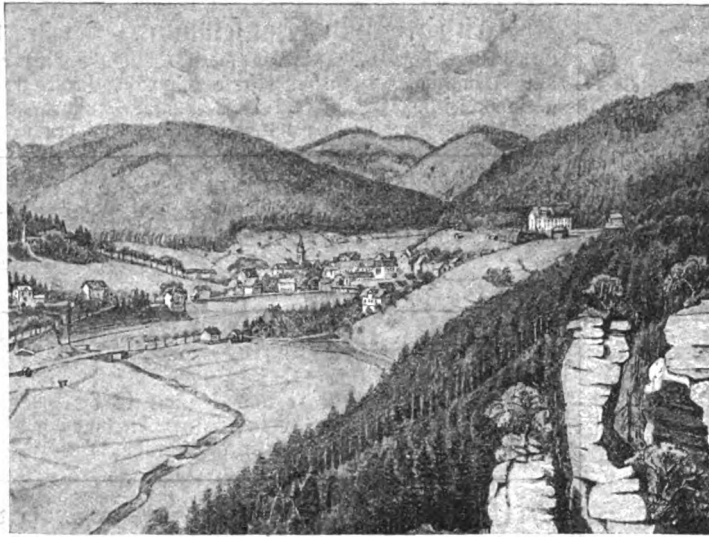
Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau,
Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris,
Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz).



Herrenalb.

**Klimatischer Kurort im Württ.
Schwarzwald**

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

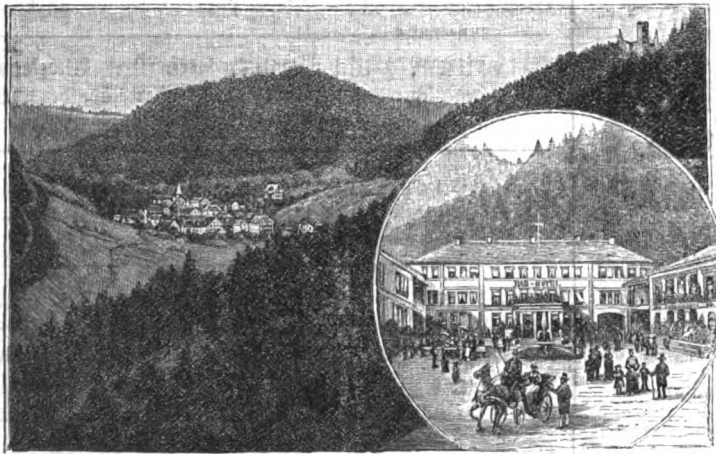
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Sttlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Claus, Hofrat Dr. Mermagen.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadt- vorstand Beutler.



Königl. Bad

TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn

Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarakte der verschiedenen Schleimhäute etc. — Wasserheil.

anfalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage etc. Mineralwasserverkauf. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

—— Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober. ——

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekt frei durch den Bestzer Ludwig Bauer.



C. Lehmann

in Pforzheim

Dillsteinerstr.

Tapezier und Dekorateur empfiehlt sein anerkannt gut renommirtes Lager in

Polstermöbeln

Buffets, Spiegelschränken, Kommoden, Chiffonniers, Schreib-, Luther-, Amerikaner- und Rohrstühle, Bettstellen und Bettrösten etc. etc.

Portiären, Teppiche, Tüll-Spachtelvorhänge u. Dekorations-Artikel

in grosser Auswahl.
Komplette

Zimmer-Einrichtungen.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Nonpareillezeile
oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weißsäcker in Calw. Verleger: Max Ringe,
Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

No. 9.

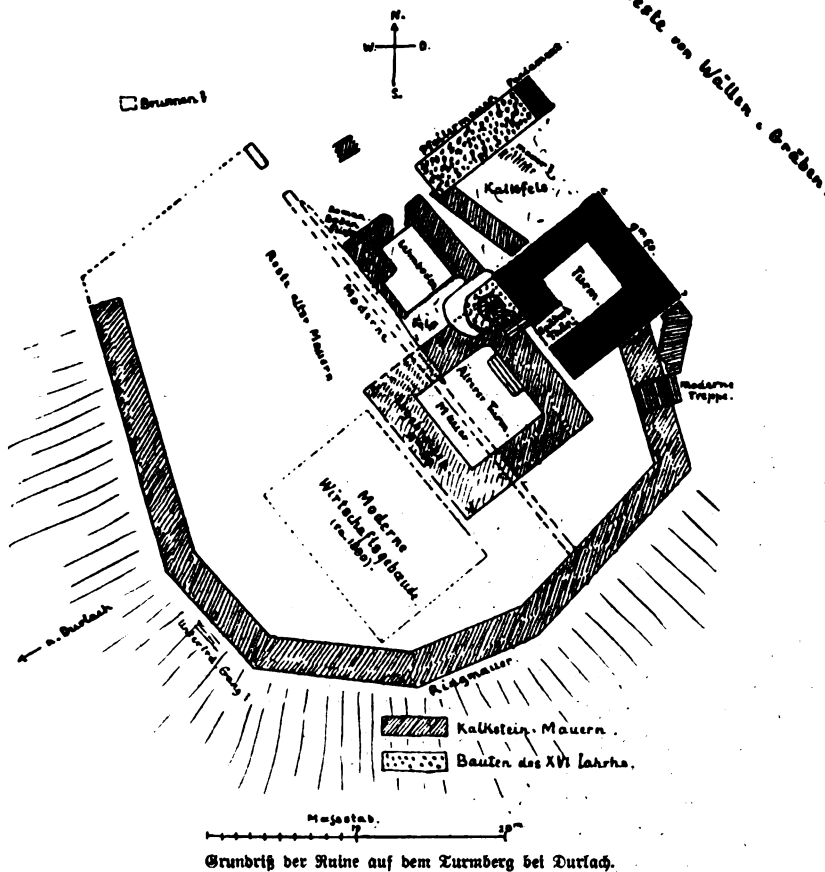
April 1895.

II. Jahrgang.

Die Ruine auf dem Turmberg bei Durlach.

Von Geh. Rat Dr. Wagner in Karlsruhe.*

Die Ruine auf dem Durlacher Turmberg ist schon früher wiederholt der Gegenstand eingehender Behandlung gewesen, so von Fecht in seiner „Geschichte der Stadt Durlach“ 1869, und von geändertem Standpunkt in den zwanglosen Festen des Karlsruher Altertumsvereins, Jahrgang 1891; und von Näher in der Schrift „Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe“ bei Gutsch 1884. In der letzteren befinden sich auch Ansichten des noch stehenden Turms;



aus früherer Zeit sind solche nur klein und undeutlich auf Bildern von Durlach, z. B. denen von Merian, vorhanden; man bemerkt auf denselben nur, daß er einst mit einem hohen, vierseitigen Dach gekrönt war; ein Gesamtplan der Ruine, soweit sie erhalten ist, fehlte bis jetzt ganz.

Seit Anfang der 80er Jahre fanden durch Herstellung neuer Wirtschaftsgebäude auf der Höhe des Turmbergs nicht unbedeutende Veränderungen statt.

Im Frühjahr 1894 beschäftigte

* Anm. Wir sprechen dem verehrten Herrn Verfasser auch an dieser Stelle den verbindlichsten Dank für die Überlassung dieses Aufsatzes an unsere Blätter aus. D. Schrift.

sich dann der Durlacher Verschönerungsverein mit neuen Anlagen auf der Terrasse, und bei dieser Gelegenheit traten neue, bisher nicht bekannte oder nicht beachtete

Mauerzüge zu tage, welche nun im Oktober einige systematische Ausgrabungen teils mit staatlichen Mitteln, teils mit solchen des Karlsruher Altertumsvereins, veranlaßten. Sie sind noch nicht vollständig zu Ende geführt, lieferten aber doch manche neue Resultate, welche bereits genügen, um befriedigenden Aufschluß über die Bedeutung der Ruine zu gewinnen.

Wir erhalten von der letzteren das folgende Bild:

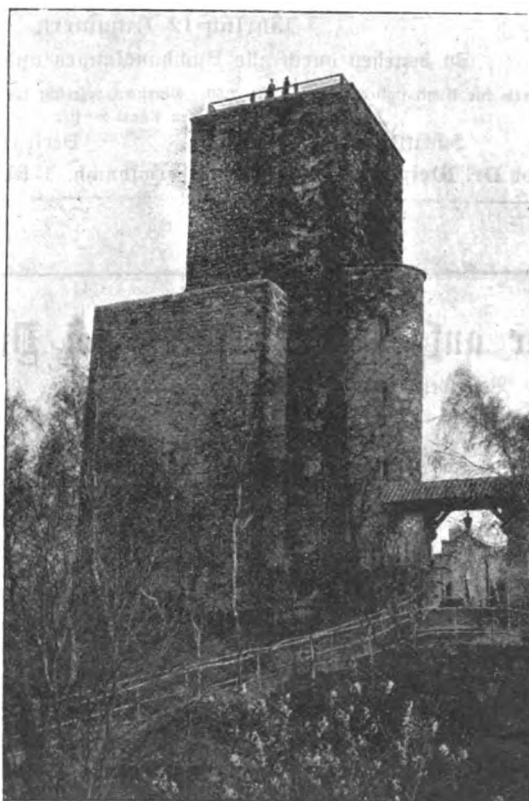
Auf dem gegen das Pfünz- und Rheinthal ziemlich steil abfallenden Bergvorsprung, dessen Gipfel nach hinten sich in einem Plateau fortsetzt, steht vor allem der altbekannte viereckige Turm aus Buckelquadern von rotem Sandstein, und 7 m von ihm gegen Nordwest entfernt eine ebenfalls aus rotem Sandstein erbaute große Pfeilermauer. An die südwestliche Mauer des Turms ist aus Muschelkalksteinen ein rundlicher Treppenturm mit einer steinernen Wendeltreppe angebaut, und an seine südöstliche Wand schließt sich eine ebenfalls aus Muschelkalksteinen mit untermischten Sandsteinen errichtete große Ringmauer an, welche in edligem Zuge noch fast ganz um die eingeebnete obere Fläche des Bergvorsprungs herumgehend, diese gegen die Abhänge hin verteidigt. Die Fläche selbst ist seit den 80er Jahren durch eine moderne lange, von Südost nach Südwest

streichende Mauer in zwei ungefähr gleich große Terrassen, eine obere mit dem Turm und eine tiefer gelegte mit den neuen Wirtschaftsgebäuden geteilt.

Weiter führten nun die Arbeiten des Durlacher Verschönerungsvereins auf der oberen Terrasse auf die wohl noch 3—4 m in den Boden hinabreichenden Mauern eines zweiten größeren Turms, südwestlich von dem ersten, nur 65 bis 75 cm von ihm entfernt, welcher also ziemlich hart an ihn anstößt; die folgenden Grabungen deckten dann, nordwestlich an diesen anschließend, die Grundmauern von einem Gebäude, oder vielleicht von zweien, auf, und außerdem verschiedene bisher nicht bekannte Mauerzüge, so einen über Kalkfels erbauten zwischen dem noch stehenden Turm und der großen Pfeilermauer und einige weitere an anderen Stellen. All dies neu Gefundene war aus Muschelkalksteinen errichtet.

Unterwirft man jetzt die ganze soweit bekannte Anlage näherer Betrachtung, so setzt sich zunächst aus der großen Ringmauer und aus dem von ihr eingeschlossenen neu gefundenen zweiten Turm, welcher in so großer Nähe von dem ersten nicht zugleich mit ihm gestanden haben kann und darum als der ältere anzusehen ist, die Erscheinung einer normalen, nicht sehr großen romanischen Burg aus dem 12. oder dem Anfang des 13. Jahrhunderts zusammen. In den meisten Fällen stand eine solche Burg auf einem die Thäler beherrschenden

Bergvorsprung; von dem Berg Rücken hinter ihr war sie dann durch Wälle und Gräben, welche den Zugang hinderten, abgetrennt, und auf dem Turmberg finden wir in der That auch nordöstlich hinter der Ruine waldige, zu Spazierwegen umgeschaffene Schluchten, welche noch näherer Untersuchung harren, aber sicher ursprünglich nichts anderes waren, als eben solche Wälle und Gräben. Die das Burgterrain nach den Abhängen zu umschließende Ringmauer ist bei durchschnittlich 2 m 40 cm Dicke im Vergleich mit andern Burgen noch nicht besonders stark; der innerhalb stehende viereckige Turm ist mit 11 m 68 cm im Gevierte ziemlich groß; seine Mauern mit 2 m 58 cm Dicke hatten ebenfalls nicht die gewöhnliche Stärke, welche bei solcher Größe des Turms sonst etwa 3 m 60 cm



Ruine auf dem Turmberg.

hätte betragen müssen. Es war der in jeder mittelalterlichen Burg stehende Bergfried, der feste Turm, in welchem man in der äußersten Gefahr sich und seine Habe „friedlich bergen“ konnte und welcher, der sicheren Verteidigung wegen fensterlos, seinen Eingang nie am Fuß, sondern erst im zweiten oder dritten Stockwerk hatte, so daß er nur durch Leitern zu erreichen war, oder indem man von einem vor der kleinen Thüröffnung auf Kragsteinen ruhenden kleinen Holzgerüste aus sich an Seilen hinaufziehen lassen mußte. Die südwestliche Hälfte unseres Turms wurde bei dem Bau des Wirtschaftshauses weggesprengt; man stieß dabei in der Tiefe der unteren Terrasse auf die Reste einer Art Gewölbe oder einer Bogenthür und der Gedanke liegt nahe, daß man es dabei mit dem Eingang in einen unterirdischen Gang zu thun hatte, der aus dem Burgverließ des Turms nach dem Fuß des Turmbergs führte und in der äußersten Not die Besatzung retten konnte. In der

That ist schon lange unten am Berg in dem Rittershofer'schen Gute das Austreten eines unterirdischen Ganges bekannt und es sind an der äußern Seite der Ringmauer, dem Wirtschaftsgebäude gegenüber, nicht ganz aussichtslose Grabungen begonnen, welche auch hier auf einen solchen führen sollten. Die oben berührten, nordwestlich sich anschließenden Gebäudemauern dürften im unteren Grunde einen Keller mit gestampftem Lehm Boden und mit Verputz der Wände, der noch vorhanden ist, umschlossen haben. Da man hier im Schutt eine ziemliche Anzahl romanisch verzierter Bodenfliese aus gebranntem Ton vorfand, so darf das betreffende einstige Gebäude gleichfalls als der ursprünglich romanischen Burg zugehörig angesehen werden. Dasselbe dürfte im allgemeinen von den weiteren, der großen Zerstörung wegen nicht genauer erkennbaren Mauerzügen gelten. Was aber zur Gesamterscheinung der Burg noch fehlt, der jedenfalls besonders befestigte Eingang zu derselben, ein vielleicht durch mehrfache Mauern gebildeter Zwinger (Näher glaubt einen solchen am Ende des bekannten, 1781 hergestellten Staffelswegs annehmen zu dürfen) und ein innerhalb der Mauern befindlicher Brunnen, das alles ist so sehr zerstört, daß wahrscheinlich auf dessen Aufindung wird verzichtet werden müssen (der sog. Burgbrunnen am Gröhinger Weg, Ende des 16. Jahrhunderts als in vollem Gang genannt, fällt außerhalb der Mauer).

Die romanische Burg muß nun einst zerstört worden sein; als Beweis gilt der zerstörte Turm und der reichliche Schutt, der sich stellenweise sehr tief hinab verfolgen läßt. Es fand aber ein Wiederaufbau statt; bei diesem wurde der Rest des alten Turms, der sich wohl wegen der geringeren Mauerstärke und dem Bau mit kleineren Kalkbausteinen als zu schwach erwiesen hatte, nicht mehr benützt, sondern es wurde ein neuer Turm mit besserem Baumaterial errichtet und dieser, damit er bei der Verteidigung an der gefährdetsten Seite der Burg mitwirken könne, so in die Mauerlinie hinausgerückt, daß seine eine Hälfte außerhalb derselben fiel. Dies ist der jetzt noch stehende Turm aus Buckelquadern von rotem Sandstein. Er ist etwas kleiner als sein Vorgänger, bei 28 m Höhe mit Außenwänden von 9 m 50 cm und 9 m 20 cm Breite; seine Mauern sind aber gegen NO. und SO., also an den zwei Angriffsseiten, bei 2 m 70 cm und 2 m 90 cm Stärke dicker als die des letzteren. Auch er spielte noch die Rolle eines Bergfrieds. Am Fuß hatte er ursprünglich keine Thür, denn die jetzt hier vorhandene wurde erst später, jedenfalls nach 1689, hergestellt, nachdem die Franzosen hier vergeblich den Turm zu sprengen versucht hatten. Der ursprüngliche kleine Eingang mit den normalen Kragsteinen unter ihm ist jetzt noch in 9 m 35 cm Höhe zu sehen, und er ist oben spitzbogig abgeschlossen, also gehört unser jetziger Turm der frühgotischen Periode an. Im Innern ist er zweistöckig; jedes Geschloß ist mit einem Gewölbe überdeckt; die Eingangstür führte in den zweiten Stock, von dem man in den ersten durch eine Öffnung im Boden mit Seilen oder Strickleitern gelangte, während dem Dach zu

eine hölzerne Treppe führte und noch führt. Der untere Boden ist jetzt mit Schutt gefüllt; nach alter Durlacher Erinnerung lag er sehr tief; es war das „Burgverließ“, wahrscheinlich in der Hauptsache Vorratsraum und nur vielleicht zu Zeiten auch wohl Gefängnis. Um den Turm in die Mauerflucht zu rücken, mußte in diese eine entsprechende Lücke gebrochen werden; der Bruch ist auch an den neu gefundenen Mauerstücken auf beiden Seiten des Turmes noch ersichtlich. Man scheint aber zugleich wenigstens einen Teil der Mauer in größerer Stärke neu errichtet zu haben, denn an die Quader der südöstlichen Turmwand ist sie ersichtlich erst nach dem Bau der letzteren angefügt. Was überhaupt bei dem gotischen Neubau von der Ruine der alten Burg beibehalten, was neu hinzugefügt wurde, ist um so weniger mehr zu bestimmen, als an den mittelalterlichen Burgen fortwährend Veränderungen vorgenommen zu werden pflegten.

Wie es scheint, hat übrigens die nächste Folgezeit, von welcher keine Nachrichten überliefert sind, mehr Zerstörung als Aufbau gebracht und im XVI. Jahrhundert, nachdem der Gebrauch der Kanonen der mittelalterlichen Befestigungsweise ihre Bedeutung genommen hatte, dürfte schließlich in der Hauptsache nur noch der kräftige Turm sich unbeschädigt erhalten haben.

Nun ist bekannt, daß im Jahre 1565 Markgraf Karl von Baden seine Residenz von Pforzheim nach Durlach verlegte und dort in deutschem Renaissance-Stil die stattliche Karlsburg baute, von welcher, nachdem sie 1689 von den Franzosen zerstört und 1698 nur teilweise in anderer Art wieder errichtet wurde, doch noch jetzt hinter dem jetzigen Gasthof zur Karlsburg sehenswerte Reste, zwei Wendeltreppentürme, Erkerbauten, Fenster- und Thürkonstruktionen, erhalten sind. Mit diesem Bau scheint der Fürst den Turm der nahen Burg insofern in Zusammenhang gebracht zu haben, als er an denselben eine, wahrscheinlich mit einem Ziegeldach gedeckte, hochgestellte Plattform anfügte, welche zur Aufstellung von Alarm-Kanonen* dienen sollte. Zu diesem Zweck war vor allem ein bequemerer Aufgang zum Turm von außen erforderlich und hierzu diente fortan der dem letzteren angebaute Treppenturm. Seine Wendeltreppe zeigt nicht nur dieselbe Konstruktion wie die noch von der Karlsburg stehenden, sondern auch dieselben, dem XVI. Jahrhundert angehörigen Steinmetzenzeichen, er ist also zur selben Zeit wie die Karlsburg erbaut und führte nun in den oberen Stock des Turms. Auf diesem Stock wurde darauf durch die nordwestliche dicke Turmwand ein Thor hinaus-

* Fecht teilt mit, daß man nicht allzu lange nachher, unter Markgraf Georg Friedrich 1604, die Tragweite der auf der Plattform stehenden Geschütze hinsichtlich des Schalls prüfen ließ. Es stellte sich heraus, daß der Schuß in der Ebene bis über den sogenannten Landhag an der Speierer und Pfälzer Grenze, im Gebirg aber nicht bis Langensteinbach (= 9 Kilometer) hörbar war.

geschlagen, an dessen Gewände dasselbe Steinmessenzeichen sichtbar ist. Dasselbe führte, wie auch neuestens wieder, auf die Plattform hinaus, denn unmittelbar unter dem Thor ist in die Mauerwand eine Fuge ausgearbeitet zur Auflagerung der Balken, deren anderes Ende auf der großen, 13 m hohen, steinernen Pfeilermauer aufruhren sollte,

welche demnach auch erst in dieser späteren Zeit entstanden ist. Ihre innere, dem Turm zugewendete Wand steigt senkrecht in die Höhe, die äußere ist nach oben etwas einwärts geneigt, was sich aus ihrem Zwecke als Stütze für die auf ihr liegende Plattform wohl erklären läßt.

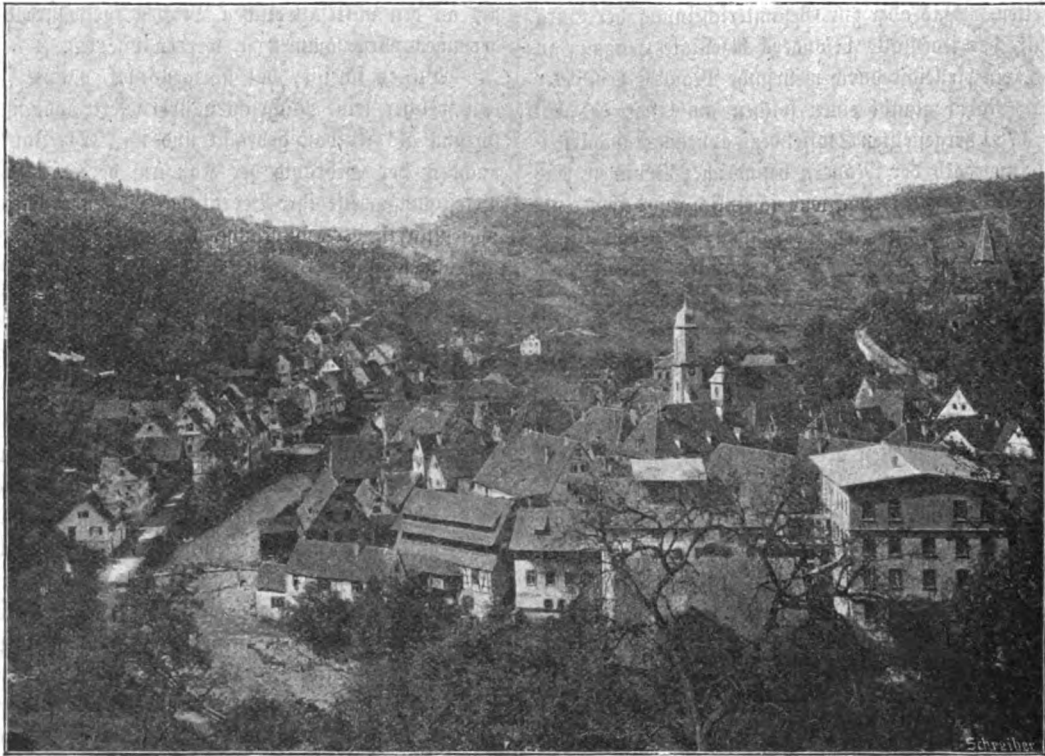
(Schluß folgt.)

Neuenbürg.

Von A. F. (Schluß.)

Bewundernd bleibst du endlich stehen vor der trutzig dreinschauenden Ruine des alten Schlosses. Die nun des

der Gebäude, die sie wohl bei der Renovation im 17. Jahrhundert erhielten, zeigt außer dem im Hofhofgeschmack



Neuenbürg. Von Süd-West.

Einbaues und der Bedachung baren Mauerwände mit ihren leeren Fensteröffnungen sind wie edle Grabdenkmale überreich mit Ephen umrankt und über dem dunkeln Keller streben stolze Bäume dem Lichte zu. Eine starke Ringmauer umgiebt die Burg. Eine nun zugemanerte rundbogige Pforte führte einst durch den schönen Garten zum neuen Schloß. Jetzt gelangt man zu ihm erst nach Umgehung der westlichen Mauer. Hohe Pappeln halten am früheren Thore Wacht und zeigen den Eingang zum äußeren Hof. Das Schloß selbst besteht aus zwei stattlichen Flügeln, die sich im Westen einander nähern und durch einen Querbau verbunden sind. Einst mag es mit seinen Türmen und hohen Staffelgiebeln stolz ins Thal hinab und zu den Höhen hinüber geschaut haben. Die jetzige Gestalt

gehaltenen Wappen am Eingang äußerlich keinen architektonischen Schmuck; sie enthalten aber in ihren unteren, jetzt zu Stallungen benutzten Räumen schön konstruierte Kreuzgewölbe, welche noch der Zeit des ersten Erbauers, Herzog Christoph, angehören. Jetzt sind im neuen Schloß das Forst- und das Kameralamt untergebracht. Die Zwinger sind längst in freundliche Gärten umgewandelt und die Schießarten verdeckt der alles überwachende Ephen. Dort in jenem Halbbrondell steht ein riesiger Kastanienbaum, ein Patriarch unter den Bäumen bedarf er der Stützen. In seinem Schatten läßt sich's auf der einladenden Bank in die Vergangenheit zurückträumen. Bild um Bild geht an uns vorüber. Anfangs nichts als Wald rings in der Runde und drunten die rauschende Enz, da

im Anfang des 13. Jahrhunderts, wenn nicht schon im zwölften, wirde Licht, und von den Calwer Grafen erbaut, erhebt sich in der Mitte des Berges die „neue Burg“ Novum castrum. Stolz schaut sie aus dem finstern Tann heraus, sie bleibt, wenn auch die Besitzer wechseln, wenn sie von Konrad v. Baihingen an Graf Berthold v. Neuffen oder von Albrecht von Hohenberg an König Rudolf von Habsburg übergeht. Otto von Eberstein behält sie ebenfalls nicht lange, und nachdem die Markgrafen von Baden sie besaßen, ist von 1308 an Eberhard der Erlauchte von Württemberg Herr der „neuen Burg“. Im Thal reihte sich indessen Haus an Haus, bewohnt von Hörigen und Zinsern, wie auch von freien Bauern. Eine hohe Mauer umgab das Städtchen, welches durch einen Graben vom

bauer des neuen Schlosses, das im Laufe der Zeit manchen württ. Prinzen in seinen Mauern sah: so wohnte z. B. der Türkenbekämpfer Prinz Magnus (+ 1622 in der Schlacht bei Wimpfen) mehrere Jahre hier oben. Im dreißigjährigen Kriege hatte das Schloß sehr gelitten und wurde daher von Prinz Ulrich (+ 1671), dem es sein Bruder Herzog Eberhard III. überlassen hatte, wenn auch nicht mehr in der alten Pracht, wiederhergestellt.

Bekanntlich war Neuenbürg eine Freistätte für solche, die einen „unvorsäglichen Totschlag“ begangen hatten. Diese Freie wurde 1454, nachdem die Urkunde verloren gegangen, wieder erneuert. Ein Stein in der Mauer am Fuß der Hafnersteige zeigt jetzt noch den Anfang der einstigen Freieung. Wer demselben so nahe kam, daß er



Neuenbürg. Von Süd-West.

Schloßberg getrennt war. Eine Zugbrücke am 3. Thor (beim jetzigen Kirchplatz) stellte die Verbindung mit dem Schlosse her. Mehrmals verpfändet wurden Burg und Stadt 1519 von Franz von Sickingen, an den sie der Schwäbische Bund verpfändet hatte, besetzt, aber bald nach dessen Tod von König Ferdinand und der Landschaft in Württemberg wieder eingelöst. Im Jahre 1530 beherrschte Neuenbürg einen Teil der Universität Tübingen, die der Pest wegen verlegt werden mußte. Die nach und nach ziemlich baufällig gewordene Burg ließ Herzog Christoph wieder herrichten. Letzterer erhielt hier (nach dem bekannten Gedicht v. Gustav Schwab) von seinem Vater Ulrich die Einwilligung zu seiner Verlobung mit Anna von Brandenburg. Er ist auch nach 1553 der Er-

mit dem Handschuh hinwerfen konnte, war gerettet. Manch einer mag in atemlosem Lauf die Hafnersteige herab dem erschauten, mit einer ausgehauenen Hand bezeichneten Steine zugeeilt sein. Sattler berichtet darüber in der historischen Beschreibung von Württemberg 1, 171, daß „diese Freie anno 1619 viele Verdrüßlichkeiten verursacht, indem ein Metzger, oder Soldat, der einen andern Marktgrävlichen Badischen Soldaten übel gehauen, sich dieser Frey-Stadt bedienen wollen, den aber Marktgraven Carl von Baden auszuliefern begehrt und endlich auf erhaltene abschlägige Antwort mit vielen Keutern selbst in Person zu etlichen malen in das Städtlein eingefallen und vielen Unfug darinnen verübet.“ Ein anderer Stein steht in einem Gehölz bei der Ziegelhütte mit der In-

chrift: „Hier ist der Ort, wo mit dem Schwert vom Leben zum Tode gerichtet wird“. Er bezeichnet also den früheren Galgenberg als den Ort des Hochgerichts. Ob wohl hier auch das Haupt dessen fiel, der an der Stelle jenes einfachen steinernen Kreuzes am Obernhäuser Weg einen Metzger erschlug? —

Sturm um Sturm brauste über Schloß und Stadt dahin. Während des 30 jährigen Krieges litten Stadt und Amt furchtbar. Das alte Schloß wurde in Asche gelegt, das neue so verwüstet, daß es, wie schon erwähnt, umgebaut werden mußte (1658). 1645 plünderte General Rosen, 1688 Oberst Feuquieres die Stadt, und so ging es fort noch 100 Jahre lang mit Einquartierung, Plünderung und Brand. Welch eine Flamme muß es gewesen sein, welche im Mai 1788 binnen kurzer Zeit 72 Gebäude, fast die ganze Stadt, in Asche legte! Die Stadtmauern wurden abgebrochen, die Gräben aufgefüllt und die Straßen breiter angelegt. Drüben über der Enz entstand eine neue Vorstadt, und nachdem die Fesseln gesprengt, konnte sich die Stadt gegen Süd und Nord ausdehnen. Im Halbkreis an den Schloßberg geschmiegt, liegt sie drunten, und ernst schaut das alte Kirchlein von halber Bergeshöhe auf sie nieder. Diese ehemalige Schloßkirche zum hl. Georg, ursprünglich sehr alt, ist in einem gewöhnlichen Stil geändert und umschließt Gräber derer von Gültlingen, Sachsenheim, Wöllwarth, Haugwitz u. a. Die bisher als Bodenbelag dienenden Grabdenkmäler wurden vor einem Jahr im Chor der wieder erneuerten Kapelle aufgestellt. Zwei bei diesen Arbeiten entdeckte Freskobilder (Die Weisen aus dem Morgenland und der zwölfjährige Jesus) sind nun von kunstverständiger Hand bloßgelegt und harren der Auffrischung. Müde Seelen schlummern umher, und „die sich freuten in dem Thal“, die ruhen nun unter blumigem Rasen. Drunten aber rauscht in ewiger Jugend des Schwarzwalds liebliche Tochter, die Enz, dahin durch den lichten Wiesengrund, der sich vom dunklen Rahmen der im Halbbrund ansteigenden, bewaldeten Berge so wirkungsvoll abhebt. Ein reizendes Bild ist's, das sich uns von der Schloßterrasse darbietet: schön in der Frühe, wenn die Leuchte des Tages die Tannenwipfel golden befäumt, um nach und nach den ganzen Schlag mit ihrem Lichte zu überslutet und den Dunst der Nacht zu verschenden; schön am Mittag, ein Flimmern und Zittern, ein reizvolles Lichtebeben, wenn der lachende Himmel „so tief, so wolkenlos, so völlig klar“ sich über der Landschaft wölbt, und abends, wenn die sinkende Sonne ein Goldnetz über das dunkle Gewäste wirft, während dunkle Schatten schon das Thal bedecken. Bald schauern die Tannen im Nachthauch, vom Städtchen herauf aber blizt Licht an Licht. Nicht nur zur warmen Jahreszeit, nein, winters auch, „wenns friert und schneit“, erfreut dies Bild: des Tannenwaldes dunkles Gewand bedeckt vom sonnerhellsten Weiß. Wie Christbäume festlich angethan stehen sie da, die hochragenden Weißtannen und schlankschäftigen Fichten.

Doch nun, nachdem sich Auge und Herz gelabt, denken wir auch an des Magens Erquickung. Also hin-

unter zur Stadt! Überall finden wir gastliche Aufnahme und Herberge, gute Küche und reinen Trank. So sei es denn: „Enzforellen und einen Schoppen Gräfenhäuser.“ Du schaust mich fragend an: „Was für ein Landsmann?“ „Wächst eine Stunde von hier.“ „Grüneberger, nicht wahr.“ „Versuchen gilt,“ sage ich. „Erst nicht übel, nicht manchen Neckarwein aus. Wie kommts, Wein im Schwarzwald, im Sand?“ Wir sind am nördlichen Abhang des Gebirges, wo die Berge sanfter aufsteigen und der Muschelkalk den Buntsandstein überlagert. Nun, wir werden die Nebenhügel sehen, wenn wir die Umgegend durchstreifen. Zum Abendspaziergang möchte ich den „neuen Weg“ vorschlagen, zuvor aber ein Bad in den frischen Fluten der Enz; wie das den Körper erfrischt und stärkt! Wer ein warmes Bad lieber hat, findet im Hause eines Arztes alles gut dazu eingerichtet, auch „kneipen“ kann dort, wer dazu Lust hat. Nun aber den neuen Weg hinan! Er führt uns um die Westseite der Stadt und bietet uns die reizendsten Ansichten von Schloß und Stadt, so daß wir nicht wissen, welchem Standpunkt wir die erste Stelle einräumen sollen. Statt von der Wilhelmshöhe aus wieder ins Thal zurückzukehren, dehnen wir unsern Spaziergang noch etwas weiter aus, besuchen die ehemalige Nichtstätte und gehen auf der Birkenfelder Straße weiter, bis uns ein Fußweg rechtsab zum Bahnhof oder zur unteren Sensesfabrik führt. Auf schwankem Steg gehts über die Enz und dem rechten Ufer entlang auf dem „Philosophenweg“ zum „Münster“ (Gartenwirtschaft) über dem Tunnel und durchs Schloßwäldchen zur Stadt.

Ein herrlicher Weg ist's auch über die Waldenburg und die Miß (prächtig bewaldete Hochebene) zur „Schwaner Warte“, die der Schwarzwaldverein 1886 aus mächtigen Steineichen erbauen ließ. Ein buntes Landschaftsbild breitet sich vor unsern Blicken aus: Ganz nahe, aus dem Obstbaumwald herausschimmernd, die Häuslein des langgezogenen Dorfes, die gelben Fruchtfelder im Wechsel mit grünen Wiesenflächen und dunkeln Waldstreifen auf der sich allmählich senkenden Abdachung. Dort rechts die Nebenhügel, deren Blut wir gekostet, hier links die Herrenalber Berge und vor uns, als Wächter am nördlichsten Ende des Schwarzwalds, der Durlacher Turm, weiterhin die welligen Höhen des Kraichgans überragt vom Königsstuhl und den Ruppen des Odenwalds, links davon die blaue Wand der Haardt und dazwischen, vom Dunst der Ferne umflossen, die breite Rheinebene, aus der die Türme des Speyrer Doms deutlich aufragen. Ein wunderbares Bild! Wir sehen es ähnlich, nur gegen Osten erweitert, auf dem 1 1/2 Stunden entfernten eisernen Aussichtsturm bei Büchenbronn. Aus dem nahen Hagenschief leuchten die Richtungen mit den Dörflein aus dem Dunkel hervor. Über die Höhenzüge des oberen Gäns hinweg erblicken wir in blauer Ferne den Abwall mit dem deutlich erkennbaren Hohenstaufen. [? Kornbühl bei Salmendingen. W.]

Auf der andern Seite des Thales wollen wir nicht säumen, uns das Wasserwerk der Pforzheimer im quellenreichen Gröfelthal anzusehen. Steil erhebt sich die jen-

seitige Thalwand mit dem felsungürteten Sätkopf. Von seinen mächtigen Felsklögen zieht namentlich der hohle Angelstein unser Interesse auf sich, hat er doch den Bewohnern Waldrennachs im 30jährigen Krieg als Zufluchtsort gedient. Am Kirchhof des Ortes freuen wir uns des Blicks in die freie Weite, auf Berg und Thal. Wäre es Winter, so würde uns ein Bockschlitten, wie er hier in jedem Haus zu treffen ist, mit Eilzugsgeschwindigkeit in wenig Minuten zu Thal bringen. Die Steige nimmt durch ihr starkes Gefäll unser Fußwerk nach der Wanderung freilich etwas hart mit, da winkt aber ein rettender Nebenweg. Vom Schwarzwaldverein hergerichtet, bieten uns seine Bänke angenehme Rast, und mit Muße betrachten wir die lieblichen Bilder, die uns die Ausblicke durch die Föhren gewähren. Nicht weit von hier ist's zum „Eisenriß“. Die zerfallenen Schächte und Stollen, die da und dort noch umherliegenden Erzstückchen zeigen, daß hier einst der in den Schwespathgängen ankommende Brauneisenstein abgebaut wurde. An einem solchen Stollen kommen wir vorüber auf dem Wege nach Höfen, den wir über die alte Weinsteige machen wollen. Gleich am Anfang derselben nimmt uns des Hochwalds feierliche Halle auf, ein klarer Duell sprudelt zwischen den Felsen hervor und hüpfst plätschernd zu Thal, immer höher windet sich die Steige an der erzdurchwachsenen Halde hinauf, dann plötzlich eine freundliche, sonnige Lichtung: drüben das ausmündende Rothenbachthal und drunten an der Enz die rotbedachten, langgestreckten Gebäude des Holzschnidewerks Rothenbach, jedes derselben von einem Wall von Brettern, Balken u. s. w. umgeben; es wird beherrscht vom jäh ansteigenden Haagberg, der einst die Burg der Herren von Straubenhardt trug. Am Abhang desselben bezeichnen die Überreste des „Schwabenthores“ die ehemalige Grenze zwischen Schwaben, Baden und der Pfalz. Nur noch eine kurze Stunde und die Scenerie verändert sich völlig. Ein herziges Plätzchen an der Hirschplatte läßt uns herabschauen in das sich öffnende Enzthal mit seinem silbergeschlingelten Bächlein, hinüber zu den Höhen der Teufelsmühle und des wilden Sees, von dem jenes herabreißt, hinauf ins Enzthal zum eifigen Kalmbach und schmucken Höfen. In $\frac{1}{2}$ Stunde sind wir in letzterem und freuen uns des freundlich gelegenen Dorfes mit seinen sauberen, von Wohlhabenheit zeugenden Häusern und der neuen frühgotischen Kirche, deren rote Sandsteinwände sich so malerisch vom Tannengrün abheben. Nach einer Erfrischung im schattigen Ochsengarten gehts auf der schönen Straße heimwärts, und die Enz begleitet uns mit ihrem Rauschen. Von weitem schon bewundern wir die herrliche Steinbrücke, die mit weitgesprengtem Bogen die Ufer verbindet. Sie ist ein Meisterwerk moderner Baukunst. Behaglich aber raucht neben ihr auf der Kohlplatte ein ganz respektable Weiler, und der Köhler thut's ihm gleich und richtet, sein Pfeisichen schmauchend, den Koft zu einem neuen Haufen zu. Wir werden ihn noch mehrmals besuchen und ihn bei seinem ruhigen Geschäft beobachten. Nun aber nach Rothenbach! Welch geschäftiges Treiben am Bahnhof, am Polter-

Werkplatz und an den vielen Arbeitsstätten! Eben dampft ein Güterzug ab beladen mit Balken, Brettern, Kisten, Packfässern u. s. f., den Erzeugnissen des großartigen Holzschnidewerks. Eine andere Verarbeitung des Holzes zeigt die Pappfabrik am Anfang der Stadt, die wir nun wieder betreten.

Das Städtchen ist sehr gewerbsam. Außer den genannten industriellen Anlagen, einigen Sägmühlen und einer bestens eingerichteten Kunstmühle finden sich in demselben Bijouteriegeschäfte, mehrere Gerbereien, einen besonders wirkungsvollen Eindruck aber hinterlassen uns durch ihr Rauschen die drei Sensenfabriken der Firma Hauelsen u. Sohn. Treten wir in eine solche ein und verfolgen so ein Stück Stahl, wie es, vom Glühofen kommend, seine Tour antritt! Wir staunen nicht wenig, eine an sich so einfache Sense durch so viele fleißige Hände gehen zu sehen, bis sie endlich die nötige „Schneid“ bekommen hat und ein tadelloses Werkzeug geworden ist. Mit Befriedigung scheiden wir von dieser Stätte regen Fleißes. — Wir wollen mit diesem Gang zugleich auch unsere Wanderung durch Stadt und Umgebung beschließen. Hat es dir, lieber Leser, gefallen, was ich deinem geistigen Auge zeigen, was ich dir aus der Vergangenheit Neuenbürgs erzählen durfte, nun so komm' und steh', es reut dich nie!

Zugabe.

Neuenbürg. Die hiesige, an der Westseite des Schloßbergs gelegene Friedhofskapelle wurde im Jahre 1893 einer inneren Renovierung gewürdigt. Der verdorbene Boden wurde, soweit er aus Holz bestand, wieder erneuert, der steinerne Boden, unter welchem sich ausgemauerte und gewölbte Gräber befinden, durch Steinplatten in den Stand gesetzt. Namentlich wurden auch die Kirchenstühle einer Reparatur unterzogen und entlang derselben an der Wand ein Gang angebracht; auch wurde der Verputz durchweg erneuert. Die Grabdenkmale, welche den Bodenbelag bildeten und teilweise durch Kirchenstühle bedeckt waren, sind nun an den Seitenwandungen des Chors aufgestellt; sie sind mit ihren Inschriften und Wappen meist gut erhalten und gehören altadeligen Geschlechtern und bedeutenden Familien an. Als Beitrag zur Litteratur über Neuenbürg thut ihrer ein Freund unseres Blattes in nachstehenden klassischen Strophen Erwähnung. Soweit uns bekannt, bestand die Schloßkirche (zum heiligen Georg) urkundlich schon 1332; sie ist in einem gewöhnlichen Stil geändert und den viereckigen, unten massiven, oben aus Holz erbauten Turm deckt ein einfaches Zeltdach; an einem Anbau derselben steht die Jahreszahl 1557. Der hohle Taufstein scheint noch aus der romanischen Zeit zu stammen, ebenso die Kanzel, welche samt Fuß ganz aus Stein gehauen ist. Das Bauwerk ist noch gut erhalten und bildet bei seiner malerischen Lage eine Zierde der Gegend.

Die Kirchhofkapelle.

Hoch auf ragendem Fels, — wer sollte den Ort auch nicht kennen,
Der schon das Engthal durchwandert mit seinen bewaldeten
Berghöhn? —

Rings bespület vom Bach, der in rauschendem Tosen dahin-
schäumt,

Steht ein stattliches Schloß: es ist die Perle des Engthals,
Glücklichen Menschen zur Wohnung in sonniger Höhe bereitet.
Rückwärts aber im Tann, ein Zeuge schrecklicher Kriegswut,
Herrlich von Epheu berankt, von strebenden Bäumen im Innern
Hoch überdacht, nunmehr des Uhus schwarze Behausung,
Einst eine sichere Burg, liegt in Trümmern die stolze Ruine:
Weide Hierden des Bergs, seitdem und so lange sie stehn, vom
Frühstrahl der Sonne freundlich begrüßt und am Abend ge-
liebtest.

Wer beneidete nicht die glücklichen Höhenbewohner?
Doch noch ein anderer Ort erregt die Sehnsucht der Menschen.
Halb auf ragender Höh', den Blick nach Westen gerichtet,
Steht, an den Berg gelehnt, dem müden Wandrer vergleichbar,
Mitten in Gräberreihen ein altes, niedriges Kirchlein,
Müde Seelen schlummern umher und im Innern des Kirch-
leins,

Sanft zur Ruhe gebettet, auf halbem Wege erlegen:
Keiner der Sterblichen je hat den Gipfel ganz noch erstiegen,
Der zum Throne uns führt der alles lenkenden Gottheit. —
Lange schon schlummerten sie, die glücklichen Schläfer des
Kirchleins,

Aber vom Hammer geschreckt, von dem Lärmen murrender
Männer

Schauen sie schauernd empor, die frechen Diebe zu schrecken,
Die sie mit frevelnder Hand in ihrer Ruhe gestört.

Ihnen aber begegnen nicht scheue Blicke von Räubern:

Prüfende Rats Herrn umstehn die behutsam geöffneten Gruften,
Einzig darauf bedacht, das Gedächtnis der Toten zu wahren.
Rings im Chore nun stehn die Namen der Edlen gesellet,
Uns und künft'gen Geschlechtern ein rühmlich leuchtendes
Borbild.

Links am Altar zunächst — mit Recht gebührt ihm die Ehre
Führer der Geister zu sein, der 60 Jahre gepredigt —
Caspar Reiner eröffnet die Reih' „nach vielen Gefahren
Starb er in Christi Gnad' im sechsundachtzigsten Jahre.“
Ihm zur Seite gestellt ist des Obervogts hehre Gemahlin,
Frau Maria von Haugwitz nebst früh verstorbenem Söhnlein.
Ernst von Wöllwarth folget sodann von Laubach-Leinroda,
Caspar Rottner, er starb als Pfarrer im achtzigsten Jahre,
Mit Maria dem Weib in einem Grabe vereinet.

Andre reihn sich noch an — kein Stand, kein Alter sie
trennet —:

Wechmars Tochter Augusta; Backmeister, die Rechte stu-
diert' er;

Samuel Schmid, des Burgvogts alhier, unglücklicher Jüng-
ling:

Alle starben die drei in der schönsten Blüte des Lebens. —
Reinhard von Gaisberg und Pöllnitz, des Forstes sorgsame
Meister;

Rechts zur Seite im Chor fünf werthe, wadere Frauen,
Freundinnen wohl im Leben, nun auch im Tode vereinet,
Schmidlapens, Mumprechts und Volmar der Brüder ehr-
same Hausfrau;

Volmar, der Amtmann selbst und der Untervogt Michael
Volmar;

Aber den würdigen Reihn aus längstvergangenen Zeiten
Schließt vom Schmalensteine ein Edler im Rittergewande.
Selig ruhn sie hinfort, die Schläfer der Kirchhofkapelle!

Aus dem Engthäl.

C.

Brenz in Hornberg.

Es ist eine alte Streitfrage, welches Hornberg im
Schwarzwald, das jetzt badische im Gutachthal, oder das
im Oberamt Calw gelegene, Herzog Ulrich dem Refor-
mator Brenz in der Zeit des Interim 1549 und 50 als
Ayl angewiesen habe. Erstmalß hatte 1837 Kameral-
verwalter Weber in Altensteig mit eingehender Begründung
sich für das Calwische Hornberg ausgesprochen. (Württemb.
Jahrbücher 1837, S. 193 ff.) Ihm trat Pfarrer Stein-
heil in seiner Schrift zur Einweihungsfeier der neuen
Kirche im Zwerenberg (Stuttgart 1841) bei. Die Bio-
graphen des Reformators, J. Hartmann und R. Jäger
(Johann Brenz. Bd. II. Hamburg 1842), sind „fast
geneigt, sich für die Weber=Steinheilsche Ansicht zu ent-
scheiden“, ähnlich L. Fr. Heyd, der Biograph Herzog
Ulrichs (Bd. III, S. XV ff.), wogegen C. F. Stälin
(Württemb. Gesch. IV, 1873, S. 468) sich bestimmt für
das im Gutachthal gelegene ausspricht. Neuestens ver-
stärkt nun G. Vossert (in seiner Geschichte des Interims
in Württemberg, Halle 1895) die für Hornberg bei Calw
geltend gemachten Gründe durch die Hinweisung auf eine
bis jetzt nicht beobachtete Stelle in einem Brief von

Brenz an H. Baumgärtner vom 14. April 1551: er habe
in einer gewissen Burg, mitten in der Einöde
zwischen Bergen und Wäldern, zwischen Steinen und
Felsen sich aufgehalten. So habe sich Brenz, sagt Vossert,
über das an einer belebten Straße gelegene Städtchen
Hornberg nicht ausdrücken können, und der gelehrte Pfarr-
herr wird wohl recht haben.

Zusatz des Schriftleiters: Nach einem amtlichen
Bericht aus dem Jahr 1552, also nur zwei Jahre nach
Ablauf des vermuteten Aufenthalts von Brenz in unserem
Hornberg, war damals zu Altenburg (Altburg) und Horn-
berg „Gemäuer von den Burgstätten zu sehen“, wie auch
noch nach einem späteren Bericht von 1604 (Württemb.
Vierteljahrshefte VI, S. 111). Der Ausdruck klingt nicht
gerade so, als ob Hornberg damals noch bewohnbar ge-
wesen wäre, sondern läßt eher an einen ruinenhaften Zu-
stand denken. Doch ist zu beachten, daß der Herausgeber
dieser Berichte, Herr Archivassessor Dr. Schneider, ein-
gangs hervorhebt, solche Burgen, die kein Einkommen
haben, oder deren Gerechtfame unbekannt seien, werden
in der Regel als banfällig oder abgegangen bezeichnet,

da auf ihre Instandhaltung nichts mehr verwendet wurde. Und das scheint bei Hornberg zuzutreffen. So ist es trotz jener Angabe von 1552 immerhin möglich, daß unser Hornberg zu Brenz' Zeiten noch leidlich bewohnbar war, und so neigt sich die Wagchale in dieser Streitfrage doch zu Gunsten des württembergischen Hornbergs.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch des rätselhaften Ortes Avonium gedacht, aus dem Brenz einen Brief vom

20. Oktober 1552 datiert, und der bei Steinheil in der oben citierten Schrift S. 83 von *αδονή* Trockenheit, Dürre abgeleitet und auf Dorn- oder Dürrstetten gedeutet wird. Da sich Brenz um jene Zeit zu Ehningen bei Sindelfingen aufhielt, so ist es klar, daß er mit Avonium dieses Schloß bezeichnen wollte, indem er von avus, Großvater, schwäbisch Ehni, das Wort Avonium — Ehningen bildete. B.

Pisidium ovatum Cless.,

ein Rest der Fauna der Eiszeit im Schwarzwald.

Von Professor Dr. F. von Sandberger in Würzburg.

Im Jahre 1874 fand ich die gebrechlichen Schälchen einer kleinen Erbsmuschel zuerst in einem Teiche am Buchhofe und dann in seichten Quelltümpeln im Granitgebiete an mehreren anderen Orten bei Schapbach und erkannte sie als neu. Ich übersandte sie daher Herrn S. Clessin, jetzt Vorstand der Eisenbahnstation Ochsenfurt, welcher die Gattung *Pisidium* am gründlichsten untersucht hatte. Derselbe bestätigte, daß die Art neu sei und teilte mir zugleich mit, daß er sie gleichzeitig im bayerischen Walde, also gleichfalls im Urgebirge gefunden habe. Er benannte sie *Pisidium ovatum*. Seitdem hat er diese Art auch in seiner Monographie der Gattung (Martini und Chemnitz Conchylienkabinett, 2. Aufl. Monograph. Cycladearum S. 27, Taf. II, Fig. 22, 24) genauer beschrieben und abgebildet, aber nur noch Hermannstadt in Siebenbürgen als weiteren Fundort genannt.

Ein helles Licht fiel in neuester Zeit auf diese Funde durch die Entdeckung der Art in alpinen Hochseen, nämlich Gafinsee im Rhätikon 2313 m und jenen am St Bernhard 2560 und 2570 m ü. M. durch Hschoffe.¹ Hiernach kann man nicht daran zweifeln, daß *Pisidium ovatum*

eine zurückgebliebene Form aus der Eiszeit sei. Bisher konnte nur eine Landschnecke, *Helix edentata*, die auf dem Kniebis und dem Hohen Kandel gefunden worden war, auch hierher bezogen werden. Nachdem nun im nördlichen Schwarzwald unzweifelhafte Moränen, besonders schön am Elbachee bei Rippoldsau² entdeckt worden sind, begreift man, daß diesen Formen eine erhöhte Wichtigkeit beigelegt werden muß.

Das weit verbreitete Vorkommen von *Planaria alpina*³ scheint mir, da diese Form sogar in der Nähe von Würzburg auftritt, keinen so schlagenden Beweis für die Herkunft von Tieren aus der Eiszeit zu liefern.

Ans den Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Karlsruhe. XI. Band. 1895. Mitgeteilt von Regelman.

¹ Die Fauna hochgelegener Gebirgsseen. Verh. d. Naturf. Gesellschaft in Basel. Bd. XI. Heft 1.

² Regelman in Blättern des württemberg. Schwarzwaldvereins. II. Jahrg., S. 59 ff.

³ B. Voigt. Zool. Jahrbücher. Bd. VIII, S. 131 ff.

Vereinsnachrichten.

Bezirksverein Stuttgart. Am Samstag den 23. Februar hatte der Verein im Oberen Museum wieder eine zahlreich besuchte Versammlung. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Stockmayer, stellte den Versammelten das neue Ausschußmitglied Bankdirektor Lörcher vor, mit dem Ersuchen, künftig alle Nummernungen an diesen richten zu wollen. Ferner legte er das neue wohlgelungene Vereinsabzeichen vor und teilte mit, daß dasselbe bei der Firma L. Schaller in Empfang genommen werden könne. Sodann schilderte der Redner des Abends, Prof. Dr. Eberhard Fraas, in meisterhaftem, gemeinverständlichem Vortrag seine „geognostischen Wanderungen bei Freudenstadt“. Beginnend mit der Schilderung der Verhältnisse im kristallinen Grundgebirge des Kinzigtales, beim reizend gelegenen Städtchen Alpirsbach, zeigt

er aufs klarste, daß das Wandern viel genußreicher wird, wenn man nicht nur die Landschaft, den Wald und den Himmel betrachtet, sondern auch durch sinnige Beobachtung des Bodens, gleich dem Geologen, die Steine zum Reden zwingt. Unterstützt durch ein trefflich gezeichnetes Landschaftsbild von der Dieboldsburg bei Alpirsbach erläuterte er die dortige auffällige Terrasse zwischen dem harten Granit und dem weicheren Buntsandstein, der in stattlichen Waldbergen über den Feldern des Grundgebirges aufsteigt. Diese Terrasse ist nichts anderes, als der Unterschied des Erfolges der Abwaschungsthätigkeit der Tagwasser, welche in dem weicheren Buntsandstein mehr zuwege bringen, als in dem härteren und widerstandsfähigeren Granit. Die Abrasionsfläche zwischen Granit und Trias ist geologisch hochinteressant, weil sie lange Zeiträume hindurch, d. h. während der ganzen Silur-, Devon- und Steinkohlenperiode die Oberfläche eines Festlandes

gebildet hat. Ebenso bietet der 200 m mächtige Buntsandstein, diese enorme Dünenbildung der älteren Triaszeit, dem aufmerksamen Beobachter viel Stoff zum Studium, obgleich Versteinerungen sehr rar sind und sich auf die Spuren von 3—4 m langen Froschsauriern und Pflanzenreste von Araucarien beschränken. Seine Gliederung ist höchst merkwürdig, weil diese durch die Winde zusammengewehten und dann von Sturmfluten am Rand eines Ozeans gepeitschten Sandmassen, welche nun den herrlichsten Wald hervorbringen, nach festen Regeln sich aufbauen. Mit dem oberen Buntsandstein (Röth) betreten wir das Gebiet der Stadt Freudenstadt; das Landschaftsbild ändert sich gewaltig, es treten weite, dem Feldbau gewidmete Flächen auf, weil das Gebilde thonig ist, das Wasser hält und Humus bildet. Aber auch der Liebhaber von Versteinerungen kommt nicht zu kurz, denn das Wellengebirge, das unterste Glied des Muschelkalks, bietet ihm dieselben an den sonnigen Gehängen von Nach und Dornstetten in reicher Fülle. Mit Wonne wirft er sich hier auf den gelben Boden und sammelt Austern und zierliche Meerestiere in Menge. Eine hübsch gezeichnete Landschaft der Muschelkalkzeit machte den Hergang der Ablagerung auch für die Damen verständlich; viel bewundert wurde der schreckliche Nothosaurus, der sich hier breit macht. Der Redner macht darauf aufmerksam, daß das K. Statistische Landesamt neuerdings einen zulässigen Führer zu diesen geognostischen Wanderungen veröffentlicht habe durch die neue Auflage des geognostischen Atlasblattes Freudenstadt in 1 : 50000 mit Begleitworten. Er schildert sodann an der Hand dieser Karte die merkwürdigen tektonischen Verhältnisse, welche durch den Einbruch der 10 km breiten „Dornstetter Scholle“ hervorgebracht sind. Es ist hier ein mächtiges Stück des Gebirges zwischen zwei nordwestlich verlaufenden Verwerfungslinien um etwa 100 m in die Tiefe gesunken, was sich bei Schopfloch, Dornstetten und Freudenstadt sehr schön beobachten läßt. — Rauschender Beifall folgte den packenden Schilderungen des Vortragenden, welchem Rechtsanwalt Stockmayer in warmen Worten dankte. — In der anschließenden Besprechung teilt Inspektor Regelman mit, daß es in jüngster Zeit gelungen sei, dem geognostischen Wandern im württembergischen Schwarz-

wald einen neuen Reiz zu verleihen, durch das Studium der hier besonders deutlichen Spuren einer ehemaligen ausgedehnten Vergletscherung. Westlich von der Kammlinie des Gebirges, also im badischen Schwarzwald, seien diese Spuren in Folge der stärkeren Denudation fast verschwunden, während auf der geschützteren Ostseite die Ablagerungen der dritten Eiszeit an vielen Orten sich tadellos erhalten haben. Der Elbachsee insbesondere biete so schön erhaltene Wallmoränen, wie nur selten vorkommen. Ebenso sei es jetzt als sicher zu betrachten, daß der Hutzenbachsee, der Wildsee in der Schönmünz, der Rummelsee, der Buhlbachsee, der Glaswaldsee, das Kasparloch und hundert andere „Löcher“, welche noch unentdeckt in den tiefen Waldschluchten stecken, einst vom Firneis ausgehobelt wurden. Jeder solche tiefe Kessel ist ein sogenannter „Gletscherzirkus“ oder nach Prof. Penck ein „Karsee“. Mancher ist allerdings als See abgestorben, d. h. trocken gelegt und bildet nun eine idyllische Wiese hoch oben im Thalschluf. Durch die Höhenkurvenaufnahmen des K. Statistischen Landamts seien im letzten Sommer auch im Reinerzauerthale sehr schöne Moränen der Eiszeit bekannt geworden. Es seien hier nur erwähnt: die prächtig aufgeschlossene Moräne am „Schwabbacherweiher“, unterhalb Zwieselberg, welche als Endmoräne, in 618 m Höhe über dem Meer, das Thal der kleinen Kinzig einst abschloß, und ferner der wildromantische „Alte Weiher“, ein riesiges Amphitheater hoch oben am schwarzen Bühl bei Reinerzau, mit gewaltiger End- und mächtiger Seitenmoräne. Der schöne Marsch von Freudenstadt über Zwieselberg nach Reinerzau könne daher auch den Freunden glazialer Forschung sehr empfohlen werden. — Schließlich berichtet Prof. Fraas noch über die hochinteressanten Pendelbeobachtungen des Prof. Dr. M. Haib (Karlsruhe), welche dieser, zum Zweck der Messung der Schwerkraft, auf der Strecke Straßburg-Kniebis-Horb angestellt hat, und welche ergeben, daß unter dem hohen Schwarzwald merkwürdige „Massenbefekte“ vorhanden sind, welche man als Hohlräume oder gelockerte Massen in der Erdkruste auffassen muß. — In der gemüthlichen Unterhaltung wurde der während des Abends erfolgte Eintritt des 500. Mitglieds mit Jubel begrüßt. Regelmann.

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Ausschüttung des Hauptvereins in Calw, den 25. November 1894.

Anwesend:

Rechtsanwalt Stockmayer aus Stuttgart; stellvertretender Vorsitzender des Hauptvereins.
Oberst v. Karaf, Vorstand des Bezirksvereins Neuenbürg.
Oberförster Koch, Vorstand des Bezirksvereins Calw.
Oberförster Weith, Vorstand des Bezirksvereins Altensteig.
Waldinspektor Fischer, Stellvertreter des Vorstandes des Bezirksvereins Freudenstadt.

Rektor Dr. Weizsäcker, Schriftleiter der Blätter „Aus dem Schwarzwald“.
Hofbuchhändler Ringe aus Wildbad; Verleger der Vereinszeitschrift.
Kameralverwalter Schmidt aus Altensteig. (Gast.)
Inspektor Regelman aus Stuttgart, Schriftführer des Schwarzwaldvereins.

Ferner als Gäste:

Stadtschultheiß Brotbeck und Fabrikant Fink aus Nagold, Müller Faist und Apotheker Eisenhut aus Altensteig, sowie Buchhalter Lang, Schriftführer des Bezirksvereins Altensteig.

(Fabrikant Arthur Junghans, Vorstand des Bezirksvereins Schramberg mußte sehr frühzeitig wieder abreisen.)

Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Stockmayer, begrüßt die Erschienenen mit herzlichen Worten und teilt mit, daß er den Statuten des Vereins entsprechend, den Vorsitz im Hauptverein übernommen habe, weil Herr Oberregierungsrat Nestle so erkrankt sei, daß er habe alle Nebenämter abgeben müssen.

Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von der Amtsabgabe des Herrn Oberregierungsrat Nestle und votiert demselben den Ausdruck herzlichster Dankbarkeit für sein Wirken.

Auf Wunsch des Vorsitzenden erstatten die Herren Vorsitzenden der Bezirksvereine kurzen Bericht über die wichtigsten Arbeiten in ihren Bezirken:

Oberst von Karasz, welcher im September 1894 von der Generalversammlung des Bezirksvereins Neuenbürg zum Vorsitzenden erwählt wurde, berichtet über wichtige Verhandlungen mit dem badischen Kreisverein Kastatt in Betreff der Wiederherstellung des baufällig gewordenen hölzernen Aussichtsturmes auf dem Hohloh. Vorerst wurde von seiten des württembergischen Hauptvereins ein Beitrag von 500 Mark geleistet, wozu Neuenbürg noch eine Zugabe leisten wird. Infolge dieses Abkommens zahlen die Schwarzwaldvereinsmitglieder keinerlei Beitrag bei der Besteigung des Hohlohturmes. Auf den Wegbau wurden auch heuer im Bezirksverein Neuenbürg erhebliche Mittel aufgewendet und insbesondere der vielbegangene Weg Herrenalb—Teufelsmühle vollends ausgebaut. Durch ein eifriges Mitglied in Höfen ist eine spezielle Wegkarte der Umgebung von Höfen und Wildbad in Angriff genommen worden. Zur weiteren Verbreitung der Vereinszeitschrift hat Herr Oberst v. Karasz Einladungen an die militärischen Kasinos in Stuttgart und Ludwigsburg ergehen lassen. Als Aufgabe fürs nächste Jahr liegt der Antrag vor: Es soll der Weg von Enzklösterle nach dem Jagdhaus Kaltenbronn verbessert werden. Die Ortsgruppe Wildbad ist nun auf 85 Mitglieder angewachsen. Schriftführer des Bezirksvereins ist Herr Stadtschultheiß Stirn in Neuenbürg.

Über den Bezirksverein Calw berichtet Herr Oberförster Koch in Hirsau, der Vorstand desselben, folgendes:

Im Walde zwischen Zavelstein und Teinach waren neue Wegverbindungen ein Bedürfnis und wurden deshalb mit einem Kostenaufwand von etwa 700 Mark zur Ausführung gebracht. Hiervon übernahm der Schwarzwaldverein 150 Mark auf seinen Etat; der Rest wurde durch die Bronnsche Stiftung in Teinach gedeckt. Gemäß den Beschlüssen der Generalversammlung wurde auch der Fuß-

weg Ernstmühl—Lützenhardterhof verbessert und der dort bestandene Sackweg verlängert mit einem Aufwand von 60 Mark. Ferner wurde der von Calw auf den Welzberg führende Weg vom Tunnelleingang über die Fuchsklinge verlängert und so ein hübscher Spazierweg Calw (bad. Hof)—Welzberg—Thälesbach—Hirsau geschaffen. Für die Gedenktafel an Rheinhardt an den Buntsandsteinfelsen der Ruine Waldeck sind eingehende Vorstudien gemacht worden. Die Zahl der Wegweiser wurde vermehrt; auch die Unterhaltung der bestehenden verursachte nicht unbedeutende Kosten. Mit gutem Erfolg wurden auch mehrere Gesellschaftsabende veranstaltet. Der Bezirksverein Calw zählt derzeit 138 Mitglieder.

Der Vorstand des Bezirksvereins Nagold=Altensteig, Herr Oberförster Weith in Altensteig, berichtet zunächst über den Bau des Aussichtsturmes auf dem Egenhauser Kapf, welcher nun vollendet sei und als wohlgelungen bezeichnet werden könne. Der schön gelegene Punkt mit seiner umfassenden Aussicht beginne bereits seine Anziehungskraft auszuüben. Noch mehr aber sei dies der Fall bei der neuesten Schöpfung, der Nonnenwaldhütte beim Bahnhof Berneck, welche als Schutzhütte und reizender Picknickplatz viel aufgesucht werde. Der sehr empfehlenswerte Touristenweg Altensteig=Gompelscheuer ist vom Vortragenden durch 40 Tafeln bezeichnet worden, was mit lebhafter Freude begrüßt wird. Außerdem sind im Revier Simmersfeld gegen 100 Tafeln als Wegweiser angebracht worden. Im nächsten Jahre soll von Altensteig ein Fußweg auf dem rechten Nagoldufer durchgeführt werden, welcher ganz im Schatten nach Ebhausen führen wird. Ferner wird in Vorschlag gebracht, Farbenmarken durch eine Tafel am betreffenden Rathaus zu erläutern: z. B. rot bezeichnet den Weg nach Poppelthal u.

Da der Vertreter des Bezirksvereins Freudenstadt seinen Bericht erst später schriftlich einsenden will und Oberndorf nicht vertreten ist, so dankt der Vorsitzende den Berichterstattern aufs herzlichste für ihre Mitteilungen und vielseitige Mühewaltungen, indem er die Rührigkeit des Bezirksvereins Altensteig noch besonders rühmlich betont.

Von Inspektor Regelman wird sodann in Anregung gebracht, die Herren Weizsäcker und Ringe, welche als Schriftleiter und Verleger des Vereinsorganes so viel für den Verein leisten, formell in den Hauptvereinsauschuß zu kooptieren, was allseitige Zustimmung findet.

Über Leben und Wachstum im Bezirksvereins Stuttgart kann Inspektor Regelman Erfreuliches berichten. Die Mitgliederzahl ist durch die Einrichtung der Zusammenkünfte mit wissenschaftlichen oder touristischen Vorträgen, sowie durch zwei gelungene Vereinsausflüge in den Schwarzwald von 300 auf 480 (jetzt 500) gestiegen. Auch das Vereinsorgan hat durch diese Veranstaltungen an Inhalt und Interesse gewonnen. Zur Gewinnung eines schönen Vereinsabzeichens wurde eine Kommission niedergesetzt, welcher viele Anträge zuzingen. Die Kommission hat, wesentlich gefördert durch die Entwürfe des Herrn

Oberbaurat von Seeger, eine Reihe von neun Mustern anfertigen lassen durch die Metallwarenfabriken von A. Mayer und E. Schwerdt, welche heute dem Hauptvereinsausschuß zur definitiven Auswahl vorgelegt werden. Die Abstimmung ergab mit 10 gegen 4 Stimmen eine Mehrheit für den zweifarbigen Tannenzweig von A. Mayer, welcher an die Rechner der Bezirksvereine zum Preis von 30 Pf. per Stück in Bälde geliefert werden wird.

Herr Stadtschultheiß Brobeck von Nagold macht sodann die erfreuliche Mitteilung, daß der über 100 Mitglieder zählende Nagolder Verschönerungsverein bereit sei, nahezu vollzählig bei dem Schwarzwaldverein einzutreten; daß Nagold aber wünsche, als selbständiger Bezirksverein anerkannt zu werden.

Es erhebt sich nun über die Auslegung von S. 4 Abf. 3 der Statuten eine lebhafte Debatte. Herr Oberförster Weith beantragt: Es soll im Schwarzwald selbst innerhalb eines Oberamts nur ein Bezirksverein bestehen, aber jede Ortsgruppe soll das Recht haben, für je zehn Mitglieder ein Ausschußmitglied zu wählen. Nagold solle also Altensteig beitreten und seine Ausschußmitglieder dorthin delegieren. Der Vorsitzende konstatiert zunächst, daß der Wortlaut der Statuten ganz wohl gestatte unter „Bezirksverein“ nicht den „Oberamtsbezirksverein“ zu verstehen. Doch wäre er der Meinung, es sollten die sechs Oberamtsbezirksvereine zwar bestehen bleiben, aber es soll einzelnen Orten gestattet sein, einen selbständigen Verein zu bilden. Inspektor Regelman stellt fest, daß die Statuten entschieden sich auf Oberamtsbezirksvereine beziehen und daß eine Statutenänderung erforderlich sei, um eine den thatsächlichen Zuständen angepasste Organisation des Schwarzwaldvereins zu erhalten, welche dringendes Erfordernis sei, da Schramberg und Alpirsbach faktisch sich von Oberndorf getrennt haben und man auch Nagold thunlichst entgegenkommen sollte. Dafür spreche auch die Erfahrung im Badischen Schwarzwaldverein, der einen ungeahnten Aufschwung genommen habe, nachdem er die Organisation freier gestaltet habe. Auch Herr Rektor Weizsäcker teilt diese Anschauung, weil viele abgedrängt würden, wenn die Bezirksvereine an die Oberamtsgrenze gebunden blieben; aber mindestens 50 Mitglieder sollen erforderlich zu einem selbständig unter dem Hauptverein stehenden Bezirksverein sein. Auch Herr Oberförster Koch warnt dringend vor allzu kleinen Vereinen, es sollen mehrere größere Bezirksvereine in einem Oberamt gegründet werden können, aber niemals dürfen sie weniger als 50 Mitglieder haben. Herr Kameralverwalter Schmidt, beantragt der Ausschuß möge dem Antrag Nagolds nicht entgegentreten, und den Bezirksverein Nagold stillschweigend anerkennen. Dieser Antrag wird mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dagegen wird der Antrag des Vorsitzenden angenommen:

„Es sollen die bestehenden Bezirksvereine nicht aufgelöst werden, es soll aber durch Statutenänderung

ermöglicht werden, daß einzelne größere Orte einen selbständigen Bezirksverein bilden, der aber im Oberamtsbezirksverein sofort wieder aufgeht, sobald seine Mitgliederzahl unter 60 herabsinkt.“

Der Wortlaut der Statutenänderung, welcher der Hauptversammlung an Peter und Paul 1895 vorzulegen ist, soll in einer Frühjahrsitzung festgestellt werden.

Die zur Verteilung gelangten Satzungen der Ortsgruppen des Bezirksvereins Stuttgarts (genehmigt 3. März 1894) sollen später im ganzen Bereich des Württembergischen Schwarzwaldvereins Geltung erlangen. Etwa gewünschte Abänderungen werden bis Ende 1894 erbeten.

Inspektor Regelman betont die dringende Notwendigkeit, zahlreiche weitere Mitglieder für den Verein zu gewinnen, namentlich auch im Hinblick auf unsere gediegene Zeitschrift. Er bittet die Vorstände und Schriftführer der Bezirksvereine in der Presse wirken zu wollen, namentlich durch Auszüge aus dem Inhalt der Zeitschrift.

Inspektor Regelman stellt sodann im Auftrag des Bezirksvereins Stuttgart den Antrag: „Es möge dem trefflichen Schriftleiter, Rektor Dr. Weizsäcker aus den Mitteln des Hauptvereins ein jährliches Honorar von 200 Mark, als Zeichen herzlichsten Dankes, bewilligt werden, durch entsprechende Vorlage bei der Hauptversammlung.“ Der Antrag wird einstimmig genehmigt und auch Herr Hofbuchhändler Ringe der Dank des Vereins ausgesprochen.

Dem Herrn Rektor Dr. Weizsäcker wird überdies besonders gedankt für die Verwaltung und Beherbergung der Bücher- und Kartensammlung des Schwarzwaldvereins, welche den Grundstock für ein Schwarzwaldmuseum bildet.

Die Mitteilung des Herrn Ringe, die Zeitschrift werde künftig monatlich und zwar am 15. jeden Monats erscheinen, wird mit großem Beifall aufgenommen.

Der Vorsitzende bringt noch zur Sprache:

- 1) Soll die Hauptversammlung alljährlich an Peter und Paul stattfinden? und
- 2) Wo soll die nächste Hauptversammlung tagen?

Der Ausschuß beschließt beide Fragen bis zur Frühjahrsitzung zurückzustellen; dagegen dem Bezirksverein Calw 300 Mark und Vollmacht zur Ausführung des Rheinhardssteins zu bewilligen.

Zur Beurkundung

Der Vorsitzende: T. Stockmayer. Der Schriftführer: T. Inspektor Regelman.

Gelesen und beurkundet von den Herren Ausschußmitgliedern:

- T. Karaß, v., Oberst a. D., B.-B. Neuenbürg.
- T. Koch, Oberförster in Calw.
- T. Weith, Oberförster, Altensteig.
- T. Fischer, Waldinspektor, Freudenstadt.
- T. Arthur Jungmans, Schramberg.
- T. Rektor Dr. Weizsäcker, Calw.
- T. M. Ringe, Wilbbad.

Z n h a l t: Die Ruine auf dem Durlacher Turmberg. Von Geh. Rat Dr. Wagner in Karlsruhe. Mit 1 Plan und 1 Bild. S. 101. — Neuenbürg. Schluß. Mit 2 Bildern. S. 104. Zugabe: Die Kirchhofkapelle. Von C. S. 107. — Brenz in Hornberg. Von Hartmann. S. 108. — Pisidium ovatum Cless. S. 109. — Vereinsnachrichten: Stuttgart. S. 109. Protokoll der Ausschußsitzung des Hauptvereins in Calw 25. November 1894. S. 110.

Das Vereinsabzeichen.

Bei den gemeinsamen Wanderungen wurde das Fehlen eines Vereinsabzeichens im Württembergischen Schwarzwaldverein als ein Mangel lebhaft empfunden. Der Bezirksverein Stuttgart bildete daher eine Kommission, zahlreiche Vorschläge gingen ein und schließlich fand ein Entwurf des Vereinsmitgliedes, Herrn Oberbaurat Carl von Seeger, allseitige Zustimmung. Die praktische Ausführung übernahmen — in eblem Wettstreite — die beiden Vereinsmitglieder Adolf Schwerdt und Wilhelm Mayer, Metallwarenfabrikanten. Aus 9 wohl gelungenen Proben wählten sodann am 25. November 1894, in der Sitzung zu Calw, der Ausschuss des Hauptvereins endgültig die Mayer'sche Ausführung in zwei Farben. Wie die nebenstehende Abbildung des neuen Symbolums zeigt, besteht dasselbe aus einem Edelkannenzweig, an welchen unser Wappen Auerhahn und Stechpalmenblätter angeheftet ist. Die Grundfarbe ist ein metallglänzendes Grau, die Rippen, die Spitzen der Nadeln, der Auerhahn und die Stechpalmenblätter sind vergolbet. Eine solide Sicherheitsnadel vermittelt die Befestigung am Hut und gestattet zugleich den geehrten Damen das Tragen unseres Zeichens als Brosche. Die Mitglieder werden nun eingeladen, sich das Vereinsabzeichen zum Preise von 50 Pfennig verschaffen zu wollen; dasselbe ist bei den Herren Rechnern sämtlicher Bezirksvereine vorrätig. In Stuttgart hat auch die Firma L. Schaller, Marienstr. 14, die Güte, das Vereinszeichen an die Mitglieder abzugeben.



Möge unser Abzeichen ein gutes Zeichen sein für den Schwarzwaldverein und sein Gebiet — „immer grün und edel!“

Königl. Badhotel Eugen Wehler Wildbad.



Hotel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Senkmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationskafé, Café, Billard und Lesekabinet zc. Elegante Equipagen (Landauer und Phaëton) stets zur Verfügung der Gäste.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Elegant eingerichtete Zimmer.



Carl Wolf, Pforzheim.

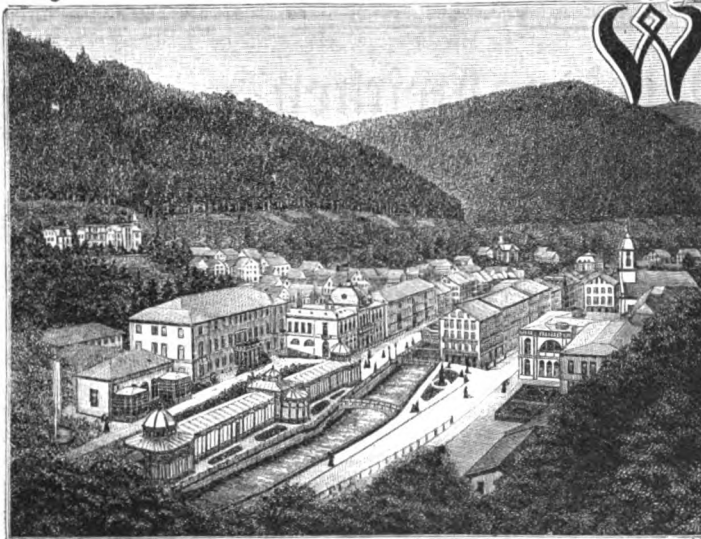
Tapeten, Linoleum und Wachstuch.

Engros- und Detail-Versandt.

Muster überallhin franko.

— Billigste Bezugsquelle. —

Albert Steiner, Stuttgart
Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.
Versandt in Fässern und in Flaschen.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzeltabiette mit höchstem Komfort) mit 27–29° Rr. im „Großen Badgebäude, Kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzsbäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trindhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen;

Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Strofulose; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Ruf, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Drochken, Rollstühle zc.

Hauptfaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Baderommissariat.



Hôtel Klump in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

In mitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannt — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trindhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhotel Klump mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hotel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatz, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hotel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Grohmann jr.**

Gasthof zum goldenen Kofz in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Dinners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Keine Belne. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

(Es empfiehlt sich

G. Schrempf.

English spoken.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianos,

kreuzsaitige mit
vollem Patent-
Eisenrahmen,

prachtvollem Ton
in jeder gewünschten Holz-
art und Styl elegant aus-
geführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

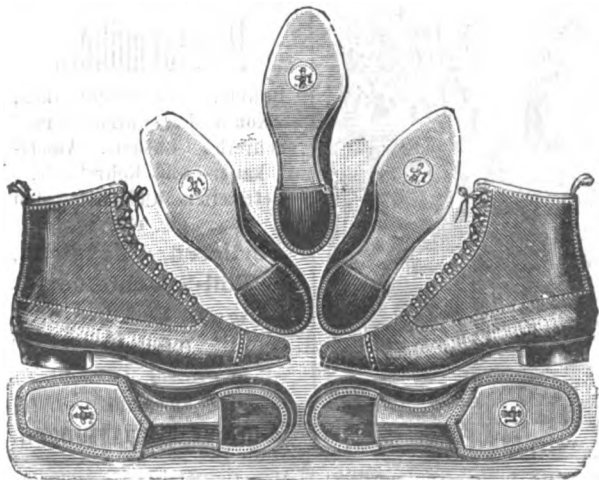
Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.
Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Fischer & Storz, Stuttgart
Eßlingerstraße 15. — Gegründet 1872.

Tuchhandlung

Musterkarten prompt und franco.
Große Auswahl. Anerkannt solide Fabrikate.
Herrenkleider nach Maß.
Billige Preise. — Elegante Arbeit.
Spezialität in Wolldecken.



Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues
großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne
freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle
und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg
in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf
Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den
Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
lagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Girner, Kernerstr. Altbekanntes
Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes.
Von allen Seiten freigelegt, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste
Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer.
Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
mit dem Tannenwald.

H. Schönsiegel

Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, Metall-
gießerei und Dreherei

Kernerstr. 11. Pforzheim Telephon-Nr. 194.

Projektierung und Ausführung von Gas- und Wasser-
leitungen für Private, Städte und Landgemeinden.

Bade-Einrichtungen. — Kloset-Anlagen.

Hotel-Telegraphen, Elektrische Klingeln, Sprachröhren, Telefone etc.
Hörpfeifen für Luft-, Wasserdruck u. säßige Kohlenfäure.

Ferd. Schäfer

Schuhwaren-Lager

Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau,
Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris,
Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz).



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

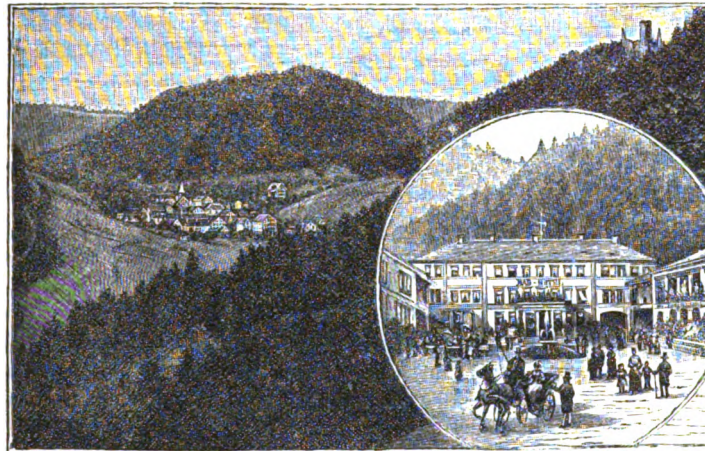
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Sttlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Claus, Hofrat Dr. Mermagen.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadt- vorstand Beutler.



Königl. Bad TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn

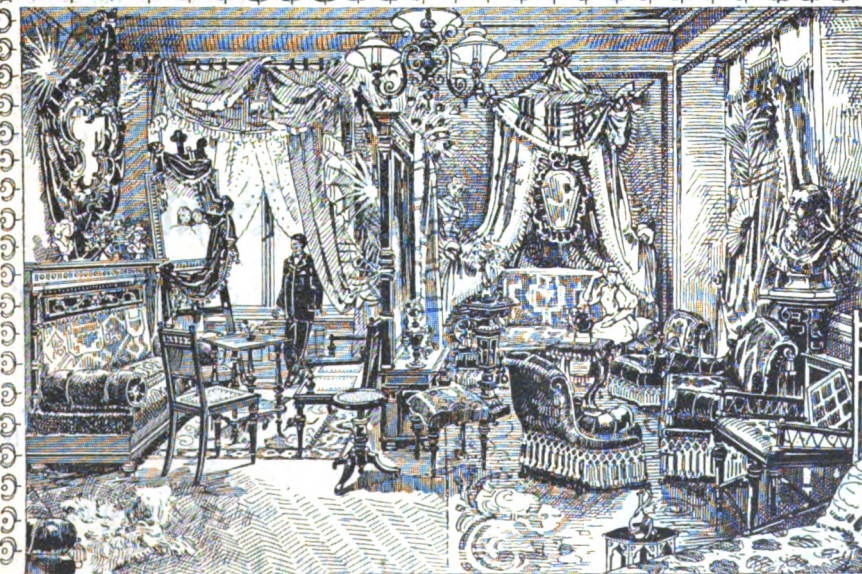
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Sicht, Katarakte der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheilanstalt.

ankalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Klefernadel- und elektr. Bäder, Massage zc. Mineralwasserverhandt. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamit im Hause. Forellen-Fischerei.

———— Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober. ————

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekt frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.



C. Lehmann

in Pforzheim

Dillsteinerstr.

Tapezier und Dekorateur empfiehlt sein anerkannt gut renommiertes Lager in

Polstermöbeln

Buffets, Spiegelschränken, Kommoden, Chiffonniers, Schreib-, Luther-, Amerikaner- und Rohrstühle, Bettstellen und Bettrösten etc. etc.

Portièren, Teppiche, Tüll-Spachtelvorhänge u. Dekorations-Artikel

in grosser Auswahl.

Komplette

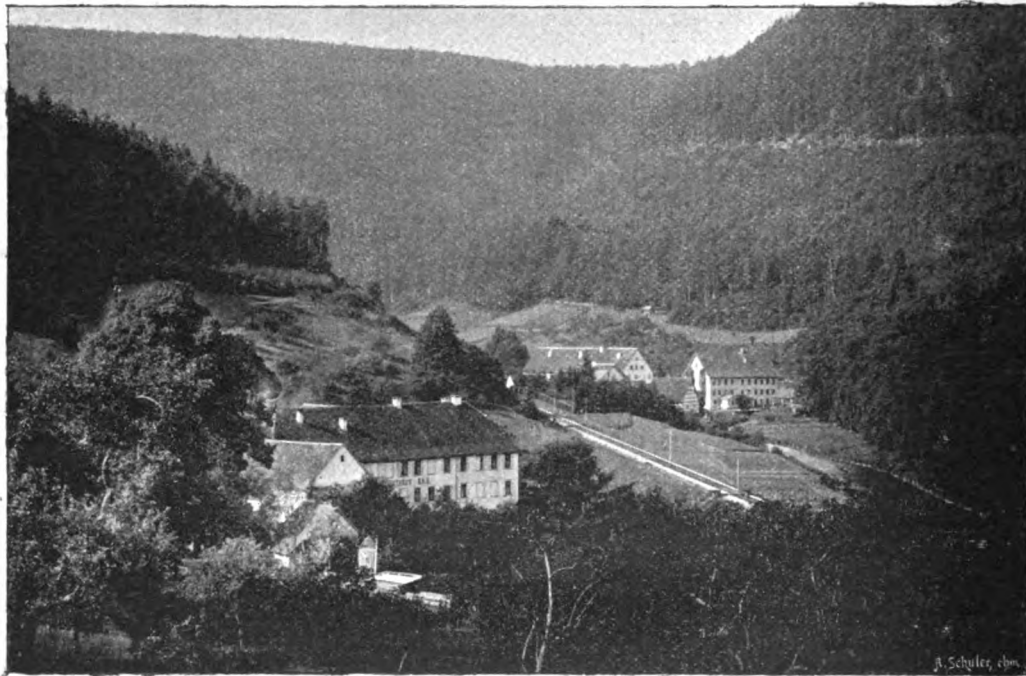
• Zimmer-Einrichtungen.

straße in der Nähe von Kleinwildbad zu Tag, und seine tief ins Erdinnere führenden Spalten mögen den warmen Wassern den Weg nach oben gebahnt haben. Vergleicht man die Lage von Baden-Baden, Wildbad und Liebenzell miteinander, und erwägt man das Vorkommen von Granitriffen in diesen Orten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Volksmund recht hat mit seinem Sprüchlein:

„Baden, Wildbad und Zell
fließen aus einem Quell.“

Dies Städtchen hat im Lauf der Jahrhunderte seine Herren oft gewechselt, bis es endlich in sein Wappen, das einen in einer Wanne Badenden darstellt, das württembergische Hirschhorn aufnahm. Im Jahre 1191 kommt

befreundete Adelsfamilien waren und gar manche berühmte Helden des Schwerts und der Feder, z. B. der Humanist J. Reuchlin, der Arzt Theophrastus Paracelsus, der Söldnerführer Schertlin von Burtenbach hier eine glückliche Kur machten, und sich der Ruf des Bades immer mehr verbreitete, so daß es „unter den gewärmten Bädern als das fürnehmste galt, an einem sehr lustigen Ort mit Matten, Wäldern und laufenden Wassern.“ Beide Bäder, das Obere und das Untere, werden schon im 15. Jahrhundert erwähnt als gleich beliebt und gleich besucht.* Die Wiese zwischen beiden, von der munteren Ragold besüßt, war in jenen Zeiten Sammelpunkt von einheimischen und fremden Krämerern mit lustigem Markttreiben. Eine im Jahre 1585



Liebenzell. Oberes und Unteres Bad.

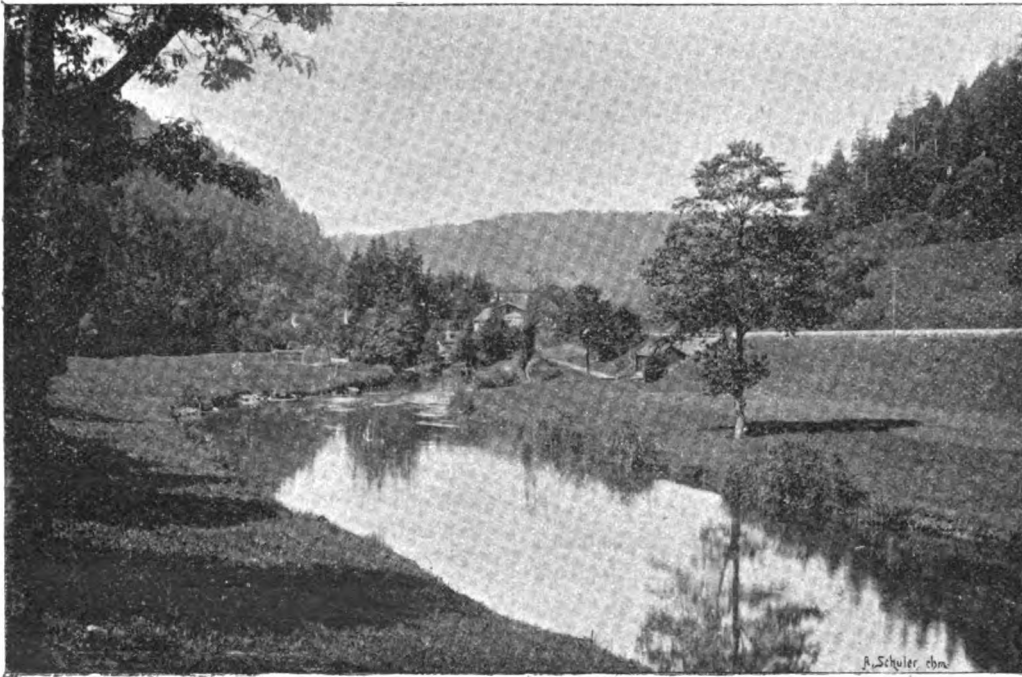
„oppidum Zell“ an das Kloster Hirsau, 5 Jahre darauf an einen Grafen v. Eberstein, den vermutlichen Erbauer von Burg und Kirche; 1273 fällt es dem Deutschherrenorden zu, 1283 dem Markgrafen von Baden und 1603 wird es Eigentum des Herzog Friedrich I. von Württemberg. Die uralten Bäder fangen an, mit Beginn des 16. Jahrhunderts in Mode zu kommen. Über diese Blütezeit, welche bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gedauert haben mag, giebt ein jetzt selten gewordenes Büchlein, das Hieronymus Walch, Dr. med. und Physikus zu Calw im Jahr 1668 herausgab, eingehende Auskunft. Der Titel heißt: „Eigentliche und gründliche Beschreibung des uralten heilsamen Mineralischen Bades bei Liebenzell im Herzogthumb Württemberg“. Aus seinen vergilbten Blättern erfahren wir, daß die Bäder ein Sammelpunkt für

aufgestellte Krämerordnung schützte die einheimischen Kaufleute gegen die fremden, damit ihnen „in ihrer zeitlichen

* Anm. d. Red. Der Arzt Heinrich Steinhöwel aus Weil der Stadt, seit 1450 Stadtarzt in Ulm und vom württ. Hof gelegentlich als Leibarzt zu Rate gezogen, schreibt zu Pfingsten 1474 (27. Mai) an Margarete von Savoyen, die Gemahlin Ulrichs des Vielgeliebten, einen hübschen humoristischen Brief ins Zellerbad, wohin er von ihr berufen worden war. Er entschuldigt darin sein Fernbleiben mit dem „Zipperlin“ und schickt der Gräfin als Schatzung, um sich von seiner Schuld zu lösen, 24 Pombraunen von Kum (Como), die er eben erhalten, damals offenbar eine kostbare und seltene Gabe. Am Schluß erbittet er sich Nachricht, „wie das Bad an urenen Gnaden gewürckt hette“.

narung und Leibesenthaltung kein Anpruch geschehe.“ * Eine vorzügliche Badeordnung von 1592 hütete die Gemütsruhe der Gäste, indem sie das Disputieren in Religionsfachen während des Essens und Badens aufs strengste verbot. Im Jahr 1560 war nämlich die Reformation eingeführt worden. Selbst die Schrecken des 30jährigen Krieges ließen den Frieden des Bades ziemlich unberührt; während rings die Welt in Waffen starbte, weilte in diesem Thal holder Friede, süße Eintracht. Hier feierte im Juni „des überaus fröhlichen Jahres“ 1656 Herzog Eberhard III. seinen Verspruch mit seiner dritten Gemahlin. Auch sein Sohn Wilhelm Ludwig, der 1677 in Hirsau plötzlich starb, besuchte die Bäder fleißig; 1719 ließ der Erbprinz Ludwig

Geschäftsleitung des ehemaligen Kandidaten der Theologie H. Wegel, dessen Andenken jetzt noch im Segen steht. Im Jahr 1851 war die Kronprinzessin Olga, spätere Königin von Württemberg, als Kurgast dort. 1867 wurde vom Staat die Quelle Kleinwiltbad erbahrt und 1874 die Bahn nach Pforzheim dem Betrieb übergeben. Seitdem sind die Besitzer beider Badanstalten Koch und Decker nach Kräften bemüht gewesen, durch zeitgemäße Einrichtungen und Verschönerungen ihren Gästen die Kur zu einer erspriesslichen und behaglichen zu gestalten. Auch das schmucke Städtchen mit seinen gut gehaltenen Gasthöfen zum Ochsen, zum Hirsch u. a. m. und mit seinen billigen Privatwohnungen thut sein möglichstes.* So sind bessere Zeiten wieder-



Liebenzell. Klein-Wiltbad.

Friedrich die Lindenallee an der Nagold anlegen, die jetzt noch, obwohl sie teilweise dem Eisenbahnbau zum Opfer gefallen ist, eine Zierde des Thals bildet. Er ließ auch 1727 ein Kurhaus auf der Badwiese herstellen mit prächtigem Saal, das jedoch schon 25 Jahre später auf den Abbruch verkauft wurde. Die Volksgunst wandte sich von Liebenzell ab und überraschend schnell fiel es gänzlicher Vergessenheit anheim. Auch der Kurgebrauch der Königin Katharina, der Gemahlin des Königs Jerome von Westfalen, 1808 brachte keine Besserung. Erst als 1824 das untere Bad an die Familie Meuner überging, hob sich die Frequenz allmählich wieder, besonders durch die thatkräftige

gekommen, und das liebliche Thal belebt sich im Sommer mit einer großen Zahl erholungsuchender Kurgäste. Die Quellen mit beinahe chemisch reinem mildem Wasser von 19—20° R, welche durch besondere Vorrichtung auf jeden gewünschten Wärmegrad gebracht werden können, wirken mildernd, lösend, auflockernd und erweichend, passen daher für zarte, blutarme, nervöse Personen, für Leute, welche an Gebrechen des Alters oder an veralteten Wunden und Geschwüren leiden, weitberühmt als Specificum für Frauenkrankheiten. Wenn wir noch beifügen, daß das Wasser eine frische Haut, feinen Teint giebt, Sommerprossen und

* Vergl. Crusius' Besuch in Liebenzell, Aus dem Schwarzwald I 72, erster Abschnitt.

* Pensionspreise in den Bädern ohne Logis M 3,60 und M 3,40, im Ochsen ganze Pension M 3,70, im Hirsch M 3,50; Zimmer 3 bis 8 M per Woche. Ein Bad 40 Pf. bis 1 M.

bergl. nimmt, also auch als Schönheitswasser zu empfehlen ist, so hoffen wir damit das Wirksamste zur Herbeilockung von Fremden, namentlich des schönen Geschlechts, gesagt zu haben.

Das Städtchen selbst, einige Minuten flussabwärts von den Bädern auf der linken Thalseite gelegen, bestand ursprünglich nur aus wenigen Gebäuden am Fuß des Schloßberges und war mit einer zweithorigen Mauer umschlossen. Der vom Rathaus thalab sich erstreckende Teil ist erst später dazu gekommen und heißt jetzt noch die Vorstadt. Unter den Einfällen der Franzosen hatte das Städtchen mit dem ganzen Nagoldthal schwer zu leiden; Plünderungen werden erwähnt aus den Jahren 1645, 1657, 1688, am schwersten aber wurde es heimgesucht im Pfälzer Raubkrieg im September 1692 durch vollständige Zerstörung von Burg und Stadt. Nochmals sank es 1785 in Asche durch die Schuld eines „besoffenen Schreibers“, 1796 erlitt es wieder eine Plünderung und 1806 wurde es durch Wegnahme des Oberamts zu einem kleinen Landstädtchen herabgedrückt. Jetzt sieht man ihm von dieser langen Leidenszeit nichts mehr an. Schon der Anblick vom Bahnhof ist ein ungemein lieblicher. Allerdings bieten seine freundlichen Häuser weder Altertümer

noch architektonische Merkwürdigkeiten. Doch wird niemand an der schöngelegenen frühgotischen, dem H. Blasius geweihten Kirche, welche jüngst 1891/93 vom Staat mit großem Kostenaufwand neu hergestellt wurde, vorübergehen, ohne einen Blick in ihr Inneres zu werfen und sich zu erfreuen an der stilvollen, würdigen Ausschmückung des Gotteshauses, welche durch freiwillige Beiträge der Einwohner und anhänglicher Kurgäste beschafft wurde.* Erwähnung verdient noch das von der Frau Prinzess Marie von Württemberg 1847 gegründete Marienstift, in welchem neben der Wohnung für zwei Lehrerinnen eine Kleinkinder- und eine Industrieschule eingerichtet sind. So freundlich sich auch Liebenzell dem Besucher darstellen mag, so kann doch nicht verschwiegen werden, daß infolge der kleinen und wenig fruchtbaren Markung oft Not und Sorge in manchem Haus mit zu Tische sitzen, wenngleich die Goldfabriken in Pforzheim dem jüngeren Teil der Bevölkerung erwünschtes Brot geben und sich der Wohlstand seit Eröffnung der Bahnlinie wesentlich gehoben hat.

(Schluß folgt.)

Stuttgart.

Dr. E. Salzmann.

* 4—5000 M und außerdem Erneuerung des Lütwerths. Fr. v. Schläyer stiftete eine dritte Glode.

Das Beller-Bad und das Capffener-Wasser.

Magister Jakob Friedrich Jung, Kaiserlich gekrönter Poet und damaliger Vicarius in Dainach hat im Jahre 1721 zu Neutlingen bei Joh. Georg Füsing in zweiter Auflage veröffentlicht: *Württembergischer Wasserschatz* oder: das mit Gesund-Brunnen und heilsamen Bädern Geseignete Württemberg, denen Sämbtl. Stand und Würden nach Höchst- und Hochgeschätzten Bad-Gästen / Zur heilsamen Unterricht und Gott-geheiligten Zeit-Vertreib/ An das Liecht gestellet. Dieses mit vielen gelehrten Anmerkungen ausgestattete Büchlein ist dem Herzog Eberhard Ludwig mit einer schwülstigen und unterwürfigen Dedikation gewidmet und will durchaus ernst genommen sein. Dies spricht sich sowohl in der Eingangsrede als in den angeführten geistlichen Liedern beim Gebrauch der Bad-Kur aus. Man braucht jedoch den Vorwurf eines Spötters nicht zu fürchten, wenn man sowohl den Hauptinhalt des „Wasserschatzes“ als diese geistlichen Lieder voll unwiderstehlicher unfreiwilliger Komik findet. Aber nicht bloß um dieser unbeabsichtigt erheiternden Wirkung willen, sondern auch als Geschichtsquelle verdient dieser „Wasserschatz“ der Gegenwart bekannt zu werden, und deshalb sei heute zuerst einiges aus dem Sang über das Bad Liebenzell mitgeteilt:

Es ist ein tiefes Thal, (denn Thäler zeigen nur Der reinen Quellen Kraft und Schätze der Natur) Da beederseits ein Berg, so einem Walle gleichet, Bis an die blaue Burg der düstern Wolden reichet: Von Süd nach Mitternacht sich in die Länge streckt, Und das beliebte Thal mit seinem Schatten deckt:

Da neben Lieben-Zell und seinen edlen Quellen Die Nagolt streicht hin mit ihren stolzen Wellen, Die Nagolt, die den Schatz in ihrem Busen hegt, Das stumme Schuppen-Heer, und in die Ferne trägt Die stärkste Tannen-Bäum auff ihrem nassen Rücken, Die den Bataviern die Schwaben überschiden.

Zwey Schlösser* in dem Thal so hoch als prächtig stehn, Mit Zimmern angefüllt, mit Stallungen versehen, Da Stands- und Pöbel-Volk in Luft-erfüllten Gründen Bey der gesunden Quell bequeme Wohnung finden. Soll Traurigkeit dem Leib im Bade schädlich seyn, So stellt die Lust sich selbst in diesen Thälern ein, Und treibt die Schwehrmut aus: daß dieses Lust-Gefilde, Prinz Ludwig Friederich,* des Grossen Vaters Bilde Und Hoffnung Württembergs selbst lieb und werth-geschäft,

* Zu diesem Abschnitt wird vom Verfasser bemerkt: Der Bäder sind zwey: Das obere und das untere Bad, welche beede mit sehr weiten und grossen Gebäuden und vielen bequemen Zimmern versehen sind, daß sie wie Schlösser im Thal dastehen; die Alleen aber in dem Thal vom obern zum untern Bad hat Ludwig Friedrich, Württemb. Land- und Erb-Prinz, mein gnädigster Fürst und Herr, weilen Seine Hochfürstl. Durchlaucht das Beller-Bad zu gebrauchen sich gnädigst belieben lassen, pflanzen lassen, mithin der Gegen ein treffliches Ansehen gemacht, und insonderheit vor die Bad-Gäste, so zugleich sich des Sauerbrunnens bedienen, einen lustigen und bequemen Spaziergang verschaffet.

Und den bebäumten Gang in dieses Thal gesezt.
 Dein Heil und Ruhm, o Prinz, soll auf der sternchen-Bühnen,
 Wie deine Schatten-Bäume in diesen Thälern grünen.
 Ja wie der Zeller-Brunn den matten Leib erquidt,
 Soll Würtemberg an Volk und Prinzen sehn beglückt.
 Die Wasser, welche hier aus Tiefen eingeslossen,
 Hat Liebe, Wiß und Kunst in Steine eingeschlossen.
 Für Geister, wie allhier in diesem Wasser sehn,
 Gehört ein reines Haus von schönem Marmel-Stein.
 Das Kupfer und Alaun muß unten in der Erden
 Mit diesem milden Maß genau vermengt werden,
 Der warme Schwefel-Dampff beseelen diese Fluth,
 Daß sie so große Ding an kranken Gliedern thut.

Wie manche siehet man zu diesen Bädern eilen,
 Voll Herzens-Bangigkeit, voll Quaal und Eiter-Beulen,
 Der arme Sündenmensch ist übel zugericht,
 Die bleich und gelbe Farb verstellst das Angesicht:
 Der ganze Leib ist gleich dem Schatten an den Wänden,
 Und spührt der Krankheit Macht an Haupt, Brust, Hüft
 und Lenden,

Die Hände krümmen sich, die Blaiche fühlen Pein,
 Das schwache Füße-Paar will selbst getragen sehn.
 Es sucht das Marter-Volk in allen schwehren Fällen
 Noch seinen letzten Trost bei diesen Wasser-Quellen.

Dich, Felsen-harter Steig, den mancher Thränen-Bach
 Der Reisenden benezt: Euch, Klippen, die das Ach,
 Das röchelnde Geseuffz der Schwachtenden erweicht:
 Euch, Tannen, deren Höh biß an den Himmel reichet,
 An denen manches Aug mit halbgebrochnem Licht
 In heißer Sehnsucht sich zu Gott hat aufgerichtet,
 Ruff ich zu Zeugen an! Euch ist nicht unverborgn (!)
 Der Seuffzer-dürre Wind, die Jammer-reichen Sorgen,
 Die manch betrübtes Kind vor seine Wohlfahrt hegt,
 Und Himmel, Luft und Erd durch sein Gebet bewegt:
 Euch ist auch wohl bekannt, wie die erfreute Herzen
 Dem Herrn bezahlt die Schuld vor die gestillt Schmerzen.
 Wie, wenn die Wasser-Cur wohl angeschlagen hat,
 Und sie zurückgekehrt nach ihrer Lager-Statt,
 Ihr frisch-belebter Muth gestillt das erste Klagen,
 Und sie jekund von nichts als lauter Freude sagen:
 Weil Christus ihr Gebett und Flehen hatt erhört,
 Ihr trübes Angesicht in Gnaden aufgeklärt,
 Und wieder aufgericht die halb-erstorbnen Glieder;
 So hört man überall die schöne Jubel-Lieder,
 Womit der frohe Geist durch den besammten Mund
 Der blau-beströmten Luft sein Jauchzen machet kund:
 Daß Feld und Wald ertönt, die Thäler wieder-schallen,
 Der Himmel selbst sich das Lob-Lied läßt gefallen.

Hier mag noch ein Gedicht desselben Wasserdichters
 über das Bad zu Kapfenhardt, D.A. Neuenbürg,
 1½ Stunden unterhalb Liebenzell in einem linken Seitenthäl
 der Nagold, angereicht werden, da von dieser Quelle
 heutzutage die Kunde fast verschollen ist.

„Capffener Wasser.“

Ist nun der Zeller-Brunn an Pracht und Zierde reich,
 So ist an Kräften ihm das Capffener-Wasser gleich,
 Das unfern Liebenzell im wilden Thal entspringet,
 Und zu der Siechen Trost aus seinen Adern bringet.
 Zwar bist du, edler Brunn, noch der Zeit unbekandt,
 Daß dir so große Krafft der Himmel zugewandt,
 Doch will das Krucken-Volk auch in der stillen Wüsten
 Aus Sehnsucht nach dem Heil bey deinen Quellen nüsten:
 Weil hier der Siechen Trost, der Krankheit Grenze ist.
 Darum, ob du jekund noch ohne Zierde bist,
 Wird doch aus Dankbarkeit die Welt in späten Tagen,
 Um deiner Quellen Krafft dich zu den Sternen tragen.“

Dieser wohlmeinende Wunsch ist bis jetzt nicht in
 Erfüllung gegangen. Die Oberamtsbeschreibung von
 Neuenbürg (S. 191) weiß über diese Quelle nichts weiter
 zu sagen, als die unbestimmte Angabe: „der unterhalb
 der unteren Mühle entspringende sogenannte gute Brun-
 nen soll besondere Heilkräfte und eine Temperatur von
 19° R. besitzen.“ Jung berichtet S. 52, das Capffener
 Wasser sei ein Voth schwerer als das bey Zell, und viel-
 leicht auch stärker und kräftiger, „dann es in partical-
 Geschwulsten weichnet, zertheilet, vertreibt und auch zei-
 tigt, wenn man nach dem Bad nasse Tüchlein überlegt.
 Krucken-Leuth sollen hier ihre Krucken selbst wieder
 auf die Tannen getragen haben. Aus Mangel eines Bad-
 Hauses sollen daselbsten Ausfäzige und andere gebrechliche
 Leuth unter dem freyen Himmel baden, das kalte Wasser
 wärmen, in einem Zuber sitzen, Tücher unspannen, daß
 kein Regen-Wasser ihnen beikommen kann, und sie also
 ungehindert fortbaden können. Wie etwan auch vor Alters
 beym Zeller-Bad mag beobachtet worden seyn. (Vergleiche
 das Wappen von Liebenzell.) Von diesem Capffener-Wasser
 thut D. Joh. Val. Andreae in seinen Epistolis und Send-
 schreiben an den Herzog von Braunschweig hin und wie-
 der Meldung.“

Vielleicht geben diese Zeilen einmal einem Sach-
 verständigen die Anregung, diese Kapffenhardter Quelle
 aufs Neue auf ihren Gehalt und Wert zu untersuchen,
 damit die große Zukunft, die ihr vor 170 Jahren prophe-
 zeit wurde, einmal zu einer glücklichen Gegenwart werde.
 P. W.

Die Ruine auf dem Turmberg bei Durlach.

Von Geh. Rat Dr. Wagner in Karlsruhe.

(Schluß.)

Mit diesem letzten noch stehenden Teile der Ruine
 ist demnach sicherer geschichtlicher Boden erreicht und es
 bleibt nun noch die Frage nach früheren historischen Zeug-
 nissen übrig. Wer hat die Burg erbaut? Wem hat sie

im Laufe der Zeiten gehört, wie ward sie genannt? Zu-
 nächst drängt sich der Name Durlach auf, denn die Ruine
 liegt auf Durlacher Gemarkung, wenn sie auch an die von
 Grözingen angrenzt und ungefähr gleich weit von beiden

Orten entfernt ist. Derselbe ist nach neuerer Forschung deutsch, nicht keltisch, somit ist die mit ihm bezeichnete ursprüngliche Niederlassung nicht eine keltische, und auch nicht eine römische, sondern eine deutsche und fällt in spätere Zeit. Sicher geschichtlich bezeugt ist der Name Durla, Durlahe, Durlach, Turlach, Türlac erst mit dem Anfang des 13. Jahrhunderts; in der Mitte desselben erscheint die Stadt als eine besetzte, wie denn aus dem Stadtplan selbst jetzt die im 17. Jahrhundert noch bestehende Befestigung mit Mauern, Türmen, Wall und Graben ersichtlich ist. Sie befindet sich, wie es scheint seit 1272, im Besitz der Markgrafen von Baden; ein besonderes Geschlecht mit dem Namen von Durlach hat es nie gegeben und es kann demnach auch die Burg nicht ursprünglich so geheißen haben.

Wichtiger erscheint für die frühere Zeit Grözingen, denn nicht nur scheint der schon 991 genannte Ort älter zu sein als Durlach, sondern es ist auch ein Grafengeschlecht von Grözingen bekannt; schon 1158 findet sich ein Wecelo, comes de Grecingen. Vor dem Jahr 1272 muß Grecingen samt Burg an den Markgrafen Rudolf I. von Baden (1243—1288) übergegangen sein; jedenfalls datiert eine Urkunde des genannten Markgrafen 1272 „in castro Grecingen“. In diesem Jahr war somit die Burg markgräflich badisch und hieß „Burg Grecingen“, und da in Grözingen selbst keine Burganlage gefunden wird (die Augustenburg ist späteren Datums), so wird mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sein, daß mit dem castrum Grecingen die auf dem Turmberg stehende Burg bezeichnet ist. Als Bestätigung hierfür mag die Thatsache gelten, daß noch heute der alte Burgweg von Grözingen aus heraufführt, während ein zweiter solcher von Durlach aus, der sogenannte Wolfsweg, erst auf der Höhe in den Grözinger Burgweg einmündet, also später als dieser zu setzen ist.

Es ist indessen nicht anzunehmen, daß die Grafen von Grecingen als Besitzer der Burg im Anfang des 13. Jahrhunderts auch deren Gründer gewesen sind. Fecht möchte ihre Erbauung dem Geschlecht von Hohenberg oder Hohenburg zuweisen, welches im Anfang des 12. Jahrhunderts im Pfingzgau ansässig gewesen ist. Von ihnen sei sie dann an die Grafen von Grecingen, gegen Ende des 13. Jahrhunderts von diesen an die Herren von Rossowag und von letzteren an die Markgrafen von Baden übergegangen. Bei dem Mangel an zuverlässigen Nachrichten wird man hierüber schwerlich je ins Klare kommen. Es ist wahrscheinlich, daß die Anfänge der den Ausgang des Pfingzthals beherrschenden Burg schon in das 10. oder 11. Jahrhundert fallen und man wird sich des weiteren mit dem oben berührten Ergebnis befriedigen können, daß sie im 13. Jahrhundert den Grafen von Grözingen gehörte und 1272 unter demselben Namen als Burg Grecingen in dem Besitz des Markgrafen von Baden war.

Weiter meldet eine urkundliche Notiz vom 9. Januar 1274, daß Kaiser Rudolf von Habsburg kurz nach seiner Krönung vom Elsaß aus „fortissima castra et opida

Mulenberg, Crezingen et Duorlach expugnavit“, also die Burgen und Städte Mühlburg, Grözingen und Durlach erobert habe. Daß Mühlburg damals eine Tiefburg besaß, ist bekannt; der gebrauchte Ausdruck ist aber auch richtig, wenn er von drei Städten und nur zwei Burgen reden will, somit wird sich die Bezeichnung castra nur auf Mühlburg und Grözingen beziehen und der Kaiser hat demnach den Turmberg eingenommen. Er hat die Burg aber nicht zerstört, sondern dieselbe dem Markgrafen Rudolf I. wiedergegeben, denn noch im selben Monat am 20. Januar 1274 datiert letzterer eine Urkunde: „in castro nostro Grecingin“.

Nachdem darüber fünf Jahre hingegangen, giebt eine weitere urkundliche Notiz vom 2. Mai 1279 die Nachricht, daß Konrad III. von Lichtenberg, Bischof von Straßburg, „castellum Türlac per ignem destruxit et ea quae in eo reperit, deportavit“. Sie lehrt zweierlei; erstens, daß unsere Burg nun den Namen Durlach führte, daß sie also der Markgraf von Baden nach 1274 zu dem bedeutender gewordenen Durlach geschlagen hatte, zweitens, daß sie 1279 von dem Bischof von Straßburg durch Feuer zerstört wurde. Dies paßt vortrefflich auf die Zerstörung unserer romanischen Burg und auf den Brandschutt, auf welchen man bei den Grabungen mehrfach stieß.

Ohne Zweifel haben bald darauf Markgraf Rudolf I. oder seine unmittelbaren Nachfolger die Burg bis zu einem gewissen Grade wieder aufgebaut und daher rührt dann der jetzige frühgotische Turm und der an denselben von Südost her stoßende Mauerzug. Eine Notiz von 1295 spricht von einem Zehnten „de agro ante portam Durlach et de agro juxta castrum ibidem“ und wenn mit der Bezeichnung des letzteren Acker als „neben der Burg bei Durlach liegend“ auch noch die Ruine gemeint sein könnte, so liegt doch näher, an die in dieser Zeit wieder aufgebaute Burg zu denken. Übrigens scheint, wie schon oben bemerkt, die letztere in der Folgezeit, sei es durch neue, wiederholte Zerstörungen, sei es aus andern nicht mehr bekannten Gründen, an Wert und Bedeutung verloren zu haben und das Interesse beschränkte sich immer mehr nur auf den unberührt gebliebenen festen Turm. Fecht spricht von Nachrichten, welche beweisen, daß im XV. und XVI. Jahrhundert der Bergturm nur noch als Standort für eine Stadt- und Landwache diente, daß für denselben zwei ständige Wächter bestellt waren und sich eine Glocke oben befand. Was Wunder, daß dann auch die Markgrafen von Baden als Besitzer der Burg, deren Entstehung in keiner Beziehung zu ihrem Stamm gestanden hatte, sich nicht veranlaßt fühlten, sie mit besonderem Namen zu bezeichnen; es war mit der Zeit nur eben noch der zur Stadt Durlach gehörige Turm und die Durlacher hatten recht, wenn sie künftig nur noch von ihrem „Turmberg“ redeten, wie das noch heute ihre Gewohnheit ist.

Es wurde bereits bemerkt, wie um das Jahr 1565 die neue Bedeutung des Turms als Wachturm dadurch, daß ihm eine Plattform für Marm-Kanonen angebaut wurde, zu verstärktem Ausdruck kam. Über seine weiteren

Geschichte sind wenige Nachrichten verzeichnet. Im 30jährigen Kriege kam von 1642 an die regelmäßige Bergwache in Abgang und der Turm wurde nur nach Umständen als Wache oder Zufluchtsstätte benützt; 1644 brannte sein Holzwerk aus, wurde aber nach 1648 wieder hergestellt. Als dann 1689 die Franzosen Durlach zerstörten, brannte Dach und Holzwerk wieder nieder, die Mauern widerstanden aber „dem Feuer und Pulver“, d. h. es wurde der vergebliche Sprengversuch gemacht, dem später das untere Thor seine Entstehung verdankte. Seit 1770 ist „wegen Baufälligkeit“ (wahrscheinlich der Plattform) kein Wächter mehr auf dem Turm und der Zustand ist erreicht, in welchem die Ruine im ganzen bis heute geblieben ist.

Es ist noch übrig, die Fundstücke zu berühren, welche teils bei den Neubauten seit 1880, teils durch die letzten Grabungen zutage traten. Die bedeutendsten und seltensten sind die leider nur in wenigen Exemplaren vollständig erhaltenen, bereits angeführten quadratischen Bodenfließe aus gebranntem Thon, deren schöne Randverzierungen samt den von ihnen umschlossenen Mittelbildern, Greifen, Hirsche und mittelalterliche sog. Dröleries, durchaus den spätromanischen Charakter tragen. Ihnen schließen sich Scherben romanischer Thongefäße, von Schüsseln und Krügen und von etwa zwei Duzend Thonbechern an, deren eigentümliche Formen nicht eben häufig vorkommen und darum besonderen Interesses wert erscheinen. Dazu kommen allerlei Stücke aus Eisen, Schlüssel, Pfeil- und Bolzenspitzen, Beschläge, Nägel, ein schöner in Eisen geschnittener Degengriff aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts und anderes, Reste verzierter Ofenkacheln aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, Scherben noch späterer Thongefäße

mit Glasur und dergl. Unter einigen Münzfunden aus verschiedener Zeit sind am bemerkenswertesten drei späte römische Münzen der Kaiser nach Konstantin aus dem vierten Jahrhundert, und zu ihnen gesellt sich, in dem Mörchel am untersten Teil der gesprengten Mauer des neu entdeckten Turmes eingeboden, die obere Hälfte eines Bronzefigürchens der altägyptischen Isis, dessen römischer Ursprung als unzweifelhaft angesehen werden muß. Der letztere Fund bringt die in den jüngst vergangenen Jahrzehnten allgemein gehegte Ansicht in Erinnerung, welche in dem Turm auf dem Turmberg einen römischen Wartturm sah, oder doch glaubte, er sei auf den Fundamenten eines solchen erbaut. Zu irgend zwingendem Beweis reichen aber die kleinen Stücke nicht aus, denn im vierten Jahrhundert herrschten die Römer nicht mehr in der Gegend und die römischen Münzen können von Alemannen verloren worden sein; das Isisfigürchen aber kam in den romanischen Mörchel am ehesten mit dem zu seiner Bereitung nötigen Sand, der auf dem Turmberg nicht vorhanden ist und irgendwo vom Thal her heraufgebracht worden sein muß. Sonst ist aber, wenigstens bis jetzt, auf der Ruine weder von römischem Mauerwerk, noch von den sonst in römischen Trümmern immer vorhandenen römischen Ziegeln irgend eine Spur gefunden worden. Als Resultat, wenigstens der seitherigen Untersuchungen, muß also festgehalten werden: die Ruine auf dem Durlacher Turmberg ist nicht römisch, sie ist der spärlich übrig gebliebene Teil einer mittelalterlichen Burg zuerst aus romanischer, dann aus gotischer Zeit.

Eine Pfingsttour auf den Feldberg.

Die Pfingstfeiertage des vergangenen Jahres lockten mich und einen Freund zu einer Wanderung in den badischen Schwarzwald. Der Himmel machte zwar kein freundliches Gesicht, doch ließen wir uns dadurch nicht abhalten, am Samstag vor Pfingsten mit Schnellzug um 2 Uhr nachmittags nach Freudenstadt, dem Ausgangspunkt unserer Tour, welche fast durchaus eine Fußtour werden sollte, abzureisen. Vom Bahnhof Freudenstadt, wo wir nach 4 Uhr ankamen, machten wir uns sofort auf die Füße in der Richtung nach Rippoldsau. Von Oberzwieselberg an der württembergisch-badischen Grenze führt ein kürzender Pfad durch den Pfaffenwald nach Klosterle (¼ Stunde von Rippoldsau entfernt). Noch ehe wir dasselbe erreichten, öffnete der Himmel seine Schleusen und bedachte uns mit einem tüchtigen Regenguß, so daß wir genötigt waren, unter den Waldbäumen längeren in unserem Reiseplan nicht vorgesehenen Aufenthalt zu nehmen. Wenn auch der Himmel bleifarben aussah, ließen wir uns die frohe Stimmung nicht rauben, waren wir doch im Schwarzwald, der auch im Regen herrliche, erfrischende Luft spendet. Nach einer halben Stunde war der Regenguß

vorüber, die Sonne lächelte wieder, und auf guter, trotz des Regens fast trockener Straße wanderten wir das Schapbachthal hinab. Die Straße führt in vielfachen Windungen fast immer neben dem rauschenden Bache einher, links und rechts von derselben reiht sich Haus an Haus in der hübschen Schwarzwälderbauart, auf den Bergabhängen wechseln dunkle Nadelholzwälder mit dem fatten Grün der Almen, von welchen das harmonische Geläute der weidenden Herden herabtönt. Um 8 Uhr gelangten wir in unser erstes Nachtquartier, nach dem freundlichen Orte Schapbach, das besonders durch die schöne Tracht seiner Einwohner und Einwohnerinnen berühmt geworden ist. Am Pfingstfestmorgen hatten wir auf unserem Marsche Gelegenheit, die hübschen Schapbacherinnen mit ihren bunten Röcken und Miedern, schillernden Halstüchern, rotseidenen Bändern und spitzenbehangenen Hüten zu bewundern. Immer dem Laufe des Wolfbachs folgend, der rechts und links zahlreiche kleine Bäche aufnimmt, gelangten wir durch Oberwasser, wo die Landschaft schon einen mildereren Charakter trägt und die Obstbäume im herrlichsten Blüten-

schmuck prangten, nach Oberwolfach und bald darauf nach dem bekannten Badeort Wolfach mit seiner schönen Umgebung. Wir kamen gerade recht auf den Vormittagszug (Abgang 10 Uhr), welcher uns nach Triberg brachte. Dort hielten wir Mittagsgast, besuchten alsdann die Gewerbehalle, welche mit allen erdenklichen Erzeugnissen des Orts, der Umgegend und des ganzen Schwarzwalds vom kunstvollsten Orchestrion und wertvollsten Regulator bis zur einfachsten Nippuhr und zum reinsten Kirschenvasser von der Geschicklichkeit der Bewohner dieser rauhen an Bodenerzeugnissen armen Waldthäler zeugt. Dann bewunderten wir den Wasserfall, der infolge der vorangegangenen häufigen Regenfälle gewaltige Wassermassen über die Felsblöcke herniederstürzte. Den Fußweg längs des Wasserfalls hinaufsteigend, gelangt man, auf der Höhe angekommen, auf die Straße nach Schönwald und Furtwangen. Während wir bis dahin vom Wetter sehr begünstigt gewesen waren, herrschte auf der Höhe ein starker Nebel, welcher leider die Aussicht verhinderte. Indessen teilte sich der Nebel, noch ehe wir nach Furtwangen kamen und wir genossen noch einen hübschen Blick in das freundliche Thal der Breg. Im Gasthof zum Ochsen in Furtwangen, wo wir unser Nachtquartier nahmen, verbrachten wir alsdann in Gesellschaft von einigen liebenswürdigen Furtwanger Herren einen gemüthlichen Abend. Am Pfingstmontag früh grüßte uns die strahlende Morgensonne und bei herrlichem Wetter gieng über Waldau und den Thurner, von wo aus sich ein prächtiger Blick auf den Feldberg, dessen Spitze noch im Schnee erglänzte, auf den Kandell und die nächste Umgebung darbot, durch die wildromantische Na-

vennaeschlucht zur Station Höllsteig auf der Höllenthalbahn. Da diese Bahn gerade von hier ab ein äußerst großartiges Bild gewährt, so benützten wir sie bis zur Station Titisee. Dort bot sich dem Auge ein buntes Bild: der schöne Pfingstmontag hatte viele Schwarzwälder und hübsche Schwarzwälderinnen in ihrer Festtagstracht herbeigelockt; seltsam hob sich von den bunten Trachten der Schwarzwälder die modische Kleidung der Kurgäste und die vielfach sehr wenig modische der Touristen ab. Sofort ruderten wir hinaus auf den prächtigen Titisee, der von der Mitte aus einen schönen Blick auf die ihn umrahmenden Berge gewährt. Nachdem wir uns am jenseitigen Ende des Sees hatten aussetzen lassen, wanderten wir auf der bequemen und reichen Abwechslung zwischen Waldeschatten und freiem Ausblick in die weite Ferne bietenden Feldbergstraße in scharfem Tempo zum Feldberg hinauf, galt es doch, wenn irgend möglich, noch vor Sonnenuntergang die Höhe desselben zu erreichen, um die erhoffte Alpenansicht zu genießen. Die vom Feldberg herabkommenden Touristen sagten uns zwar, daß ihnen von den Alpen nichts zu Gesicht gekommen sei; doch ließen wir uns dadurch nicht abhalten, munter bergan zu steigen und siehe — bereits am Feldberggasthaus (1278 m) grüßten uns die schneebedeckten Häupter der Alpenwelt, und nachdem wir erst auf dem Gipfel angekommen sind (um 1/8 Uhr abends), erglänzen die Glarner, Urner und Berner Alpen im schönsten Abendsonnenschein und leuchten noch lange, während Berg und Thal um uns schon in Dämmerung gehüllt sind.

(Schluß folgt.)

St.

Tr.

Zur Inschrift der großen Alpirsbacher Klostersglocke.

(Vergl. Nr. 8, Seite 91.)

Wer eine dunkle bez. verdorbene Schriftstelle erklären, bez. die ursprüngliche Lesart herstellen will, hat von dem auszugehen, was klar und sicher ist, und von diesem aus weiter zu schließen. Ohne weiteres klar und sicher nun ist in der oben genannten Inschrift nur der Sinn des 2. Hexameters, dunkel dagegen der 1. Hexameter vor allem wegen des sonderbaren abieus. Nun tritt uns im 2. Hexameter der alte Volksglaube entgegen, daß der Glocke eine magische Kraft innewohne, die Kraft, durch ihr Geläute den verderbenden Wirkungen des Hagels und Sturmes zu wehren. Es ist nun — mit Rücksicht auf das beide Verse verbindende ‚atque‘ das doch nur Teile eines Ganzen, nicht aber ein Ganzes mit seinen Teilen verbinden kann, anzunehmen, daß auch im ersten Vers von einer ähnlichen besondern Wirkung des Glockengeläutes die Rede ist, nicht von seiner das Böse im allgemeinen, oder den Bösen abwehrende Kraft. Man ist also versucht, etwa an die feuerberuhigende, oder pestverschwendende

„Me resonante deus fugiat Stygis hinc abieus
atque procul pelle uim grandinis atque procellae“.

Kraft der Glocke zu denken. Für die erstere Vermutung bietet der Wortlaut des ersten Hexameters keinen Anhalt, wohl aber für die letztere. Demgemäß wäre ‚deus Stygis‘ nicht = ‚Fürst der Hölle‘ sondern vielmehr bestimmter als ‚Gott des Todes‘ zu fassen und das räthelhafte ‚abieus‘ müßte die nähere Bestimmung dazu sein, aus der der besondere Charakter des Todes als eines durch Seuchen herbeigeführten deutlich wird. Erinnern wir uns weiter daran, daß die Pest, die um die Mitte des 14. sec. (also zu einer Zeit, in die der Schriftform nach der Glockenguß fallen kann) in Deutschland wütete, im Volksmund der „schwarze“ Tod hieß, so legt sich uns die Vermutung nahe, daß das lat. Beiwort, das der Verfasser dem ‚deus Stygis‘ gab, gar nichts anders war, als das lat. Wort für ‚schwarz‘, abieus müßte also = schwarz sein, und da dies nicht der Fall ist und jede Erklärung des abieus entweder gekünstelt oder matt und nichtsagend ist, da ferner ‚abieus‘ ein ganz vereinzelt dastehendes, nicht ohne weiteres ver-

ja jeder Leser selbst notieren. Für ältere Zeiten aber hat es seine Schwierigkeiten.

Ein sehr beherzigenswerter Artikel, gleichfalls von Professor Dr. Hartmann, giebt die Anregung und Anleitung zur Führung von Ortschroniken. Es wird eindringlich hingewiesen auf die drohende Gefahr, daß bei dem heutigen Zeitungswesen, wo jeder sich auf den anderen und auf die öffentlichen Blätter verlasse, die doch meistens nicht aufbewahrt werden, viele wichtige Ereignisse in kurzer Zeit völlig der Vergessenheit anheimfallen, und andere wenigstens nur in der abgeblästen Darstellung auf die Nachwelt kommen, wie sie für weite Leserkreise zugestuzt werden, ohne daß das Individuelle, die Stellung des Einzelnen zu den Ereignissen zum Ausdruck kommt. Anläufe zur Anfertigung von Ortschroniken sind in diesem Jahrhundert schon mehrfach gemacht worden, aber immer wieder eingeschlafen. Heute aber, schreibt Hartmann, da der geschichtliche Sinn im Volk durch große vaterländische Ereignisse, wachsende Bildung, Verbreitung des Verständnisses für die Kunst- und Altertumsdenkmäler, durch das Vereinswesen u. a. Belebung und Vertiefung erhalten hat, dürfte der Versuch, die gute alte Sitte der Führung von Ortschroniken neu zu erwecken, jung und alt zu Lust und Lehr, der Gegenwart und Zukunft zu Ehr und Gewinn, mit Aussicht auf dauernden Erfolg erneuert werden. Zu diesem Zweck wird Seite 101 ff. ein Plan mitgeteilt, nach welchem solche Ortschroniken zu führen sind. Zugleich werden von der W. Kohlhammerschen Verlags-handlung in Stuttgart nach diesem Plan angelegte gebundene Chronikbücher mit dem entsprechenden Vordruck für 50 Jahre ausgegeben. Möge diese Anregung allenthalben gute Aufnahme und willige Befolgung finden!

Auch die weiteren Abhandlungen bieten reiche Belehrung. Ein junger Gelehrter, Dr. Julius Wagner, zur Zeit Präzeptor in Altensteig, behandelt das Gelehrtenschulwesen des Herzogtums Württemberg von 1500–1534, also besonders in der Zeit der österreichischen Herrschaft (1534 kehrte Herzog Ulrich aus der Verbannung zurück) in ebenso anziehender als gründlicher Weise. Die Entwicklung der Bevölkerung des Königreichs von 1871–90 nach Zu- und Abwanderung, Wachstum und Dichtigkeit, natürlicher Volksvermehrung, örtlicher Verschiebungen, Zusammendrängen in größeren Wohnplätzen, Ab- und Zunahme größerer Mittelpunkte, Einfluß des Bahnnetzes auf die Bevölkerung, Verhältnis der Geschlechter, Altersstufen, Familienstand, Konfessionen, Staatsangehörigkeit und Geburtsort, sowie eine besondere Untersuchung über die Ursachen der Volksverschiebungen finden wir in der umfassenden gründlichen Arbeit des Finanzassessors Dr. Losch, deren höchst wichtige Resultate in 15 Sätzen zusammengefaßt werden, die viel zu denken geben. Wir empfehlen daher unseren Lesern gerade diese Abhandlung zu besonders eifrigem Studium; sie werden dann gewiß auch die andere nicht überschlagen, nämlich die von Dr. E. Heitz, über die steuerliche Belastung der politischen Gemeinden Württembergs im Verhältnis zur Gestaltung der Bevölkerungsverhältnisse.

Mag es dem Leser bei diesen Dingen stellenweise bänglich zu Mut werden, so kann er sich wieder erholen an einem harmloseren Gegenstand: der Ketteneschleppschiffahrt auf dem Neckar, von dem Direktor dieser Schifffahrt, Max Hartung, um zuletzt einen Blick zu thun in den Stand des Verbrechertums in Württemberg im Verhältnis zu dem des Reichs, die Verteilung der Verbrechen über das Land und die persönlichen Verhältnisse der Verbrecher. Der Schwarzwaldtourist wird bei einem Blick auf die Übersichtskarte der Verteilung der Verbrechen über das Land die angenehme Entdeckung machen, daß im Allgemeinen der Schwarzwald in einem sehr günstigen Lichte erscheint. In Forstrügesachen zeigt er sich freilich — aber auch natürlich — schwärzer als andere Landesteile; in Sachen der Landstreicherei dagegen zeichnet er sich durch deren Spärlichkeit so vorteilhaft aus, daß man die tröstliche Gewißheit gewinnt, daß wenigstens im k. statistischen Landesamt die Schwarzwaldtouristen noch nicht zu den Landstreichern gerechnet werden. Sollte aber einen Schwarzwaldfreund die bedenkliche Schwärze auf dem Rättchen, das die schweren Körperverletzungen veranschaulicht, gegen ferneren Besuch des Schwarzwaldes ängstlich machen, so möge ihn der Gedanke beruhigen, daß derartiges von den Eingeborenen in der Regel nur besorgt wird, wenn sie unter sich und besonders gut aufgelegt sind. — Doch Scherz beiseite, das Mitgeteilte wird genügen, um zu zeigen, daß auch das erste Heft des Jahrgangs 1894 der württembergischen Jahrbücher sich seinen Vorgängern würdig anschließt und von allen guten Vaterlandsfreunden, denen es ein Ernst ist, die Verhältnisse ihrer Heimat kennen zu lernen, gründlich studiert zu werden verdient. Der Preis ist ein sehr billiger, im Abonnement 3 Mk. 40 Pf. frei ins Haus für den ganzen Jahrgang von drei Heften.

Vereinsnachrichten.

Calw. Der hiesige Bezirksverein hielt am Samstag den 16. März seine zweite Winterabendversammlung in der Traube. Der zahlreiche Besuch bewies, daß die Einrichtung dieser Zusammenkünfte sich rasch den Beifall der Mitglieder erworben hat. Den Vortrag dieses Abends hatte Herr Fabrikant Zöpplig übernommen, der die Zuhörer durch einen reich mit Humor gewürzten Bericht über eine von ihm im Jahr 1882 unternommene Entdeckungstour in der Silvretta-Gruppe zu fesseln wußte. War es auch keine Schwarzwaldtour, die den Mitgliedern hier geboten wurde, so waren sie darum nicht weniger dankbar für den ihnen von einem so bewährten, kühnen und ausdauernden Alpenwanderer gewährten Genuß, unter seiner Führung in dem kurzen Zeitraum einer Stunde im Weist durch ein umfassendes Gebiet der an großartigen Schönheiten so reichen Alpenwelt geführt zu werden. Ein Hauptzweck jener Tour, der auch glücklich erreicht wurde, war der, für die Hütte der Sektion Schwaben des Alpen-

vereins einen geeigneten Punkt zu finden. Es ist dies bekanntlich die Jamthalhütte, der günstige Ausgangspunkt für die Besteigung des Fluchthorns. Zahlreiche Abbildungen, die der Vortragende mitgebracht hatte, gaben eine willkommene Anschauung von den wichtigsten der zur Sprache kommenden Gegenden. Im Auftrag des am Erscheinen verhinderten Vorstands, Herr Oberförster Koch, sprach Rektor Dr. Weizsäcker dem Vortragenden den herzlichsten Dank der Versammlung aus, der sich auch in lebhaften Beifallsbezeugungen äußerte, und knüpfte daran die Bitte, daß in künftigen Versammlungen auch andere Mitglieder sich bereit finden lassen möchten, aus dem Schatz der Erinnerung ihrer Gebirgswanderungen im Vereine Mitteilungen zu machen.

Am 27. März hatte der Bezirksvereinsauschuß eine Sitzung, in der hauptsächlich die vom Verein im laufenden Jahre auszuführenden Anlagen zur Sprache kamen. — In Sachen des Rheinhardt-Denkmal wurde beschlossen, in der nächsten Zeit den Wortlaut der Inschrift festzustellen, und dann Kostenvoranschläge für die Herstellung der Gussplatte einzufordern. Herr Oberförster Blochmann von Liebenzell bat um Bewilligung eines Beitrags zur Herstellung eines eisernen Stegs an Stelle des abgegangenen sog. Jägerstegs, 1 Kilometer unterhalb Liebenzell, der zwar in erster Linie örtlichen Interessen dient, aber auch für Touristen, die das Mohnbachtal besuchen wollen, von Wert sei. Da dieser Steg, dessen Herstellung auf ca. 1400 Mark kommen würde, nur durch Zusammenwirken aller beteiligten Interessenten zu Stande kommen kann, so wurde in Anbetracht, daß der Bezirksverein noch dringendere Aufgaben zu lösen hat, beschlossen, vorläufig vom hiesigen Bezirksverein nur 50 Mark in Aussicht zu stellen. Ebensoviele für Herstellung eines Fußwegs durch den Wald zur Verbindung der Weinberger Steige beim oberen Bad mit dem Kohlbachtal und dem von hier zur Erntmühler Platte führenden Weg. Ferner 30 Mark für Fortführung des neuen Waldwegs über den Weizberg bis auf das rechte Ufer des Thälesbachs. Für die von Herrn Hofrat Dr. Wurm angeregte Zugänglichmachung des malerischen Stubenfelsen oberhalb Renntheim von dem schon bestehenden Fußweg durchs Rötchenbachtal aus 50 Mark. Für Ersatz und Neuanbringung von Wegzeigern und sonstige Unterhaltungsarbeiten 50 Mark. Für Geländer an dem Falkenstein und der Erntmühler Platte 50 Mark.

Nach diesen Ausgaben werden etwa noch 120 Mark übrig bleiben. Diese sollen zur Ausführung eines größeren Unternehmens zurückgelegt werden, das Herr Hofrat Dr. Wurm in Anregung brachte. Bei Rötchenbach oberhalb Teinach genießt man auf dem Zettelberg auf der Straße von dort nach Oberreichenbach vor Eintritt in den Wald eine großartige Albausicht vom Lupfen bei Tuttlingen bis mindestens zur Achalm. Weiter nach Osten verdeckt der Wald die Aussicht. Westlich von Weltenschwann aber, nur ca. 15 Minuten vom vorigen Punkte, bietet sich vor Eintritt in den Wald an dem von dort

zu der oben erwähnten Straße führenden Waldweg ein Panorama vom Stromberg (über Altbürg hin) bis zum Kornbühl. Der Hohenstaufen ist von hier gerade über dem rechten Ende von Althengstett deutlich zu erkennen. Wäre nun auf dem höchsten Punkte des Zettelbergs, etwa am Vereinigungspunkt des genannten Wegs von Weltenschwann mit jenem Sträßchen etwa 670 m N.N. kein Wald, so würde man hier eine ungehemmte Rundschau vom Stromberg bis zum Lupfen genießen. Es legt sich daher der Gedanke nahe, an diesem von den Hauptverkehrspunkten der Gegend nicht weit abgelegenen Plage (2 Stunden von Calw, kaum 1 Stunde von Teinach und Dreiviertelstunden von Javelstein, und wenige Minuten von der Straße Teinach—Wilsbad) im Walde ein ca. 18 m hohes Aussichtsgestüst zu errichten, das mit einem Aufwand von ca. 800 bis 1000 Mark hergestellt werden könnte. Findet der Vorschlag Anklang und steuert der Hauptverein oder der Stuttgarter Bezirksverein auch nur 300—400 Mark bei, so könnte, da aus der Stiftung des + Badbesizers Bromm bereits 300 Mark zugesagt sind, den Rest der Calwer Bezirksverein aus den Mitteln des laufenden und des folgenden Jahres aufbringen und unsere von Fremden so viel und gern besuchte Gegend wäre um einen bedeutenden Aussichtspunkt reicher, der seine Anziehungskraft nicht verfehlen würde. Der Plan fand auch den ungeteilten Beifall des Ausschusses und man beschloß, die weiteren Schritte zu seiner Verwirklichung einzuleiten.

Die Vizevorstandschafft des Calwer Bezirksvereins wurde dem Rektor Dr. Weizsäcker einstimmig übertragen.

Bezirksverein Stuttgart. Die sehr zahlreich, auch von Damen besuchte Vereinsversammlung, am Samstag den 16. März, war gewürzt durch einen ausprechenden Vortrag des Prof. Dr. Ernst Salzmänn über „Poetische Schilderungen eines Schwarzwaldpfarrers des vorigen Jahrhunderts“. Kein Geringerer, als Dr. Gustav Bossert habe unlängst den verschollenen Dichter, Pfarrer Johann Ulrich Schwindraheim, in der Zeitschrift *Allemannia* Bd. XIV. wieder ans Licht gezogen und überdies den Vortragenden durch gütige Überlassung einer noch ungedruckten Biographie unterstützt. Wohl sei der Pfarrer kein großer Dichter und seine Verse seien vielfach nach unserem Geschmack „schauderhaft“ durch Wulst und Phrase, wohl aber sei er ein talentvoller Kleinmaler gewesen und deshalb giebt er uns teils freiwillig, teils unfreiwillig einen trefflichen Einblick in das Leben im Schwarzwald und im Gäu vor 100 Jahren. Er nennt sich selbst nur einen Reimer, sagt aber mit Recht: „Wo Nachtigallen schweigen, singen oft auf nahen Zweigen Drosseln gut.“ Schwindraheim ist geboren zu Neuenbürg am 10. Nov. 1737 als Sohn des dortigen Präzeptors, hatte 1767 ungern die Pfarrei Thumlingen, O.A. Freudenstadt, übernommen und fühlte sich dort äußerst unglücklich. Sein Sinn war auf Höheres gerichtet. Kaum ein Jahr war er dort, so meldete er sich weg und stellte dem Konsistorium seine Lage in drastischen Farben dar. „Poesie“ war die Antwort. Da antwortete er nun mit Poesie, mit dem eines

Ovid nicht unwürdigen Carmen: *Tristia Thumlingensia* in klassischem Latein, — leichtfließenden Hexametern und Pentametern, welche seine beste Leistung geblieben sind. Hätte sich's der Dichter träumen lassen, daß die von ihm so beneideten Städtebewohner nunmehr mit Wonne sich flüchten in das ihm so schauerliche Dunkel der Tannen, sein Klagegedicht hätte weniger herben Ton angeschlagen! Treffend zeichnet er übrigens die Schmerzen der Landbewohner. Die Leiden eines Pfarrers auf einer mit Filialen reich versehenen Pfarrei können kaum anschaulicher geschildert werden. Er rührte auch die Herzen so gewaltig, daß er eine Professur an der Lateinschule in Ludwigsburg bekam, wo er Schillers Lehrer wurde. Dort wirkte er bis 1775 und ward dann Pfarrer in Gomaringen, wo er 1813 starb. Gedrucktes kennt man von ihm derzeit nur noch die wunderfamen „Kasualgedichte eines Württembergers“, Stuttgart, Metzler, 1782, ein Band von 442 Seiten. Durch Mitteilung zahlreicher, köstlicher Strophen aus den genannten Werken gelang es dem Vortragenden, ein lebendiges Bild der merkwürdigen Zeit zu zeichnen. Vieles ist freilich ganz anders geworden, namentlich in der Betrachtung der Natur, aber doch lassen sich auch dieselben Freuden, dieselben Leiden und dieselben Schwächen wie heute erkennen. Reizend ist sein Advokatenlied und das Repetentenlied:

„Ihr Jungfern, wenn ihr freien wollt,
So freiet Repetenten!
Ist Helfer=Sold zum Anfang klein:
Sie werden bald Dekane sein,
Mit großem Rang und Renten“

u. dergl. Er kennzeichnet sich so auch als glücklicher Volterabenddichter, ist aber selbst im Leide fruchtbar. Der Tod seines Vaters entlockte ihm ein Gedicht von 70 Versen. Sein Dichterruhm stand fest und sicher hat Schiller bei ihm etwas profitiert in der Kunst, lateinische Verse zu dreheln. Und doch wie hoch steht der Dichterkürst schon mit seinen Jugendleistungen über seinem Lehrer! — Die Versammlung und der Vorsitzende, R.-A. Stockmayer, dankten dem Redner aufs Wärmste für die genussreichen Stunden.
Regelmann.

Freudenstadt, 12. April. Die Sektion Freudenstadt des Schwarzwaldvereins hielt am Gründonnerstag Nachmittags im Gasthof z. Linde hier ihre jährliche Generalversammlung. Der Vorstand, Stadtschultheiß Hartmann, erstattete zuerst den Rechenschaftsbericht, nach dem der Verein seine Thätigkeit hauptsächlich auf die Ausbesserung von Wegen und Anbringung von Wegweisern beschränkte. Der Kassier, Bankier Haug, gab hierauf den Kassenbericht, nach dem der Kassenvorrat 245 M 30 S beträgt neben einem verzinslich angelegten Kapital von 1000 M, so daß also für heuer 1245 M 30 S zur Verfügung stehen, abgesehen von den diesjährigen Beiträgen. Der Vorstand erinnert an den vorjährigen Beschluß, daß jedes Jahr zwei Ausflüge gemacht werden sollen, am Himmelfahrtsfest und im Herbst. Da der letztjährige auf das Himmelfahrtsfest geplante Ausflug nach Mittelthal durch schlechte Witterung

verhindert worden sei, solle derselbe heuer zur Ausführung gelangen mit Abfahrt Vormittags in Freudenstadt 1/29 Uhr. Er konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Zahl der Mitglieder sich bedeutend gehoben habe und nunmehr 169 betrage. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Wunsch laut, daß der Vereinsbeitrag auf 2 M ermäßigt werden möchte; der Vorstand wurde beauftragt, diese Frage bei dem Hauptverein anzuregen. Ebenso wurde geäußert, daß im Vereinsorgan, das im allgemeinen ein äußerst gediegenes Werk sei, auch die Beschreibung besonders lohnender Touren erfolgen solle. Zur Ausbesserung bezw. Erhöhung des Aussichtsgestüßes auf Kniebis-Zusflucht, für Erstellung von Schutzhütten, Anbringung von Wegweisern, Neuanlage und Ausbesserung von Wegen wurden insgesamt 650 M bewilligt. Mit der Ausführung der Arbeiten wurden wie in früheren Jahren einzelne Ausschußmitglieder betraut. Als letzter Punkt folgte die Wahl von sechs Ausschußmitgliedern. Das Vereinsabzeichen fand allgemeines Wohlgefallen.

(Schwäb. Merkur.)

Zu dem oben ausgesprochenen Wunsch nach Tourenbeschreibungen erlaubt sich der Schriftleiter zu bemerken, daß er gern solche bringen wird, wenn sie ihm von Mitgliedern geliefert werden. Es sind in diesen Blättern schon manche Touren beschrieben worden, und er kann nur dankbar sein, wenn die zahlreichen Schwarzwaldwanderer ihre Wandererlebnisse und Erfahrungen auch dem Papier anvertrauen und dem Vereinsblatt zur Verfügung stellen.
B. W.

Ein beherzigenswertes Wort aus dem Harzklub.

Verschiedene Anfragen von benachbarten Zweigvereinen über unsere Erfolge bei den Gastwirten im Harz bezüglich der Preisermäßigungen für unsere Mitglieder veranlassen mich, Folgendes zu veröffentlichen: Von dem Brauch, wie er noch in anderen Vereinen herrschen soll, bei Empfang der Rechnung die Mitgliedskarte vorzuzeigen und daraufhin einen gewissen Rabatt abzuziehen, sind wir längst abgekommen. Wenn wir in corpore als magdeburgischer Harzklub reisen, sind wir meistens in einer so vortrefflichen Weise aufgenommen worden, daß wir uns hätten schämen müssen, nun noch einen besonderen Rabatt zu verlangen. Ich erinnere die werthen Klubgenossen nur an die letzte — auch im „Harz“ beschriebene — Schlittenfahrt in Thale; hätten wir Herrn Trost im „Ritter Bodo“, unserem Klubwirt, nicht bitteres Unrecht zugefügt, wenn wir ihm in irgend einer Weise Abzüge gemacht hätten?

Wir verfahren nun auf folgende Weise: Sind wir gemeinsam oder einzeln auf unsern Harzwanderungen gut und preiswert aufgenommen worden, so haben wir den darum nachsuchenden Wirten für den Selbstkostenpreis eines unserer Harzklubmitglieder zukommen lassen, empfehlen diese Wirte nach Kräften unseren 550 Mitgliedern und bezeichnen sie als unsere

Clubwirte. Wir verfolgen also mit den Wirten dabei lediglich den alten Grundsatz: „Die Masse muß es bringen.“ Aber auch noch andere Gesichtspunkte verfolgen wir dabei. Wenn wir in jedem Orte ein oder bei größeren Orten auch zwei Clubhotels für unseren Zweigverein haben, so können wir sicher darauf rechnen, dort mehr oder weniger Bekannte zu treffen, mit denen wir den Abend verplaudern, denen wir uns auf unserer weiteren Reise anschließen können oder mit denen wir auch mal ein Zimmer teilen, wenn sonst alles besetzt ist. Daß nun für uns als Gäste in unseren Clubhotels ebenso wie etwa für alte Geschäftsreisende besonders gut gesorgt wird, liegt klar auf der Hand; diese Vorteile für uns bestehen nicht nur in billigen Zimmer- und Speisepreisen, sondern sie setzen sich auch aus vielen anderen Aufmerksamkeiten seitens des Wirtes zusammen, die sonst manchmal gar nicht für Geld und gute Worte zu haben sind. Unsere Clubhotels sind meistens solide Mittelhotels, bei denen kein Weingewinn beim Mittagbrod herrscht und der Preis für Logis und Kaffee drei Mark nicht überschreitet. Selbstredend haben wir in kleineren

Orten und in den Zeiten vor und nach der Hauptsaison auch noch billigere Preise bezahlt. Vorteilhaft ist und bleibt es allerdings immer, sich vorher nach den Preisen des Zimmers zc. zu erkundigen.

Durch unser festes Zusammenhalten wird aber noch eines bewirkt, was ich zum Schluß noch erwähnen möchte. So mancher hat halberwachsene Kinder, denen er zur Ferienzeit eine Harzreise gönnen möchte, kann aber die Kinder nicht begleiten. Viel beruhigter wird er sie ziehen lassen, wenn er weiß, daß sie in den Clubhotels unterkommen, wo sie Reisegesellschaft finden; auch darin müßten wir uns solidarisch erklären, daß wir uns dieser jungen Reisenden auf Wunsch annehmen und ihnen mit Rat und That behilflich sind.

Unsere werten Clubgenossen in den Außenvereinen bitten wir, mit uns Hand in Hand zu gehen. Ebenso wie wir unsere Clubhotels empfehlen, ebenso gern werden wir erbötig sein, die Hotels, welche sie uns bezeichnen, zu den unsrigen zu machen.

Schaefer,

Erster Schriftführer des Zweigvereins Magdeburg.

Inhalt: Liebenzell, Geschichtliches und Umgegend I. Von Prof. Dr. Salzmann. Mit 3 Bildern. S. 117. — Das Zeller-Bad und das Capffener Wasser. Mitgeteilt von P. W. S. 120. — Die Ruine auf dem Turmberg bei Durlach. Von Geh. Rat Dr. Wagner in Karlsruhe. Schluß. S. 121. — Eine Pfingsttour auf den Feldberg I. Von Tr. in St. S. 123. — Zur Inschrift der großen Alpirsbacher Klostersglocke. Von B. in C. S. 124. — Bülcherschau: Württembergische Jahrbücher. S. 125. — Vereinsnachrichten: Calw, Stuttgart, Freudenstadt, Harzklub. S. 126

**Königl. Badhôtel Eugen Wehler
Wildbad.**



Hôtel ersten Ranges
mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Sentmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationsäle, Café, Billard und Lesekabinet zc. Elegante Equipagen (Landauer und Phaëton) stets zur Verfügung der Gäste.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinthalle und der Bäder. Elegant eingerichtetes Zimmer.



Carl Wolf, Pforzheim.

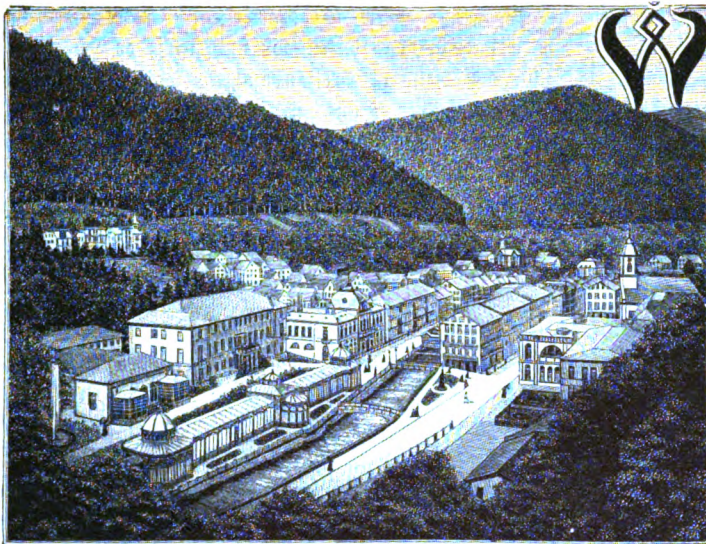
Tapeten, Linoleum und Wachstuch.

Engros- und Detail-Versandt.

Muster überallhin franko.

— Billigste Bezugsquelle. —

Albert Steiner, Stuttgart
Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.
Versandt in Fässern und in Flaschen.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzeltabiette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, Kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Baranlagen von seltener Naturichönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofuloze; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarre der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Ruf, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Drochken, Kollstühle zc.

Hauptsaizon vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Nebwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Baderommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Zumitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannt — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhétel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hétel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisefäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatz, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hétel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Kofz in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Dinors à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier. Es empfiehlt sich

E. Schrempf.

English spoken.



Haus Benter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Walbes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianos,

kreuzsaitige mit
vollem Patent-
Eisenrahmen,

prachtvollem Ton
in jeder gewünschten Holz-
art und Styl elegant aus-
geführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.

Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Fischer & Storz, Stuttgart
Eßlingerstraße 15. — Gegründet 1872.

Tuchhandlung

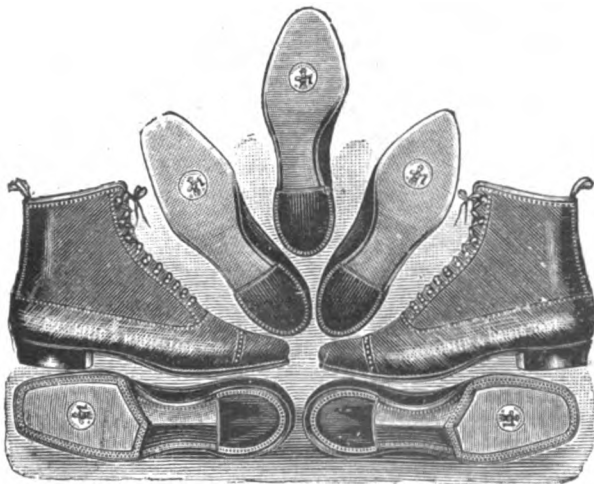
Musterkarten prompt und franko.

Große Auswahl. Anerkannt solide Fabrikate.

Herrenkleider nach Maß.

Billige Preise. — Elegante Arbeit.

Spezialität in Wolldecken.



Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues
großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne
freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle
und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg
in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf
Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den
Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
lagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Girner, Kernerstr. Altbekanntes
Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurparks.
Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesunde
Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer.
Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
mit dem Taunuswald.

H. Schönsiegel

Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, Metall-
gießerei und Dreherei

Kernerstr. 11. Pforzheim Telephon-Nr. 194.

Projektierung und Ausführung von Gas- und Wasser-
leitungen für Private, Städte und Landgemeinden.

Bade-Einrichtungen. — Kloset-Anlagen.

Hotel-Telegraphen, Elektrische Klingeln, Sprachröhren, Telephone etc.
Hierpressen für Luft-, Wasserdruck u. flüchtige Kohlensäure.

Ferd. Schäfer

Schuhwaren-Lager

Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau,
Köln, Chicago, Darmstadt, Würzburg, Paris,
Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz).



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Claus, Hofrat Dr. Mermagen.

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand Beutter.



Königl. Bad TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn

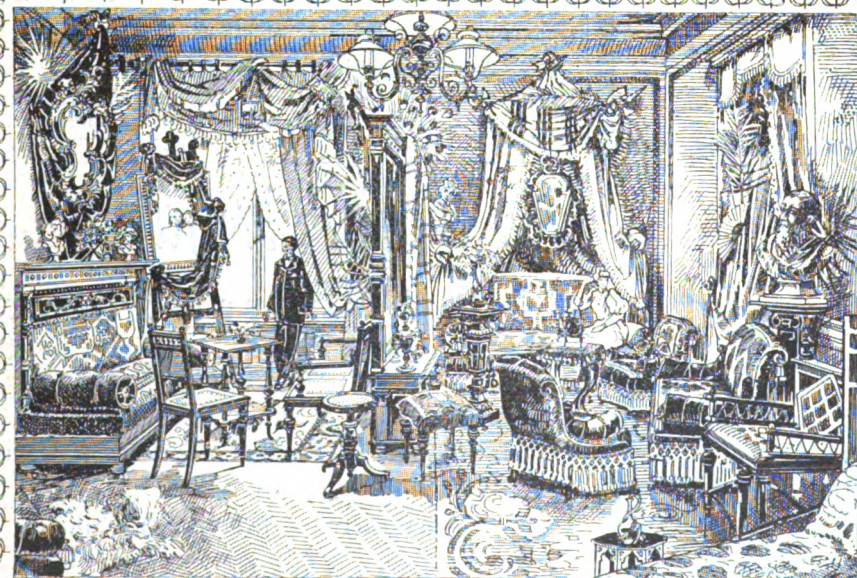
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommirte Mineralquellen, besonders wirksam gegen Blutarunt, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarhe der verschiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil-

anstalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Mineralwasserverand. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Babarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospekte frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.



C. Lehmann

in Pforzheim

Dillsteinerstr.

Tapezier und Dekorateur empfiehlt sein anerkannt gut renommirtes Lager in

Polstermöbeln

Buffets, Spiegelschränken, Kommoden, Chiffonniers, Schreib-, Luther-, Amerikaner- und Rohrstühle, Bettstellen und Bettrüsten etc. etc.

Portièren, Teppiche, Tüll-Spachtelvorhänge u. Dekorationsartikel

in grosser Auswahl. Komplette

Zimmer-Einrichtungen.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Sie beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gefaltene Nonpareillezeile
 oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Verleger: Max Ringe,
 Rektor Dr. Weizsäcker in Calw. Hofbuchh. I. M. der Königin. Wildbad.

No. 11.

Juni 1895.

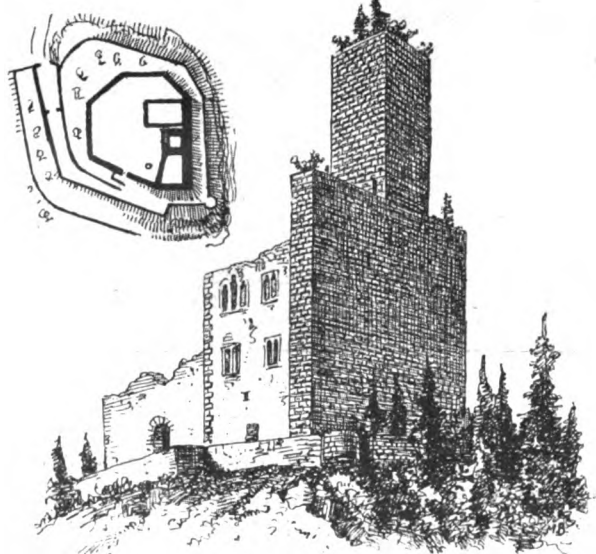
II. Jahrgang.

Liebenzell, Geschichtliches und Umgegend.

(Schluß.)

II.

Der erste Besuch des Fremden gilt der Burg, deren stattliche schwarz-weiß-rote Flagge lockend ins Thal herniederwinkt. Sie liegt 447 m über dem Meer auf einem Absatz des in dem Winkel zwischen Längenbach- und Nagoldthal vorspringenden Schloßberges. Ein künstlicher Graben, der zum Teil durch Gerümpel zugeschüttet ist, trennt sie von der Bergseite. Der Burghof bildet in der Glut des Sommers ein kühles, schattiges, wie zum Träumen geschaffenes Plätzchen. Gegen Überfälle vom Berg her schützte der gewaltige, noch unverkehrte Turmmantel mit seinem viereckigen 33 m hohen Bergfried.* Die 2½ m dicken Wände des Turmes trotzten dem Zahn der Zeit, wie lange schon, wer weiß es? Der römische Ursprung des Bauwerks wird wohl mit Recht bestritten. Im Innern ist der Turm durch eine solide Holz-
 treppe zugänglich gemacht, welche oben in ein steinernes



Ruine Liebenzell. Rechts Grundriß.

Wendeltreppe übergeht. Die Aussicht von der Plattform lohnt die unbedeutende Mühe des Steigens. Da liegen von Gärten umgeben tief unten die sauberen Häuser um die Kirche geschart wie Küchlein um die Henne; zur rechten Hand der stattliche, vom Längenbach gespeiste Weiher, jenseits der Nagold der Bahnhof mit etlichen Villen und die sich den Terrainsalten anschmiegende Bahnlinie. Durch des Waldes Dunkel lugt der vielbesuchte Kaffeehof oberhalb des unteren Bades. Vom Berghange auf der rechten Seite des Längenbachs sehen die weißen Häuser von Weinberg hernieder. Weit schweift das Auge über saftige Matten, dunkle Wälder und tiefe Thaleschnitte. An den Turmmantel schließen sich die vom Brand geschwärzten Trümmer der Baulich-

keiten an. Die gotischen Spitzbögen der Fenster weisen auf das 12. oder 13. Jahrhundert als Bauzeit hin. Damals hausten hier oben Lehensmänner der Grafen von Eberstein, Herrn von Liebenzell, von denen einer, Ludwig, als tüchtiger Haudegen sich im Kampf gegen die heidnischen

* Bild von Näher in der k. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart.

Pitthauer in Ostpreußen einen Namen erworben hat. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts soll sich ein Riese namens Erkinger der Burg bemächtigt haben, ein Raubgefelle, welcher der Schrecken der Thalbewohner wurde. Sein Konterfei war einstens auf einem Stadttor in Stein ausgehauen zu sehen. Große Schätze soll er in den Kellerräumen der Burg vergraben haben, aber leider so tief, daß man jetzt gar nicht mehr dazugelangt kann. Nun wuchert üppige Vegetation in dem Trümmergestein; selbst oben auf dem Burgmantel haben Tannen ihre Wurzeln zwischen die Steinfugen geschlagen.

Der Weg zur Burg, der durch die sonnigen, steilen Straßen des Städtchens führt, wird von den Gästen der Bäder nicht allzuoft eingeschlagen; ihnen bieten sich ja allerorts Schattengänge genug; denn die reizvolle abwechslungsreiche Umgebung, bedingt durch die hier einmündenden Thäler, ist ein besonderer Vorzug des Orts. Die verschiedensten Spaziergänge und Entdeckungsfahrten winken dem Besucher, sei es, daß er im kühlen Schatten der romantischen Thäler sich ergehen will, oder auf halber Berghöhe eben verlaufende Waldwege mit überraschenden

Durchblicken und abenteuerlichen Felsblöcken bevorzugt, oder im Thatendrang die steilen sonnigen Halden emporklettern, um die Waldorte mit einem Besuch zu beglücken. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, alle Spazierwege, welche die Umgebung erschließen, namhaft zu machen; sie sind in dem Büchlein „Liebenzell und seine Umgebung“, Stuttgart, Süddeutsches Verlagsinstitut, von mir eingehend geschildert. Doch mögen immerhin einige besonders hervorragende Partien Erwähnung finden.

Wer mit einer ersten Orientierung einen längeren, ziemlich eben verlaufenden Waldspaziergang verbinden will, der schlendert die am oberen Bad auf der linken Thalseite

abzweigende Steige langsam aufwärts, bis ein breiter graufiger Weg rechts abgeht, der ziemlich eben verlaufend in nördlicher Richtung gegen Liebenzell zu führt. Zerborstene Gesteinsmassen bedecken als förmliches Felsenmeer den Berghang. Da wo der Wald zurücktritt und der Blick auf das Städtchen unten sich öffnet, auf dem Finkenberg, soll in alten Zeiten eine Burg gestanden haben, von welcher noch

spärliche Mauerreste sichtbar sind. Einen schönen Blick auf die Stadt bietend, geht der Weg am Waldrand eben fort, überschreitet den steilen, nach Weinberg führenden Kirchweg, taucht einige Schritte weiter aufwärts in den Hochwald ein und wendet sich nach Westen dem Längenbachtal zu, bis er die tief im Wald versteckte Maisenbacher Sägmühle erreicht. Ein paar Minuten hinter derselben sprudelt dicht am Fahrwege nach Maisenbach die reichlich fließende Quelle des Glasbrunnens, die Hauptquelle des Längenbachs, deren Wasser neuerdings durch ein Pumpwerk dem hochgelegenen Dorf Unterlängenhardt zugeführt wird. Der Rückweg folgt dem Lauf des nach Osten fließenden Baches. Das fleißige Wasserlein giebt auf dem kurzen Weg von einer Stunde die Betriebskraft ab



Kollbachtal.

für eine Sägmühle, eine Papierfabrik, eine Wollspinnerei und eine Filzfabrik, treibt im Städtchen 3 Mühlen und hart vor seiner Mündung eine Fabrik von Eisenwaren; mehr kann man nicht verlangen. Der Charakter des Längenbachtals, welches der Sonne den Zugang nach Liebenzell bis zum Untergang gestattet, ist ein idyllisch lieblicher.

In wildromantischer Schönheit zeigt sich dagegen das weitbekannte, bei Kleinwildbad einmündende Kollbachtal. Wenn wir die nach Calw führende Wilhelmstraße entlang gehen, erreichen wir in der Nähe des oberen Bades den „geschriebenen Stein“, dessen treuherzige, in hochtra-

bende Hexameter gemodelte Inschrift eines dankbaren Kurgastes vom Anfang unsers Jahrhunderts wir mit Behagen studieren. (S. Nr. 4.) Bei Kleinwildbad biegen wir rechts ab, um bald von dem köstlichsten Schatten- und der üppigsten Vegetation umfungen zu sein; kleine Strudel und Wasserstürze, malerische Ruheplätzchen, moosbewachsene, vom Wasser umspülte Felsblöcke, üppige Farnkräuter, der prächtige Hochwald mit seiner ozonreichen, balsamischen Luft machen den Spaziergang am Bach entlang zu einem der lohnendsten.

Die schöngeschwungenen Berge, welche das Nagoldthal umsäumen, sind auf ihrem Scheitel gekrönt mit einigen zum Kirchspiel gehörigen Bauernhöfen. Das rechts von der Nagold auf der Höhe des Monakamerbergs gelegene Pfarrdorf Monakam wird um seines Altarschreins willen (vom Jahr 1497), der sich in der modernen fahlen Kirche ganz sonderbar ausnimmt, häufig besucht. Möglich, daß Hans Schülein, der Urheber des größeren Altarwerks im benachbarten Tiefenbronn, auch dieses bescheidenere Werk verfertigt hat. Geöffnet zeigt die Lade eine feinbemalte Holzschnitzarbeit, Maria mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoß, zur Rechten Johannes, zur Linken Magdalena. Die beiden Flügel waren außen und innen bemalt; außen sieht man noch unter der Lünche die Umrisse der Kreuzigung, innen rechts die Kreuzabnahme, links die Grablegung; die süßen zarten Gesichter sind noch gut erhalten, die Gewandung dagegen hat durch Abbröckeln der Farbe notgelitten. Möge bald eine kundige Hand sich der Ausbesserung der wertvollen Schilderei unterziehen.* Nachdem man sich im trefflichen Gasthaus zum



Monbachthal.

Firsch erquickt hat, kann man den Rückweg entweder über den Monakamer Kopf machen, der gute Aussicht ins untere Nagoldthal bietet, oder entschließt man sich, durch die Schlucht des Monbachs auf gutem Fußpfad die Thalsole wieder zu erreichen. Es ist ein Umweg, denn der Bach zieht nach Norden; aber das Monbachthal* ist auch ein Prachtstück landschaftlicher Schönheit und über-

trifft den Rollbach weit an wildromantischen Partien.

Auf den Höhen links vom Nagoldthal liegen die Bauernhöfe: Unterlängenhardt, Maisenbach, Weinberg, Zainen. Hier befindet man sich schon im eigentlichen Wald, wo alte Sitte noch geschätzt wird. Da trägt noch der Bauer seine solide, nicht unschöne Tracht, den schweren blauen Tuchrock mit zwei Reihen Metallknöpfen, eine schwere gelbe kurze, mit weißen Rigen verzierte Lederhose und halbhohe Stiefel. Die Bauerntochter trägt das sehr kleidsame kleine, altdeutsche Häubchen mit langen flatternden Bändern, ein schwarzes oder rotes Mieder, einen enggefältelten, dunkelblauen Rock, weiße Strümpfe und niedere Schuhe. Die Braut beschwert ihren Kopf mit der Schappel, d. h. einer Krone aus Flit-

tergold und großen Glasperlen. Es ist zu beklagen, daß diese alten Trachten und Sitten beim jüngeren und beim ärmeren Teil der Bevölkerung immer mehr abkommen.

Drei schöne Aussichtspunkte mögen noch erwähnt werden: nagoldaufwärts die Erntmühler Platte und die Hummelsburger Höhe,** und auf den letzten Höhen des nördlichen Schwarzwalds der Ausichts-

* Besser als eine Ausbesserung wäre eine einfache Fignierung des noch Vorhandenen zur Verhütung weiteren Abblätterns. Vgl. E. Grüneisen, Kunstblatt zum Morgenblatt 1840, Nr. 96—98. D. Red.

* Ansichten aus dem Monbachthal zu haben bei Photograph Fuchs in Calw, dem wir auch die Vorlagen zu unseren Bildern verdanken.

** Beide leider jetzt ziemlich verwachsen. Red.

turm bei Engelsbrand oder Büchenbronn. Die Platte gerade über dem Dörfchen Ernstmühl auf der linken Nagoldseite gelegen, ist vom Kollbachtal aus auf steilen, durch Wegzeiger kenntlich gemachten Waldpfaden zu erreichen. Weit bequemer ist der Zugang von Hirsau aus an der Begharden- oder Bruderhöhle vorüber, und im letzten Jahr ist auch noch ein Weg von Ernstmühl aus durch die Ernstmühler Klinge angelegt worden. Der Blick auf den untenliegenden Weiler, auf die Trümmer der Benediktiner-Prälatur in Hirsau, den schlanken Petriturm und das saftige Wiesengrün des Thalgrundes, auf den Wetzberg und den riesigen Thalesbachdamm ist einzig schön.

Grade gegenüber auf der andern Thalseite liegt die Höhe des Hummelsberges, zu welcher man auf eigem beim Kaffeehof beginnenden, nur mäßig ansteigenden Waldpfad gelangt. Von hier öffnet sich die Sicht mehr thalabwärts.

Ein außerordentlich lohnender Ausflug, der in einem halben Tag bequem abgemacht werden kann, wenn man die Bahn bis Unterreichenbach benützt, ist der zum Pforzheimer Aussichtsturm auf der Engelsbrander Höhe. Der Turm, mitten im Wald errichtet, besteht eigentlich nur aus einem leichten, eisernen Gerüste mit einer eisernen Wendeltreppe. Er ist 25 m hoch und endigt in einer Plattform. Am Fuß desselben ist von einer Aussicht nicht die Spur zu sehen, erst wenn man im Steigen die Gipfel der Tannen unter sich läßt, öffnet sich mit einem Schlag eine der großartigsten Fernsichten des Waldes.

Man blickt tief in die Herzen von vielen Schwarzwaldthälern hinein, tief ins Badische und Württembergische; Pforzheim, die Pforte des Waldes, hat man greifbar nahe vor sich. Taunus, Odenwald, Vogesen begrenzen den Horizont, rückwärts die schwäbische Alb. Wie auf einer Landkarte breitet sich das Rheinthal aus, als silbernes Band schlängelt sich der Rhein durchs Gelände bis zum fernen Dom von Speyer. Wer den Abstieg nach dem interessanten badischen Ort Weißenstein macht, kann von hier zur Heimfahrt die Bahn benützen.

Eine außerordentliche Mannigfaltigkeit von weiteren Ausflügen bietet die zentrale Lage von Liebenzell an einer der Hauptverkehrsadern des Landes. Die Bahn gestattet, kleinere und größere Tagestouren mit leichter Mühe und geringen Kosten zu machen. Wir führen zur Probe an, thalaufwärts: Hirsau, Calw, Teinach, Zavelstein, Thalmühle, Wildberg, Nagold, Altensteig, Weil der Stadt, Stuttgart, thalabwärts: Pforzheim, Neuenbürg, Wildbad, Karlsruhe, Baden-Baden, Heidelberg. Liebenzell bietet durch das Kleinod seiner Quellen wie durch die Günstigkeit seiner Lage dem Kranken so viel wie dem Gesunden, dem Erholungsbedürftigen so viel wie dem rüstigen Wanderer, es läßt auch den Kunstfreund und Altertumsforscher nicht leer ausgehen; möge dieses landschaftliche Dornröschen immer mehr Besucher anlocken und immer weiteren Kreisen bekannt werden als die Perle des Nagoldthales.

Stuttgart.

Dr. E. Salzmänn.

Waldthal.

Bergumschlossnes Wiesenthal,
Tief im Wald geborgen,
Lieblich liegt im Sonnstrahl
Du am Gottesmorgen.

Ruhst in stiller Einsamkeit,
Die kein Laut durchdringet,
Hinter dir so fern, so weit
Menschenlärm verklinget.

Friede wohnt auf deiner Flur,
Regungsloses Schweigen,
Aufwärts kann das Auge nur
Zu dem Himmel steigen.

Ruhe wird hier jedem kund,
Was auch sonst ihn quäle.
Frieden ist der Afergrund
Für das Glück der Seele.

Häcker.

Waldquelle.

Ferne von der Tageschwüle
Birgt sich in der Schattentühle
Tief versteckt im Felsenbecken
Rein und keusch die Waldesquelle.
Von der Zweige schweren Decken
Wohl gehütet liegt die Stelle.

Aus der Felsen dunklem Schlunde
Fallen niederwärts zum Grunde
Wassertropfen gleich Kristallen.
Tönend rinnt die erste Welle
Durch die taugetränkten Hallen
Aus der unerschöpften Quelle.

Die ihr lechzt im Sonnenbrande,
Freut euch draußen all ihr Lande!
Freut euch, Saaten! Freut euch Wiesen!
Blumen ihr in bunter Hülle!
Gottes Brunnlein reichlich fließen,
Haben Wasser noch die Fülle!

Häcker.

Alte Weinstraße.

In Nr. 8 des I. Jahrgangs dieser Blätter (S. 125) ist nach der alten Weinstraße gefragt, die nach Angabe der Karten von Freudenstadt gegen Gernsbach sich hinzieht. Es sei einem Anwohnenden gestattet, zur Beantwortung dieser Frage einiges beizutragen, wenigstens soweit es die Strecke von Gernsbach bis Besenfeld betrifft. Es ist im allgemeinen richtig, daß dieser alte Straßenzug noch jetzt als Waldweg von Anfang bis zu Ende begangen werden kann, freilich nicht ohne mehrfache Gefahr des Verirrens oder nicht ohne eine ausgezeichnete Karte. Und zwar ist hier weder das württ. Atlasblatt, noch die Schwarzwaldvereinskarte ausreichend; einen zuverlässigen Führer hätte man nur an den vorzüglichen Blättern des großen Badischen Atlaswerks (1 : 25 000, Höhenturventarte), und zwar Blatt 68 (Gernsbach) und Blatt 74 (Forbach), die sich, nebenbei bemerkt, unmittelbar an die gleichartigen neuen württemb. Höhenturvenblätter Wildbad und Simmersfeld anschließen. Vom Hohlloch bis Besenfeld sind zwar vor ein paar Jahren in der Hauptsache der Weinstraße entlang Wegweiser angebracht worden, um eine Höhenwanderung Kaltenbrunn—Besenfeld zu ermöglichen. Dieselben sind aber nicht bloß äußerst klein ausgefallen, so daß sie kaum bemerkt werden, sondern auch nicht streng durchgeführt, so daß schon mancher Wanderer irre gegangen ist, da es sich eben bei der alten Weinstraße längst nicht mehr um einen gleichmäßigen einheitlichen Weg handelt. Vorerst ist auch eine bessere Erschließung des Wegs kaum zu erzielen. Denn zu den vielen neuen Straßen und Wegen, die gerade in dieser Gegend neuestens teils vom badischen Staat, teils von der sog. Murgschiffererschaft hergestellt worden sind, soll demnächst noch eine weitere treten, die badischerseits vom Hohlloch bis zur Besenfelder Markung stets auf der Höhe geführt wird. Ist einmal diese Straße vollendet, dann können erst Wegweiser endgiltig angebracht werden, dann wird freilich auch gerade die „alte Weinstraße“ vollends außer Gebrauch treten, ja teilweise spurlos verschwinden. Indessen soll hier gleich bemerkt werden, daß eine Höhenwanderung auf der alten wie auf der künftigen neuen Straße keine besonderen Reize bietet. Nur wer die unvergleichlich reichere Schönheit der Murgthalabhänge und -abstiege schon genügend kennt, mag sich zur Abwechslung auch einmal ganz auf der Höhe halten; Aussicht hat er in der Regel keine zu erwarten, und der stets geschlossene Wald ist etwas monoton, weit nicht von der überwältigenden Großartigkeit, wie an den felsigen Abhängen gegen die Murg hin, zumal an der oberen Grenze des Urgesteins. Eine Ausnahme macht das Hohllochplateau, das um des Hochmoorcharakters willen stets interessant bleibt, und das einen der lohnendsten Übergänge vom Enz- ins Murgthal (Forbach) bildet, sei es von Enzklosterle oder von Wildbad aus.

Die alte Weinstraße beginnt in Gernsbach bei der neuen Eisenbahnhaltestelle Gernsbach-Scheuern (170 m).

Von hier zieht sie sich, im allgemeinen dem Scheitel des Berges folgend, in streng östlicher Richtung hinauf, anfangs als außergewöhnlich tief eingeschnittener Hohlweg, später mit schönen Ausblicken, besonders bei der Lautenbacher Waldkapelle (400 m). Hier beginnt die eigentliche Waldsteige, zum Teil sehr steil, nicht mehr auf dem Kamm des unzugänglichen Bergrückens, aber stets in seiner Nähe, und schließlich am Westabhang der bekannten Teufelsmühle (zu welcher ein besonderer Fußsteig hinaufführt) schräg aufwärts, bis mit dem Markerkreuz am Langmahlstopf (900 m) so ziemlich die Höhe erreicht ist. Nun bleibt sie bis Besenfeld über 20 km lang auf dem gewaltigen Sandsteinrücken, der die Wasserscheide zwischen Murg und Enz bildet, in der Regel nahe am Westrand dieses Bergwalls sich hinziehend, dessen Breite zwischen 300 m und 3 km schwankt, also die eigentlichen Hochmoore meidend.* Dem fremden Touristen ist es indessen nicht leicht, wirklich durchaus die alte Weinstraße einzuhalten. Denn oft sind neuere Waldstraßen und Wege, mit mehr oder weniger veränderter Richtung, an ihre Stelle getreten, während der alte Weg abseits im Dickicht verwächst, oft ist die Weinstraße selbst völlig modern umgeschaffen, an mehreren Stellen ist sie auch ganz verschwunden, höchstens am alten Steinsatz kenntlich. Denn bekanntlich sind die alten (deutschen oder römischen) Hochwege gern zu Markungsgrenzen gemacht worden, wie denn auch unsere Weinstraße jetzt noch auf eine kurze Strecke mit der Landesgrenze zusammenfällt (zwischen den Kaltenbächen“, im Breitengrad von Raumlünzach oder Gompelscheuer und ebenso schon zwischen Gernsbach und der Teufelsmühle.) Ja es ist Grund zu der Annahme, daß vor Zeiten die Weinstraße vom Langmahlstopf bis zum Schramberg die Landesgrenze gebildet habe; doch würde es zu weit führen, hier darauf einzugehen.

Daß nun dieser weltverlassene Weg, dessen Verlauf im einzelnen nicht weiter beschrieben werden soll, vor Zeiten eine nicht unwichtige Verkehrsstraße zwischen dem Rheintal (als Weinland) und dem Schwarzwald bezw. oberen Neckarland war, ist außer Zweifel. Der Name und die Tradition bestätigen dies. Die Bevölkerung giebt heute noch auf Befragen dieselbe Auskunft, wie sie zu lesen ist in einer Beschreibung des Kirchspiels Göttelfingen vom Jahr 1822 (aus dem Nachlaß des verstorbenen Defan Schmoller neuestens in den Besitz der Pfarrei Göttelfingen übergegangen). Dort heißt es: ihren Namen habe die

* So besonders auf dem Hohlloch, wo der Rücken am breitesten ist. Dort läuft sie hart am Westrand des Plateaus, erreicht ein paar Minuten nordwestlich vom bekannten Hohllohturm ihren höchsten Punkt (Signal, 980 m) und umgeht in großem Bogen die vor Alters kaum passierbaren Hohllochmoore, an einem kleinen Blockhaus vorbei („am steinernen Brücke“), woselbst der viel begangene schöne Touristenweg Kaltenbrunn—Forbach rechtwinklig kreuzt.

Straße von den Weinfuhren, die vom Rhein her in die Schwarzwaldklöster, besonders Reichenbach und Alpirsbach ihren Weg nahmen. Überhaupt habe sie dem Verkehr von dorthen gebient; in strengen Wintern seien oft ganze Reihen von Wagen in Schnee und Eis stecken geblieben. Damals sei eben das Murgthal noch wenig bewohnt und nicht mit Fahrwegen versehen gewesen. Diese Aufzeichnungen des alten Güttelfinger Schulmeisters Schumacher sind ganz glaubwürdig. Im Enzthal war es nicht besser, obgleich doch hier entfernt

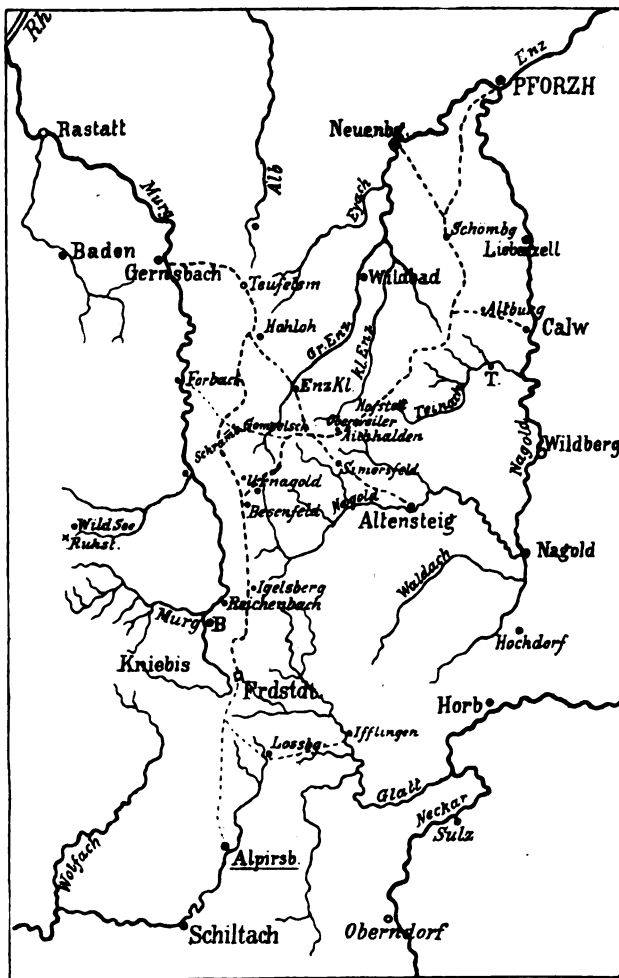
nicht dieselben Terrain-schwierigkeiten zu überwinden waren, wie im mittleren Murgthal. Unsere Weinstraße mußte eben jahrhundertlang die fehlenden Thalwege des Murg- und des Enzthales ersetzen. Wer jetzt die schöne Poststraße von Wildbad über Enzklosterle nach Besenfeld begeht, die seit 1831 besteht, der möchte kaum glauben, daß vor 120 Jahren hier überhaupt noch kein befahrbarer durchgehender Thalweg existiert hat; die Wasserstraße mußte genügen. Der sonstige Verkehr in nord-südlicher Richtung bewegte sich von der unteren Enz über Schömburg, Hoffstett, Oberweiler nach Besenfeld und weiter; diesen Bergweg, der gleichfalls alte Weinstraße heißt, benützten auch die Erzfuhrer von den Neuenbürger Gruben in die Eisenwerke bei Freudenstadt. Erst von 1775 an kam als neuer „Erzweg“ die Enzthalstraße

in Gebrauch, die aber wieder nicht den Thalweg einhielt, sondern über das höher gelegene Sprollenhans führte, mit zum Teil unmäßigen „Stichen“. Ähnlich war nun zwischen Murg und Enz unsere alte Weinstraße bis tief in das 18. Jahrhundert ein unentbehrlicher Verkehrsweg. Sie und da mündeten alte Querwege auf sie ein. So auf dem Hohloh die alte Straße Altensteig-Gernsbach (über Simmersfeld und Enzklosterle), jedenfalls im 17. Jahrhundert schon in ständigem Gebrauch, als Schäuflerweg.* So

* Schäufler nannte man die Händler, die zwischen dem Murgthal und dem Altensteiger, auch Nagolder Amt hin und her gegangen, teils zu Fuß, teils mit Lastrossen, teils mit Wagen; manche Wege waren eben nur mit Saumrossen zu begehen.

bei Besenfeld der schon erwähnte uralte (gleichfalls Weinstraße benannte) Weg, der von Nordosten, von Calw und Pforzheim her über Hoffstett (römisch?) auf Urnagold zuführt und auf der Strecke zwischen Oberweiler und Urnagold teilweise ganz verschwunden ist. Ein anderer Schäuflerweg scheint von Simmersfeld über Gompelscheuer nach Forbach geführt zu haben; er kreuzte die Weinstraße auf dem hohen Schramberg, und hart an der Kreuzungsstelle verzeichnet die Karte heute noch eine „Redoute“.

Gerade diese „Redouten“ dürften auch von der Bedeutung der alten Weinstraße zeugen. Sie stellen sich heute als quadratische Bollwerke dar, mit Wall und Graben. Das Volk giebt an, daß hier „Blockhäuser“ (Blockhäuser) gestanden seien, und erzählt sich davon Räubergeschichten, bringt sie auch in Zusammenhang mit dem zu Zeiten hier blühenden Schleichhandel; von militärischer Bedeutung weiß es nichts. Vielleicht waren es also bloß gut verwahrte Schutzhäuser an diesen abgelegenen Wegen; vielleicht hängen sie aber doch zusammen mit den Schwarzwaldbefestigungen, die unter Herzog Karl Alexander 1734 auf der Strecke zwischen Neuenbürg und Hornberg angelegt, bezw. erneuert wurden (im I. Jahrg. dieser Blätter, S. 140, ist mehr von solchen Blockhäusern die Rede). Dem sei, wie ihm wolle. Jedenfalls stehen sie, ähnlich den Kniebischanzen, mit namhaften



Wegen in Verbindung. Die bedeutendste, wohl 35 m im Geviert, liegt hart an jener oben erwähnten Wegkreuzung auf dem Schramberg (jetzt noch „Blockhaus“ genannt, hart daneben ein neues steinernes Schutzhäus); zwei andere befinden sich auf dem Hohloh, nicht unmittelbar an der Weinstraße, sondern gegen das Württembergische hin, an den von Enzklosterle bezw. von Wildbad her auf die Weinstraße zuführenden alten Wegen.

Darf nun als ganz sicher angenommen werden, daß die Weinstraße jedenfalls ins Mittelalter zurückgeht,* als

* Sollte es nicht in Besenfeld oder Reichenbach alte „Weg-“ oder Dorfbüchlein geben, die davon berichten?

altdeutscher Kommerzialweg von einer freilich nach heutigen Begriffen geringen Güte, so liegt nach anderen Beispielen die Vermutung nahe, daß wir hier eine alte Römerstraße vor uns haben. Die geographische Lage spricht durchaus dafür. Die großen Römerplätze Pforzheim und Baden-Baden auf der einen Seite und auf der anderen die Freudenstädter Gegend mit den römischen Niederlassungen bei Freudenstadt, Loßburg und besonders Unterflingen und mit den Straßen über den Ruiebis und durch das Ringthal machen es höchst wahrscheinlich, daß auch eine nord-südliche Verbindung bestand, da das Gelände sich hiezu vorzüglich eignete. Denn der geradlinige ununterbrochene Gebirgszug zwischen Murg und Enz war ja wie geschaffen für den römischen Straßenbau, der gern „dominierende Höhenzüge, Berggrüden, Wasserscheiden mit Umgehung der Thäler und Schluchten“ benützte. Die unvirtuelle feuchte Höhe und der undurchdringliche Hochwald waren dagegen kein Hindernis; die Römer haben größere überwunden, und wo die Art nicht fertig wurde, konnte das Feuer Bahn schaffen. So hat denn auch Paulus d. Ä. unsere Weinstraße längst als alte Römerstraße in Anspruch genommen, und die archäologische Karte von Württemberg (1 : 200 000, 4. Aufl. 1882) hat sie demgemäß rot eingetragen,* wie dort auch der obengenannte alte Weg von Besenfeld über Hoffstett hinaus als Römerstraße behandelt ist, desgleichen eine Abzweigung vom Langmatskopf über den Döbel gegen Pforzheim hin. Ob Paulus bestimmte Nachweise von dem römischen Ursprung dieser Straßen hatte (speziell auf den Strecken des hohen Schwarzwalds), kann Einsender nicht kontrollieren. Von einem aufgefundenen Pflaster ist den Einwohnern des oberen Enzthals nichts bekannt; Arbeiter, die bei neuen Straßenanlagen die alte Weinstraße wiederholt gründlich durchschneiden mußten, versichern mir, daß sie nichts gefunden hätten. Doch ist das kein Gegenbeweis. Auf steinigten Höhen

* indessen topographisch nicht ganz richtig; z. B. mußte sie westlich vom Hohlohsee gezeichnet werden, statt östlich.

brauchte eine untergeordnete Römerstraße nicht gepflastert zu sein. Streckenweise ist jetzt allerdings gute Pflasterung anzutreffen, aber nachweisbar jüngeren Datums. Sie und da hat man eher den Eindruck, als seien die zahllosen Sandsteinblöcke, die die Oberfläche bedecken, in geeigneter Weise zurecht gelegt worden. Jedenfalls muß man hier vorsichtig sein, zumal angesichts der starken Veränderungen, welche die Weinstraße streckenweise erlitten hat. Jene Güttelfinger Beschreibung, die hier auch schon eine Römerstraße vermutet, beruft sich dabei auch auf einen Namen, dem wir allerdings nicht dasselbe Gewicht beilegen möchten. Nämlich nahe an der Stelle, wo die Weinstraße zugleich die Landesgrenze bildet, 1 km westlich von dem längst abgegangenen „Neuen Haus“ (nicht Seehaus, wie das württ. Atlasblatt und ihm nach mehrere andere Karten fälschlich schreiben) findet sich merkwürdigerweise hoch oben im Wald (bei einer „Teufelsmühle“, die mit derselben Legende verknüpft ist, wie die von Loffenau) der Flurname Römerfeld. Nun ist ja sonst auf solche Flurnamen sehr zu achten, sie geben manchen Aufschluß über die Vergangenheit; aber daß sich der Name der Römer geradezu im Volksmund hier sollte erhalten haben, erscheint unerhört. Sonst hat das Volk die römischen Reste ganz anders benannt; man denke an Bezeichnungen wie Heidengraben, Teufelsmauer, Altenstadt u. s. f. Jener Flurname hat wohl viel späteren Ursprung. Ein anderer könnte noch beigezogen werden: „am steinernen Brücke“; so heißt die Stelle, wo der Forbacher Weg die Weinstraße kreuzt, 1 km westlich vom Hohlohsee, wo nach starken Niederschlägen die schmutzigenbraunen Abwässer des Torfmooses sich brausend gegen den oberen Sasbach hindrängen. Hier mußte wohl frühe der Weg gegen das zu Zeiten gefährliche Wasser geschützt werden. Aber daß dies schon zur Römerzeit geschehen sei, kann bloß vermutet werden. Indessen alles in allem bleibt es höchst wahrscheinlich, daß auch die „alte Weinstraße“ römischen Ursprungs ist.

Enzklösterle.

E. Miller.

Eine Pfingsttour auf den Feldberg.

(Schluß.)

Von dem anstrengenden Marsche und dem scharfen Nordostwinde, der auf der Höhe des Feldberges brauste, erholten wir uns in dem Gasthof auf dem Feldberg, wo es mit Küche und Keller gleich ausgezeichnet bestellt ist, und suchten dann recht müde unser Lager auf. Am andern (Dienstag) Morgen, nach kurzem aber erquickendem Schlafe, gingen wir mit einer kleinen Schar von Touristen schon um 4 Uhr, da noch die Sterne am kristallhellen Himmel glänzten, hinauf auf den Seebuck (zweithöchste Spitze des Feldbergs, 1450 m), um das Schauspiel des Sonnenaufgangs zu genießen. Schon rötet sich der Himmel im Osten, plötzlich, wie ein Blitz

zuckt der erste Sonnenstrahl über die weite Gebirgswelt um uns und in wenigen Augenblicken erstrahlt die Königin des Tages in ihrer ganzen Herrlichkeit. Wunderbar ist nun der Blick auf die Alpen, namentlich die Berner, Sarner und Urner Alpen, wie sie im goldenen Lichte der Morgensonne erglänzen, während die Thäler noch im Dunkel ruhen, auch die Allgäuer und Vorarlberger Alpen waren deutlich zu sehen. Nach diesem unvergeßlich schönen Frühspaziergang kehrten wir wieder zum Feldberggasthof zurück, wo zunächst die Toilette beendet und ein labendes Frühstück eingenommen wurde. Dann stiegen wir nochmals hinauf zu dem

auf der höchsten Spitze des Feldbergs errichteten Friedrich-Luisenturm (1500 m), um mit Hilfe der dort angebrachten Orientierungstafel das herrliche Alpenpanorama in aller Ruhe und Gründlichkeit zu genießen. Die Allgäuer Alpen, die beim Sonnenaufgang sichtbar gewesen waren, hatten sich zwar in Nebel gehüllt, aber schon der Säntis hob sich scharf aus dem Nebel empor, sehr schön und deutlich sichtbar waren Ecesa-plana, Churfürsten, Speer, Glärnisch, Tödi, Scheerhorn, Rigi, Uri-Rothstock, Tittlis, Pilatus, Rigihorn, Finsteraarhorn, am schönsten aber die geradeaus vor uns liegenden Eiger, Mönch und Jungfrau, dann Faulhorn, Blümlisalp und allerdings etwas verschwommen, der Mont-Blanc. Entzückend schön ist aber auch der Blick in die nähere Umgebung, in die tiefeingeschnittenen Schwarzwaldthäler, auf die um den Feldberg sich lagernde Berggruppe Herzogenhorn, Blöfing, Bärhalde, Tote Mann, Erzlasten, Hirschkopf, Belchen, Blauen, dann weiterhin auf den Kaiserstuhl, Kandel, Hornisgrunde, Roßbühl, Kniebis, Badener Höhe, Ochsenkopf, Hochkopf, Hohllochkopf und einen Teil unserer Alb. Kaum konnten wir uns von dem Anblick losreißen. Auf sehr schönem Wege marschierten wir dann in Gesellschaft von zwei weiteren Stuttgarter Herren über Rinken und Albersbach nach Höllsteig, besichtigten nochmals die Ravensaschlucht und wanderten das wildromantische Höllenthal hinab, das bei der engsten Stelle „am Hirschsprung“ von großartig fesselnder Schönheit ist. Im „Himmelreich“, wo das Höllenthal zu Ende ist und mit einem Male ein Blick in das weite liebliche Dreisamthal sich öffnet, bestiegen wir die Eisenbahn und ließen uns in 1/2stündiger Fahrt nach Freiburg bringen, wo wir um 7 Uhr abends ankamen. Hier stiegen wir noch auf den Schloßberg hinauf, wo sich eine sehr schöne Aussicht auf die Stadt, das Münster und das Dreisamthal bietet. Am andern Morgen besichtigten wir zunächst die Stadt mit dem herrlichen Münster, und fuhren dann um 10 Uhr weiter, mein Freund direkt nach

Stuttgart, ich zunächst nach Waldkirch, um den Kandel (1243 m) zu besteigen. Das Wetter war heiß und schwül, der Weg hinauf durch den „Bruckwald“ zum „Holzplatz“ und weiter über den Kandelstein bot indessen kühlen Schatten. Auf der Höhe konnte ich nochmals eine herrliche Aussicht genießen auf das ganze Schwarzwaldgebiet und einen Teil der Alpen, die auch an diesem Tag, nachdem ein heftiger Wind den Dunst zerstreut hatte, sichtbar waren. Auf einem wunderschönen Waldweg wanderte ich dann hinab über den Plattenhof zum Zweribachfall, welcher an den Uracher Wasserfall erinnert, jedoch viel wilder und großartiger ist und mir sogar mehr als der Triberger Wasserfall imponierte. Von dort ging hinunter ins romantische Wildgutachtal und wieder hinauf auf großartiger Kunststraße nach Güttenbach, das einer der schönsten Luftkurorte des ganzen Schwarzwalds genannt zu werden verdient. Nach kurzer Rast marschierte ich bei Mondenschein noch nach Furtwangen, wo ich nachts 10 Uhr ankam. Am andern Morgen zog ich dann bei herrlichem Wetter auf demselben Wege, den wir am Sonntag zuvor in dichtem Nebel gemacht, nach Triberg, und von Triberg auf der Landstraße, welche durch die Schönheit der Natur und durch die Blicke auf die kühnen großartigen Bauten der Schwarzwaldbahn doppeltes Interesse gewährt, nach Hornberg. Damit war ich am Ende meiner Fußtour und — ich gestehe es aufrichtig — auch so ziemlich am Ende meiner Marschfähigkeit angekommen. Von Hornberg, wo ich am Donnerstag Mittag 12 Uhr ankam, fuhr ich direkt mit der Bahn über Wolfach, Hausach, Schiltach, Freudenstadt heimwärts.

Zum Schluß noch ein herzliches Dankeswort dem badischen Schwarzwaldverein, welcher alle denkbaren und gangbaren Routen gekennzeichnet hat, so daß es auch dem unerfahrenen Touristen, der einsam seiner Wege ziehen muß, ermöglicht ist, Weg und Steg sicher zu finden.

St.

T.

Monbach

heißt ein sehr erwünschter neuester Eisenbahn-Haltepunkt unter Liebenzell, erwünscht besonders auch den Gästen des freundlichen Badstädtchens, welche den schönen Weg hinauf nach Monakam und durch das höchst besuchenswerte, tief eingeschnittene, enge Waldthal des Monbach hinunter von jeher gern gemacht, dann aber an dem Rückweg auf der Landstraße fast zu viel bekommen haben. Dank also den hohen Verkehrsbehörden, daß sie den Naturfreunden diese Annehmlichkeit verschafft, dank aber auch, daß sie, nachdem die erste Ankündigung die Haltestelle „Mohnbach“ genannt hat, den alten Namen „Monbach“ wiederhergestellt haben! Allerdings steht auf allen unseren neueren Karten,

auch den badischen, und demgemäß in der Calwer Oberamtsbeschreibung von 1860 Seite 15 Mohnbach. Aber schon die unmittelbare Nähe des Orts Monakam und des Bachs (der denn in der That bei der Beschreibung des Dorfs, Seite 278 der erwähnten Schrift, Monbach heißt und Seite 280 in Namensverwandtschaft mit dem Dorf gesetzt wird) hätte die Geometer und Topographen veranlassen sollen, beide Namen gleich zu schreiben. Und zwar empfahl schon die Einfachheit das Weglassen des Dehnungs-h, die Geschichtsquellen aber verlangten dieses geradezu, wenn sie 1453 (Testament Markgraf Jakobs von Baden) Munnenkamp, 1575 (Gadner) Munakam und Mubach, 1624 (Stingers Landbuch) Munnenkam und Mubach schreiben. Freilich wenn wir sagen sollen, was Mubach und Munakam, Munnenkamp bedeutet, sind

wir in einiger Verlegenheit. *Kamp* ist altddeutsch 1) = Kamm, 2) eingezogtes Stück Feld, Wiese, Land, überhaupt auch Aue. Aber *Mun*, *Munn*, *Mon*? Die bekannte Deutung: *monachorum campus*, Mönchsfeld, ist ja doch nur ein, wie es scheint, neuerer Scherz. Vielleicht ist an einen

Personennamen zu denken: *Bach* und *Feld* eines *Munno*. Erwähnt sei nur noch, daß der alte, wohl keltische Name des bayerischen Flusses *Altmühl* *Alcmona* war. Wer Besseres weiß, teile es mit!
H.

Bücherschau.

Geognostische Spezialkarte von Württemberg. Herausgegeben vom K. statistischen Landesamt: **Atlasblatt Stuttgart.** Zweite Auflage, mit Begleitworten von Prof. Dr. Eberhard Fraas. 39 S. Text mit 15 Abbildungen. Stuttgart 1895.

Verläßt man, vom tief eingeschnittenen unteren Nagoldthale herkommend und auf den Höhen des rechten Ufers nach Osten fortschreitend, mit dem Buntsandsteingebiet den Schwarzwald, so betritt man das in Württemberg weit ausgebehnte Gebiet der oberen Glieder der Triasformation. Auf einer sanft nach S.O. gegen das Neckarthal abfallenden Hochfläche durchschreitet man die marinen Sedimente des Muschelkalks und die diesen weiterhin überlagernden Bildungen der Lettenkohle bis man vor den bewaldeten Höhenzügen des Keupergebirges steht. Dieses ganze Gebiet trägt den Charakter einer Schollenlandschaft, die durch zahlreiche Einbrüche in nachtertiärer Zeit und darauf folgende Erosion der überliegenden Schichten ihre heutige Gestalt erlangt hat. Deshalb trifft der Geologe hier überall auf zahlreiche Verwerfungsspalten, längs deren kleinere oder größere Teile der Erdrinde in die Tiefe gesunken sind. Die soeben erschienene Neuauflage des Blattes Stuttgart der geognostischen Karte von Württemberg zeigt den genauen Verlauf verschiedener solcher Verwerfungslinien auf dem einst zu den Fildern gehörigen nordwestlich von Stuttgart gelegenen Landesteile. Diese Bruchlinien zusammen mit den den Begleitworten reichlich beigegebenen Profilen gewähren einen äußerst lehrreichen Einblick in die Vorgänge bei der Bildung der Oberflächengestalt des Landes. Ein besonders interessanter Punkt ist der 481 m hohe Engelberg bei Leonberg, der die Ecke bildet, in welcher zwei solche Verwerfungslinien unter einem Winkel von 60° zusammenstoßen, und der als nordwestlicher Ausläufer der aus Keuper bestehenden Vorberge des Filderplateaus sehr geeignet ist, einen Überblick über den westlichen Teil der auf der Karte dargestellten Gegend zu bieten. Wer irgend sich mit der Topographie Württembergs etwas näher vertraut machen will, wird die vom statistischen Landesamt herausgegebene geognostische Spezialkarte als unentbehrliches Hilfsmittel zu schätzen wissen. Die Neuauflage dieser Karte zeichnet sich, wie auch aus dem Blatt Stuttgart wieder ersichtlich, durch ihren vortrefflichen Stich, der seit der ersten Bearbeitung im Jahre 1863 gänzlich erneuert wurde, aufs Vortrefflichste aus; auch sind die früher in württembergischen Fuß eingetragenen Höhenangaben von

Inspektor Regelman nach neuen Ergänzungsaufnahmen auf Meter und Normalnull umgerechnet. Im übrigen waren die von Oberstudienrat D. Fraas und Hauptmann H. Bach gemachten Aufnahmen, welche die Grundlage der ersten Bearbeitung des Blattes bildeten, mit solcher Sorgfalt ausgeführt, daß die neue Revision durch Prof. Dr. E. Fraas zu keiner größeren durchgreifenden Änderung Anlaß gab. An Verbesserungen im einzelnen, durch welche die Ergebnisse der Forschung der letzten drei Jahrzehnte verwertet wurden, namentlich in der richtigeren Einzeichnung der Verwerfungslinien, konnte es selbstverständlich nicht fehlen. Dem von der Max Seegerschen Kunstanstalt in Stuttgart ausgeführten Farbendruck gebührt uneingeschränktes Lob.
Haug.

Einläufe.

Außer den regelmäßigen Einläufen, zu denen seit Anfang dieses Jahres noch

Der *Harz*, Vereinsblatt des Harzklubs Nr. 1 bis 4 hinzugekommen ist, sind bei der Schriftleitung folgende Schriften und Karten seit der letzten Bekanntmachung in der Märznummer eingelaufen:

Vom Württ. Altertumsverein: *Württembergische Vierteljahrshefte* 1894. 4. Der Band enthält manches auch den Schwarzwald Betreffende. Archivsekretär Dr. Krauß bietet eine interessante Geschichte des Dominikaner-Frauenklosters *Kirchberg* N. Sulz. — Professor Dr. Steiff giebt Mitteilungen aus Schriften und Zeitschriften. Aus diesen ist besonders bemerkenswert ein Bericht über den Überfall im *Wildbad* 1367, aus der von dem Straßburger Kantor *Reinhold Slecht* verfaßten Fortsetzung der *Flores temporum* des *Martinus Minorita* (herausg. von *Richard Fester* nach dem auf der Universitätsbibliothek Basel von ihm entdeckten Exemplar, *Zeitschr. f. Geschichte des Oberrheins*. N. F. Band 9, 1894, S. 79 ff.) Dieser Bericht zeigt manche Abweichungen von der gewöhnlichen Überlieferung; daß Uhlant ihn gekannt hat, ist trotz mancher Anklänge unwahrscheinlich. Nach diesem Bericht war der Hergang folgender: „Eberhard der Greiner und sein Sohn Ulrich entkamen dem Überfall auf wunderbare Weise. Denn ein einfacher Bauer, ein Einwohner des Städtchens *Wiltbad*, warnte eilends den älteren Herrn, den vorerwähnten Eberhard . . . Der Herr selbst samt seinem Sohne gingen nackt davon und entkamen den Feinden durch die Wälder über die Berge und kamen am andern Tag in aller Frühe, nacht, wie sie im Bade saßen, vor die Burg *Javelstein*. Besagter Bauer trug den Greis öfters auf dem Rücken, bis der Herr vor besagter Burg anlangte. Denn sie waren nackt an Leib und Füßen und hatten keine Schuhe an, bis sie zu der Burg kamen, und hier machte man ihnen Schwierig-

keit mit dem Einlaß, weil sie so naht waren. Hier blieben sie einige Tage.“

Vom k. statistischen Landesamt:

1. Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde; 1894, Heft 2 u. 3. 419 und 244 Seiten, Stuttgart, Kommissions-Verlag von W. Kohlhammer, 1895. Die Besprechung des ersten Heftes s. unter „Bücherschau“ S. 125. Das zweite enthält den Medizinalbericht von Württemberg für die Jahre 1892—93, bearbeitet von Obermedizinalrat Dr. Pfeilsider, die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im Jahre 1893, die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dez. 1892 unter Berücksichtigung der außerordentlichen Viehzählung vom 1. Dez. 1893, und endlich die Statistik der Bodenbenützung und des Ernteertrags im Jahre 1893. Das dritte Heft bringt keine Abhandlungen, sondern in dem eigentlichen statistischen Jahrbuch ein höchst wertvolles Zahlenmaterial aus allen Lebens-, Berufs- und Geschäftsverhältnissen, sowie aus allen Departements. Wir empfehlen diese Jahrbücher allen Freunden des engeren Vaterlands, namentlich allen, denen eine genaue Kunde der heimatischen Verhältnisse zum Wohle des Vaterlands am Herzen liegt.

2. Geognostische Spezialkarte von Württemberg, Atlasblatt Stuttgart, 2. Auflage. Mit Begleitworten von Prof. Dr. Eberhard Fraas. S. Bücherschau.

Von der Verlagshandlung Karl Krabbe in Stuttgart: Dr. Wurm, Waldgeheimnisse. Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Mit Illustrationen von G. Bötteler, 1895. — Die Freunde und Besitzer der ersten Auflage werden mit Vergnügen auch zu dieser zweiten greifen, die fast auf den doppelten Umfang angewachsen und durch reizende Illustrationen geschmückt ist. Wer das prächtige Büchlein noch nicht kannte, möge nicht unterlassen, dieses Versäumnis nachzuholen; er wird daraus manche Belehrung schöpfen und anregende Unterhaltung finden.

Von der Sektion Baden-Baden des badischen Schwarzwaldvereins: Jahresbericht für 1894. Derselbe enthält unter anderem eine gedrängte Übersicht der Geschichte der nun 10 Jahre alten Sektion Baden (gegründet 24. Nov. 1884, also genau so alt, wie der württembergische Schwarzwaldverein, der am 23. Nov. gegründet wurde).

Vom Taunusklub Frankfurt am Main (Stammklub) Jahresbericht über 1894. Frankfurt 1895.

Von der Verlagshandlung in Mannheim: Südwestdeutsche Touristen-Zeitung. Illustrierte Blätter zur Hebung der Wanderlust und des Fremdenverkehrs in Südwestdeutschland. Mitarbeiter F. Näher, Carl Christ in Heidelberg u. a. Für die Redaktion verantwortlich Paul Leidner in Mannheim. Expedition: Mannheim O 37. Erscheint im Sommer monatlich zweimal, im Winter monatlich einmal. Preis halbjährlich (excl. Bestellgeld) 1 M 50. Die uns vorliegende erste Nummer spricht sich über die Ziele des neuen Unternehmens aus, dem das Vorbild des schwäbischen Albvereins vorschwebt. Das Gebiet, das die Touristen-Zeitung in ihren Bereich ziehen will, umfaßt die Gebiete des Taunus, des Odenwalds, Schwarzwalds, Haardtgebirges und der Vogesen. Ihr Programm ist innerhalb dieses Gebiets etwa daselbe, das wir für unseren Schwarzwald uns auch gestellt haben: Schilderung von Fußwanderungen, Abhandlungen über Geschichte und Sage, Pflanzenwelt, Baudenkmäler, geologische und topographische Erscheinungen. Auch Berichte aus den Vereinen des in ihren Bereich gezogenen Gebiets verspricht

die Zeitung zu bringen. Solche finden wir auch schon in der ersten Nummer zahlreich; außerdem zwei Aufsätze von F. Näher über Schloß Lindensfels „Die Perle des Odenwalds“ und über den Aussichtsturm auf dem Hochfirs bei Neustadt im badischen Schwarzwald, einen von G. Volk in Offenbach über das Itterthal. Auch ein Gedicht fehlt nicht: „Bergesruf von M. T., in dem uns nur die „Cyrluswöllchen“ nicht recht einleuchten wollen. Wir wünschen der Zeitung ein frohes Gedeihen, möchten aber doch den Wunsch nicht unterdrücken, daß fernerhin ein besseres Papier verwendet werden möchte. Der Preis ist ein außerordentlich billiger.

Herr Fabrikant Finkh in Nagold hat der Bibliothek des Schwarzwald-Vereins die vergriffene Beschreibung des Oberamts Nagold zum Geschenk gemacht, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt wird.

Vereinsnachrichten.

1) In Weilderstadt hat sich eine neue Ortsgruppe gebildet, Obmann Herr Fabrikant Otto Haisch daselbst. Wir begrüßen diese Erweiterung herzlich mit dem Wunsche, daß sich die Ortsgruppe immer mehr vergrößern und bald zu einem weiteren Bezirksverein auswachsen möge.

2) Ausschusssitzung des Hauptvereins in Nagold am 5. Mai. Am Nachmittag des Sonntag Jubilate hielt der Ausschuß des Hauptvereins seine Frühjahrsversammlung in Nagold. Nach einem Mittagessen im Gasthause zur Post begannen die Verhandlungen im Saale des Rathauses, welchen auch zahlreiche Mitglieder aus Nagold und Umgebung anwohnten. Der Vorsitzende, R. A. Stockmayer, stellte zunächst die Wahl des Ortes der nächsten Hauptversammlung zur Besprechung. Von Schramberg war eine freundliche Einladung von dem Vorstand des dortigen Bezirksvereins, Fabrikant Arthur Junghans, eingegangen, begleitet von einem mächtigen Strauß prachtvoller Marschall Niel Rosen. Ebenso übermachten D. A. M. Maier und Stadtschultheiß Stirn von Neuenbürg eine Einladung nach Neuenbürg. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für Schramberg, und zwar für Feiertag Peter und Paul (29. Juni). Wegen der etwas schwierigen Verkehrsverbindung hofft man auf Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung. Zum Zwecke der Aufstellung des Etats wurde nun von sämtlichen Bezirksvereinen Vortrag erstattet über die nächsten dringenden Bauprojekte betr. Wege, Brücken, Aussichtstürme, Wegweiser, Markierungen, Ruhebänke und dergl., welche zeigten, daß noch eine ganze Menge dankbarster Aufgaben ihrer Lösung harren. Soweit die verfügbaren Mittel reichen, werden die Projekte schon heuer zur Ausführung gelangen; vieles muß aber zurückgestellt werden für spätere Zeiten. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß das gemeinnützige Wirken des Vereins noch von vielen Seiten her, durch Beitritt zum Verein, kräftig unterstützt würde. Anmeldungen nehmen die sämtlichen Bezirksvereinsvorstände entgegen, in Stuttgart Bankdirektor Förcher, Lübingerstraße 81. Eine längere Beratung erforderte die Abänderung der Satzungen im Sinne der größeren Dezentralisation der Bezirksvereine.

Solche Vereine können sich künftig auch innerhalb eines Oberamts bilden, wenn sie mehr als 50 Vereinsmitglieder haben. Zum Vorsitz werden der Schramberger Versammlung vorgeschlagen werden: Vorf. R. A. Stockmayer, Schriftführer Prof. F. Dölker und Schatzmeister Buchhändler Max Holland, sämtlich in Stuttgart. Leider erlaubte der Abgang der Bahnzüge nur noch ein kurzes Zusammensein mit den Nagolder Freunden im Adlergarten. Lebhafter Dank wurde denselben und insbesondere dem Stadtschultheißen Brodbeck ausgesprochen für die freundliche Aufnahme.

Regelmann.

3) **Schramberg, 17. Mai.** Von dem lebhaftesten Interesse für die Sache unseres Schwarzwald-Vereins gab gestern abend Zeugnis der starke Besuch der im „Engel“ stattgehabten diesjährigen Hauptversammlung des Vereins. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Arth. Jung-hans, verlas der Schriftführer (Herr Hammel) das Protokoll, dem sich sofort die Erstattung des Kassenberichts durch den Vereinsrechner Herrn Zeller anschloß. Der Vermögensstand ist zur Zeit ein befriedigender, das Arbeitsfeld für den Verein aber andererseits ein derart reiches, daß vermehrte ordentliche und außerordentliche Einnahmen immerhin höchst willkommen sind, wie denn auch gehofft wird, es werde der Hauptverein wieder einen schönen Beitrag dem Bezirksverein Schramberg zuwenden. Herr Breitling, der mit Herrn Zeller an der neuen Vorstandssitzung des Hauptvereins in Nagold sich beteiligte, erstattete darüber Bericht, aus welchem neben dem bereits Bekannten (s. auch „Schramb. Anz.“ Nr. 54) zu erwähnen ist, daß der Ausschuß der Hauptversammlung in Schramberg vorschlagen wird, es solle künftig die Hauptversammlung wieder jedes Jahr abgehalten und ebenso alljährlich die Wahlen für den Hauptverein vorgenommen werden. Der Vorsitzende des hies. Vereins entwickelte nunmehr das in der Ausschusssitzung vom 9. ds. vorbereitend beratene Programm für die Hauptversammlung am Feiertag Peter und Paul, das in seinen Einzelheiten die Zustimmung der Anwesenden fand und das wir, nachdem mit dem Haupt-Ausschuß bezw. dem Vorsitzenden in Stuttgart darüber Einigung erzielt sein wird, ausführlich veröffentlichen werden. Einstweilen sei bemerkt, daß für den 29. Juni ein Extragug von Stuttgart erhofft wird, der zahlreiche Besucher in unsere Thäler bringen dürfte. Nach Empfang der Gäste, bei dem voraussichtlich auch die Stadtmusik mitwirken soll, wird im Laufe des Vormittags auf dem A. Jung-hans'schen Gute Sitzung des Haupt-Ausschusses, dann Mittagessen in der Post, hieran anschließend die Hauptversammlung stattfinden. Nachher soll je nach Umständen ein kürzerer oder längerer Spaziergang in unsere Umgebung (möglichst bis auf den „Purben“) ausgeführt werden, und abends würde man sich mit den zurückbleibenden Gästen zu geselliger Unterhaltung mit Musik u. s. w. beim Bier wieder versammeln. Für den zweiten Tag ev. Tour nach Königsfeld-Schwarzwald-bahn-Hausach-Schiltach. Für die nicht an der Vorstandssitzung

am Vormittag des 29. Juni beteiligten auswärtigen Besucher wird als Spaziergang Weg A (ganz oder teilweise) oder Weg B des Führers vorgeschlagen. Die Nachmittagstour (Berneckthal-) „Purben“ wird deshalb empfohlen, weil hierher laut einstimmigem Beschluß der gestrigen Versammlung der längst für unsere Gegend geplante Aussichtsturm kommen soll. Für denselben war seiner Zeit bekanntlich der Sulgerberg vorgesehen, derselbe fand aber nicht viele Freunde, da er erstens nicht die gewünschte Alpen-Aussicht selbst bei beträchtlicher Höhe des Turmes oder Gerüstes bietet und zweitens für den häufigen Besuch namentlich auch seitens der Lauterbacher Sommerfreisüler und Kurgäste zu sehr abliegt. Von der „Hochsteig“, an welche man bezüglich des Aussichtsturmes seiner Zeit ernstlich dachte, mußte man aus forstwirtschaftlichen Bedenten Abstand nehmen. Für den „Purben“ spricht übrigens nicht nur seine beträchtliche Höhe (832 m), sondern auch der Umstand, daß er bequem an der vielbegangenen schönen Bergtour nach Tennenbronn liegt, daß von allen Seiten wohl angelegte prächtige Waldwege auf ihn hinführen und daß — last, not least — Wohnstätten in nächster Nähe sind, die gestatten, sich im Bedarfsfalle auch einen kühlen Trunk, und wäre es nur ein Glas Wasser oder eine Tasse Milch, zu verschaffen. — Die Wirksamkeit des Vereins für den laufenden Sommer anlangend, wurde zunächst und als selbstverständlich der Ausbesserung und Instandsetzung der Wege, Bänke u. s. w. zugestimmt; weiter soll das leider oft beschädigte und demolierte Erstlingswerk des Vereins, das Aussichtshaus, in zweckentsprechender, möglichst künftige Zerstörung ausschließender Weise wieder hergestellt werden. Ein von Lauterbach angeregter Fußweg vom Imbrand auf die Hochsteig wird ausgeführt, ebenso soll an die herrliche Felsenpartie über dem „hohen Rant“ auf Anregung von gleicher Seite ein Fußpfad angelegt werden. Auf einen vom Trombach aus von Herrn Dr. Stemmer zu seiner Villa angelegten sehr bequemen Waldweg werden einige Ruhebänke genehmigt; ein Weg, über der Brauerei Roth auf die Heiligenmatte führend, wird vorgemerkt, falls die Mittel reichen. Um auch der Thierstein- und Paradiesberg-Gegend gerecht zu werden, wird ein vorgeschlagener Verbindungsweg vom Thierstein-Paradiesberg ins Hagenloch bezw. zum Roßkopf zur Ausführung im Laufe der Saison genehmigt. Schließlich wird noch unter allgemeiner Zustimmung, namentlich der Anregung des Herrn Stadtschultheiß Holz-warth zufolge, gutgeheißen, daß der alte Weg Aussichtshaus-Schloßberg — Aufgang bei Herrn Fackler — wieder in geeigneter Weise hergestellt und als der beliebteste kürzeste Weg künftig unterhalten werde. Um für den „Führer“, dessen Herausgabe vor zwei Jahren mit lebhaften Hoffnungen unternommen wurde, etwas mehr Reklame zu machen, und überhaupt das reisende Publikum nachdrücklicher auf unsere Stadt und Gegend mit ihren herrlichen landschaftlichen Reizen hinzuweisen, sollen an verschiedenen Bahnhöfen (Schramberg, Schiltach, Freudenstadt, Stuttgart) und womöglich

in den Wagen unserer Schramberger Bahn Plakate ausgehängt werden mit den sauber gruppierten Bildern aus dem Führer u. s. w. — Die seither hier und in Stuttgart aufgestellten automatischen Sammler für die Kasse unseres hiesigen Schwarzwald-Vereins haben besonders in den paar Lokalen, wo sie in der Residenz aufgestellt sind, sich nicht nur bezahlt, sondern noch einen willkommenen Gewinn abgeworfen. Dieselben sollen durch ein neues Reklamestück — eine höchst originelle sinnige Idee —, welches gestern vom Vorstand gezeigt wurde, ersetzt werden. Die Neuheit, bezüglich welcher wir vorerst aus bestimmten Gründen nichts Näheres verraten wollen, hat allgemeinen Anklang gefunden und dürfte viel besser als die seitherigen Automaten ihren Zweck erfüllen. Die als letzter Punkt auf der Tagesordnung stehende Neuwahl des Ausschusses ergab nach allseitiger Zustimmung der Versammlung die Wiederwahl der seitherigen Herren durch Zuzuf; für das von hier weggezogene frühere Ausschußmitglied Herrn Eug. Villeroy wurde, ebenfalls durch Zuzuf, Herr Oberlehrer Bregenzer in den Ausschuß berufen. Vorstand ist wie seither: Herr Arth. Jung-
hans, Schriftführer und nach § 7 der Statuten Stellvertreter des Vorsitzenden Herr Hammel, Kassier Herr Mühlewalter Zeller, welcher letzterer mit großem Eifer für die Sache seit Mai 1890 die Kassengeschäfte besorgt. Die weiteren 6 Ausschußmitglieder sind die Herren: Stadtschultheiß Holzwarth, Fabrikant H. Haas, Forstverwalter Hofmann, Stadtbaumeister Breitling, Dr. Bayhinger, und der neugewählte Oberlehrer Bregenzer. Herr H. Haas gab dem Danke gegen die Geschäftsleitung, der insbesondere dem rührigen Vorsitzenden gebührt, in warmen Worten Ausdruck, worauf seitens des letzteren mit herzlichsten Wünschen für das fernere Gedeihen des Schwarzwaldvereins und mit warmem Appell an die Anwesenden, für die Sache des Vereins fortgesetzt wirken zu wollen, um halb 12 Uhr die Versammlung geschlossen wurde. Von einer noch nachträglich gegebenen Anregung, von Vereinswegen ab und zu gemeinschaftliche Spaziergänge zu veranstalten, nahm der Ausschuß zur Beachtung gerne Vormerkung.

(Schramb. Anzeiger.)

Schlußwort.

Mit dieser Nummer beschließen wir den zweiten Jahrgang unserer Zeitschrift. Wenn wir in diesem Jahr noch mit Nummer 11 abschließen, so möge zur Entschuldigung dienen, daß seit dem Übergang zum monatlichen Erscheinen mit Januar es uns nicht mehr möglich war, in den sechs Monaten dieses Zeitraums sieben Nummern zu liefern und daß wir seither das monatliche Erscheinen regelmäßig eingehalten haben. Wir können auch diesen Jahrgang nicht schließen ohne herzlichen Dank an alle Förderer der Zeitschrift, insbesondere an die Herren Mitarbeiter, deren Zahl sich erfreulich gemehrt hat, deren wir aber gerne immer noch mehr sehen würden, namentlich aus den Kreisen des Forstfachs und der Schwarzwaldwanderer selbst. Dem Ruf nach Beschreibung lohnender Touren haben wir schon in diesem Jahrgang möglichst zu entsprechen gesucht, hoffen aber im kommenden Jahre in dieser Hinsicht noch mehr bieten zu können. Für den neuen Jahrgang können wir schon jetzt verschiedene interessante Artikel in Aussicht stellen, und werden auch dem Bilderschnitt dieselbe Sorgfalt widmen, wie bisher, so daß wir hoffen, uns den Beifall, den die Blätter „Aus dem Schwarzwald“ bisher in steigendem Maße gefunden haben, uns auch ferner zu erhalten und ein Zeichen dieses Beifalls auch darin sehen zu dürfen, daß die Zahl der Abonnenten des Blattes und der Mitglieder des Vereins auch mit dem dritten Jahrgang sich immer mehr hebt. Sehen wir ja doch immer noch viele unserer Sache kühl gegenüberstehen, die die Früchte der Thätigkeit unseres Vereins reichlich mitgenießen, sich seiner Anlagen, Wege, Wegweiser und Ruhebänke mitzufreuen und durch ihren Beitritt dem Verein die Mittel an die Hand geben könnten, seinen zahlreichen Aufgaben noch in ausgedehnterem Maße nachzukommen, als bisher geschehen konnte. Der Preis unseres Blattes beträgt für den Jahrgang 2 M. 50 Pfg. und die Mitglieder des Vereins erhalten es gratis geliefert. Darum ein herzliches Glückauf dem neuen Jahrgang, und herzlichen Waldeßgruß allen unseren Freunden und denen, die es werden wollen!

Schriftleiter und Verleger.

Berichtigungen.

Seite 119 statt: Liebenzell. Klein-Wildbad ist zu lesen: Bei Klein-Wildbad. Bild auf das obere Bad.

Seite 68 sind durch ein Versehen die Namen der beiden Mitglieder von Ebershardt und Warth vertauscht worden.

Inhalt: Liebenzell. Von Prof. Dr. E. Salzmänn. Schluß. Mit 3 Bildern. S. 133. — Waldthal. Waldquelle. Gedichte von G. Häder. S. 136. — Die alte Weinstraße. Von E. Müller. Mit 1 Kärtchen. S. 137. — Eine Pfingsttour auf den Feldberg. Von T. in St. Schluß. S. 139. — Monbach. Von H. S. 140. — Bücherschau: Geognost. Atlasblatt Stuttgart. Von Haug. S. 141. — Einläufe. S. 141. — Vereinsnachrichten: Ortsgruppe Weilderstadt. Hauptvereinsauschlußsitzung in Ragold. S. 142. — Schramberg. S. 143. — Schlußwort. S. 144. — Berichtigungen. S. 144.

Albert Steiner, Stuttgart
Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.
 Versandt in Fässern und in Flaschen.

Auf nach Schramberg!

Am Feiertag Peter und Paul, 29. Juni d. J., hält der **Württembergische Schwarzwald-Verein** seine

Hauptversammlung in Schramberg

ab. Zugleich feiert er sein zehnjähriges Bestehen. Wichtige Organisationsfragen sollen erledigt werden. Eine herrliche Gebirgsnatur und ein eifriger Bezirksverein laden herzlich zum frohen Feste. Bei günstiger Witterung werden an dem anschließenden Sonntag günstige Touren ausgeführt werden.

Anmeldungen wollen möglichst bald an die Herren **Vorsitzenden** der Bezirksvereine gerichtet werden; in Stuttgart an Herrn **Schaller**, Marienstraße 11.

Für Quartiere in Schramberg und ermäßigte Eisenbahnfahrt wird Sorge getragen werden.

Also auf nach Schramberg!

Der Ausschuss des Hauptvereins.

Königl. Badhotel Eugen Wehler Wildbad.



Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Sentmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationskafé, Café, Billard und Lesekabinet zc. Elegante Equipagen (Vandauer und Phaëton) stets zur Verfügung der Gäste.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinthalle und der Bäder. Elegant eingerichtete Zimmer.



Carl Wolf, Pforzheim.

Tapeten, Linoleum und Wachstuch.

Engros- und Detail-Versandt.

Muster überallhin franko.

— Billigste Bezugsquelle. —



G. H. Keller's Nachf., Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistr. 2

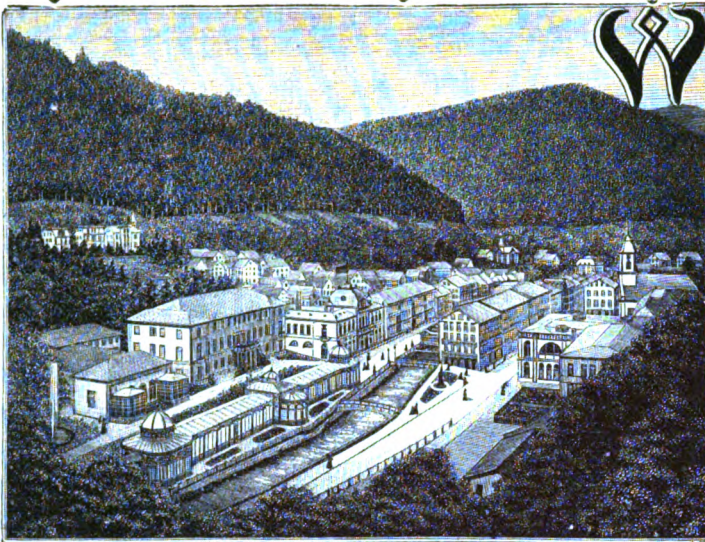
empfehlen ihr **grosses Lager** in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „Großen Badgebäude, Kleinen Bad und Armenbad“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. Dampf- und Heißluftbäder, Schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder in dem neuerichteten prachtvollen König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enznbäder, Thermaltrinkbrunnen mit kunstvoller Trindhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die Krankheiten, für welche in Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen;

Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische Verdauungsstörungen, Katarche der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kapelle, Konversationsäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle etc.

Hauptsaïson vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr königlichen Jagd (Hoch- und Nehwild) wird Sturgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badekommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trindhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtél Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtél enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatz, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtél zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Kof in Wildbad,

von F. Brachold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Dinners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

E. Schrempf.

English spoken.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianos,

kreuzsaitige mit
vollem Patent-
Eisenrahmen,

prachtvollem Ton
in jeder gewünschten Holz-
art und Styl elegant aus-
geführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.

Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Fischer & Storz, Stuttgart
Ehlingerstraße 15. — Gegründet 1872.

Tuchhandlung

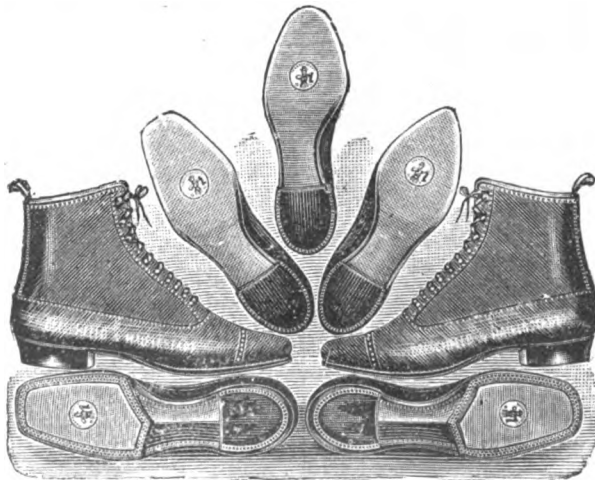
Musterkarten prompt und franko.

Große Auswahl. Anerkannt solide Fabrikate.

Herrenkleider nach Maaß.

Billige Preise. — Elegante Arbeit.

Spezialität in Wolldecken.



Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues
großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne
freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle
und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg
in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf
Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den
Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
lagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Urtbekanntes
Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes.
Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
dem König-Karlsbad. In partiarigem Garten, gesundeste
Lage und Ausblick auf die Badstadt. Elegante Zimmer.
Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
mit dem Lannenwald.

H. Schönsiegel

Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, Metall-
gießerei und Dreherei

Berrenstr. 11. Pforzheim Telefon-Nr. 194.

Projektierung und Ausführung von Gas- und Wasser-
leitungen für Private, Städte und Landgemeinden.

Bade-Einrichtungen. — Kloset-Anlagen.

Hotel-Telegraphen, Elektrische Klingeln, Sprachröhren, Telephone etc.
Hörpfeifen für Taub-, Wasserdruck u. flüchtige Kohlenäure.

Ferd. Schäfer

Schuhwaaren-Lager

Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau,
Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris,
Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz).



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald
zwischen Wildbad und Baden-Baden. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte in alphabetischer Ordnung:

Dr. Breidenbach, Stadt- u. Kurarzt Dr. Claus, Hofrat Dr. Mermagen.

Prospecte gratis durch die Ärzte und Stadt- vorstand Beutter.



Königl. Bad

TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn

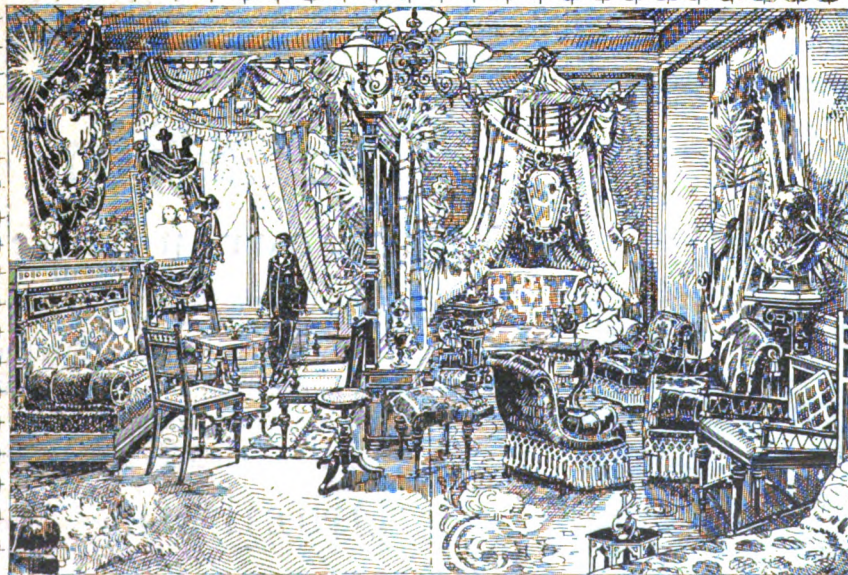
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannentäl- dern eingeschlossen. Renommirte Mineral- quellen, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verbau- ungsstörungen, Gicht, Katarre der ver- schiedenen Schleimhäute zc. — Wasserheil-

anfalt mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und electr. Bäder, Massage zc. Mineralwasserverhandt. Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamnt im Hause. Forellen-Fischerei.

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat Dr. Wurm. Prospecte frei durch den Besitzer Ludwig Bauer.



C. Lehmann

in Pforzheim

Dillsteinerstr.

Tapezier und Dekorateur
empfiehlt sein anerkannt
gut renommirtes Lager in

Polstermöbeln

Buffets, Spiegelschränken,
Kommoden, Chiffonniers,
Schreib-, Luther-, Ameri-
kaner- und Rohrstühle,
Bettstellen und Bettrösten
etc. etc.

Portiären, Teppiche,
Tüll-Spachtelvor-
hänge u. Dekorations-
Artikel

in grosser Auswahl.

Komplette

Zimmer-Einrichtungen.

